BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36628783010014

<36628783010014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

# Parodieen und Travestieen.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Das Buch

deutſcher

# Parodieen und Traveſtieen.

Herausgegeben

von

Z. Funck.

Zweiter Cyclus.

Erlangen 1841,

in der Palm'ſchen Verlagsbuchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

# Vorwort.

Nimmermehr hätte ich geglaubt, bei Erscheinen des zweiten Cyclus dieses Werkes, nochmals mich auf das Vorwort zum ersten Cyclus berufen zu müssen. Und doch kann ich dem nicht ausweichen, da einige Beurtheiler des Ersten dies Vorwort entweder gar nicht, oder nur flüchtig, oder im Zustande der Zerstreuung gelesen haben müssen. Darin heißt es:

„Ueber die Art und Weise der Zusammenstellung und des in diesem ersten Cyclus Dargebotenen, wird der umsichtige Leser nicht Ursache haben unzufrieden zu sein, da, wie bemerkt, Mannigfaltigkeit und möglichste Vollständigkeit zu erringen waren. Diese aber in jedem Cyclus zu erzielen, als ein immer in sich abgerundetes Ganzes, war mein vorzüglichstes Au-

Digitized by Google

genmerk; daher es nicht befremden wird, wenn der mit den vorhandenen Stoffen Vertraute, in diesem ersten Cyclus Manches vermißt, was für folgende Bände absichtlich aufbewahrt wurde, theils um nicht durch Monotonie zu ermüden, theils jeden Cyclus seinem innern Werthe nach gleichzustellen."

Trotz dieser deutlichen Verwahrung gegen jedes Mißverständniß, machen mir zwei öffentliche Blätter den Vorwurf:

„alle Parodieen auf ein und dasselbe Thema nicht zusammen geordnet zu haben."

Diese Anordnung liegt aber so nahe, daß sie dem stupidesten Sammler nicht entgehen konnte; daher die beiden Herren Rezensenten es wohl auf mein Wort glauben werden, wenn ich versichere, früher als sie daran gedacht, und den von mir eingeschlagenen Weg nur aus besondern Gründen, und als den, den Umständen nach, einzig zu wählenden, betreten zu haben.

Die Verlagshandlung war nämlich nicht zu bewegen, das Ganze der drei Cyclen auf einmal erscheinen zu lassen; sie zog es vor, die Lieferung des zweiten von der günstigen Aufnahme des ersten abhängig zu machen.

Vorausgesetzt nun, es wäre beim ersten Bande verblieben, so würde es sich gefügt haben, hätte ich z. B. mit den Parodieen über Schiller'sche Gedichte begonnen, wie

Digitized by Google

es wirklich geschehen, und das vorhandene parodische Material vollständig benutzt: daß kaum ein halb Dutzend Themata dieses Dichters zum Vorschein gekommen wären,*) während der erste Band 24 derselben, mit 56 Parodieen darauf umfaßt, der übrigen 15 Originaldichter mit den bezüglichen 51 Parodieen nicht zu gedenken.

Das kaleidoskopische Gemisch ist also kein willkürlich zusammengewürfeltes, sondern ein der Natur der Sache nach, vollkommen begründetes, und wird nach Erscheinung des dritten und letzten Cyclus auf das vollständigste durch ein hinzukommendes Hauptregister gerechtfertigt werden, das die Originaldichter alphabetisch, dann die gelieferten Themata aller drei Bände, mit ihren Parodieen auf ein und dasselbe Thema hintereinander, nebst Angabe ihrer Verfasser und unter Hinweisung auf die Seitenzahlen eines jeden Bandes sorgfältig zusammenstellt.

Aber auch angenommen, die drei Bände seien zusammen erschienen: so ließe sich dennoch die gewählte Ordnung sehr gut vertheidigen. — Eine Wiese zieht unser Auge an sich, ist sie geschmückt mit vielerlei Blumen. Während das Einerlei ermüdet, erquickt die Mannigfaltigkeit

*) Die Parodieen über „das Lied von der Glocke" und „die Bürgschaft" hätten allein einen halben Band gefüllt.

Digitized by Google

das Auge, daß es mit Luſt umherſchweift und weilet. So mag auch die Mannigfaltigkeit der verſchiedenen Parodieen weit mehr ergötzen, als das Einerlei der Parodieen eines und deſſelben Gedichtes. Ermüdet nun das Einerlei der Blumen das Auge, warum ſollte es bei einem Strauße von Parodieen anders ſein, beſonders wenn, wie hier geſchehen, Einheit in der Mannigfaltigkeit erzielt wurde?

Auch gegen den Vorwurf einer nicht allzuſtrengen Auswahl habe ich mich im Vorworte zum erſten Cyclus zu deutlich ausgeſprochen, um im zweiten nochmals darauf zurückzukommen. Die Sammlung führt den Titel:

**Buch**

deutſcher Parodieen und Traveſtieen.

Bamberg, im Juni 1841.

**J. Funck.**

---

Digitized by Google

# Register des zweiten Cyclus.


pag.

**Schiller.** „Reiterlied.“ — Den Schillerverächtern. Gesang zur Schillerfeier in Leipzig 1840 . . . 1

**Körner.** „Lützows wilde Jagd.“ — Gesang zur Schillerfeier in Leipzig 1840. . . . . 2

**Göthe.** „Musen und Grazien in der Mark.“ — An Göthe den 28. August 1825. Von Wilhelm Neumann . . . . . 3

**Claudius.** „Rheinweinlied.“ — Zum Göthefeste 1826. Von Demselben . . . . . 5

**Holtei.** „Das Lied vom Mantel.“ — Zu Göthes 81. Geburtsfest. Von Karl von Holtei . . . 8

**Göthe.** „Mignons Lied.“ — Bei Göthe's Todesfeier. Von Demselben . . . . . 11

**Bürger.** „Liebeszauber.“ — Magentrunnei. Von Eginhardt. . . . . 12

**J. H. Voß.** „Tischlied: Gesund und frohen Muthes ꝛc.“ — Studentenlied von W. . . . 14


Digitized by Google

pag.

Schiller. „Die Ideale.“ —
a) Die Schönheit von Röller . . . . . 16
b) Der Mammon. Von Eginhardt . . . 19
Hölty. „Der Weiberfeind. Kein Mädchen kann mein Herz bestricken ꝛc.“ Der Zierbengel. Von v. R. . . . . 22
Blumauer. „An die Muse.“ — Parodie. Von R — m. 24
Lenau. „Die drei Zigeuner.“ — Die drei Scribenten. Von Demselben . . . . . 25
Matthisson. „Die Kinderjahre.“ Sonett von M. Enk. 28
Göthe. „Rechenschaft. „Frisch! der Wein soll reichlich fließen ꝛc.“ Der Reimerklub. . . . 29
Schiller. „Der Alpenjäger.
a) Der Mädchenjäger. Von Eginhardt . . . 33
b) Der Reimjäger. Von Wilhelm Johr . . 35
c) Der Scribler . . . . . 37
Tiedge. „Urania.“ — Aus dem „Rhinozeros“ von F. G. Wetzel.
a) Die Weihe . . . . . 39
b) Klagen des Zweiflers . . . . . 40
Körner. „Das war ich. Das warst Du.“ —
a) Parodie. Das war Ich. Von Eginhardt . . 43
b) Parodie. Das warst Du. Von Demselben . . 44
Bürger. „Das Lied vom braven Manne.“ — Parodie: Ein neues schönes, deutsches Lied . . . . 46
Schiller. „Rodowesische Todtenklage.“ —
a) Elegie am Grabe eines wackern Zechers . . . 48
b) Die Poeten am Sarge des Rezensenten. Von Eginhardt. . . . . 51
c) Schiller . . . . . 53
d) Lamentation um ein Schmuhl. (In jüdischer Mundart). . . . . 55
Kind. „Kaspars Lied aus dem Freischützen: Hier

Digitized by Google

pag.

im ird'schen Jammerthale ꝛc." Parodie von Fritz Poler . . . . . 58

Körner. „Der Ritter muß zum blutigen Kampf hinaus." —

a) Parodie von * — * . . . . . 59

b) Zeikuffs Abschied. (In jüdischer Mundart.) . . 60

Göthe. „Der Fischer." — Der Sänger Fischer. Von Mephistopheles . . . . . 61

Tieck. „An die Beschützerin der Tonkunst." — Der Marqueur an die Hausmamsell. Von Eginhardt . 63

Schiller. Der Kampf mit dem Drachen." — Der Kampf mit der Oebstlerinn. Von F. M. W. . . . . 64

Mahlmann. „Sehnsucht." — Parodie von Eginhardt 75

Hagedorn. Die verliebte Verzweiflung." — Der Tänzer. Von K. W. Ramler . . . . . 76

J. G. Jacobi. „Wenn im leichten Hirtenkleide." — Petrarchische Bettlerode. Von Hölty. . . . 78

Schiller. „Die Göttinnen." — Parodie. Von S. Steinhardt 80

Schikaneder. „In diesen heil'gen Hallen." —

a) Trinklied Von Karl Müchler. . . . . 81

b) Der Fürstenkeller zu V. Von Eginhardt . . 82

Shakspeare. „Monolog des Hamlet." Nun bin ich allein ꝛc. Travestie . . . . . 83

Steigentesch. „An mein Reitpferd." — An meinen Esel. Von Eginhardt . . . . . 85

F. L. Stolberg. In der Väter Hallen ruhte ꝛc. — Parodie. Von Eginhardt . . . . . 87

Bürger. Herr Bachus ist ein braver Mann ꝛc. —

a) Gegenstück. Von Blumauer . . . . 90

b) Herr Bachus . . . . . 93

c) Frau Venus. Von A . . . . . 95

Schiller. „Die Kindesmörderin." —

a) Der Stiefvater. Von Eginhardt . . . . 97

Digitized by Google

pag.

b) Die Zehner-Suppen. An eine holde Frühstücks-Gönnerin. Von Saphir . . . . . 101

Ovid. „Heldenbriefe.“ —

a) Die schöne Penelope an den irrenden Ritter Ulysses 102

b) Phädra an Hippolyt . . . . . 109

Holtei. „Fordre Niemand mein Schicksal zu hören ꝛc. im alten Feldherrn. —

a) Lieutenants Klage. Von Franz Freih. v. Gaudy 119

b) Burschenlied . . . . . 120

c) Jeireimiade des alten Schmuhl. (In jüdischer Mundart.) . . . . . 121

Körner. „Männer und Buben.“ — Zimmerleute und Ofenheizer. Von Eginhardt . . . . 122

Müchler. Lob der blauen Farbe.“ — Leb der grauen Farbe. Von G. W. Burmann . . . . . 124

Bürger. „Die Kuh.“ — Der Schuldner. Von Eginhardt 126

Schiller. „Der Ring des Polycrates.“ — Der Tod des Verhöhnten . . . . . 129

Westermann. „Nicht ohne Dich!“ (Noch ungedrucktes Original.) . . . . . 133

Auch ohne Dich! Parodie von Dr. Ph. W. . . 134

Stolberg. „Frauenlob.“ — Häusliches Glück von Eginhardt . . . . . 135

Raimund. „Aschenlied.“ —

a) Cholerlied. Von Raimund . . . . 137

b) Napoleon's Aschenlied. Von Saphir . . . 139

c) Parodie vom Schauspieler Huth . . . . 142

d) An Adalbert von Chamisso. Von Holtei . . 143

Schiller. „Kassandra.“ —

a) Hauck's Christine. Von Eginhardt . . . 145

b) Rieke und Fritze. Von Fr. Ed. Moll. (Im Berliner Volksdialekt) . . . . . 149

Bürger. „Die Entführung, oder Ritter Carl von

pag.

Eichenhorst und Fräulein Gertrude von Hochburg." — Die Entführung, oder Schneider Valentin Quend und Jungfer Rebecka Schach. Von Eginhardt . . . . . 154

Matthisson. „Elysium." — Orkus. Von J. v. Voß . 165

Göthe. „Der König in Thule." —

a) Der Vater. Von Eginhardt. . . . . 167

b) Satyr-Spiel . . . . . 169

J. H. Voß. „Des Jahres letzte Stunde." — Sylvester-Lied . . . . . 170

Schiller. „Der Antritt des neuen Jahrhunderts." — An August von E. Von K. H. L. Reinhardt . 172

Bürger. „Das Mädel, das ich meine." — Die Hexe die ich meine . . . . . 174

Hölty. „Zweites Mailied." —

a) Die Mummengäste. Von Eginhardt. . . . 177

b) Einladung. Von Demselben . . . . . 178

Schiller. „Wallensteins Monolog. (2. Akt 2. Auftr.)." — Des Gastes Monolog. Von F. W. Bruckbräu . 180

Kotzebue. „Die ganze Welt ist ein Orchester." —

a) Die schlechte Messe zu Frankfurt a. M. . . . 181

b) Parodie. Von Karl Müchler . . . . 182

c) Eingelegte Verse. Von Prof. Gubitz . . . 183

Göthe. „Lied des gefangenen Grafen." —

Der Student im Carcer. Von Dr. E. Feust . 184

Schiller. „Die Schlacht." — Das Spiel. Von Eginhardt . . . . . 186

Bürger. „Leonore." —

a) Der Schriftsteller. Von W. v. X. . . . . 189

b) Sourel. (In jüdischer Mundart.) . . . 191

Körner. „Gebet vor der Schlacht." —

a) Das Gebet. Von J. Mayer . . . . 200

b) An Minna. Von W. M. . . . . 201

Digitized by Google

pag.

c) Nannette nach dem Balle. Von C. A. N. . . 203
d) Kümmellied . . . . . 204

**Schiller.** „Das Lied von der Glocke" —

a) Die Freiheit der Preſſe. Von A. H. . . . 205
b) Das Lied von der Uhr. Von Freisleben . . 219
c) Die Wurſt. Von Karl Drut . . . . 232

**Matthiſſon.** „An die Liebe." — An die Milch. Von Eginhardt . . . . . 246

**Tieck.** „Herbſtlied." — Die Wanderſchaft. Von Demſ- 247

**Shakspeare.** „Hexenſcene aus Macbeth." — Nachfeſt der Nachdrucker zum Gutenbergsfeſte. Von Saphir 248

**Claudius.** „Herr Urian." — Urians zweite Reiſe . . 249

**Bürger.** „Das harte Mädchen." — Elegie eines Schneidermeiſters . . . . . 255

**Schiller.** „Scene aus Maria Stuart." — Traveſtie in Berliner Mundart . . . . . 257

**Hölty.** „Die Seligkeit der Liebenden." — Die Seligkeit des Zechers . . . . . 263

**Göthe.** „Um Mitternacht ging ich nicht eben gerne ꝛc." —
Dankſagung eines Ehemanns an den Herausgeber des Mitternachtblattes. (Müllner.) Von Schütz . . 265

**Bürger.** „Die Weiber von Weinsberg." —
Die Iſche vun Weinsbargk. (In jüdiſcher Mundart.) 266

**Schiller.** „Die drei Worte." —

a) Drei Worte. Von K. Stein . . . . 269
b) Drei Wörtchen . . . . . 270
c) Die drei Worte des Bamberger Bürgers. Von Dr. J. Ch. Schwarz . . . . . 271
d) Die Worte des Wahns . . . . . 272
e) Die drei Lehren . . . . . 273
f) Nachfeſt der Nachdrucker zum Gutenbergsfeſte. Von Saphir . . . . . 275

Digitized by Google

pag

g) Räthsel. Von W. Protz . . . . . 276

Hölty. „Rosen auf den Weg gestreut." — Pflegt den grünen Lebensbaum . . . . . 278

Kotzebue. „Trost beim Scheiden." — Hoffnung auf ein Wiedersehen . . . . . 279

Schiller. „Der Taucher." —

a) Der Stangenrutscher und Windkutscher. (Im Berliner Volksdialekt.) Von F. E. Moll . . . . 281

b) Der Taucher. Von F. v Hoven . . . . 287

Göthe. „Das Blümchen Wunderschön." —

a) Das Blümchen Wunderblau. An Lyssa. Von Saphir 292

b) Die Blümchen. Von Arnoldine Wolf, geborne Weissel . . . . . 294

c) Die Lieblingssache. Von Eginhardt . . . 295

Horaz. „Oden." —

a) Parodie: Ode I. 5 . . . . . 298

b) — — — II. 3 . . . . . 299

c) — — — II. 14. Von Ratschky . . . 301

d) — — — III. 9. (Im Tone des Österländischen Landvolks) . . . . . 302

Schiller. „Kapuziner-Predigt."

a) Einige Worte a la Santa Clara, an die Mitglieder der Liedertafel zu N. Von Siebnacht . . 304

b) Zum Gutenbergs-Jubiläum. Gutenberg an gewisse Literaten. Von Alexander Soltwedel . . 308

c) Nachfest der Nachdrucker zum Gutenbergsfeste. Von Saphir 313

Bürger. „Hummellied." — Parodie. Von — k . . 317

Holtei. „Denkst Du daran, mein tapfrer Logienkatze." —

a) An Wilhelm Schadow. 1826. Von Holtei . . 318

b) An Denselben. 1832. Von Demselben . . 320

Shakspeare. „Hamlets Monolog: Seyn oder Nichtseyn:c." —

Digitized by Google

pag.

a) Des Fräulein X Monolog, als der Unrechte ihr die Hand bot . . . . . 322
b) Monolog eines Hagestolzen . . . . . 324
**Göthe.** „Sah ein Knab' ein Röslein stehn' ꝛc." — Gassenhauer. Von Holtei . . . . . 325
**Schiller.** „Die Götter Griechenlands." —
a) Saturnus Klage. Von K. H. L. Reinhardt . 327
b) Die Götter der deutschen Vorzeit. Von K. L. M. Müller . . . . . 334
c) Die Lustspiele Deutschlands. Von Eginhardt . 337
**Nicolaus Becker.** „Sie sollen ihn nicht haben ꝛc." —
a) An Nicolaus Becker. Von Dr. J. G. Keller . 342
b) Gegenklang. Von Heinrich Stieglitz . . 344
c) Der deutsche Rhein. Von Th. A. R . . . s . 346
d) Lied der Rheinländer. Von C. A. Tenner . . 347
e) Deutsches Volkslied. Von Emil Reiniger. . 349
f) Des Rheines Hort. Von Otto Müller . . 350
g) An die neuen Franzosenfresser . . . . . 352
h) Das heilige Land. Vom Pfarrer Sticker . . 353
i) Elsaßlied . . . . . 355
k) Der Kölner Karneval. Von Dr. Reifferscheid 356
l) Schriftsetzerlied. Von Ludwig Hub. Schriftweber in spe . . . . . 358
m) Seminar-Du-Lied aus und für Breslau . . . 359
n) Hamburger Rheinlied . . . . . 361
o) Die Franzosen an die Deutschen. Von K. Petit . 363
p) Der Rhein an seine Sänger . . . . . 364
q) Jam satis. . . . . 365

Digitized by Google

# Schiller.

## „Reiterlied.“

### Den Schillerverächtern.

(Gesang zur Schillerfeier in Leipzig den 9. und 10. November 1840.)

Wo frisch aus der Seele der Jubel erschallt
Dem herrlichen Sänger zu Ehren,
Wo tausend von Stimmen mit Donnergewalt
Ihn preisen in festlichen Chören,
Da verstummt zwar von selber der Frösche Koax,
Und von dannen schleicht jeglicher blinde Koax.

Doch giebt es trotz dessen solch ärmlich Gezücht,
Das nimmer zur Sonne mag schauen,
Sich wärmen nicht mag an dem himmlischen Licht,
Noch dem strahlenden Führer vertrauen,
Das platze dann heute vor Neid und Verdruß,
Daß unsere Lust mit ansehn es muß.

Wir fühlen zu stolz uns am heutigen Fest,
Indem wir den unsern ihn nennen,
Um denen, die kalt und verdumpfet er läßt,
Ein Pereat bringen zu können;
Doch fleh'n wir zu Gott: er gebe der Zunft
Der Frevler am Schönen — gesunde Vernunft.



Digitized by Google

Und mögen ſie mäkeln und kritteln noch mehr
Und ſchreiben und drucken und ſchwätzen,
Und ſchöpfen in Siebe, die dennoch ſtets leer,
Und tanzen um thönerne Götzen,
Wir halten im Herzen den Sänger doch feſt,
Den Keiner von uns entreißen ſich läßt.

Denn unſer iſt er, und wird es ſein,
So lange noch Deutſche wir bleiben,
So lange noch Geiſt und Herz im Verein
Die Blüthen der Dichtkunſt nur treiben,
Wie den Vätern er's war, wie den Kindern er's blieb,
So halten noch Enkel ihn theuer und lieb.

---

## Körner.

### „Lützows wilde Jagd."

**(Geſang zur Schillerfeier in Leipzig, den 9. und 10. Nov. 1840.)**

Verſammelt ſind Männer und Frauen zumal
Aus deutſchem urkräftigem Stamme,
Sie reichen ſich fröhlich den vollen Pocal,
Umglänzt von der Freude, der Freiheit Strahl,
Im Aug' der Begeiſterung Flamme; —
Wer iſt's, den ihr, kräftige Deutſche, preiſt?
Es iſt Schillers großer unſterblicher Geiſt!

Es zaubern Verklärung in jeglichen Blick'
Die Lieder der heiteren Sänger,
Sie preiſen und ſegnen ein heilig Geſchick,

Sie ſingen vor Freude, ſie ſingen von Glück,
Verbinden die Herzen noch enger! —
Wer iſt's, den ihr, heitere Sänger, preiſ't?
Es iſt Schillers großer unſterblicher Geiſt!

Es ſprudelt die Perle im purpurnen Wein
Heut mächtig, wie Liebe im Herzen,
Sie dringt in die Adern der Zecher hinein,
Und will ſie auf ſeltene Weiſe erfreu'n
Mit Jubel und ſinnigem Scherzen, —
Wer iſt's, den ihr, jubelnde Zecher! preiſ't?
Es iſt Schillers großer unſterblicher Geiſt!

---

## Göthe.

### „Muſen und Grazien in der Mark."

An Göthe, den 28. Auguſt 1825. Von Wilhelm Neumann.

Dichter zählt Berlin nicht wenig,
Nie darf hier die Leier ruhn;
Und heut für den Dichterkönig
Will das Beſte jeder thun.
Nun ſo laßt, ihr Markpoeten,
Freien Lauf den Liedern nur,
Doch, um ihm recht hoch zu flöten,
Ueberſpannt nicht die Natur!

Als des märk'ſchen Dichters Liebchen
Noch natürlich war — die Friſt



Digitized by Google

Iſt ſchon lang — da ſpielten Bübchen —
Die jetzt dichten — auf dem Miſt.
Jetzt bei Thee's und Promenaden
Zeigt ſich höhr'e Neigung ſtark,
Und man ſteigt nach langem Waden
Zum Parnaß durch manchen Quark.

Mächtig läßt es jetzt ſich ſpüren,
Daß der Sand den Weg nicht ſperrt,
Jeden muß die Muſe führen,
Wenn auch Dorn das Röckchen zerrt.
Wer nun auch zum Dorf mag ſchleichen,
Hat voll Verſe ſein Papier,
Macht Sonette ſonder Gleichen,
Selbſt bei Brod und ſaurem Bier.

Tadelt alſo nicht den Boden,
Der ſich zeigt als Dichterland!
Unbeſungen ruh'n die Todten
Nicht mehr in dem leichten Sand.
Auch die Wiſſenſchaft verlieret
Ihre Trockenheit im Lauf,
Denn was jetzt hier vegetiret,
Hat des Waſſers ja vollauf.

In der Stadt, ſo wie am Hofe,
Haſt du kaum vor Verſen Ruh,
Und die Dame, wie die Zofe,
Singt, wenn auch nur Glu, Glu, Glu.
Uns beſchäftigt nun der Pfauen,
Wie der Gänſe Lebenslauf.
Leider wuchſen mit den grauen
Auch die weißen Gänschen auf.

Digitized by Google

Nichts mehr gibt es nun zu sticheln,
Denn es hat der deutsche Mann
Mit dem Freunde Vetter Micheln
Längst schon alles abgethan.
Aber der Gedank' ist labend:
Freunde, Göthen komm' ich nah;
Verse macht' ich gestern Abend,
Doch im Göthe war's schon da.

Göth'; aus deinen Liedern keimet
Unsre Dichtung Wort für Wort,
Und was immer du gereimet,
Pflanzt in unserm Sand sich fort.
Bleibt's nicht kräftig, ist's doch zierlich,
Nimm dich unser ferner an!
Sind wir auch nicht mehr natürlich,
Lieben doch dich Mann für Mann.

---

## Claudius.

### „Rheinweinlied."

**Zum Göthefeste am 28. August 1826. Von Wilhelm Neumann.**

Auf Göthes Wohl erhebt den vollen Becher,
Und trinkt ihn fröhlich leer:
Denn Göthes Freund ist stets ein froher Zecher,
Und Göthe selbst noch mehr!

Digitized by Google

Zum Lorbeer auf will ſich die Rebe ranken,
Dies ſei uns ein Symbol.
Der Wein erhebt zu köſtlichen Gedanken,
Drum liebt ihn Göthe wohl.

Nie wäreſt, Werther, du in's Grab geſunken,
So lieb dir Lotte war:
Hätt'ſt du den Wein als Arzenei getrunken,
Sahſt du noch manches Jahr.

Clavigo pflegte nur am Rand zu nippen,
Trank aus dem vollen nicht:
Drum ſank er auch zuletzt mit bleichen Lippen
Am Sarg, der arme Wicht!

Ach Iphigenia, du hohe Seele,
Wir fühlen deine Pein;
Und klagſt du uns, daß dir die Heimath fehle,
Meinſt du wohl auch den Wein.

Der Egmont war ein kühner junger Zecher,
Stets frei von Sorg und Noth;
Doch Alba war ein nüchterner Verbrecher,
Drum ſchlug er jenen todt.

Jaxthauſens Burg, ſie hatte volle Keller,
Drum hielt ſie ſich ſo lang;
Der Götz, fürwahr, er gälte keinen Heller,
Stärkt ihn nicht geiſt'ger Trank.

Im Fauſt ſpringt gar der Wein aus Tiſch und Bänken,
Wenn froh der Burſche ſchmauſt,
Wer's ſo verſteht, den wähl' ich mir zum Schenken,
Drum lebe hoch der Fauſt!

Digitized by Google

Gibts in Europa irgendwo Barbaren,
Die Göthe's Dichtung schmähn,
So soll der Wein vor ihrem Gift uns wahren,
Sie sollen durstig stehn!

Nur Thorheit meint, er könne je veralten,
Nein Göthe wird nicht alt!
Und würd' er alt, so bleiben wir beim Alten,
Solch Alter hat Gehalt.

Der Geist, er lebt in jedem seiner Lieder,
Er quillt aus jedem Wort;
Drum singt sie heut beim Mahl, und morgen wieder,
Und jeden Tag so fort!

Am Main, am Main, da wachsen edle Reben,
Da wuchs der Dichter auch;
So laßt ihn hoch bei vollem Glase leben
Und leert's nach alten Brauch!

---

Digitized by Google

# Holtei.

## „Das Lied vom Mantel."

Zu Göthe's 81stem Geburtsfest (Weimar 1829.) Von Karl von Holtei.

Es tritt ein Jüngling hoch und hehr
Aus stillem Vaterhauf';
Mit der Eltern wirkendem Seegen,
Geht er rüstig dem Leben entgegen,
In die lärmende Welt hinaus.

Er geht einher mit festem Schritt,
Das Feuerauge rollt;
Treibt der Geist, sein Geschick zu erfüllen,
Hat er stets für das Große nur Willen,
Hat geleistet, was er gewollt.

Doch draußen sieht er, bang' erstaunt,
Wie sich Masse gen Masse drängt;
Wie die Wolken sich drohend gethürmet,
Wie die Zeit in die Wetter gestürmet,
Wie der Sturm ihn rauschend umfängt.

„Da brauch' ich einen sichern Schutz,
Ein tücht'ges Erdenkleid!"
Holde Mädchen liebäugeln und locken,
Sind mit Küssen, Bändern und Locken
Es ihm zu flechten bereit.

Digitized by Google

Er lächelt wohl bei ihrer Zier,
Drückt manche ſchöne Hand:
Doch genügt ihm nicht tändelnde Gabe; . . . .
Nein, er winkt mit dem ſchaffenden Stabe,
Dem Aether zugewandt.

Und aus dem Aether immerklar
Steigt die Neunzahl der Muſen hervor.
Und ſie eilen im luftigen Schweben
Dem Jüngling den Mantel zu weben,
Den er edlen Sinn's ſich erkor.

Der Mantel iſt nur ihm gerecht;
Bald umwallt er ihn wogend, weit,
Hanget faltigen Saumes darnieder; . . .
Bald umſchlingt er ganz enge die Glieder;
Iſt bald kurz, wie ein Reiſekleid.

Und es geſchmückt mit reicher Pracht,
Mit goldenſten Sternen durchwebt,
Iſt durchwirkt mit Blumen und Früchten,
Geziert mit Sagen und Geſchichten,
Mit Allem, was freudig gelebt.

Des Baumes Laub, des Berges Grün,
Des Stromes dunkles Blau,
Des Vogels befiederte Schnelle,
Der Schmetterling und die Libelle,
Und der Mitternacht banges Grau, —

Das Alles glänzet hin und her
Und ſcheinet, — ſinget, und ſpricht,
Und erweckt dir der Seele Gedanken
Und umſchlingt dich mit blühenden Ranken,
Als unendliches, tiefes Gedicht.

Digitized by Google

Wer feſt auf dieſen Mantel ſchaut,
Erblickt ſich ſelber d'rin;
Was er fühlte im eigenen Herzen,
Was er lebte, in Freuden und Schmerzen,
Seinen Kindes- und Greiſen-Sinn.

Des Helden Kraft, des Mädchens Huld,
Des Genuſſes ſchwellendes Meer,
Ja, der Mantel ſtralt Alles wieder
Und die Stralen ertönen wie Lieder, . . .
Solche Lieder klinget nur er.

Und niemals wird der Mantel alt,
Nur friſcher jedes Jahr;
Gleich als ob die unendlichen Mächte
Stets erneuten ſein Zaubergeflechte,
Stellt er immer ſchöner ſich dar.

Nun trag' ihn, Herr, gar lange noch,
Iſt dein Haar gleich heute ſchon weiß.
Nimm ihn mit in die Zukunft der Träume
In die ewig-blühenden Räume,
Du ewig blühender Greis!

---

Digitized by Google

# Göthe.

## „Mignons Lied.“

Bei Göthes Todtenfeier. Von Karl von Holtei.

„O laßt mich ſcheinen, bis ich werde,
Zieht mir das weiße Kleid nicht aus!“
Des Engels kindliche Geberde
Drückt meine Lieb' am beſten aus.

Der mich erſchuf, wie eine Blume,
Die wird, — und blüht, — und klagt, — und ſtirbt,
Der Dichter, der zu ſeinem Ruhme
Durch mich ein friſches Blatt erwirbt:

Er iſt's, für den ich hier erſcheine;
Ich bin kein Weſen, bin ein Traum,
Und ob ich heiße Thränen weine,
Ihr kennt die arme Mignon kaum.

Ich lebte nie als nur durch Göthe!
Doch aber ſterb' ich nicht mit ihm,
Begrüß' in ew'ger Morgenröthe
Ihn mit der Schaar der Cherubim.

Digitized by Google

# Bürger.

## „Liebeszauber.“

**Magentyrannen. Von Eginhardt.**

Magen, höre auf mein Wort!
Fahr' nicht stets zu plagen fort!
Magen, merke was ich sage,
Gieb Bescheid auf meine Frage!
Holla, höre auf mein Wort!
Fahr' nicht stets zu bellen fort!

Bist nicht geizig, das ist wahr!
Lieferst an der Füße Paar,
An die Arme, an die Hände
Täglich Kraft, in reicher Spende,
Geizig nicht, nein, das ist klar,
Gütig bist du offenbar.

Aber gütig her und hin!
Hast doch grassen Eigensinn!
Arm und Hand muß erst sich rühren,
Und der Mund dich karessiren
Eh sich bricht dein starrer Sinn!
Gütig her und gütig hin.

Alle Glieder sicherlich,
Alle, alle fänden sich,

Digitized by Google

Was du, unverſchämter Magen,
Täglich forderſt abzuſchlagen;
Alle Glieder fänden ſich,
Alle, alle, ſicherlich!

Dennoch übſt du Kaiſerrecht,
Alles andre heißt nur Knecht:
Kaiſerrecht in Fuß, in Finger,
Und im Arme nicht geringer,
Tod und Leben, Kaiſerrecht!
Alles andre iſt nur Knecht.

Alle iſt wohl große Zahl,
Aber, Magen, laß einmal,
Laß auch alle ſie es wagen,
Dich von Thron und Reich zu jagen,
Alle Glieder! Welche Zahl!
Sie verlören allzumal.

Bellſt ſchon wieder? Höllenhund!
Alles geht in deinen Schlund.
Deine Wuth nicht zu ermeſſen,
Möcht' ſelbſt kleine Kinder freſſen,
Alles geht in deinen Schlund!
Ei, ſo heule, Höllenhund! —

Vor dem Brodſchrank ſteh ich ſtill: —
Was der Kerl nur wieder will?
So tyranniſch zu bezwingen!
Alles, alles zu verſchlingen!
Geb' ich ihm von dieſer Wurſt,
Kriegt der Kerl am End' auch Durſt!

---

Digitized by Google

# J. H. Voß.

## „Tischlied: Gesund und frohen Muthes ꝛc.“

Studentenlied. Von W . . .

Recht wild und kecken Muthes,
Genießen wir des Gutes,
Das uns das off'ne Wirthshaus schenkt;
O preißt ihn, Brüder, preiset
Den Gastwirth, der uns speiset,
Und auf Kredit mit Weine tränkt.

Gleich aus des Wuch'rers Hause
Geht's fort zum neuen Schmause,
Der Jud' und der Philister sprießt:
Es knallt und jagd in Triften;
Geschrei ist in den Lüften
Und Wein und Punsch und Bischof fließt.

Dann sammeln Schachervölker,
Das sind Studenten-Melker,
Wofür uns kein Gesetz beschirmt;
Sie schneiden edle Halme,
Und unsres Friedens Palme
Wird durch ihr Mahnen oft bestürmt.

Digitized by Google

Hier iſt des Juden Himmel,
Er horcht auf das Getümmel.
Auf Peitſchen- und auf Sporenklang;
Nur er kann viel ſich ſammeln,
Und unſer Fleh'n und Stammeln
Giebt ihm in viel Prozenten Dank.

Lobſinget ſeinen Namen
Wenn ihr ſein freundlich Amen
Zu einem Schacher ihm erpreßt;
Ihm, der Studenten borget,
Für reiche Erben ſorget,
Und deſſen Liſt ihr nie ermeßt.

O hilf doch voll Erbarmen,
Du Langbart, allen Armen,
Wes Landsmannſchaft ſie immer ſeyn;
Philiſter, Wirth und Schneider,
Verſagen Speiſ' und Kleider,
Du mußt dich ihrer Rettung weihn.

Digitized by Google

# Schiller.

## „Die Ideale."

### a) Die Schönheit. Von Röller.

So willst du treulos von mir scheiden
Mit deinem holden Karmosin?
Mit deinen Rechten, deinen Freuden,
Mit allen unerbittlich fliehn?
Kann nichts dich, Fliehende! verweilen,
O! meiner Reize Blüthenzeit?
Vergebens, deine Wellen eilen
Zum Meere der Vergessenheit.

Erloschen sind die heitern Sonnen,
Und die Planeten schleichen fort.
Die Schneegebirge sind zerronnen,
Kein Blick verweilt sich weiter dort.
Er ist dahin, der süße Glaube:
Die Rosen würden ewig blühn;
Grau birgt sich unter einer Haube,
Was einst so schön, so stolz erschien.

Wie Schiller einst im heil'gen Feuer
Die Millionen all' umschließt,
Und, in der Lieb' ein Ungeheuer,
Die ganze Welt auf einmal küßt;

Digitized by Google

So warf auch ich die Liebesarme
Um's ganze männliche Geschlecht,
Und von dem bunten großen Schwarme
War meinen Lippen jeder recht.

Und theilend meine Flammentriebe,
Der Herr den Knecht oft bei mir fand.
Da gab's um meinetwillen Hiebe,
Die zu vergüten ich verstand.
Da sangen mich des Dichters Lieder,
Catonen wurden bei mir warm,
Da wurden Fürsten Bettlerbrüder,
Sich unbewußt, in meinem Arm.

Es drängte mit allmächt'gem Streben
Die enge Brust sich überall,
Herauszutreten in das Leben,
In Kirch' und Bühn', auf Markt und Ball.
Wie groß war dieser Schönheit Welle,
Die ungern in den Ufern floß!
Mir blieb die trockne, leere Stelle,
Und alle Tücher sind zu groß.

Wie flog, von kühnem Muth beflügelt,
Auf seiner Hoffnung süß Geschwätz,
Von der Moral noch nicht gezügelt,
Der Jüngling in mein weites Netz!
Das Schwerste that er leicht und gerne;
Er borgte, fror und ritt und schlug;
Nichts war so hoch und nichts so ferne,
Wohin ihn nicht mein Zauber trug.

Der Preis war leicht davon zu tragen:
Sie waren ohne Noth so kühn;
Denn leichter nicht der Siegeswagen,
Woran so viele Pferde ziehn:



Digitized by Google

Der Pinſel mit dem goldnen Lohne,
Der Weiſe mit dem Lorbeerkranz,
Ein Eh'mann mit der Hörnerkrone,
Ein Jüngling in der Waffen Glanz.

Doch ach! ſchon auf des Weges Mitte
Mußt' ich den Zug ſich trennen ſehn,
Sie wandten treulos ihre Schritte,
Und ließen meinen Wagen ſtehn.
Verdrießlich weiter ging der Weiſe,
Sein höchſtes Gut, das ich nicht gab,
Zu ſuchen in der Zecher Kreiſe,
Und in des Geldes grünem Grab.

Ich ſah' des Ehemannes Hörner
Beſtraft auf einer andern Stirn.
Der Pinſel zog ſich immer ferner
Von meiner Netze dünnem Zwirn.
Die Helden warfen für mich Arme
Selbſt Equivoken nicht mehr hin.
Kaum kneipte mich noch ein Gensd'armes,
Wenn er betrunken war, in's Kinn.

Von all' den Schöpfern meiner Reue,
Wer harrte liebend bei mir aus?
Wer hat für mich noch Kuß und Treue,
Und bleibt bei mir im ſtillen Haus?
Du, der du meine Biſſen theileſt,
O lieber goldgelockter Hund,
Zu mir aufs Bette liebend eileſt,
Du letzter Freund auf dieſem Rund!

Und du, ihm gleich an Troſt im Leide,
Das, ſo wie er, die Zeit vertreibt,
Gebetbuch, meine letzte Weide,
Das zwar nicht lebt, doch bei mir bleibt.

Digitized by Google

Das, wenn der Sünde Reiz verſchwunden,
Uns nicht zum Haß der Sünde lenkt,
Und für die ewig langen Stunden
Mit einem Flügel uns beſchenkt.

---

b) **Der Mammon. Von Eginhardt.**

So willſt du treulos von mir ſcheiden
Mit deinem holden Immergrün?
Mit deinem Prunke, deinen Freuden,
Mit allen unerbittlich fliehn?
Kann nichts dich, Fliehende! verweilen,
O! meines Wohlſtands „goldne" Zeit?
Vergebens, deine Rollen eilen
Zum Strudel der Vergeſſenheit.

Verſchwunden ſind die theuern Runden,
Die meinen Säckel ſonſt geſchwellt;
Die Immobilia gebunden,
Die der Sequeſtor teufliſch hält.
Er iſt dahin, der ſüße Glaube,
Den Moſes Löw' mir ſonſt geſchenkt,
Der Manichäer Fluth zum Raube
Fall' ich, die ſchwellend mich ertränkt.

Wie einſt Herodes blinder Eifer
Die ganze Knabenbrut erſchlug,
Und ſeiner rohen Tollheit Geifer
In Hütte und Pallaſt ſich trug;



Digitized by Google

So ſchlug auch ich im Jugend-Schäumen
Die goldnen wilden Männer todt,
Und folgte wachend und in Träumen
Des holden Pharo Machtgebot.

Und ſchlau erkennend mein Beginnen,
Der Herr der Bank, mit Schmeichler Lob,
Das Paroli mich ließ gewinnen,
Das ſich zum Sept — leva erhob,
Da lachten aus dem goldnen Haufen
Mich immer neue Freuden an,
Ich konnte Alles mir erkaufen,
Ich war ein glücklich-reicher Mann!

Es drängte mit gewalt'gem Streben
Die reiche Erbſchaft meine Bruſt,
Flott zu genießen dieſes Leben,
Im ew'gen Wechſel froher Luſt.
Wie dünkt' mein Mammon mir ſo mächtig,
So lang' in Wechſeln ich ihn barg,
Wie bald, ach, ward er doch ſo ſchmächtig,
Der Losgelaſſ'ne, und wie karg!

Wie ſprang, von tollem Muth beflügelt,
Entzückt von der Trompeten Schall,
Noch vom Verſtande nicht gezügelt,
Das Kerlchen deckenhoch beim Ball.
Bis in der Leuchter Unſchlitt-Feuer
Hob ihn das Entrechat empor;
Nichts war zu koſtbar, nichts zu theuer,
Er ruinirt' es mit Rumor.

Wie leicht ward ich davon getragen,
Ich war den Freunden nicht zu ſchwer,

Digitized by Google

Und in der Nähe hielt mein Wagen,
Und die Begleitung blieb umher.
Die Liebe mit dem ſüßen Lohne,
Das Spiel mit ſeinem gold'nen Glanz,
Der Durſt, der 's immer in der Krone,
Sie waren des Kometen Schwanz!

Doch ach! beim erſten kleinen Mangel
Verloren die Begleiter ſich,
Nicht gnüglich ſchien ich mehr als Angel
Und einer nach dem andern wich.
Der Spieler ſuchte neue Kunden,
Der Liebe ſüßer Zauber wich,
Die Schmeichler waren bald verſchwunden
Der Tiſchfreund auch ſtiſſirte ſich.

Ich ſah des Durſtes mächt'ges Sehnen
In keiner Kneipe mehr geſtillt,
Und wenn ich rief, ſo ward mit Höhnen
Mir kaum ein Spitzglas noch gefüllt.
Und immer, immer ward es ſchmaler,
Und immer düſterer mein Sinn:
Kaum warf der Moſes einen Thaler
Für alte Treſſen mir noch hin.

Von all dem prächtigen Geleite,
Wer harrte dauernd bei mir aus?
Wer ſteht mir brüderlich zur Seite,
Wie zechfrei ſonſt in Saus und Braus?
Du, Löw', der alle Wechſel kennet —
Auch den das Schickſal mir gebracht —
Zur Seite mir verzweifelt rennet,
Und ſelbſt mich inſolvent gemacht.

Digitized by Google

Und du, die gern mit ihm ſich gattet,
Wie er, die arme Seele preßt,
O, Polizei, die nie ermattet,
Oft langſam greift, doch nichts erläßt.
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar ſelten nur ein Sandkorn reicht,
Doch von den Schulden jetz'ger Zeiten,
Auch niemals einen Heller ſtreicht.

---

## Hölty.

### „Der Weiberfeind.“ Kein Mädchen kann mein Herz beſtricken ꝛc.

**Der Zierbengel. Von v. R. . . .**

Sein Herz kann jede Dirn' beſtricken
Im Nu ſogar,
Ein freundlich Wort, das kleinſte Nicken
Bringt ihm Gefahr.
Ein Mund, auf dem kein Lächeln ſchwebet,
Die dürre Bruſt,
Die ſich nur unterm Huſten hebet,
Füllt ihn mit Luſt.

Ein Wuchs, den nur die Zwergin neidet,
Die magre Hand,
Der nie ein goldner Reifen kleidet,
Setzt ihn in Brand.

Digitized by Google

In alles wird er ſich vergaffen
Sein lebelang,
Er iſt, ein Seitenſtück vom Affen,
Stets liebekrank.

Ein Butterherz ward ihm beſchieden,
Ein Sperlingsſinn;
So wandelt er, mit ſich zufrieden,
Durch's Leben hin.
Er geht, ſobald ein heitrer Himmel,
Von Platz zu Platz
Und ſucht im wildeſten Getümmel
Sich einen Schatz.

In jedes Gartens dunkler Laube
Sitzt er und trinkt,
Und harrend ſchmachtend auf die Taube,
Die Lieb' ihm winkt.
Er folget allen Weiberröcken,
Vor Liebe krank,
Und fühlet, Hände ſtets zu lecken,
Geheimen Drang.

Doch ſieht er ſich verlacht, verlaſſen,
All' überall,
Man läßt zum Hohn ihn lange paſſen
Im Hof, bei'm Stall;
Doch bleibt der Ausbund aller Gecken
In Seelenruh,
Er läßt ſich ſtets auf's neue necken
Und lacht dazu.

---

Digitized by Google

# Blumauer.

## „An die Muse."

### Parodie. Von R — m.

O Muse, dein göttliches Antlitz verschmäht,
Wer itzt von Gemüth und Begeisterung kräht,
Der Teufel erwecket nur Liebe.
Der Weg zu dem Pindus ist schlüpfrich und hoch,
Den Musenberg vor den Blocksberg man zog,
Dort giebt es romant'sches Getriebe.

Der Rübezahl öffnet gefällig den Schoos
Des Riesengebirges, der Teufel ist los,
Er hebet mit künstlichem Fluge
Dem modischen Sänger die eitele Brust,
Sich seines erhab'nen Schutzes bewußt,
Sucht er seine Ehr' im Betruge.

Ihn trägt zu den Wolken kein Pegasus,
Ein Besen, die Ofengabel voll Ruß,
Die dienen zum Ritt ihm zusammen;
So eilt er zum Brocken, beginnet der Mai,
Er wohnt dem Reigen der Hexen dort bei,
Und dichtet da Märchen für Ammen.

Digitized by Google

Drum wer an ſolche Begeiſterung glaubt,
Dem ſind umnebelt das Herz und das Haupt,
Den lohnet die Täuſchung gar bitter;
Denn was die Büchermeſſe ihn bringt,
Und was er, von Neugier gekitzelt, verſchlingt,
Das ſind Mißgeburten und Zwitter.

---

## Lenau.

### Die drei Zigeuner. Von Nikolaus Lenau.

Drei Zigeuner fand ich einmal
Liegen an einer Weide,
Als mein Fuhrwerk mit müder Qual
Schlich durch ſandige Heide.

Hielt der eine für ſich allein
In den Händen die Fiedel,
Spielte, umglüht vom Abendſchein
Sich ein feuriges Liedel.

Hielt der Zweite die Pfeif' im Mund,
Blickte nach ſeinem Rauche,
Froh, als ob er vom Erdenrund
Nichts zum Glück mehr brauche.

Digitized by Google

Und der dritte behaglich ſchlief,
Und ſein Cimbal am Baum hing,
Ueber die Saiten der Windhauch lief,
Ueber ſein Herz ein Traum ging.

An den Kleidern trugen die Drei
Löcher und bunte Flicken,
Aber ſie boten trotzig frei
Spott den Erdengeſchicken.

Dreifach haben ſie mir gezeigt,
Wenn das Leben uns nachtet,
Wie man's verraucht, verſchläft, vergeigt,
Und es dreymal verachtet.

Nach den Zigeunern lang noch ſchaun
Mußt ich im Weiterfahren,
Nach den Geſichtern dunkelbraun,
Den ſchwarzlockigen Haaren.

Digitized by Google

## Die drei Scribenten. Von Demſelben.

Drei Scribenten fand ich einmal
Liegen ein dreifaches Scheuſal, —
Als mein Fußwerk mit müder Qual
Sommers ſchlich in den Eis-Saal.

Hielt der Eine für ſich ſo hin
In der Linken ein Blättchen,
Spielte, umglüht von der Schauſpielerin,
Mit dem vergoldeten Kettchen.

Hielt der Zweit' die Cigarr' im Mund,
Blies gigantiſche Wolken,
Keck, als ob er zu dieſer Stund'
Eben die Muſe gemolken.

Und der Dritte im Winkel ſchlief,
Und die Lyra am Flock hing,
Ueber die Brille ein Windhauch lief,
Durch ſein Hirn ein Bock ging.

An den Zöpfen hingen der Drei'n
Gedichte und faſche Notizen,
Jeder am Zopfe des Andern fein
Zupft' in verwegenen Witzen.

Dreifach haben ſie mich belehrt,
Wie das Schriftenthum pudelt,
Wie man's verſchnarcht, verraucht, verthört,
Und es dreimal verſchwudelt.

Digitized by Google

Nach den Scribenten — was ſollt' ich um
Schaun im Weiterſpazieren?
Nach den Geſichtern, deren Dumm
Nimmermehr abzuraſiren.

---

## Matthiſſon.

### „Die Kinderjahre."

**Sonett von M. Enk.**

Wie glücklich machte mich nicht einſt ein Lamm,
Wie freute mich nicht mein papierner Drache,
Selbſt wann den Bleiſoldaten auf der Wache
Das Roth am Kleide ſchwand, kein Harm und Gram.

Noch glücklicher, wenn Nachbars Lottchen kam,
Zur Veilchenleſe gings dann hin am Bache;
O Herrlichkeit, wenn auf des Teiches Lache
Die Flotte mir von Tannenkorke ſchwamm.

O goldne Zeit der frohen Knabenjahre!
Welch Glück kann von der Wiege bis zur Bahre
Mit deinem Glück vergleichen ſich auf Erden!

Wie ſchön iſt's durch Erinnerung Dich erneuen,
Des Drachen ſo ſich noch einmal zu freuen
Und noch einmal dabei zum Kind zu werden!

---

Digitized by Google

# Göthe.

## Rechenſchaft. „Friſch! der Wein ſoll reichlich fließen ꝛc.“

Der Reimerklub.

Der Vorſteher.

Friſch! der Reim ſoll reichlich fließen,
Weht uns nicht Begeiſt'rung an.
Sage, willſt du an dich ſchließen,
Fange flugs zu reimen an.

Einer.

Hier ſind ganz charmante Leute,
Lieben ſich nur gar zu ſehr,
Nicht bloß geſtern, nein, auch heute
Kommt ſich keiner in die Queer.
Zeiget einer etwas Tücke,
Lobt man ihn nicht ganz und gar,
Kommt doch alles in's Geſchicke,
Schaff' ich ihm nur Honorar.

Chor.

Sollſt uns nicht nach Lobe lechzen,
Biſt du auch ein Dummerjahn,
Denn das Aechzen und das Krächzen
Hat doch keiner abgethan.

Einer.

Ich verſuchte ſelt'ne Weiſen
Maß an Fingern Sylben ab,

Digitized by Google

Längſtvergeßnen Wuſt zu preiſen,
Den ich für was Schönes gab.
Schächer ſchallt ich edle Dichter,
Zog ſie vor mein Strafgericht,
Nannte alle kleine Lichter;
Andrer Lob begehr' ich nicht.

Chor.

Sollſt hier nicht nach Ehre lechzen,
Du folgſt treulich unſrer Bahn,
Denn das Aechzen und das Krächzen
Hat noch keiner abgethan.

Einer.

Bin ich zwar ein kleiner Kegel,
Der ſich nicht beſonders regt,
Bin ich doch ein derber Flegel
Und zur Grobheit aufgelegt.
Bei euch fühl' ich mich ein Manſen,
Wer mich tadelnd widerſpricht
Dem hau', — ich laß' mich nicht hanſen, —
Ich die Schmarre durch's Geſicht.

Chor.

Du ſollſt nicht nach Ruhme lechzen,
Denn du biſt ein Grobejahn;
Haſt das Aechzen und das Krächzen,
So wie wir, nicht abgethan.

Einer.

Wenig hab' ich nur zu ſagen,
Denn ich habe nichts gethan,
Aſſonanzen woll, ich jagen,
Leider konnt ich keine fah'n.

Digitized by Google

Doch ich habe nichts vergeſſen,
Ich gedachte meiner Pflicht,
übte mich im Sylbenmeſſen
Und an Reimen fehlt' es nicht.

Chor.

Sollſt auch nicht nach Beifall lechzen
Denn du fingſt es gut doch an,
Haſt das Aechzen und das Krächzen,
So wie wir, nicht abgethan.

Einer.

Ich verſucht' es, auch zu leiern,
Macht es ſchlecht. Verzeih' mir Gott!
Wollte doch nicht gänzlich feiern,
Hatt' ich zwar dabei nur Noth,
Ich verfluchte mein Gewäſche,
Und ein loſer Spötter fand
Es ganz unnütz, daß er löſche;
Hätt' ich doch den kalten Brand.

Chor.

Du auch ſollſt bei uns nicht lechzen,
Unſre Huldigung empfah'n,
Denn das Aechzen und das Krächzen,
Iſt bei uns nicht abgethan.

Der Vorſteher.

Gerne hört ich ſo verkünden,
Was euch heute wohlgetaug,
Andren ſcheinen es zwar Sünden,
Doch verdient es unſern Dank.
Keinen Dichter hier zu leiden,
Sey ein ewiges Mandat,

Digitized by Google

Fort von hier, wer noch beſcheiden
Nicht die Naſ' zum Himmel hat.

Chor.

Keiner ſoll nach Lorbeern lechzen,
Denn wir pflanzen ſelbſt ſie an,
In dem Aechzen und dem Krächzen
Haben Großes wir gethan.

Drei Stimmen.

Jeder Reimer, Bänkelſänger
Sey willkommen in den Saal,
Gegen jeden Sylbenfänger
Sind wir immer liberal;
Fürchten nur der Spötter Launen,
Keiner lacht bei unſerm Scherz,
Zieht vielmehr die Augenbraunen
Runzelnd, als empfänd' er Schmerz.

Chor.

Mögen ſie verſchmachtend lechzen,
Keiner darf und ſoll ſich nahn,
Der im Aechzen und im Krächzen
Sich nicht ſchon hervorgethan!

* * *

Digitized by Google

# Schiller.

## „Der Alpenjäger.“

### a) Der Mädchenjäger. Von Eginhardt.

Der Mädchenjäger.

Willſt du heut' nicht Heckſel ſchneiden?
Sieh, der Kaſten iſt ganz leer,
In den Fächern allen beiden
Findet ſich kein Hälmchen mehr.
„Mutter, Mutter, laßt mich gehen,
Jetzt will ich nach Söphchen ſehen!“

Willſt du nicht die Stöcke ſpalten,
Eh' der ſtrenge Winter naht?
Soll die Wärme ſich erhalten,
Iſt ein Klotz der beſte Rath.
„Mutter, Mutter, laßt mich gehen
Jetzt will ich nach Söphchen ſehen!“

Willſt du nicht den Wagen ſchmieren,
Morgen fährſt du ja zur Stadt?
Sag', was hilft dir das Sponſiren,
Da ſie keinen Kreuzer hat?
„Laßt den Wagen morgen knarren!
Söphchen hab' ich nur zum Narren!“



Digitized by Google

Und der Bube pfeift dem Mädchen,
Lüſternheit treibt raſch ihn fort,
Söphchen ſpringet auf vom Rädchen,
Eilt an den bewußten Ort
Vor ihm her auf Windesflügel,
So erreichen ſie den Hügel.

Auf des Steinbruchs nackte Rippen
Klettern ſie mit leichtem Schwung,
Durch den Riß geſprengter Klippen
Trägt ſie der verwegne Sprung.
Ob der Schutt den Tritten weichet,
Rüſtig wird das Ziel erreichet.

Jetzo in der Felſen-Grotte
Sind ſie an der Liebe Port,
Und er ſcherzt mit leichtem Spotte
Die Bedenklichkeit ihr fort.
Dort zur Flucht die ſteile Höhe,
Hier des trauten Freundes Nähe? —

Mit der Liebe warmen Blicken
Hängt ſie an dem theuren Mann;
Beide theilen das Entzücken,
Das die Liebe geben kann.
Plötzlich aus den Felſenſpalten
Sehn ſie nah'n des Mädchens Alten.

Und mit ſeinen groben Fäuſten
Stürmt er auf den Burſchen ein.
„Kannſt du ſo was dich erdreiſten,"
Spricht er, „oder willſt ſie frein?
Brot für Beide haſt du Range,
Drum beſinne dich nicht lange!"

---

Digitized by Google

b) Der Reimjäger. Von Wilhelm Johr.

Willst Du nicht Grammatik treiben,
Die gewiß Dir Nutzen schafft?
Denn Du kannst nicht richtig schreiben,
Ja, Du sprichst noch fehlerhaft.
Mutter, Mutter laß mich gehen
Schweifen auf Olympos Höhen.

Willst Du nicht den Schiller lesen,
Dessen Werth Dir nicht bekannt?
Selbst der andern Dichter Wesen
Ist Dir fremd und unbekannt.
Mutter, Mutter, laß die Fragen,
Ich will nur nach Reimen jagen.

Willst Du Dir denn nicht erwählen
Ein bestimmtes, festes Ziel?
Dumm durch's Leben sich zu quälen,
Ist fürwahr kein leichtes Spiel.
Laß mich quälen, dumm mich bleiben,
Ich will nur Gereimtes schreiben.

Und der Knabe ging zu jagen,
Stümperfeuer treibt ihn fort:
Und er reimt mit kühnem Wagen,
Manches ungereimte Wort.
Und mit bangem Ungestüm
Fliehet Pegasus vor ihm.



Digitized by Google

Nirgends ſieht er einen Retter
Vor des Knaben Reimgeſchoß,
Der durch alle Tagesblätter
Wüthend hetzt das Götterroß:
Mag es noch ſo ſehr ſich bäumen,
Knabe hört nicht auf zu reimen.

Und getrieben in die Enge
Flehet Pegaſus mit Wuth,
Von der Recenſenten Strenge
Rache für des Knaben Muth.
Doch die kümmert nur das Hohe,
Nur das Große, nicht das Rohe.

Schon will er den Rücken beugen,
Schaut den Knaben bittend an,
Doch umſonſt, ihn zu beſteigen
Setzt er ſchon die Füßchen an.
Da, zur Rettung für das Schöne,
Naht die himmliſche Camöne.

Und mit ihren Götterhänden
Schützt ſie das entweihte Thier;
Mußt Du denn Gereimtes ſpenden?
Ruft ſie, wer verlangt's von Dir!
Viele Klepper hat die Erde
Was willſt Du vom Götterpferde?!

Digitized by Google

### c) Der Scribler.

Willſt du nicht den Laden hüten?
Ladendiener iſt charmant,
Nährt ſich von dem Ueberbieten,
Lockend durch der Mode Tand?
„Vater, Vater, laß mich gehen,
Jagen nach Parnaſſus Höhen!“

Willſt du nicht die Leute locken,
Durch Bedienung prompt und rein?
Tönen Mittag dann die Glocken,
Sprechen Gäſte, bei dir ein!
„Vater, Vater, laß mich gehen,
Stürmen auf Parnaſſus Höhen!“

Willſt du nicht die Röcke machen,
Die den Stutzer kleiden ſchön?
Droben gibts nicht Contoſachen,
Geld fehlt auf Parnaſſus Höh'n!
„Laß die Schneider, laß ſie treiben,
Vater, Vater, laß mich ſchreiben!“

Und der Narr fängt an zu ſchreiben,
Iſt gedruckt zum erſten Mal,
Und von ſeinem tollen Treiben
Gibt ſchon Kunde ein Journal;
Hier nun ſchießt er ungezogen,
Voll mit Böcken manchen Bogen.

Digitized by Google

Auf der Waſſerlyrik Stege,
Schießt er ſie mit vielem Glück,
An der Kritik ſteilem Wege,
Trifft ſie gut ſein dummer Blick,
Und ſo ſchießt der Feder-Recke
Ueberall und immer Böcke.

Jetzo gar in einem Werke,
Will er zeigen ſich der Welt,
Droht mit ſeiner Geiſtesſtärke,
Jedem, dem er nicht gefällt,
Unter aller Kritik lieget.
Er, der über Böcke ſieget.

Mit des Todes ſtieren Blicken
Fliehn die Böcke zu dem Stein,
Flehn umſonſt, denn loszudrücken
Taucht er ſchon die Feder ein,
Plötzlich aus dem Tintenfaſſe,
Steigt der Gott der Schneidermaße.

Und mit ſeinen dürren Händen,
Schützet er der Böcke Schaar,
„Mußt du Tod und Jammer ſenden,“
Ruft er, „bis zu mir ſogar?
Menſchen ekelt dein Geſchmiere,
Was verfolgſt du meine Thiere?“

Digitized by Google

# Tiedge.

## „Urania."

Aus dem „Rhinozeros." Von F. G. Wetzel.

a) Die Weihe.

Du rühmst Dich als eines besondern Gesichts,
Uranien gesehen zu haben;
Ich finde, Du machst viel Lärm um Nichts.
Die Erscheinung ist wohlfeil zu haben.

Auch ich sah — freilich nicht in dem Eclat,
Wie Du sie ausgeschrien —
Auch ich sah Deine Urania —
Mir hatte sie Jemand geliehen.

Dir befahl Urania — machst Du uns weiß —
Ein Buch mit dem Namen zu machen,
Und an mich erging von ihr das Geheiß:
Ein wenig darüber zu lachen.

Kein Frevler — verbietst Du ausdrücklich Dir —
Soll Deinem Gedichte sich nähern;
Ich bin kein Frevler, das glaube mir,
Auch denk' ich, du strebst nach dem Höhern.

Digitized by Google

Doch wer unwürdig vom Höchſten ſpricht:
Wär's Frevel, den Mund ihm zu ſtopfen?
Und wer nichts macht, als ein ſchlechtes Gedicht,
Den Herrn auf die Finger zu klopfen?

---

### b) Klagen des Zweiflers. Von F. G. Wetzel.

Auch ich war einſt Hans ohne Sorgen,
Ein Springinsfeld, geſund und roth;
Ich wußte hier und da zu borgen,
Und litt an Verſen keine Noth,
Und was das Beſte war — die längſte aller Naſen
Kriegt' ich einſt höhern Ortes ab,
So ſetzt es ſelten eine, wie viel Naſen
Der Schöpfer auch uns Menſchen gab.

Wie lang ſie war, wer mag das wiſſen?
Da iſt wohl keine Elle groß genug!
Ich hab' auch Manches drüber leiden müſſen,
Wenn ich ſie gar zu hoch bisweilen trug.
Bringt lange Naſen her die Menge,
Sie bleibt die längſte doch, die exiſtirt,
Ich hab' mir über ihre Länge
Manch artig Pröbchen aufnotirt;
Für hundert hier nur Eins: Es traf ſich gar nicht ſelten,
Daß auf der Straße irgend Wer
Mich an die Naſe ſtieß — und Ich, im vollen Schelten,
Komm' erſt ein Viertelſtündchen hinterher.

Digitized by Google

Und die Geſtalt der Naſe zu beſchreiben:
Rubin — Karfunkel — all' ihr ſchönes Farbenſpiel!
Hier weiß ich ſelber — und das iſt doch viel —
Ich weiß hier ſelbſt nicht Worte aufzutreiben;
Ich grüble manchen lieben Tag,
Recht rare Bilder auszuleſen,
Ich ſchlage andere Dichter nach —
Ja lieber Gott! es iſt ſchon alles da geweſen!
Tauch' ich den Pinſel auch in Morgenroth,
Die Naſe würdig abzuſchildern,
Der Pinſel, das iſt eben meine Noth,
Ein Pinſel bleibt er doch bei allen prächt'gen Bildern;
Die Naſe iſt zu groß, auf meine Ehr'!
Als daß man ſie in Bilder faſſe,
Und immer wächſt ſie mehr und mehr
Mit jedem Liedchen, das ich drucken laſſe,
Und immer, immer wird es mir
Unmöglicher, ihr beizukommen.
Ich glaube, keinem Dichter ſchier
Hat ſeine Naſe ſo den Kopf noch eingenommen;
Sie war mein Abgott, war mein ander Ich,
Wir liebten uns ſeit unſern Kinderjahren,
Sie roch ſo gern was Gut's, ihr zündet ich
Manch ſchön Loth Weihrauch an, wenn wir alleine waren;
Kaum ſah ich andere Leute Naſen an;
Sie war mein Augenmerk bei jedem Tritt' und Schritte:
Ich war ein kleiner Großſultan,
Die Naſe meine Favoritte;
Ihr nur warf ich das ſeidne Schnupftuch zu,
Das aller Naſen Eiferſucht erweckte;
Und nur mit ihr theilt' ich die ſüße Ruh',
Wenn ich mich hin auf meine Lorbeern ſtreckte —
Kurz: dieſe Naſe, lang und breit und dick,
Sie war mein höchſter Ruhm, mein einzig Glück!

Digitized by Google

Schon flog ihr Ruf durch Deutſchlands Grenzen;
Wie mancher Fremde fand ſich ein,
Und nahm, erſtaunt, die Naſ' in Augenſchein!
Schon ſah ich ſie in mancher Zeitung glänzen;
Der Zulauf wuchs von Jahr zu Jahr,
Galante Herrn, hochaufgeklärte Frauen,
Wem bang' für ſeine Naſe war,
Der kam, an meiner ſich äſthetiſch zu erbauen;
Das war ein Lärmen nah und fern,
Ein jeder ſteckt' in meine — ſeine Naſe,
Und Jeder überzeugte ſich ſo gern
An meiner, von dem Daſeyn ſeiner Naſe.

Ich ſelber ſaß ſo weich, ſo warm darin,
In meiner Naſe, mit unendlichem Behagen,
Ich hörte, was die Leute draußen ſprachen,
Von meiner Naſe ging das her und hin:
„Nein, das iſt doch die Königin
Der Naſen! das heißt mir doch eine
Haupt- und Staatsnaſe, dieſe Naſe da!
Wer dieſe Naſe noch nicht ſah,
Sag' immerhin: ich ſah noch keine Naſe, keine!“

---

Digitized by Google

# Körner.

## „Das war ich. Das warſt Du.“

### a) Parodie. Von Eginhardt.

Jüngſt träumte mir, ich ſah auf Waldeshöhen
Ein Mädchen mit dem ſchweren Tragkorb gehen,
So braun, ſo quatſchlich, daß Dir's völlig glich,
Ein Kerlchen ſchlang den Arm ihr um das Mieder,
Und zog ſie in die Heidelbeeren nieder,
Und das war ich.

Doch bald verändert hatte ſich die Scene,
Der Jägerburſche packte meine Schöne,
Daß Hören ihr, und Sehen ganz entwich.
Da kam das Kerlchen hülfreich hingeſprungen;
Entriß den Fäuſten ſie des böſen Jungen,
Und das war ich!

So wechſelte der Traum in bunten Zügen,
Doch immer ſah ich das Patrönchen ſiegen,
Und Alles, Alles drehte ſich um Dich!
Die Furcht vor'm Waldbußtage gab Dir Flügel,
Das Menſchchen ſtieg Dir nach, herab vom Hügel,
Und das war ich!

Und als ich endlich nun vom Traum erwachte,
Und meine Mutter Brod und Käſe brachte,

Digitized by Google

Da blieb Dein furchtſam keuchend Bild um mich.
Du klammerteſt Dich feſt in bangem Harme,
Dem Kerlchen ſtürzteſt du Dich in die Arme,
Und das war ich!

Da ſah ich endlich in der Kirmes Tagen,
Den Dir erſung'nen Kuchen heim Dich tragen,
Und Appetit und Liebe faß'ten mich.
Sah'ſt nicht das Bürſchchen, wie Dir's nachgegangen?
Du und der Kuchen, waret ſein Verlangen,
Und das war ich!

Du zogeſt ein, in meines Hauſes Mauern,
Was hilft das Klagen mir, was nützt Bedauern?
Der Ehe Feſſel kettet mich an Dich!
Und wenn man mich nun höhnend inquiriret:
Wer hat wohl je den dummſten Streich vollführet?
Nun, das war ich!

---

b) **Parodie. „Das warſt Du."**

Aurora zog herauf, mit ihrem Beſen,
Und fegt vom Auge mir die Ruh,
Da ſah im Halbſchlaf' ich ein hag'res Weſen,
Und hörte es den Text mir tüchtig leſen,
Und das warſt Du!

Der Mittag traf mich an bei'm Klötzeſpalten,
Ich gönnte mir ein Stündchen Ruh.

Digitized by Google

Mein Magen knurrte laut aus Hungersfalten,
Da ſah ein Weib ein ſchwarzes Brod ich halten,
Und das warſt Du!

Doch als nun auf die Erde ſank der Abend,
Schlich ſchüchtern ich der Schenke zu. —
Dort ſaß ſonſt täglich ich, an Bier mich labend —
Ein Weſen aber überholt mich trabend,
Und das warſt Du!

Die Nacht ſank jetzt herab auf Meer und Lande,
Ich ſuchte nun bequeme Ruh!
Doch mit des Ellenbogens ſpitzer Kande
Schob mich ein Dämon nach des Bettes Rande,
Und das warſt Du!

Im Traume ſelbſt naht furchtbar mir das Weſen,
Und grinſt mir gift'ge Blicke zu.
Sollt' ich nun bald zur Friedhofs-Ruh' geneſen,
Wirſt Du den Grund im Sterbeblicke leſen:
Ja, das warſt Du!

---

Digitized by Google

# Bürger.

## „Das Lied vom braven Mann."

**Parodie: Ein neues, ſchönes deutſches Lied.**

Hoch klingt das Lied vom braven Mann
Wie Orgelton und Glokenklang;
Schlimm lohnt die Welt ſolch einen Mann,
Doch ihn erhebe mein Geſang,
Und all' ihr Guten, ſtimmt mit an,
Zu loben und preiſen den braven Mann.

Nach einer langen, grauſen Nacht,
In welcher Menſch und Geiſt ein Knecht,
War helle ſchon das Licht erwacht
Und menſchlicher Gefühle Recht,
Und freudig grüßt' allüberall
Der hoffende Beßre den ſchönen Strahl.

Da qualmt empor ein finſtrer Rauch
Tief aus des Abgrunds alter Nacht,
Erſtickte den labenden Morgenhauch
Und ſchwärzte die leuchtende Sonnenpracht.
Daß jeglichem Lichte geſchworen war
Ein raſcher Tod, war offenbar.

Der feilen Seelen ſchlechte Brut,
Wie die ſogleich zu Handen war,

Digitized by Google

Dem finstern Geiste wohlgemuth
Zu dienen als eifrige Söldnerschaar,
Zu kündigen neu die alte Mähr:
Das Licht, das sey vom Teufel her!

Und wie sie schrieen, da hielten sie
Die hohlen Hände gierig auf,
Und wer recht laut und rasend schrie,
Dem regnete flugs ein goldner Hauf,
Was Wunder, daß das Söldnerheer
Zu werden schien, wie Sand am Meer?

Allein da war ein braver Mann
Mit redlich-reiner Brust, der frug
Bei seinem Herrn und Meister an,
Den er im eignen Innern trug,
Und dieser gab zur Antwort klar:
Sey nicht mit dieser Frommenschaar!

Und siehe da, der brave Mann
Der gab dahin sein Stückchen Brod
Das er im Dienst der Welt gewann,
Und wollte lieber Drang und Noth,
Und sagte: Prangt in Ehren schön
Und nährt euch gut — doch ich will geh'n. —

Drum klingt dieß Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang,
Schlimm lohnt die Welt solch einen Mann,
Doch ihn erhebe mein Gesang,
Und all' ihr Guten, stimmt mit an,
Zu loben und preisen den braven Mann.

---

Digitized by Google

# Schiller.

## „Rodowesische Todtenklage.“

### a) Elegie am Grabe eines wackern Zechers.

Seht, da liegt der brave Zecher,
Der soviel gethan!
Kommt, und stimmt bei vollem Becher
„De pro fundis“ an.

Gute Nacht, du wack'rer Degen,
Sanfte, gute Nacht!
Dir war uns'res Neuen Segen
Nicht mehr zugedacht.

O beim Himmel 's ist zu schmerzlich,
Weckt zu tiefes Leid,
Denken wir, wie er so herzlich
Sich auf ihn gefreut.

Aller Spaß ist nun vorüber,
Kurz ist nicht mehr da,
Dies Antidotum für Fieber
Und für Cholera.

Gleich Hephästos Feuereſſe,
Sah'n wir oft ihn glüh'n,
Zog der Schöpfer munt'rer Späße
Durch die Straßen hin.

Digitized by Google

Immer aufgeräumt und munter
Ging er durch die Welt,
Und ſo ging es auch hinunter
In das finſt're Zelt.

O bei Gott, ich möchte weinen,
Denk' ich ſo zurück,
Guter alter Kurz an deinen
Ewig heitern Blick.

Dreimal ſelig, wer durch's Leben
So zufrieden zieht,
Er iſt werth, daß ihm der Reben
Troſt noch jenſeits blüht.

Drum laßt keine Trau'r verſpüren,
Singt „am Rhein, am Rhein,"
Das wird ihn im Grabe rühren,
Wird ihn hocherfreu'n.

Laß dich noch einmal beſchauen,
Wack'rer alter Held,
Eh' du einrückſt in die Gauen
Einer freiern Welt.

Kalt und bleich ſind ſeine Wangen,
Die ſo hoch geglüht,
Eh' der Heit're eingegangen
In das Lichtgebiet.

Starr ſind ſeine Augenteller
Die ſo freundlich ſah'n,
Volle Flaſchen aus dem Keller,
Seinem Tiſche nah'n.

Dieſe Schenkel, die behender
Kneipen zugerannt,
Als der Hirſch, der Zwanzigender
Ruhen abgeſpannt.

So die Arme, die den Humpen
Schwangen flink und friſch,
Wenn er bei fidelen Kumpen
Fröhlich ſaß zu Tiſch!

Er braucht nicht zu emigriren
Nach Amerika,
Er iſt jetzt den Luſtrevieren
Walhalla's ſchon nah'.

Vater Kurz iſt hingegangen,
Wo's fideler iſt,
Wo die Reben ſtattlich prangen,
Wo der Nektar fließt.

Wo mit Huris alle Sträuche
Und gebrat'nem Wild,
Und mit Rebenſaft die Teiche
Luſtig ſind gefüllt.

Mit den Geiſtern ſchmauſt er droben,
Ließ uns hier allein,
Daß wir ſeine Thaten loben,
Und ihn ſcharren ein.

Kommt und bringt die letzten Gaben:
Bis „am Rhein, am Rhein",
O das wird ihn köſtlich laben,
Königlich erfreu'n.

Digitized by Google

Legt ihm unter's Haupt die Flasche
Die er tapfer schwang,
Und auch eine in die Tasche,
Denn sein Weg ist lang.

Auch das Messer, das er führte
Mit geübtem Schnitt,
Wenn er Cervelats tranchirte
Gebt dem Alten mit.

Farben, sein Gesicht zu malen,
Farben braucht er nicht,
Gleich Karfunkelstein wird strahlen
Dort sein Angesicht.

Seinem Stein werd' eingeschrieben:
„Er blieb immer jung,
„Und hat's kreuzfidel getrieben
„Bis zum großen Sprung."

Und nun wünsch' ich, wohl zu schlafen,
Guter alter Mann,
Glücklich Jeder, der den Hafen
Leicht, wie du, gewann.

---

b) **Die Poeten am Sarge des Rezensenten. Von Eginhardt.**

Starkes muß dem Stärkern weichen! —
Seht! nun liegt er da,
Mit dem Lächeln, das ihm eigen
Als er's Licht noch sah.



Digitized by Google

Doch, wo iſt ſie, die Satyre,
Die mit Blitzes Flug
Im poetiſchen Reviere
Mordend Manchen ſchlug?

Wo der Geiſt, der raſche, helle,
Der des Unſinns Spur
Bei des flücht'gen Blickes Schnelle
Auffand, blätternd nur?

Starr die Augen, die behender
Flogen durch ein Buch,
Als dem Hirſch, dem Zwanzigender
Folgt der Meute Zug.

Still die Schmähſucht, die den Bogen
Oft voll Gift gehaucht!
Seht! der Geiſt iſt ihm entflogen,
Und die Wuth verraucht.

Wohl ihm, er iſt hingegangen
Wo man nicht mehr ſchreibt,
Wo kein Sudler auf die Wangen
Zornesgluth ihm treibt.

Hin, wo kein Verleger geizet,
Wo kein Plagiat
Seinen edlen Eifer reizet,
Der uns hier zertrat.

Bei den Muſen ſitzt er oben,
Ließ uns hier allein,
Daß in Liedern wir ihn loben,
Rämen wir ihm weih'n.

Digitized by Google

## Schiller.

Bringet her, als Liebesgaben,
Was ihn hier erfreu't,
Alles sei mit ihm begraben
In Vergessenheit.

Legt ihm unter's Haupt die Feile,
Die er brav geführt,
Auch die giftgespitzten Pfeile,
Die wir oft gespürt.

Auch die Feder laßt nicht liegen,
Die so manchem Tropf
Rasch, mit drei geschickten Zügen
Wusch den leeren Kopf.

Auch die gallgemischte Tinte
Sei dem Grab' geweiht,
Daß er Alles wiederfinde,
Was ihn hier erfreut.

---

### c) Schiller.

Sieh! da liegt er kalt und stille,
Schweigend liegt er da,
Der uns sang aus seiner Fülle,
Als er's Licht noch sah!

Doch, wo ist die Kraft, die kühne,
Wo des Athems Hauch,
Der noch jüngst von deutscher Bühne
Stürzte fremden Brauch?

Digitized by Google

Wo die Augen, falkenhelle,
Die der Weisheit Spur
Folgten von des Grafes Welle
Bis zur Sternenflur?

Wo die hohe Macht der Rede,
Die zur That bewegt,
Und der Lieblichkeiten jede
Im Gefolge hegt?

Wohl ihm, er iſt hingegangen
Zu der Gaben Quell.
Schöpft mit edlerem Verlangen
Ewig rein und hell.

Stimmt der goldnen Harfe Saiten
In der Sphären Lauf.
Zu den Weiſen aller Zeiten
Schlang er ſich hinauf.

Mit den Geiſtern weilt er oben
Ließ uns hier allein,
Daß wir ſeine Thaten loben
Und ihn ſcharren ein.

Bringet her die letzte Gabe,
Schmückt den Sarkophag;
Opfert noch an ſeinem Grabe,
Was ihn freuen mag.

Legt ihm unter's Haupt die Harfe,
Die die Glocke ſang,
Die Kothurnen und die Larve,
Die er trefflich ſchwang.

Digitized by Google

## Schiller.

Auch den Griffel bringt zu Grabe,
  Daß er heilig bleibt,
Und kein unberufner Knabe
  Unſinn damit ſchreibt.

Ehre Vaterland den Barden,
  Fühl' es: er war dein!
Klage, klage, ach! ſie ſcharrten
  Deinen Schiller ein.

---

### d) Lamentation um enn Schmuhl.

Seiht, dou liegt der Schmuhl, ehr Leute,
  Liegt gepoeickert dou,
Was e Pounem thut er ſchneide
  Uff ſein Bouſe Strouh.

Seiht die Hand hängt ſchlaff am Boude,
  Wu er ſunſt die Peif'
Kräftick hielt, der alte Schoute
  Iſſ ſchunn kalt unn ſteif.

Seiht, ſein Aagiſſ iſt verriegelt
  Unn ſein Ouhr iſt taab
Unn ſein Pounem iſt verſiegelt,
  Uih, er holgt im Grab.

Waih, mer ſeiht en nit meih lafe
  Hitzick über Feld —
Alte Bouhre einzekafe —
  S'iſſ em eingeſtellt.

Digitized by Google

Lahm die Hand, wu die Meſſummen
Fradick einkeſſirt,
Wenn er Kaffers, vun die Dummen,
Tüchtick angeſchmiert.

Fraa dich, kimmſt bey mein lang Liebe,
Im e kouſchre Land —
Knoblich, Zwieble gebt's dou drübe
Uff em blouſe Sand.

Wenn mer kenn dem Talmud glaube,
Iſſ dort harrlick ſeyn,
Denn dou flieh'n gebrotge Taube
Ahm in's Pounem 'nein.

Vum Leviathan, liebe Leute,
Achlet ball der Schmuhl —
Sagt iſſ er nit zu beneide?
Ouſer, ihm iſſ wuhl.

*Fiſch en Oulem hot's dou drübe,
Friſch unn Heiring aach,
Unn ſpottwollfel bey mein Liebe
Schmul ich folck bald nach.

*Neihmt e Meſſer, Leut', unn ſchabt en,
Weil er treiven iſſ —
Iſſ er kouſcher dann begrabt en —
Toudt iſt er gewiß.

---

*) Die zwaa Wardlich ſinn ganz aagne Cumpeſition — Gott, bin ich e grouſes Schinie! — — —

Leiget em aach noch Meſſumme
In ſein Grab enein;
Denn er ſüll doch aach willkumme
Bey die Andre ſein.

Stahn e Säcklich müßt er'm giebe,
S'iſſ e ſtarker Mann,
Aß er, wenn es geltet, drübe
Um ſich worfe kann.

Unn aach Knoblich unn e Zwiebel
Gebt em uff die Raaſ',
Aß des Schmulche, wordt's em übel
Sich zu helfe waaß.

Digitized by Google

# Kind.

## „Kaspars Lied aus dem Freiſchützen.“

Parodie von Fritz Poler.

Hier im ird'ſchen Jammerthal
Wärs wahrhaftig ein Skandal,
Gäbs am Rhein nicht Reben. —
Luſtig, Bruder! ſtoße an!
Bachus war ein Ehrenmann,
Vivat, er ſoll leben!

Ey potztauſend Element,
Wie der Wein am Herzen brennt!
Bruder, laß uns trinken!
Mag ins Teufels Namen dann
Uns der dürre Senſemann
Barſch zur Abfahrt winken.

Wer auch luſtig hier gelebt,
Iſt doch, wenn man ihn begräbt,
Selig ſtets geſtorben;
Und ſo hat er obendrein
Dem Herrn Teufel hübſch und fein
Den Kalkül verdorben.

Digitized by Google

# Körner.

## „a) Der Ritter muß zum blutigen Kampf hinaus ꝛc.“

Parodie. Von * — *

Der Schneider ging nach Pankow jüngſt hinaus,
Um dort die Zeit mit Jubeln zu vertreiben,
Da zieht er noch vor ſeiner Köchin Haus,
Die Herrſchaft hat geſagt, ſie ſoll zu Hauſe bleiben.
O weine nicht die Aeuglein roth,
Als ob nicht Troſt zum andern Sonntag bliebe;
Bleib ich doch treu bis in den Tod
Dem Schneidertiſch und meiner Liebe.

Und als er ſo ihr ſchon Adjes geſagt,
Läuft er zurück zum Haufen der Geſellen,
Bei Wittberg wird ein Pfeifchen angemacht
Und alle Schneider fangen tüchtig an zu gröleu.
Ihn ſchreckt es nicht was ihn bedroht
Und wenn er auch im Thrane ſtecken bliebe,
Bleibt er doch treu bis in den Tod
Der Branntweinflaſch' und ſeiner Liebe.

Digitized by Google

Recht kreuz fidel zieht man in Pankow ein,
Vertreibt die Zeit mit lauter tollen Streichen,
Auch schlägt man bald mit allen Knüppeln drein
Und selbst den Schneider thut man eins verreichen.
O Schneiders Blut du fleußt so roth,
In Pankow giebts doch niederträcht'ge Hiebe,
O glaubt es mir in dieser Noth
Vergaß der Schneider seine Liebe.

---

### b) Jeikuffs Abschied.

Der Jeikuff muß in der Betalch' enaus,
Vor dumme Stuß aanfältigke zu streite,
Dou kimmt er noch vor seiner Kalle Haus,
E gar galanter Trubeduhr zu reite:
„Daeubche, gut' Nacht, jou heul' dein Aaglich routh
Wie garn waeir' ich dehaam gebliebe:
:,: Ouser, ich bin schunn halber toudt, :,:
Unn werd' noch gänzlich uffgeriebe!
bey mein lang Liebe!„

Unn aß er sou geheult, gelaametirt, —
Machet sein Gaul uff aanmoul dumme Schnouges,
„Uih, Jeikuff lieb, mach', aß der nix pessirt —"
Au waih' mein Jeikuff liegt schunn uff sein Douges
Er schreit: „ich bin kepouren, ich bin toudt, —
Uih eiwigk gute Nacht, o Liebe!
:,: Jou, kriegk de Dippel, die schweeir' Nouth :,:
Ich wöllt ich waeir derhaam gebliebe!
bey mein lang Liebe! —„

Unn aß die Andre reite in der Schlacht
Kriegkt unſer Jeikuff ganz gewaltigk Moure,
Schma Iſroeil, was er é Pounem macht,
Ouſer, mer maant er iſſ ſchun halb kepoure —
Uff aanmoul werdt er wieder korreſchirt,
Wourem? — er ſeiht é Brück' unn duckt ſich drunter,
:,: Unn ſagt: „je me'n fouts, was peſſirt!" :,:
Wie ſchießt's, wie kracht's, uih Gottes Wunder!
Gott's Wunder!"

---

# Göthe.

## „Der Fiſcher."

**Der Sänger Fiſcher. Von Mephiſtopheles.**

Die Brandung rauſcht, die Kehle ſchwoll,
Der Fiſcher kadenzirt,
Schaut ins Parterr ſehr unmuthsvoll,
Daß keine Hand ſich rührt;
Und wie er lauſcht und gar nichts hört,
Fliegt die Verſenkung auf,
Und in dem großen Fiſcher fährt
Erbittrung höllenauf,

Er ſang nicht mehr, er ſprach zu ihm:
„Du ſchweigſt, Vandalenbrut?!
„Die Nachwelt kränzet nicht den Mim';
„Woher ſoll kommen Muth?

Digitized by Google

„O wüßtest du, wer Fischer ist,
„Du Plebs da, auf dem Grund!
„Kokette Schöne, wie du bist,
„Klatsch doch die Händchen wund!

„Klatscht denn das feiste Hamburg nicht?
„Nicht London über'm Meer?
„Willst du vergessen deine Pflicht?
„Nil admirari mehr?
„War ich nicht stets ein gutes Haus,
„Zeigt ich je Uebermuth?
„Und doch lachst Du den Künstler aus?! —
„Ich nehme Stock' und Hut."

Die Brandung rauscht, der Kamm ihm schwoll,
Da pochte jeder Fuß.
Er glotzt hinein, er wird schier toll,
Bei spröder Schönen Gruß.
Er sang zu ihr, er sprach zu ihr,
Doch wars um ihn geschehn.
Man lacht' ihn aus nach Wohlgebühr, — — —
„Ob?? wir ihn wiedersehn??" —

---

Digitized by Google

# Tieck.

## „An die Beſchützerin der Tonkunſt.“

### Der Marqueur an die Hausmamſell. Von Eginhardt.

Siehe wie ich ſchluchz' und weine,
Hinter'm großen Küchenſchreine,
Liebliche Concordia!
Sieh' mich dem Büffet entfliehen,
Hier iſt's dunkel, auf den Knieen
Bitt' ich: Cordchen, bleib doch da!

Deine wunderſame Schöne,
Der ich längſt im Stillen fröhne,
Hat mir das Gehirn verrückt!
Nicht mehr kenn' ich mein Beginnen . . .
Kröne doch mein treues Minnen!
O wie wär' ich dann beglückt!

Möchteſt du zu ſchönen Freuden
Mich auf meinen Pacht begleiten,
Zu Johanni tret ich an.
Du gewinneſt tauſend Herzen,
Die mit Durſt und Sehnſuchtsſchmerzen
Täglich unſerm Schenktiſch nah'n!

Schon hör' ich auf jedem Balle
In des Saales voller Halle
Mit Trompeten ein Hurra

Digitized by Google

Dir und deinen Reizen weihen;
Sollte dies dich nicht erfreuen?
Liebliche Concordia!

Feſſ'le mir der Menſchen Geiſter,
Daß ich ihrer Beutel Meiſter
Durch den Reiz der Schönheit ſei:
Daß mein Schild die Welt durchklinge
Und magnetiſch ſie durchdringe,
Doch — du treibſt nur Spielerei!

---

# Schiller.

## „Der Kampf mit dem Drachen."

### Der Kampf mit der Oebſtlerinn. Von F. M. W.

Was rennt das Volk? Was wälzt ſich dort
Die langen Gaſſen brauſend fort?
Bedrohen uns wo Feuerflammen? —
Es rottet ſich das Volk zuſammen;
Und einen Kerl, ſehr dünn und groß,
Gewahr ich aus dem Menſchentroß.
Man ſchleppet hinterm Schneider Franzl
Die Oebſtler-Reſel von dem Schanzl;
Ein Drache ſcheint ſie von Geſtalt,
Mit Geifer um den Höllenrachen,
Und alles blickt verwundert, bald
Den Franzl an und bald den Drachen. —

Digitized by Google

Und Jeder ruft nun überlaut;
Die b'ſoff'ne Oebſtler Reſel! Schaut!
Die böſeſte von allen Zungen,
Hat gar kein Raufer noch bezwungen!
Wie viele zogen prahlend aus,
Mit ihr zu wagen einen Strauß,
Man ſah zerfetzt ſie wiederkehren —
Den Schneiderfranzl ſoll man ehren!
Und nach der Herberg' geht der Zug,
Wo, nach des Vorſtands mächt'gen Worten,
Die Schneidermeiſter all' im Flug
Zur Sitzung ſind verſammelt worden. —

Und vor die edlen Meiſter tritt
Der Franzel mit beſcheid'nem Schritt,
Und der Geſellen Vivatrufen
Ertönt vom Vorhaus, von den Stufen,
Und Franzl nimmt das Wort und ſpricht:
Mehr that ich als die Schneiderpflicht;
Die Oebſtlerinn, die Jeden neckte
Und gleich die gift'gen Zähne blöckte,
Bring ich ganz ſtill und daſig dir,
Denn wiſſ'! ſie ward beſiegt von mir!
Sie wird nicht mehr ſo wüthend ſchrei'n,
Denn ich ſchlug alle Zähn' ihr ein.

Doch ſtreng blickt ihn der Vorſtand an,
Und ſpricht: Du haſt als Held gethan,
Der Muth iſt's, der den Mann wohl ehret;
Du haſt den kühnen Geiſt bewähret.
Doch ſprich, kennſt du die erſte Pflicht
Der braven Schneidergilde nicht?
Iſt nicht die Nadel nur ihr Zeichen?



Digitized by Google

Bedarf ſie denn der Waffen mehr,
Als Elle, Fingerhut und Scheer'?
Darf and're Gluten ſie wohl kennen,
Als die für's Bügeleiſen brennen?
Und wehe dem, der es vergißt
Daß unſere Courage ein großes Uebel iſt!
Und alle ringsherum erbleichen! —
Doch Franzl mit edlem Anſtand ſpricht,
Indem er ſich erröthend neiget:
Geduld iſt nur des Schneiders Pflicht,
Daß er's bey jeder Kundſchaft zeiget.

„Und dieſe Pflicht, mein Sohn — verſetzt
Der Vorſtand — haſt du frech verletzt. —
Raufhändel, die's Geſetz verſaget,
Haſt du mit frechem Muth gewaget."
„Herr, richte wenn du alles weißt"
Spricht Franzl mit geſetztem Geiſt. —
Mir ſelbſt war bang, mit ihr zu ſtreiten,
Drum wollt' ich mich auch vorbereiten;
Nicht unbedachtſam zog ich hin
Die Oebſtler-Reſel zu bekriegen,
Durch Liſt und kluggewandten Sinn
Verſuch't ich's in dem Kampf zu ſiegen. —

Fünf Schneiderg'ſellen ſchickte ſchon
Sie abgeblaut zurück mit Hohn. —
Und, um nicht mehr marod zu ſehn,
Sollt' von uns keiner mehr zum Schanzl gehn?
Wohin doch Alles, Alles lauft
Und Birn und Zwetſchken wohlfeil kauft?
Weil ſie, zur Schlägerei gefaßt,
Stets auf ein'n luſt'gen Schneider paßt?

Ha, an dem Herzen nagte mir
Der Unmuth und die Streitbegier. —
Wenn ich ein Knopfloch zierlich nähte,
Da ſtand nur ſie als Knopf vor mir,
Ich ſah, wenn ich den Faden drehte,
Die ſpitze Nadel nur in ihr,
Ja, ſelbſt im Traum der ſtillen Nächte
Fand ich entflammt mich zum Gefechte,
Und wenn der Morgen dämmernd kam,
Und Kunde gab von neuen Plagen,
Da faßte mich ein wilder Gram,
Und ich beſchloß, es friſch zu wagen. —

Und zu mir ſelber ſprach ich dann:
Du, handle jetzt als wack'rer Mann,
Du ſollſt zum Meiſter einſt dich ſchicken,
Nicht als Geſell nur immer flicken. —
Weißt was die Schneider einſt gethan?
In Böhmen's Chronik trifft du's an: —
Umringt war eine Stadt von Feinden,
Die auszuhungern ſie vermeinten;
Da fiel die Liſt dem Schneider ein:
Sie zwickten einen Bock mit Zangen,
Und dieſer fing, mit Weh' und Bangen,
Hoch auf dem Walle an zu ſchrei'n. —
Der Feind zog ab, voll von Verdruß,
Im Wahn, es gäb' noch Ueberfluß.
Und ſeitdem führt, ſtatt Helmenkappen,
Der Schneider einen Bock im Wappen. —
Soll nur die Vorzeit Großes zeigen,
Und von uns ganz die Nachwelt ſchweigen?

Wir brauchen ohnehin Geduld;
Denn groß und klein ſteht uns in Schuld.



Digitized by Google

Und gar nicht darf es uns verdrießen
Wenn zehnmal wir was ändern müßen.
Gelaſſenheit bedarf man recht;
Denn alle Kunden zahlen ſchlecht. —
Nun ſoll'n wir uns noch auf den Gaſſen
Von Oebſtlerweibern hudeln laſſen?
Da möcht ich, ſtatt ein Schneiderlein,
Weit lieber ſelbſt des Teufels ſeyn —
Es juckte ſtets mich an den Fingern,
Dies Jucken wollt' ich nicht verringern;
Und da fiel eine Liſt mir ein:
Ha, rief ich aus, der Sieg iſt mein!

Und trat zu dir und ſprach dies Wort:
Mich zieht es in die Fremde fort,
Ich will auch andre Länder ſehn,
Darum, Herr, laß mich fechten gehn. —
Du, Vorſtand, willigſt in mein Bitten,
Und ich eil't fort mit Schneiderſchritten,
Logirt mich draußen in der Rein,
Beim Vetter Thüranſtreicher ein;
Von dem ließ ich getreu in Allen
Der Schanzelreſel Bild mir mahlen. —

Lang ſtrecket ſich der Hals hervor.
Und gräßlich, wie ein Höllenthor,
Als ſchnappt' es gierig nach der Beute,
Eröffnet ſich des Mundes Weite,
Und aus dem ſchwarzen Schlunde dräu'n
Der Zähne krumme faule Reih'n. —
Die Zunge gleicht des Schwertes Spitze,
Die kleinen Augen ſprühen Blitze,
Die Hände — ſtatt den Nägeln, Krallen —
Mahlt er, wie ſie zum Kampf ſich ballen,

Digitized by Google

Und setzt in ein erschrecklich Licht
Das kupferrothe Brandweing'sicht, —
Ich selbst muß, Vorstand, dir's gestehn,
Als ich das grelle Bild gesehn,
Das dem Anstreicher so gelungen,
Bin ellenweit zurückgesprungen. —

Allein zu raufen, schuf mir Grau'n,
Ich mußte mir um Beistand schau'n,
Da sann ich ängstlich hin und her,
Wer denn der größte Spitzbub wär,
Der, keck und grob, und voll Finessen,
Sich schickte, mit dem Feind zu messen;
Der, wenn's zur Schelmerei gehört,
Sich um die ganze Welt nichts schert,
Und hab', als ärgste böser Kunden,
Zwei Schusterbuben aufgefunden. —

„Man sagt, daß alle Schelmerei
Der Schusterbuben Liebstes sei;
Denn Schneider konnt' ich mir nicht wählen,
Die sind zu weich geschaff'ne Seelen —
Doch sahen kaum das Bild sie an,
Lief jeder fort, so schnell er kann;
Denn eine Obstlerinn im Grimm,
Herr, ist ein Höllenungethüm!
Ich aber hielt vom schnellem Lauf
Mit starker Faust die Feigen auf,
Ich zeige, wo der Feind zu packen,
Zu necken, reißen, zwicken, zwacken. —

Von Obstlerinnen weiß man schon,
Hat jede selbst ihr Lexicon
Von Schimpf und Spott; man trifft da Namen an,

Die man ſonſt nirgends hören kann, —
Ich declamirte kreuz und quer
Sie meinen Helfershelfern her,
Und ſah — o Wunder ohne gleichen!
Die Schuſterbuben ſelbſt erbleichen; —
Doch nach und nach gewöhnten ſie
Sich an die Fratſchlermelodie,
Ich ſucht' ſie immer anzuhetzen,
Ihr dort und da eins zu verſetzen,
Daß ſie ſich kaum erwehren kann,
Dann greif' als Hauptheld ich ſie an; —

Denn heiß erregte mir das Herz
Der Cameradſchaft neuer Schmerz —
Sie hat ja erſt vor wenig Tagen,
Den rothen Seppel blutig g'ſchlagen,
Und ich beſchließe raſch die That,
Nur von dem Herzen nehm' ich Rath —
Flugs ich die Buben unterrichte,
Und von dem ſchelmiſchen Gezüchte,
Als wack'res edles Kämpferpaar,
Begleitet auf geheimen Wegen,
Wo meiner That kein Zeuge war,
Eil' ich dem Feinde friſch entgegen.

Das Brandweinhäuschen kennſt du doch
Aus den Geſellenjahren noch,
Das man vom Schanzl aus beſchauet,
Zur Magenſtärkung einſt erbauet;
Es ſcheint verächtlich zwar und klein,
Doch ſchließt es ſtarke Geiſter ein,
Du kannſt ſogar um dich zu laben,
Den beſten Sliwowitzer haben. —
Der Brandweinluſt'ge ſteiget dort,

Digitized by Google

Zwei Stufen aufwärts: geht er wieder,
Wenn er ein Maßel ausgetrunken, fort,
So ſchlägt der Geiſt ihn richtig nieder. —

Darneben iſt ein kleines Bankel,
Da dünſtet oft der Gaſt ſich aus,
Es iſt dort ein abſcheulich G'ſtankel —
Dies kömmt vom Haus vermuthlich h'raus. —
Das iſt der Platz der Oebſtler-Reſel,
Wo ſie, wenn tüchtig ſie gerauft,
Mit einer Maß — für ſie ein Preſel —
Die Nachwehn ihres Kampfs verſauft. —
Sie hält als wie ein Höllendrache
Dort vor dem Brandweinhäuschen Wache,
Und wenn man da vorüber ſchleicht,
So muß man ſich vorſichtig wahren,
Sonſt fühlt man ihre Hände leicht
Gleich auf der Wang' und in den Haaren.

Eh' ich den ſchweren Kampf begann,
Steig' ich zum Brandweinhaus hinan,
D'rinn ſetze ich getroſt mich nieder,
Zu ſtärken Muskelkraft und Glieder,
Ein Seitl Sliwowitzer hat
Mich aufgefriſcht zur Heldenthat,
Und, um das Werk mit Sieg zu krönen,
Hab' ich zuvor, und das war recht,
Den beiden edlen Schuſterſöhnen
Ein'n tücht'gen Affen angezecht. —

Und kaum kam von dem Brandweinhaus
Ich zu der ſteiner'n Bank heraus,
Sah ich mit ſchreckenvollen Zügen
Die Oebſtler-Reſel ſchnarchend liegen,

Digitized by Google

Und — wie zurück die Buben prallen,
Und einer übern andern fallen,
Nehm' ich mein Fläschchen aus dem Sack,
Den Rest des Brandweins für's Gepack,
Und neu belebt ſeh' ich ſie wieder,
Ihr Blut rollt wallend durch die Glieder. —

„Ich hetz', ſo laut ich immer kann,
Und — d'Schuſterbuben greifen an:
Der eine ſchlägt ſie auf den Rücken,
Der fängt an, ſie in Fuß zu zwicken,
Halb ſchlafend hebt ſie auf die Hand,
Die Buben liegen da im Sand,
Und fangen an — 's war wild zu hören —
Gar jämmerlich mich anzuplärren. —
Ich reiß beim Schopf ſie in die Höh'
Und ſchrei, Hallunk, im Kampfe ſteh'!
Doch war mir ſelbſt, ich ſag's vor Allen,
Zu Boden ſchon das Herz gefallen." —

„Und doch rief ich mit Donnerſtimme,
Du Rauferinn herbei mit dir!
Und ſchnell erwacht, im vollen Grimme
Steht d' Oebſtler-Reſel jetzt vor mir! —
Aus ihren Augen ſprühen Flammen,
Die Zähne blöcket ſie voll Wuth,
Die Fäuſte ballen ſich zuſammen
Und aus den Wangen ſpritzt das Blut. —
Schimpfnamen gab ſie wenig mir,
Der Zorn verſagt die Stimme ihr —
Noch will mit unterdrücktem Zagen
Ein Schuſterbub an ſie ſich wagen,
Schnell liegt er, wie ſie ſich bewegt,
Daß alle vier er von ſich ſtreckt —

Digitized by Google

Und jetzt wird's über mich ergehn!
Sie giebt mir eine in die Seiten —
Ich höre alle Glocken läuten —
Und um den Franzl war's geschehn! —

Doch eine List half mir heraus,
Und wie's stets Schneider bey sich tragen,
Zog ich aus meines Spenserls Kragen
Geschwinde eine Nadel h'raus. —
Ein Stich in Fuß ist mir geglücket,
Und so, wie schmerzvoll sie sich bücket,
Geb' ich, die Fäuste schnell geballt,
Auf's Maul ihr eine, daß es knallt; —
Sie fällt — doch weiß ich's nicht, ihr Brüder,
Vielleicht schlugs auch der Brandwein nieder. —
Nun schwört sie hier bei ihrem Leben,
Sich nie mit Schneidern abzugeben." —

Des Beifalls lang gehemmte Lust
Befrei't jetzt aller Hörer Brust,
So wie der Franzl dies gesprochen —
Und, zehnfach am Gewölb gebrochen,
Wälzt der vermischten Stimmen Schall
Sich brausend fort im Wiederhall.
Laut fordern selbst die Meistersöhne,
Das man die Heldenstirne kröne. —
Und es will im Triumphgepräng'
Das Völkel ihn dem Volke zeigen,
Da faltet seine Stirne streng
Der Vorstand, und gebietet Schweigen.

Und spricht: „Die Oebstlerinn vom Schanzl
Hast du besiegt, mein wack'rer Franzl,
Ein Held bist du den Fratschlerinnen worden,

Ein Feind biſt du in unſern Pforten. —
Die Schlange, die das Herz vergiftet
Und Zwietracht und Verderben ſtiftet,
Das iſt der widerſpenſt'ge Geiſt,
Der gegen Zucht ſich frech empöret,
Der Ordnung ſchönſtes Band zerreißt
Und Luſt und Lieb' zum Raufen nähret. —

Muth zeiget auch ein Mameluk,
Geduld nur iſt des Schneiders Schmuck;
Denn es beſteht ſein ganzer Adel
Nur in geſchickt geführter Nadel. —
Dich hat die Rauffucht nur bewegt,
Drum wende dich aus meinen Blicken,
Weißt du die Schmach, die Reſel trägt,
Nicht wieder ſchicklich auszuflicken." —

Da bricht die Menge tobend aus,
Gewalt'ger Sturm erfüllt das Haus.
Um Gnad' flehn von der Zunft die Brüder,
Doch — ſchweigend blickt der Franzl nieder!
Still greifet er in ſein Gewand,
Nimmt Nadel, Fingerhut und Zwirn zur Hand
Und flickt der Reſel mühſam das im Strauß
Zerriß'ne Leibel prachtvoll wieder aus. —
Der Vorſtand ſieht's mit frohem Blicke,
Dann ruft er liebend ihn zurücke,
Und ſpricht: „Umarme mich mein Sohn,
Dir iſt der härt're Kampf gelungen,
Das Meiſterrecht harrt Dein als Lohn,
D'Courage der Schneider iſt bezwungen."

---

Digitized by Google

# Mahlmann.

## „Sehnsucht."

Parodie. Von Eginhardt.

Ich denk' an euch, ihr rosenfarb'nen Tage
Verschimmelter Vergangenheit!
Komm Hippogryph, gesattelt her' und trage
Mein altes Herz zu seiner Burschenzeit.

Umwehe mich, du schöner goldner Morgen,
Der mich als Fuchs zum Lehrstuhl trug,
Wo dem fidelen Kerl — Hans ohne Sorgen,
Das Herz so flott bei frischen Wechseln schlug.

Umglänzet mich, Commersche jener Jahre,
Ihr, mein verlornes Paradies!
O, holder Taumel, der mich bis zur Bahre
Rappiere nur, und halbe Stübchen wies.

'S wird nichts! 'S wird nichts! mein Flehen ruft vergebens,
Begrab'ne Freuden wieder wach!
Kometen sind die Freuden unsers Lebens,
Und wir, wir folgen so im Schwanz mit nach!

O, schöne Zeit, wo Blumen wieder blühen,
Die man doch gestern abgepflückt;
O, schöne Zeit, da froh die Herzen glühen,
Obgleich vom Manichäer wund gedrückt.

Digitized by Google

Uns allen iſt ein Jugendtraum beſchieden,
Doch ach! wir wachen Alle auf!
Dann heißt's: Adieu, du ſchöner goldner Frieden!
Und Jeder, ach, huckt ſeine Bürde auf!

---

## Hagedorn.

### „Die verliebte Verzweiflung."

**Der Tänzer. Von K. W. Ramler.**

Gewiß! der iſt beklagenswerth,
Der ſeine Ruh durch Tanzen ſtört,
Dem alle Sprünge nichts erwerben;
Er muß beſtändig ſchlaflos ſein,
Und walzend durch die bunten Reihn,
Im Balanziren ſterben.

Geliebte Phillis, ſprach Elmir;
Nicht wahr, du tanzeſt heut mit mir?
Auf, fauler Muſikant und blaſe!
Stracks rennet er in vollem Lauf
Mit ihr den langen Saal hinauf
Und fällt dort auf die Naſe.

Bald als er in die Höhe kroch,
Rief er: was Henker mach' ich doch,
Wo iſt ſie denn, die liebe Kleine?

Digitized by Google

Er hüpfet durch den langen Saal,
Er fordert ſie zum zweitenmal
Und tritt ihr auf die Beine,

Die Geigen tönen Hopſaſa.
„Was Teufel!“ ſchreit er: „mach ich da,
„Ich bin ja kein betrunkner Bruder?
„Ein Kuß, mein Kind, verſöhnet dich!“
Er küßt nach ihr, ſie wendet ſich,
Er kriegt den Mund voll Puder.

Sie flieht, er holet ſie zurück,
„Es war,“ ſpricht er: „ein Mißgeſchick,
„Doch jetzo wird es beſſer gehen,
„Auf Muſikanten, blaſet zu!“
Er bückt ſich tief bis auf den Schuh,
Sie knixt und läßt ihn ſtehen.

Nun macht ihn Schaam und Aerger roth,
Er will davon, ſucht ſeinen Tod,
Kömmt in ſein Haus, verſchließt die Thüre;
Legt Hut und Stock auf's Tabourett;
Er zieht ſich aus und geht zu Bett'
Und ſtrecket alle Viere.

Digitized by Google

# J. H. Jacobi.

## „Wenn im leichten Hirtenkleide.“

**Petrarchiſche Bettlerode. Von Hölty.**

Wenn im leiſen Hutſilzſöckchen
Meine braune Trutſchel geht,
Und ihr rothes Büffelröckchen
Um die dicken Schinken weht,
Ueber Zäune, Steg' und Brücken,
Jeden ausgeſchlag'nen Tag,
Hump' ich dann auf beiden Krücken
Ihr mit Sack und Packe nach.

Wär' ich nur ein Dorn der Hecke,
Welche ſchlau ihr Röckchen ritzt,
Nur ein Tröpfchen von dem Drecke,
Der an ihre Wade ſpritzt!
Wär' ich nur das Fledermäuschen,
Das um ihre Mütze ſchwirrt!
Nur das kleine Silberläuschen,
Das von Ohr zu Ohr ihr irrt!

Wüßt ich hübſche Liebesſtückchen,
Luſtig, wie des Kuckus Schall,
Ach! dann hörte mich mein Fleckchen
Abends an des Amtmanns Stall!

Digitized by Google

Schmauchten mich nur ihre Lippen
Als ein Päckchen Krolltaback,
Oder drückt an ihre Ribben
Sie mich als den Dudelſack!

Könnt' ich als ein Kamm ihr dienen,
Wenn ſie hinter'm Zaun ſich kämmt,
Könnt' ich an dem Teiche grünen,
Wo ſie ihre Glieder ſchwemmt!
Wär' ich doch auf Veltens Diele,
Schatz, für dich ein Bündel Stroh!
Nagt' ich ach! mit ſüßem Spiele
Dir dein Leder als ein Floh.

Würde doch von Nicklas Mutter
Durch den alten Teufelstext
Und ein Stücklein Hexenbutter
Dir ein Traum von mir gehext!
Schmunzelnd in dem Schlafe drücke
Feſt mein Bild mit einem Schmatz!
Morgens trabſt bei meiner Krücke
Du einher, und biſt mein Schatz!

Digitized by Google

# Schiller.

## „Dithyrambe."

### Die Göttinnen. Von S. Steinhart.

Nimmer, das glaubt mir,
Erſcheinen Göttinnen,
Nimmer allein.
Kaum naht das Glück mir mit freundlichem Nicken,
Kommt auch die Freundſchaft mit lächelnden Blicken.
Ach, und die Liebe, ſie findet ſich ein.

Sie nahen, ſie kommen,
Die Himmliſchen alle,
Göttinnen erfüllen
Des Glücklichen Halle.

Sagt mir, ich bitt' euch,
O ſagt mir, Göttinnen,
Warum ſo ſpät?
Biſt Du, o Freundſchaft, die wahre, die treue?
Biſt Du, o Liebe, die ewiglich neue?
O, ihr ſeid nimmer die, ſo ich erfleht!

O weichet, o weichet
Hinweg aus dem Saale!
O füllt nicht mit Weihrauch,
Reicht mir nicht die Schale!

Digitized by Google

Aber ihr Wahren,
Ihr Hohen, ihr Reinen,
Kehrt bey mir ein!
Kommet, o kommet, mein Herz zu empfangen,
Daß es ſich ſtille, mein heißes Verlangen,
Einer der Götter ich glaube zu ſein!

Sie nahen, ſie kommen,
Die Wahren, die Hohen;
Die Falſchen, ſie ſind mit
Fortunen entflohen.

---

## Schikaneder.

### „In dieſen heil'gen Hallen."

a) Trinklied. Von Karl Müchler.

An dieſes Kellers Hallen
Weiß man vom Durſte nicht.
Ein frohes Lied zu lallen,
Iſt jedes Zechers Pflicht;
Hier leert er manchen Schoppen aus,
Und wanket dann berauſcht nach Haus.

In dieſen kühlen Mauern
Kauft jeder Wein für Geld,



Digitized by Google

Bald süßen und bald sauern,
Wie jedem es gefällt;
Und trinkt er nicht vom besten Wein,
Verdient er nicht, hier Gast zu seyn.

---

b) **Der Fürstenkeller zu Y. Von Eginhardt.**

In diesen lichten Hallen
Kennt man das Dursten nicht;
Und ist ein Mensch gefallen,
So ist's der Andern Pflicht,
Zu leiten ihn an sich'rer Hand,
Bis er sein heim'sches Sopha fand.

In diesen weiten Mauern,
Wo man politisirt,
Kann kein Verräther lauern,
Weil Alles raisonirt.
Wen Freiheitspläne nicht erfreun,
Der trete lieber gar nicht ein!

In diesem ernsten Kreise,
Wo hoch der Geist sich schwingt,
Und man nach alter Weise
Den Wein aus Humpen trinkt,
Fühlt Jeder seine Wichtigkeit,
Und nahe sich der — Seligkeit!

---

Digitized by Google

# Shakspeare.

## „Monolog des Hamlet."

### Travestie.

Nun bin ich allein. Ich schöpfe reine Luft,
Und sage mir ins Ohr: „Hamlet, du bist ein Schuft!"
Was? dieser Puppenmann läßt seine Puppen sprechen,
Das helle Thränen mir aus beiden Augen brechen?
Ein Stück bemahltes Holz bekömmt in seiner Hand
Empfindung, seufzt und weint! Verblüfft steht mein Verstand,
Sperrt Mund und Nase auf. Das können Marionetten?
Was würden sie erst thun, wenn Fleisch und Blut sie hätten,
Durch diesen Wundermann! Und alles dies, um was?
Um Deutschland, wunderbar! in dem kein Hälmchen Gras
Für seinen Schnabel wächst. Was kümmert's ihn, ob Peter,
Ob Paul in Deutschland hauf't? Was bin ich für ein Köter,
Gleich ich mich diesem Kerl? Ich, dem sein cher papa
So schändlich ward stipitzt, gemauf't durch einen Geier? Ha!
Wie würde dieser Mensch nicht erst mit Thränen taufen,
Wär' er an meinem Platz! Man würde drin ersaufen;
Er stürmte, wie der Blitz, der Stimme Ton herab,
Und sengte jedes Ohr, bis auf ein Läppchen, ab.
Es würde schreckend auf der Schuldbewußte fahren,
Das eine Wolk' entstünd' vom Puder aus den Haaren,
Der Frevler stünde bleich, von Furien umbraust,
Ein Loch in seiner Brust, so groß, wie meine Faust.
Selbst der Unschuldige verlöre die Balance,



Digitized by Google

Und nähme in der Angſt ein Prischen Contenance.
Es ſchmölze vor ihm hin, wie Wachs, des Kühnſten Trotz!
Und ich? o was bin ich für ein fühlloſer Klotz!
Ich ſah des Vaters Geiſt — ich ſeh' ihn noch, da ſteht er!
Und dennoch ſchleich' ich, wie der lahme Wachtel-Peter,
Und träum', und handle nicht, der blut'gen Sache fremd;
Die Krone nahm man mir, vielleicht auch noch das Hemd.
Und ich erduld' es, wie? bin ich denn eine Memme?
Was hält mich, daß ich nicht den Bart dem Räuber kämme,
Bis ach! und weh! er ſchreit? Würd' ich es leiden, wenn
Er Knipschen ſchlüge mir? Gewiß nicht! warum denn
Erduld' ich's, daß er mir die Königskrone ſtiehlet,
Und mit des Vaters Mord mir auf der Naſe ſpielet?
Wie? ruhig laß ich ihn bei Appetit und Schlaf?
Ich kenne mich nicht mehr! Hamlet, du biſt ein Schaf!
Sonſt müßte längſt er ſchon des Himmels Raben mäſten,
Und Teufel ſchon ſein Herz zu einem Beefſtake röſten.
Er lebt, der Kuppler, lebt! nennt Kron' und Zepter ſein,
Iſt meiner Mutter Mann, der Hans von Klapperbein!
Bin ich ein Menſch? ein Thier! Silenens grauer Schimmel!
Wie ich zur Rach' ermahnt von Geiſtern, Höll' und Himmel,
Ich trage meinen Schmerz in Kleidern nur zur Schau?
Es ärgert ſich cher père im Grabe braun und blau.
Und ich, ich weine nur und ſpeie Gift und Flüche?
Das kann Kathrine auch in meines Oheims Küche.
Pfui drüber! Friſch ans Werk! Geſtalt' als Mann dich um!
Und nun, was iſt zu thun? das überleg'! hum! hum!
Ein Schauſpiel geb' es heut von dieſem Puppenſpieler,
Vor meinem König — Ohm. Da ſoll er ſehn! dann fühl' er,
Daß kein Geheimniß mehr für ſeinen Neffen ſey
Sein Kronentaſchenſpiel, die Giftbrauerei.
Es ſoll auf immer ihm vor jedem Schauſpiel grauen,
Und ich will ihm dabei bis in — den Magen ſchauen.
Der Geiſt, den ich geſehn, kann nur ein Blendwerk ſein,

Digitized by Google

Drum nehm' die Majestät mein Vomitiv erst ein;
Drückt ihm im Magen dann des sel'gen Königs Leben,
So soll er schnell von sich die Sündensuppe geben.
Bis dahin schone noch mein Schwert die Majestät.
So sey's, damit der Geist mir keine Nase dreht.
Ein Schauspiel soll das Herz des Königs operiren,
Und Marionettendraht ihm Hals und Kehle schnüren.

---

# Steigentesch.

## „An mein Reitpferd."

### An meinen Esel. Von Eginhardt.

O Thier, das oft im Schneckenzug'
Zur Mühle meine Säcke trug;
Aus reinem Dankgefühle
Greif' ich zum Gänsekiele.

Oft schlichst, geduldig du gesinnt,
Von mir gepeitscht, durch Schnee und Wind,
Auf uns bekannten Wegen
Dem Klapperhauf' entgegen.

Oft standest du in Schattens Nacht,
Wenn ich den Sack zur Mühl' gebracht;
Mich labte dann ein Gläsel,
Du — warst der „Schatten-Esel."

Digitized by Google

Wie schnell mir dann die Zeit verstrich,
Wenn mich der halbe Hieb beschlich —
Bis sie gemahlen hatten,
Ruht' ich im „Esels-Schatten."

Dann sank der Tag mir oft zu schnell!
Ein Pfiff des Müllers, mir ward's hell,
Ein Schrei aus deinem Maule —
Heimwärts wardst du zum Gaule.

„Horch! drei Mal brummt der Glocke Ton,
Sieh! Nacht und Sterne schwinden schon.
Durch Kraft mich zu erfreuen,
Frist Disteln jetzt und Kleien."

„Nun fort! eh' uns der Bäcker ruft,
Noch wehet kühle Morgenluft,
Auf den bekannten Stegen
Erfrischung uns entgegen."

Du standest auf, tratst aus dem Stall',
Ermuntert durch der Peitsche Knall,
Und kamst mit neuer Stärke
Zum frischen Tageswerke.

Dann fort zur Mühle, — huckepack
Trugst du des Bäckers Scheffelsack;
Ich aber dir zur Seite,
War Dankgefühl und Freude,

Dir schwanden dreißig Lenze hin! —
So wahr ich Eselstreiber bin,
Sollst fort, nach rüst'gem Streben,
Als Pergament du leben! —

---

Digitized by Google

# F. L. Stolberg.

## „In der Väter Hallen ruhte ꝛc.“

### Parodie von Eginhardt.

In dem Oberſtübchen ächzte
Tief bei'm Aſthma, Meiſter Bock.
Bock, der ſonſt mit klugen Händen
Hoſen machen konnt' und wenden,
Selbſt vielleicht wohl einen Rock!

Jetzt, vom Sitzen ganz verwachſen,
Stöhnt er, ohne Kraft und Saft;
Seinen Huſten, ſeine Klage,
Ach, bei Nacht, ſowie am Tage,
Hört die ganze Nachbarſchaft.

Dortchen mit den ſeidnen Locken
War des Alten Stock und Stab;
Sanft, wie Schafe, wiſcht die Dirne
Ihres Vaters feuchte Stirne
Mit dem blauen Schnupftuch ab.

Ach! ſie heulte oft im Stillen,
Wenn der Mond in's Fenſter ſchien.
Ziege, arm, und ohne Kunden,
Wünſchte Dortchen ſich verbunden,
Und das Mädchen liebte ihn!

Digitized by Google

Aber Jobſt, der zwölf Geſellen,
Stets beſchäftigt, hielt im Sold,
Rühmte ſich, daß ſeine Nadel
Stets chargirt mit hohem Adel,
Und der Alte war ihm hold.

Eines Abend's kniff ſie zärtlich
Ziege in das runde Kinn,
Sie wehrt ab mit beiden Händen,
Will von ihm die Augen wenden,
Doch — ſie lächelt nach ihm hin.

Jobſt entbrannte, blickte grimmig
Nach dem derben Knotenſtock;
Schrecklich ballt' er beide Hände,
Und fuhr fürchterlich am Ende
Aus dem großen Ueberrock.

Wüthend wirft den Leberfarb'nen
Schleudernd in die Eck' er hin:
„Ziege, komm! In zwei Sekunden
Biſt dem Leben du entſchwunden,
Weil ich ſtark beleidigt bin!"

Ziege, des beſcheid'nen Fräckchens
Sich entled'gend, folgte nach;
Freute ſich der hellen Zähre,
Die, — ſo hofft er — ihm zur Ehre,
Aus des Mädchens Auge brach.

Hochroth glühen Jobſtens Backen,
Bläſſer folgt ihm Ziege nach;
Jobſtens mörderliche Flüche

Digitized by Google

Tönen ſchrecklich auf der Stiege,
Und die Katze flieht auf's Dach.

An das hint're Fenſter lehnte,
Zähneklappend, Dortchen ſich,
Hört' im Hof die Püffe ſchallen,
Sah — den theuren Ziege fallen,
Fiel, wie Ziege, und erblich.

Bang, die Polizei ſchon wittrend,
Stolpert Jobſt die Trepp' hinauf;
Und im Pelz vom alten Bocke,
Statt im leberfarb'nen Rocke,
Fliehet er im ſchnellſten Lauf.

Bock und die erſchrockne Tochter,
Dachten Ziegens nur mit Harm;
Jetzt trat er, gleich einer Leiche,
Ein, und Bock legt' ſelbſt die Bleiche
In des ſchnell Belebten Arm.

---

Digitized by Google

# Bürger.

## „Herr Bachus iſt ein braver Mann."

### a) Gegenſtück von Blumauer.

Herr Bachus iſt ein ſchlechter Mann,
Ein ſchmutz'ger grober Bengel,
Und Herr Apoll, der Leyermann,
Iſt gegen ihm ein Engel.

Zwar weiß der Saufbold auf dem Faß
Gar mächtig ſich zu brüſten,
Und thut, als ob von ſeinem Naß
Wir alle leben müßten.

Allein guckt man in's Faß hinein,
Auf dem der Prahler reitet,
So iſt's nur ſaurer Apfelwein,
Mit Hefen zubereitet.

Doch ſitzt er drauf, wie angepicht,
Mit immer vollem Glaſe;
Dickwanſtig, Bausback' im Geſicht,
Rubinen auf der Naſe.

Und wird der Tummler ihm zu klein,
So legt er wie von Sinnen,
Sich unterm Schlauch, und läßt den Wein,
Sich in die Gurgel rinnen.

Digitized by Google

Bei Tiſche lärmt und ſchreit und ſingt
Herr Bachus, wie von Sinnen,
Und läßt wohl gar oft, was er trinkt,
Vor allen Leuten rinnen.

Im Rauſch zertrümmert und zerpufft
Er Schüſſeln, Glas und Teller;
Drum ſchmiß man auch den groben Schuft
Zu Kutſchern in den Keller.

Nur pflegt er itzt noch dann und wann
In Klöſter zu gerathen,
Und ſpielt, mit Seide angethan,
Den trunkenen Prälaten.

Vor Zeiten lief er gar ohn' Hemd'
Herauf auf allen Straßen,
Und ließ die Mädchen unverſchämt
Erröthen und erblaſſen.

Dabei iſt er nach altem Brauch
Ein Grobian von Sitten,
Drum war er bei den Mädchen auch
Von je ſo ſchlecht gelitten.

Dagegen weiß gar wunderſüß
Apoll zu kareſſiren,
Iſt artig, und läßt überdieß
Sich alle Tag' friſiren.

An Toiletten, auf dem Ball,
Bei Spiel und Aſſembleen,
Bei Serenaden — überall
Iſt er recht gern geſehen.

Digitized by Google

Er reicht die Papillioten dar
Bei Schönen, die sich putzen,
Und die erlauben ihm sogar
Die Freiheit — sie zu dutzen.

Da mag Herr Bachus immerhin
Die großen Brüder schelten,
Apollo hat es mehr Gewinn,
Bei Mädchen was zu gelten.

Dafür ist er auch ganz gemacht,
Den Schönen zu gefallen;
Geht Chapeau-bas, tanzt, singt und lacht,
Und kos't und scherzt mit allen.

Den neusten Schnitt wählt sich der Mann
Zu jedem seiner Kleider,
Und ist, — wer säh' ihm so was an? —
Dabei sein eig'ner Schneider.

Die lust'gen Mädchen amüsirt
Er wie ein Wiener Herrchen,
Bei Spröden seufzt, bei Sanften girrt,
Bei Trägen singt er Märchen.

Die Damen alle lieben ihn,
Und rufen — wie besessen —
O hätt' er nur auch Haar um's Kinn,
Er wär' ein Mann zum fressen!

---

Digitized by Google

### b) Herr Bachus.

Herr Bachus iſt ein armer Wicht,
Das mög't ihr ſicher glauben,
Dem ſie, bei hellen Tageslicht,
Jetzt Naſ' auf Naſe ſchrauben.

Längſt darf kein ſtolzes Tygerjoch
Ihn mehr nach Indien leiten;
Man läßt das große Kind nur noch
Zu Hauſ' auf Tonnen reiten.

Da ſpielt man mit ihm blinde Kuh,
In Frankreich, wie in Ungern;
Und Vater Rhein lacht Eins dazu,
Wenn Deutſch' ihn ſelbſt belungern.

Vor ſeinen Augen braut man hier
Wein mit Tokaier-Minen,
Dort Malaga und Malvaſier
Aus Mandeln und Roſinen.

Zu Hamburg lehrt man ſchlau die Norm,
Den Bleichert einzukleiden;
Er trägt dann Pontaks-Uniform
Von Lüneburger Heiden.

Auch ſeht, von Grünberg nach Stettin,
Ihr oft von ganzen Heerden

Digitized by Google

Die Rebenfäſſer nordwärts ziehn'
Haut Barsac dort zu werden.

Am ärgſten aber ſpringt man um
Mit dem Champagner-Tränkchen.
Ach! alle Grazien nähmen's krumm,
Erzählt' ich ganz das Schwänkchen.

Das alles ſieht Herr Pſeud-Apoll,
Und will's und kann's nicht hindern;
Drum zählt mit gutem Fug man wohl
Ihn zu den armen Sündern.

O, laß't den wahren Muſengott
Ja nicht mit ihm vertauſchen;
Denn, der macht's Waſſer doch nur flott,
Wo matte Verſe rauſchen.

Er ſchütze nur in Gnaden auch
Vor Regen die Satyre,
Und ſchaffe, daß Herrn Evan's Bauch
Mich nie verbachiſire!

Digitized by Google

### c) Frau Venus. Von v. A.

Frau Venus iſt ein braves Weib,
(Das kann ich klar beweiſen,)
Mehr als Minerva, die den Leib
Bedeckt mit Stahl und Eiſen.

Minervas ganzer Reichthum iſt
Ein Spieß ſammt einer Eule,
Sie küßt nie, denket nur und lieſt,
Und hat viel Langeweile.

Es borgt auf ihre Repoſtur
Kein Kluger einen Dreier.
Denn ächte Weisheit lernt man nur
Bei Citherens Feier.

Mag Pallas doch gleich einem Pfau,
Sich gravitätiſch drehen,
Frau Venus iſt auch eine Frau,
Die zierlich weiß zu gehen.

Wie kann mit ihrem Manns-Organ
Minerva wohl gefallen?
Citherens lieblicher Sopran
Gefällt uns aber allen.

Auf! laßt uns ſie mit Jubelton
Zur Königin erklären!
Denn längſt war ſie bekanntlich ſchon
Bei großen Herrn in Ehren.

Digitized by Google

Minerva muß gebückt und krumm
In Fürſtenſälen ſchleichen,
Mit Venus geh'n die Fürſten um,
Als wie mit ihres gleichen.

Drum wollen wir am Helikon
Der reizendſten der Frauen
Den ſchönſten Tempel, und dem Sohn
Ein Tempelchen erbauen.

Statt eines Lorbeerhains ſoll man
Dort Myrthenhaine pflanzen,
Mit Grazien und Nymphen dann
In bunter Reihe tanzen.

Auch lebte man nach altem Brauch
Bisher dort allzu nüchtern,
Darum blieb Jungfer Pallas auch
Von jeher allzu ſchüchtern.

---

Digitized by Google

# Schiller.

## „Die Kindesmörderin.“

### a) Der Stiefvater. Von Eginhardt.

Horch — die Glocken hallen dumpf zusammen;
Und der Zeiger hat vollbracht den Lauf.
Nun so sei's denn! — Nun in's Henkers Namen!
Frisch, Gesellen, brecht zur Werkstatt auf!
Nimm, o Bett, die heißen Abschiedsküsse!
Diesen Dank nimm hin für deine Ruh!
Deine Träume — ja sie waren süße!
Ach, dem Schemmel wank' ich schläfrig zu!

Fahret wohl, ihr, meiner Kindheit Freuden,
Gegen schwere Arbeit umgetauscht!
Fahret wohl, ich muß nunmehr euch meiden,
Die so oft den Knaben lustberauscht;
Fahret wohl, ihr Reife und ihr Bälle,
Die im Spiele immer mich ergötzt —
Weh! an eure heit're, frohe Stelle
Treten schreckhaft Pfriem' und Leisten jetzt.

Angethan mit gelbem Nanquin-Kleide
Eilt' ich fröhlich sonst auf Wies' und Flur,
In der ausgelassnen, wilden Freude
Folgt' ich gern dem Zuge der Natur.



Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Wehe! — Den Geopferten, den Schuſter
Schmückt noch jetzt chineſiſches Gewand,
Doch die Höschen — Schneider-Machwerks-Muſter —
Läßt das Schurzfell unerkannt.

Weinet um mich, die ihr von dem Bakel —
Einem ſüßen Zepter — noch regiert,
Die der Erbsſack hurtig vom Spektakel
Freundlich-mild zu Zucht und Ordnung führt!
Ich auch hab' den Backel ſonſt empfunden —
Und der Knieriem ſoll mein Loos nun ſein! —
Weh! vom Arm des zweiten Mann's umwunden
Schlief der Mutter Liebe ein.

Ach, vielleicht wohl drücket ſie ſchon andre
Kinder an ihr falſches Schlangenherz,
Zieret ſich, wenn ich nach Syrup wand're *),
Bei des Gatten ekelhaftem Scherz?
Lächelt bei den gröbſten Flegeleien
Meiner Stiefgeſchwiſter, achtet's nicht,
Daß hier unter Meiſters Schläg' und Dräuen
Rücken mir und Herz, ach, bricht.

Mutter! Mutter! aus der Werkſtatt Mauern
Tönet dir mein Gruß, gleich Schwanenſang,
Und die Mitternacht mit tauſend Schauern
Wird dich mahnen einſtens ſchrecklich bang'.
Wenn das Kindlein aus der zweiten Ehe
Schmeichelnd Kuß und Liebe ſich erwirbt,
Dann ertön' es plötzlich: „Wehe! Wehe!
Weib, dein Erſtgeborner ſtirbt!"

*) Siehe die „Tiefenbacher." Gedicht von Prätzel.

Rabenmutter! nicht des Kindes Leiden?
Nicht des Stiefſohns Jammer, Mutters-Mann?
Nicht die Thränenſtröme dort beim Scheiden?
Nicht was Mark und Heiſch ſchmelzen kann?
Eure Lüſte ſpielen frech zuſammen,
Meine Sehnſucht iſt euch Pappenſtiel —
Daß aus Jovis unlöſchbaren Flammen
Doch ein Blitz auf eure Häupter fiel!

Ach, als Kindlein — in der Mutter Schooße
Lächelt' ich im unſchuldvollen Spiel,
Grauſam iſt die Miſchung doch der Looſe,
Wehe, wem, wie mir, ſo hart ſie fiel.
Todenbleich ſprach wohl aus allen Zügen
Bei der Trennung mein Gefühl euch an?! —
Den beklomm'nen Schuſterbuſen wiegen
Trauer und — Verzweiflungswahn.

Bub', was ſchickt dein Vater? höhnte
Mich des Meiſters ſtichelhafte Sprach';
Carl, was ſchreibt die Mutter? tönte
Freundlicher die Meiſterin ihr nach. —
Weh', umſonſt muß Waiſe die ich ſuchen,
Die jetzt ſchwelgt im neuen, rohen Band,
Werd', o welches Loos! vielleicht ihr fluchen,
Wenn man einſt mich Vagabund genannt.

Meine Mutter — o im Buſen Hölle! —
Gierig ſchlinget ſie des Zweiten Kuß.
Ewig durſt' ich nach der Freudenquelle,
Die ich ſchon ſo lang, entbehren muß.
Ach, aus keinem, keinem Brief erklinget
Mir ein Ruf zu dem vergang'nen Glück,



Digitized by Google

Und kein warmes Wort der Liebe bringet
Meinen Geiſt zum frohen Sonſt zurück.

Hölle, wo ich, Mutter, dich vermiſſe,
Hölle, wo mein Aug' dich je erblickt! —
O, des theuren Vaters warme Küſſe
Wie den Schuſter ſie doch ſonſt entzückt. —
Deine Eide ſchickt er aus dem Grabe wieder,
Ewig, ewig würgt dein Meineid fort,
Ewig — hier umſtrickte mich die Hyder —
Und verlaſſen ward der Knechtſchaft Ort.

Mutter! Mutter! aus entfernten Zonen
Grinſe dich des Kindes Schreckbild an;
Nicht in Nächten mög' es dich verſchonen,
Wenn des Gatten Arme dich umfah'n.
Aus des Balles üppig freien Tänzen,
Von des Mahles ſchwelgeriſchem Glück,
Aus der Freundinnen frivolen Kränzen
Geiß'l' es zur Beſinnung dich zurück.

Seht! da war's vollbracht, mein ſchnelles Flüchten —
Ohne Wanderbuch ſtürmt' raſch ich fort,
Ueberlaſſen thätigen Gerichten,
Sah ich mich am unbekannten Ort.
Eifrig brachten auf den Schub mich Frohne,
Deren keiner ſich erbitten ließ.
Das Gefängniß war's, was mir mit Hohne,
Rückgekehrt die Lehrſtadt wies.

Mutter! Fühlſt du, daß du dich vergangen?
Gern verzeiht das Kind es dir! —
Schrecklich! — zentnerſchwere Schlöſſer hangen

An des Kerkers Eisenthür.
Furchtbar! Furchtbar! Ihre Angeln knarren,
Aus der Tiefe gähnet Dunkelheit!
Auf dem faulen Stroh muß ich erharren
Des Gerichtes schrecklichen Bescheid.

Trauet, Mütter, nicht der zweiten Ehe,
Trauet, Wittwen, solchem Bunde nie —
Eure frühern Kinder rufen Wehe!
An dem Schandpfahl hier verfluch' ich sie! —
Zähren? Zähren in des Zuchtknechts Blicken?
Ist's die Jugend, die um Mitleid spricht? —
Schwing' die Geißel nur auf meinen Rücken!
Meine Mutter fühlt es nicht!

---

### b) Die Zehner-Suppen.

An eine holde Frühstücks-Gönnerin. Von Saphir.

Horch, die Glocken hallen dumpf zusammen,
Und auf zehne steht der Lauf der Zeit,
Da kömmt in einer Holden schönem Namen
Ein Frühstück auf das Zimmer mir geschneit;
Die Musen bilden eine schöne Gruppe
Um die von Grazien geschickte Suppe!

Die Suppe muß mir freudebringend taugen,
Mit süßer Wärme mild durchströmt sie mich,
Mit ihren schönen, hellen großen Augen
Erinnert lieblich glänzend sie an Dich;

Digitized by Google

Und wie Du in der Kunſt biſt viel geſtattig
Iſt ſie auch täglich anders mannigfaltig.

Wer eine ſolche Suppe ſein kann nennen,
Der ſtecke fröhlich ſeinen Löffel drein,
Und ſollt' er ſich den Mund auch dran verbrennen,
Es iſt für Dich, und ſüß iſt dieſe Pein!
Denn Gluth kann nur durch Gluth gekühlet werden,
Das iſt das Loos der Schönheit hier auf Erden.

---

# Ovid.

## „Heldenbriefe.„

### a) Die ſchöne Penelope an den irrenden Ritter Ulyſſes.

Nimm, Zauderer! den Filz von mir
In dieſem Hechelſchreiben!
Wer Henker lehrt dich die Manier
So lange auszubleiben?
Kein Wörtchen ſchreibe mir zurück,
Und trolle dich den Augenblick
Mit Sack und Pack zu Schiffe.

Ganz Troja ſamt dem König iſt
Das Drittel von dem Schmerzen
Nicht werth, der uns lebendig frißt,
Zerlumpt ſind unſre Herzen;
Blind weinen uns wir Griechinnen,

Digitized by Google

Und ſchreyn zu allen Heiligen
Um euch, ihr Rabenmänner!

O hätte doch dem Gecken, als
Er Helenen foreirte,
Neptuns Dreyfaltigkeit den Hals
Mit Gunſt zerknickt, ſo würde
Ich armes Jammerweibchen doch
Nicht immer an dem Wittwenjoch
So grämlich ſchieben müſſen.

Ich dürfte nicht bei Tag und Nacht
Trotz Arbeitshäuslerinnen,
Bis unter mir der Dreyfuß kracht,
Ermüdet Wolle ſpinnen!
Vor Kummer bin ich kreideblaß,
Es zeigt mir, ach! mein Augenglas
Stets die Gefahr in Duplo.

Ich ſah die Griechenfreſſer ſchon
Auf dich Attaque formiren,
Und, ach! mit halben Bataillon
Nach dir allein chargiren:
O heilige Sankt Kümmerniß!
Dir küßet Amor ganz gewiß
Vor allen den Pantoffel.

Als Hektor den Antilochus
Zu Tode piſtolirte,
Und den masquirten Patroklus
Gar niederkanonirte,
Da ſtand mir all mein Haar zu Berg,
Ich ſchrie: O heilger Ritter Görg!
Beſchütze meinen Waghals!

Digitized by Google

Hat ein gemeiner Musquetier
Bei euch in's Gras gebissen,
So hat sein Fall im Herzen mir
Ein neues Loch gerissen.
Doch dich erhält Sankt Hymen frisch,
Und Trosa liegt, ein Flederwisch
Vermag es aufzufegen.

Die Helden sind schon alle da,
Es raucht auf jedem Herde,
Bier, Käß und Brod, et cetera,
Liegt Zentnerweis zur Erde,
Ex voto hängt man Tafeln aus,
Und wundert sich beim Siegesschmaus
Ob Trojas Kanonade.

Man maulafft; nun fängt einer an,
Sich dreimal auszuschneutzen,
Und drauf mit Doppelbier den Plan
Der Stadt am Tisch zu kreutzen:
Hier, spricht er, ist der Fleck zu sehn,
Wo wir mit Muthe still zu stehn
Zehn volle Jahre lernten.

Jetzt legt er seine Dose her:
Das ist die Burg vom Priam,
Zerstört mit griechischem Gewehr
Secundum Ieremiam;
Die Welt sah nie ein schöner Schloß,
Wir knallten drauf verteufelt los
Mit unseren Karthaunen.

Hier stand Achill der zürnende
Hahnrei in seinem Lager,

Digitized by Google

Dort buhlte der gebiethende
Atrides, ſein Herr Schwager,
Und ſeitwärts einen Büchſenſchuß
Lief Simois, der naſſe Fluß,
Zum Xanthus zur Viſite.

So ſagt es mir mein Zuckermund,
Dein allerſchönſter Knabe;
Der ſpüret, wie ein Wachtelhund,
Wo dich der Henker habe,
Ihm ſagt's der Greis von Pyleus,
Ein weiſer Mann, und dieſer muß
Doch all die Sprünge wiſſen. —

Und du! — haſt ſchön dich aufgeführt
Mit deinem Spießgeſellen!
Die Pferde, wenn es dunkel wird,
Vom Lager wegzuſtehlen!
Ein Roßdieb! Pfui! — ihr zween allein?
O Engel Gottes, Hüter mein!
Wo ſtanden euch die Köpfe?

Ich Närrin! ha! was frommt mir doch
All euer Schwadroniren?
Mir, mir allein ſteht Troja noch!
Vor Angſt muß ich krepiren!
Was nützt mir, daß der Bauer pflügt,
Wo Ilium in Trümmern liegt?
Mein Grund ſtirbt in der Brache.

Stößt jemand her an unſer Land,
So müſſen meine Fragen
Um hunderttauſend Allerhand

Ihn halb zu Tode jagen;
Steckbriefe fliegen kreuz und quer
Im ganzen Griechenland umher,
Du ſtehſt in jeder Zeitung.

O Troja! ſtündeſt du nur noch
Auf deinem alten Flecke
Ganz ungeprellt, ſo ſäß ich doch
Nicht ungewiß im Drecke!
Nun rinnen von mir eimerweis
Die Thränen, und der kalte Schweiß
Wie eine halbe Sündflut.

In Schweiß und Aengſten ſchwimm ich dir
Als wie ein naſſer Pudel,
Und träum' die ganze Woche ſchier
Von nichts als Feu'r und Strudel.
Ach! närriſch bin ich, und der Schmerz*)
Frißt das Gebiet in meinem Herz
Auf viele Meilen öde.

Ich pinſle her, und pinſle hin,
Da fährt mir dumm und ſimpel
Oft gar die Mähre durch den Sinn,
Es hält', du loſer Gimpel!
Dich eine andre Gimplinn feſt,
Der du dein Weibchen und dein Neſt
Zuchthäuslich konterfeieſt.**)

*) — — — — timeo tamen omnia demens,
Et patet in curas area lata meas.

**) Quae tantum lanas non sinit esse rudes.

Gott ſey bei uns! Es wird doch nicht
Der böſe Feind dich locken? —
Ikarius mein Vater ſpricht:
„Da Capo, Frau! der Rocken
„Steht nur für alte Jungfern gut.“
Das macht mir oft verzweifelt Muth,
Doch — — Vivat meine Treue!*)

Der Alte giebt zwar endlich nach,
Und hinkt auf ſeine Stube,
Nur, leider, kömmt (ein Weib iſt ſchwach)
Oft mancher andre Bube,
Bald rennt ein ganzer Schwarm heran,**)
Und packen hungriger mich an,
Als unſre Metzgerhunde.

Im Hauſe ſpielen ſie den Herrn
Mit ungeſtümmen Lärme,
Ja, ſie zerrißen mir noch gern***)
Im Mutterleib die Därme;
Es ſieht der Aſchermittwoch aus,
Wie der berühmte Hochzeitſchmaus
Zu Kan' in Galilea.

Sogar der Ochſentreiber droht, †)
Dir Hörner aufzupflanzen,
Kurzum, ich habe Teufelsnoth,
Mich länger zu verſchanzen,

*) Der Leſer denke ſich einen gefüllten Tummler auf ihrem Schreibtiſche.

**) Turba ruunt in me luxuriosa proci.

***) Viscera nostra, tuae dilaniantur opes.

†) — — — — pecoriaque Melanthius actor edendi.

Digitized by Google

Denn unſer ſind nur ſchwache drei;
Ich, und Ikarius ſind zwei,
Der dritte unſer Knabe.

Den hätte mir bei einem Haar*)
Jüngſt eine Trutt geſtohlen,
Als er allein zu Pylos war
Kundſchaften einzuholen.
Nun aber darf er keinen Schritt
Von unſerm Hauſe, auſſer mit
Dem angerührten Pſalter.

Einſt wird der junge Telemach
Ein frommer Chriſt auf Erden,
Und, lebt er lange, nach und nach**)
Tagtäglich älter werden;
Hätt' ich nur, ach daß Gott erbarm!
Mehr Kräfte in dem zarten Arm,
Die Büffel auszujagen.

Komm bald, mein Schatz! dein Knabe muß
Dann Theſes defendiren
Aus unſerem Kaniſius,
Er kann dir's Diſputiren
Recht fix, und grob und ſonnenklar,
Komm doch, ſonſt wird dein Vater gar
Vor lauter Warten närriſch.

Und ſieh, mein Herz, kömmſt du nicht bald
So iſt der Spaß zu Ende,

*) Ille per insidias paene est mihi nuper ademtus.

**) Telemacho veniet, vivet modo, fortior aetas.

Denn nach und nach werd' ich zu alt,
Schon furchen ſich die Hände,
Befördre deine Wiederkunft,
Wenn alles mir zuſammenſchrumpft,*)
So iſt nichts mehr zu machen.

---

### b) Phädra an Hippolyt.

Du, deſſen Wunderwurzel mich**)
Allein nur zu kuriren
Vermögend iſt, erbarme dich,
Und laß mich nicht krepiren,
Durchgeh' doch dieſe Kritzelei,
Du läufſt ja nicht Gefahr dabei,
Dir einen Fuß zu brechen.

Nimm dieſes liebliche Arkan,
Es iſt ja leicht zu ſchlucken;
Uns Weibern mag doch jedermann
Gern in die Karte gucken,
Schon längſt hätt' ich es dir vertraut,***)
Doch jedes Wort blieb bei der Mauth
Mir in der Gurgel ſtecken.

---

*) Protinus ut redeas, facta videbor anus.

**) Qua, nisi tu dederis, caritura est ipsa, salutem ete.

***) Ter tecum conata loqui, ter inutilis haesit
Lingua, ter in primo destitit ore sonus.

Digitized by Google

O weh! die leidige Mixtur
Von Pudizig und Liebe
Forcirt die ſtärkeſte Natur!
Ja! heulen alle Triebe,
Nein! ſchreyt der Wohlſtand und wird roth,
Kourage! ruft der blinde Gott.
Pfui Teufel! ſchnarrt ſein Gegner.

Das war ein Krieg! — Jedoch, da man,
Wie Paulus ſchreibt, hienieden
Nie zween Herren dienen kann,
So gab ich mich zufrieden,
Skiſſirte die Geſchämigkeit,
(Bringt mans mit ihr doch niemals weit)
Und folgte ganz dem Amor.

Behandle ihn nur wie ein Kind,*)
So fährſt du, traun, gar übel,
Man male mir ihn noch ſo blind,
Er trift doch infallibel;
Die Herren all der weiten Welt
Sind ihm, wie ſeine Laune fällt
Nur Seufzer-Dudelſäcke.

Ich zweifelte, da rief er: Schreib!
Und flugs war es geſchrieben;
Nun lehre er dich durch ein Weib
Doch auch die Kunſt, zu lieben;
Zwar will ich nicht, daß Theſeus

*) Quidquid amor jusſit, non est contemnere tutum,
Regnat, et in dominos jus habet — etc.

Digitized by Google

Par force ein Hahnrei werden muß,
Ich lebe heiligmäßig. —*)

Die Liebe trillt uns jämmerlich,**)
Kömmt ſie ein bischen ſpäter,
Sie ſtürmt, und tobt, und letzet ſich,
Wie ſpäte Donnerwetter!
Zu Hülfe! Rettung! ! Feuerjo! ! !
Mein Herz — mein Herz brennt lichterloh!
Sankt Florian! zu Hülfe!

Kein Stier iſt ſo horribel dran
Bei ſeinem erſten Joche,
Kein Füllen im Primizgeſpann,
Als ich ſeit der Epoche,
Da Liebe mich zu Schanden riß;
Dein Joch, o Amor! iſt nicht ſüß,
Bleiſchwer iſt deine Bürde.

Dient man nicht, von der Pique auf,
Schon unter deiner Fahne,
Und dehnt den ganzen Lebenslauf
Am Leiſten der Romane,
So iſt es eitel Pfuſcherei,
Man macht ſich Teufelsnoth dabei,
Die Praxis thut das meiſte. — ***)

---

*) Fama (velim quaeras) crimine nostra vacat.

**) Venit amor gravius, quo ferius; urimur intus!
Urimur! ! — — — — etc.

***) Ars fit, ubi a teneris crimen condiscitur annis.

Digitized by Google

Du biſt ein Wildſchütz? topp! ich bin
Dein Aff mit allen vieren, *)
Mein Paroxismus reißt mich hin,
Die Haaſen zu forçiren,
Ein Netz und Hörner drein verſtrickt, **)
Hat mich ſchon ſo oft tief entzückt,
Daß ich — mich niederlegte. ***)

Bald treibt mich die geſpornte Wuth,
Hör' ich ein Wetter krachen,
Im Saus zur Rabenſtein-Redoute,
Ein Stündchen mitzumachen;
Mit hurrah, hurrah, hopp, hopp, hopp
Gehts fort im ſauſenden Galopp †)
Beim nächtlichen Gejaide.

Riſch auf, riſch auf zum Galgentanz!
Da ſind ich flink und fertig
Schon meiner Hand an Hand im Kranz
Die Feen all gewärtig;
Hier ſchämt ſich nimmer ein Chapeau †)
(Sind auch die Hörner klafterhoh)
Des Moden-Diademes.

Das ſcheint nun jedem wunderlich,
Der mich zerzauſt erblicket,

---

*) — Indicium subsequor ipsa tuum.

**) — — — pressisque in retia cervis — etc.

***) Aut in graminea ponere corpus humo.

†) Nunc feror, ut Bacchi furiis Eleïdes actae.

†) — — femideae Dryades, Faunique bicornes ect.

Digitized by Google

Ich aber weiß allein, wo mich
Der Schuh am meiſten drücket; *)
Die Liebe iſt, beſeh' ichs recht,
Nichts anderes für mein Geſchlecht,
Als ein Familienfehler. **)

Fürſt Jupiter, mein Urpapa
Iſt Stier durch ſie geworden,
Und Ariadne mußte ja
Aus Liebe nur ſich morden,
Dein Herr Papa ließ ſie im Stich,
Da ward ſie toll, und holte ſich
Den Tod aus ihrem Tummler.

Nun iſt die Reihe auch an mir,
Aus Liebe toll zu werden;
Die Narrheit wird, ich glaub es ſchier,
Oft zum Beruf auf Erden.
Doch iſt das ſchönſte noch dabei, ***)
Daß ihr, nur ihr uns alle zwei
So affoliren konntet.

O wär ich ſtatt in Eleuſis
In der Türkei geweſen!
Dort wars, wo ich den Apfel biß,
Dort fuhr dein ganzes Weſen
Wie Satan mir in Mark und Bein,

*) — — Me tacitam conscius urit amor.
**) Forsitan hunc generis fato reddamus amorem.
***) Hoc quoque fatale est: placuit domus una duabus.

Und ſtach trotz einem Zipperlein*)
Durch alle Zeh'n und Finger.

Dein Angeſicht, wie Milch und Ruß,
Dein Kopf voll Klapperroſen,
Dein wadenreſpektabler Fuß,
Die weiten Plunderhoſen —
Kurz alles, alles ſagte mir,
Du ſeyſt das ſchönſte Wunderthier.
Das ich noch je begaffte.

Was andern bärenartig ſchien,
Schien mir allein nur männlich;
Ein bischen Schmutz und Dreck ums Kinn
Iſt Rittern wohl gewöhnlich;
Das Haar verfilzt und ungekämmt,
Und links und rechts mit Miſt verbrämt
Läßt elegant bei Männern.**)

An dir, an dir iſt alles ſchön,
Von vorne und von hinten;
Nur bitt ich dich, erhör' mein Flehn,
Und lerne auch empfinden,
Sonſt ſterbe ich vor Herzeleid!
Verdien ich das? — Ei ſey geſcheit,***)
Biſt ja mein bayr'ſcher Hieſel!

---

*) Acer in extremis ossibus haesit amor.

**) Te tuus iste rigor, positique sine arte capilli,
Te levis egregio pulvis in ore decet.

***) Non sum materia digna perire tua.

Digitized by Google

Laß Bären unerbittlich seyn!
Was frommt dirs, ohne Friede
Dein Leben all der Jagd zu weihn?
Wirst ja dabei nur müde;
Und keucht ihn die Ermüdung an,
So wählet sich der kluge Mann
Ein kleines Intermezzo.

Mit Hast und Ueberspannung reißt
Das beste Stiefelleder,
Und wer sie immer kaut und beißt,
Zerfetzt die stärkste Feder;
Der brave Weidmann Zephalus
Scharwenzte jeden Morgengruß
Ein Stündchen mit Aurora.

Prinz Meleager war ein Mann,
Ein Jäger ohne gleichen,
Doch mußte Pulver, Blei und Hahn
Stets seinem Liebchen weichen.
Einst sandt' er ihr (welch feiner Spaß!)
Ad manus serenissimas
Den allerschönsten Saukopf.*)

Wie wärs, wir thäten eben so, **)
Wie diese frommen Christen
In dulci cordis iubilo
Uns hübsch zusammen nisten?
Dein Herr Papa, der Theseus

*) Illa ferae spolium, pignus amoris, habet.

**) Nos quoque jam primum turba numeremur in ista.

Säuft eben beim Pirithous,
Und wir — wir ſind alleine.

Ma foi! ein ſaubrer Herr Papa!
Uns ſo herabzuſetzen?
Den fremden Bärenhäuter da
Weit mehr als uns zu ſchätzen? —
Mir ſchlug er meinen Bruder todt,
Und ließ an Gram und Hungersnoth
Mein Schweſterlein erſticken!

Erſtach er nicht dein Mütterchen,
Und ließ trotz allen Schwüren
Sich nie mit ihr nach chriſtlichen
Gebräuchen kopuliren,
Und machte dich auf dieſe Art
Nach Landsgeſetzen, qua Baſtard, *)
Unfähig alles Erbes?

Ha! wußte er nicht ſelbſt aus mir
Dir Brüder zu addiren, **)
Und deine Güter für und für
Durch ſie zu ſubtrahiren?
O hätte eine Ruption***)
Bei der Multiplikation
Mich maustodt dividiret!

---

*) Cur? nisi ne caperes regna paterna nothus?

**) Addidit et fratres ex me tibi — — etc.

***) O utinam — — — — — — —
In medio mea viscera rupta forent!

Nun geh und halt ihm ferner noch, *)
Wenn dirs beliebt, die Stange! —
Hier knie ich, wie vergißt man doch
Den Firlefanz von Range,
Wenn man zu sehr verplempert ist!
Hier knie ich, wie einst Job am Mist,
Malade von in- und aussen.

Fest hatt ichs vor, es nicht zu thun,
Doch Amor spielt sein Schnippchen;
Um Liebe bettle ich! ach nun
Ists aus im Oberstübchen!
That eine Königin das je?
Allein wann hatten Liebende
Je Augen in dem Kopfe? —

Was frommt mirs, daß mein Urpapa **)
Zu Rom die Blitze führte,
Und daß mein heilger Großpapa ***)
Auf dem Altar brillirte?
Der Adel und die Heiligkeit
Sind so wie die Geschämigkeit
Popanze für den Amor.

Erbarme dich, und glaube nicht,
Wir müßten unterdessen
(Wie desperate Liebe spricht)
Nur Kraut und Wurzeln fressen;
Auf meiner Zauberinsel steht

*) I nunc et meritum de te reverere parentem.

**) Quod veniant proavi fulmina torta manu?

***) Quod sit avus radiis frontem vallatus acutis. etc.

Digitized by Google

Dir, wenn ich nicht umſonſt gefleht,
Die Monarchie zu Dienſten. *)

Da präſidirt mit voller Pracht
Diana ſelbſt im Haine,
Und jagt die ganze liebe Nacht,
Da paradiren Schweine
Noch ſiebenmal ſo feiſt als ich,
Und überall umgaukeln dich
Satyren ſtatt der Hunde.

Nun? — Willſt du, oder willſt du nicht?
O wag es nicht, die Thränen
Die ich um dich, du loſer Wicht,
Verſpritzte, zu verhöhnen!
Sonſt ſoll dir Waſſer, Wein und Bier,
So oft du trinkſt, ich ſchwör es dir, **)
Zu Weiberthränen werden.

---

*) Serviat Hippolyto regia tota meo.

**) — — — lacrimas finge videre meas.

Digitized by Google

# Holtei.

## „Ford're Niemand mein Schickſal zu hören ꝛc.“ im alten Feldherrn.

### a) Lieutenants-Klage. Von Franz Freih. v. Gaudy.

Ford're Niemand mein Schickſal zu hören,
Der das Schwert ſtatt der Feder erwählt.
Laßt Euch niemals vom Schlummer bethören,
Und vernehmt, was ich warnend erzählt:
Als Gen'ral, wie ihn Clauren beſchrieben,
Sah ich mich, und mit Lorbeern umlaubt —
Vom Gen'ralstraum iſt nichts mir geblieben,
Als mehr Schulden wie Haar auf dem Haupt.

Keine Hoffnung iſt Wahrheit geworden
Von des Kampfes entzückender Luſt,
Und für einſt zu verdienende Orden,
Bleibt noch Spielraum genug auf der Bruſt.
Nur Parademarſch üb' ich im Frieden,
Oft vom Obriſten hart angeſchnaubt,
Bis beim Corps der Total-Invaliden
Ruhe winket dem zitternden Haupt.

Noch als Junker da wähnt' ich zu ſteigen,
Schon als Lieut'nant entſag' ich der Welt;
Denn mein Pech blieb mir ewig treu eigen
Und was hilft das Patent ohne Geld!

Digitized by Google

Euch, ihr Gläubiger, euch nur beklag' ich,
Die ihr ſtets meinen Worten geglaubt —
Denn eh' ich euch befriediget, trag' ich
Auf Parol' ſchon ein ſchneeweißes Haupt.

---

### b) Burſchenlied.

Ford're Niemand mein Schickſal zu hören,
Dem der Beutel noch wonnevoll ſtrahlt,
Könnt' ich einen Philiſter bethören
Der mir meine Schulden bezahlt!
Schon als Füchslein im Pumpen verkettet,
Im Peche verſenkt ſitz' ich hier;
Habe nichts, habe gar nichts gerettet,
Als den Flaus und dies alte Rappier.

Keine Hoffnung iſt Wahrheit geworden,
Selbſt des Pumpens beglückender Luſt
Hat beim Drang der Manichäer-Horden
Meine Seele entſagen gemußt.
Zum Commerstiſch beſtimmt und zur Freude
Stets bekneipet von ſchäumendem Bier,
Blieb mir unter der doppelten Kreide
Nur der Flaus und dies alte Rappier.

In Erlangen da ſollte ich ſteigen
Und in München entſagt' ich der Welt,
Laſſet mich meinen Namen verſchweigen,
Ich bin nichts als ein Burſch ohne Geld.

Digitized by Google

Meine Gläubiger euch nur beklag' ich,
Eure Gelder ſind hin, glaubt es mir,
Denn ſchon lange nur nenne noch mein ich,
Dieſen Flaus und dies alte Rappier!

---

### c) Jeireimiade des alten Schmuhl.

Foudre Kaan's mein Schlimmaſſel [1]) zu hoeire,
Liebe Leut', bey mein Liebe, 's iſſ grouß! —
Ich kenn ouſer, mit Recht mich beſchwoeire, —
Gottes Wunder! — 6 ſchrickliches Lous! — —
Nouch die mancherlaa boffe Melouges, [2])
Vun die harrlichſte Reivachs [3]) gekroeint.
:,: Seih' ich heut' mit 6 nackete Douges [4])
Vun die Goy'ms mich verlacht unn verhoeihnt. :,:

Hab' ich jou aach getraamt vun Beduchtheit, [5])
Vun 6 Oulem [6]) vun goldige Füchs,
Vun 6 Kalle vun houcher Berühmtheit,
Heut iſſ alles lalounen [7]) unn nix! —
Nouch die mancherlaa ꝛc. ꝛc.

Nu, eihr wöllt mich verſpotten, eihr Leute, —
Loßt euch routhe, — behalt't euren Spott —

---

1) Unglück. — 2) Geſchäfte. — 3) Gewinn, Profit. — 4) Der Ausdruck iſſ treive gefalle. — 5) Reichthum. — 6) Menge, Haufen. — 7) laloune unn nix ſinn Geſchwiſtrigkind', wie mein Freundche, der Harr Einnehmer ſagkt, ouder noch naeicher verwandt.

Digitized by Google

Des Schlimmaſſel kimmt aaligk zu reite, *)
Wie der Schiller geſunge ſchunn hott. —
Unn doch wöllt' ich nitt murre, nitt brummle,
Waeir nour Aan's nitt uff eiwigk dehin,
:,:Recht mit Keiſchick 8) die Goy'ms zu beſchummle
Un ſe recht uff die Nacke zu knie'n. — :,:

---

## Körner.

### „Männer und Buben."

**Zimmerleute und Ofenheizer. Von Eginhardt.**

Der Sturm tönt brauſend, die Före bricht;
Der rüſtige Zimm'rer erbanget nicht!
Pfui über dich Molkengeſicht, in der Stube,
Froſtiger, hektiſcher, zärtlicher Bube!
Biſt doch ein ſchwacher, erbärmlicher Wicht'
Ein braves Mädchen küßt Dich nicht,
Ein männlich Lied erfreut Dich nicht
Einen friſchen Trunk verträgſt Du nicht. —
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer die Axt hoch ſchwingen kann!

---

*) Und das Schickſal ſchreitet ſchnell! — — Nu 's iſſ é vourniehme Perſoun, donrem loſſ' ich's reite — der Schiller, mein Harr Colleig, habe nix don dergiege, ich waaß es! —

8) die Luſt.

Digitized by Google

Wenn wir den Sturm der Gewitternacht
Bei'm wüthenden Feuer rettend verbracht:
Kannſt Du Dich vor den zuckenden Blitzen,
Vor'm hallenden Donner im Bette ſchützen.
Biſt doch ein ſchwacher, erbärmlicher Wicht;
Ein braves u. ſ. w.

Wenn uns der Lärmglocke heulender Klang,
Das Raſen der Trommeln zum Herzen drang:
Magſt Du Dich hinter den Schloth verkriechen,
Zitternd an alte Frauen Dich ſchmiegen.
Biſt doch ein ſchwacher, erbärmlicher Wicht; u. ſ. w.

Wenn die Gluth des Tages verſengend drückt,
Und uns Waſſer, als wär' es Champagner, erquickt;
Schlürfſt Du nach Klatſchgevattern Brauche,
Immer ſchlammpampend, Cychorienlauge; u. ſ. w.

Wenn die Leiter ſchwankt, wenn's Gerüſt erbebt,
Doch die treue Lieb' uns, ein Schutzgeiſt, umſchwebt:
Schielſt Du vergebens nach weiblichen Blicken,
Nimmer vermögend ein Herz zu beglücken. u. ſ. w.

Wenn hoch an der Spindel des Thurms wir ſtehn
Wo uns die trillenden Winde umwehn,
Sitzeſt gemächlich Du auf der Hütſche,
Löffelnd des Milchbrei's kraftloſe Titſche. u. ſ. w.

Und tritt uns der Tod auf fährlicher Fahrt
Entgegen, ſo iſt uns das Siechbett erſpart! —
Dich können doch nicht Wärmſtein und Betten,
Latwerge und China vom Tode erretten;
Stirbſt als ein ſchwacher, erbärmlicher Wicht.
Ein braves Mädchen beweint Dich nicht;

Digitized by Google

Ein männlich Lied beſingt Dich nicht.
Ein voller Becher klinget Dir nicht. —
Stoßt mit an,
Mann für Mann
Wer die Axt hoch ſchwingen kann!

---

## Müchler.

### Lob der blauen Farbe.

**Lob der grauen Farbe. Von G. W. Burmann.**

Singt Roth und Grün und Gelb und Blau,
Die allerſchönſte Farb' iſt Grau.
Grau ſind die Weiſen — und die Weiſen
Sind doch nur ganz allein zu preiſen.

Grau iſt der Himmel, wenn ſein Zelt
Im Sterngewand die Nacht erhellt,
Und grau ſind hinter den Gardinen
Auch die Brünetten und Blondinen.

Grau iſt des Philoſophen Rock,
Grau iſt Silen und auch ſein Bock,
Und iſt nicht ein Silengeſichtchen
Weit mehr als ein Vergißmeinnichtchen?

Grau iſt die ſanfte Dämmerung,
Der Zeitpunkt der Beſeligung,

Digitized by Google

Wan (weiß der Himmel), Feen, Sieen
In's holde Grau von Cypern fliehen.

Grau iſt das Thier, das mit Bedacht
Jedweden ſeiner Schritte macht!
O, deſſen Tugend nachzuahmen,
Muß man das Grau mit Gold verbramen.

Grau iſt die Farbe, wie ihr wißt,
Die juſt am wenigſten verſchießt;
Welch Blau wird in der Sonne blauen,
Doch Grau wird in der Sonne grauen.

Grau iſt des Alters Silberhaar,
Weil grau ſtets Silber ähnlich war!
Und wer nimmt nicht das kleinſte Theilchen
Deſſelben für ein Feld voll Veilchen?

Grau ſind wir, wenn Unſterblichkeit
Erſt ſpät uns ihren Nektar beut: —
Und wer wünſcht nicht in's Grau zu dringen,
Bald dieſe Ehre zu erringen!

Drum ſoll die graue Farb' allein
Auch meine Lieblingsfarbe ſeyn!
Drum will ich ſtets in Grau mich kleiden,
Doch nie die blauen Augen meiden.

Rühmt Roth und Grün, und Gelb und Blau:
Ich rühme mir das werthe Grau,
Denn ach! wie ſtolz kann es behagen!
Mit Ehren graues Haar zu tragen!

---

Digitized by Google

# Bürger.

## „Die Kuh.“

### Der Schulduer. Von Eginhardt.

Den letzten Kreuzer wohl hin und her
Schob Veit mit verzweifelndem Klagen.
Ach, Manche bekümmern die Schulden wohl mehr
Als andere Leute ſich ſagen.

„Wie ich auf die Hefen gekommen doch bin!
Was hab' ich, biſt du auch verſchwunden?“ —
Denn, Jammer! ſein Erbtheil, ſein Alles war hin,
Zerronnen in luſtigen Stunden.

Heim kehrten mit Toben und lautem Gebrüll
Die Andern, des Abends aus Schenken,
In Mosje Veit's Klauſe blieb Alles fein ſtill,
Dort ſaß er im düſteren Denken.

Wie Fiſche, welche der ſpielenden Fluth
Des Waſſers ſich ſollen entwöhnen,
So ſchnappt er nach Athem, ſo ſank ihm der Muth,
Er löſchte die Lampe mit Stöhnen.

Er ſank auf die ärmliche Strohbucht dahin, —
Das Bett hatt' er längſt ſchon verkeilet —
Mit wüſtem und wildem zerrütteten Sinn,
Und fluchet und ächzet und heulet.

Digitized by Google

Doch ward ihm nicht Ruhr vom Abend bis früh,
Von ängſtlichen Bildern geſchrecket;
Naht je ſich ein Schlummer, ſo rüttelten ſie,
Bis ſie ihn zum Elend erwecket.

Früh tönte die Glocke ſo bang und ſo hohl
In Herz ihm und Seele und Ohren:
„O, wehe! nun kommen die Gläubiger wohl,
Dann bin ich, dann bin ich verloren!“

Sonſt führte zu Frühſtück und anderer Luſt
Den Flotten der zeitige Morgen,
Jetzt rauft er die Haare, jetzt ſchlug er die Bruſt,
Denn ach, ihm wollt' Niemand mehr borgen.

Und horch! er ächzte, als ob ihm ſchon
Der letzte Athem entführe,
Sein Ohr vernahm jenen ſchrecklichen Ton,
Als klopfe man ſtark an die Thüre.

„O Himmel! erlaſſe mir jegliche Schuld,
Und lenke der Gläubiger Herzen!“
Er ſpitzte die Ohren, da hört' er Tumult,
Die Bruſt faſt zerſprang ihm vor Schmerzen.

Kaum aber noch hatte vom ſchrecklichen Ton
Sich mählich der Nachhall verloren,
So drang von der Thür ihm, noch deutlicher, ſchon
Das Rütteln und Reißen zu Ohren.

„Hilf gütiger Himmel, erbarme dich mein,
Und ſtärke das Schloß und die Banden!“
Tief barg er den Kopf in die Halmen hinein,
Daß Hören und Sehen ihm ſchwanden.

Digitized by Google

Verzweiflung, indem er im Schweiße zerquoll,
Sie läßt ihn bald winseln, bald lachen;
Und drittes, noch stärkeres Lärmen erscholl,
Da stürzte die Thüre mit Krachen.

Nun sprang er mit wildem Entsetzen empor,
Und zupfte das Stroh aus den Haaren;
Den Stock holt' er rasch aus der Ecke hervor,
Zur Nothwehr in allen Gefahren.

Und als er sich so mit der Waffe versehn —
„Jetzt dünkst du, mein Stock, mir das Beste!" —
Da wagte er's schüchtern, zur Stube zu gehn,
Zu begrüßen die zeitigen Gäste.

O Jammer! hier blickte ein baumlanger Frohn,
Zu seinem gewaltigen Schrecken,
Ihm in das Gesichte, mit stechendem Hohn;
Vor Angst, ach, entsank ihm der Stecken.

Dort sperrte die Thüre ein riesiger Hund,
Und mochte kein Auge verwenden!
Hier stand ein Senator mit offenem Mund,
Um Veit's Ueberraschung zu enden.

Er trug ein Papier mit viel Wichtigkeit,
Und las dann mit stillem Ergötzen:
„Zum Trost seiner Gläubiger ist Herr Veit
Sogleich in Gewahrsam zu setzen!" —

Es waren getaufte Juden, die Noth
Und Elend des Aermsten vergessen;
Sie ließen ihn setzen, bei Wasser und Brod,
's ist freilich kein sonderlich Fressen. —

Digitized by Google

Ich fühl' mich berufen und auserseh'n,
Die Sache des Schuldners zu führen,
Und hoffe, der Leser werd' eingeste'n,
Dies sei ein Geschichtchen zum Rühren.

„So," schwur ein Beschnitt'ner, „so ist's geschehn!"
Bald kund wird vielleicht auch der Namen.
Gott lass' es den Gläubigern wohl ergehn,
Doch dem Schuldner viel besser noch; Amen!

---

# Schiller.

## „Der Ring des Polycrates."

### Der Tod des Verhöhnten.

Er stand in seinem engen Stübchen;
Er schaute nach dem theuren Liebchen
Durch das zerbrochne Fenster hin.
„Sie ist mein höchstes Glück auf Erden."
— Begann er zu dem Freund, dem werthen —
„Gestehe, daß ich glücklich bin!"

„„Dich läßt Dein leichter Sinn vergessen,
„„Wie sich das Mädchen stolz vermessen,
„„Ein Graf verdiene ihre Hand,
„„Manch' Andrer lebt, Dich auszustechen.
„„Dich kann mein Mund erst glücklich sprechen,
„„Wenn Liebe sie Dir selbst gestand.""



Digitized by Google

Und ehe noch der Freund geendet,
Da ſtellt ſich, von Marien geſendet,
Ein Bote beim Verliebten ein:
„„„Das ſchönſte Mädchen läßt Euch grüßen
„„„Und legt ihr Herz zu Euern Füßen,
„„„Durchglüht für Euch von Liebespein.““““

„„„Sie liebt Euch ſchon ſeit vielen Tagen,
„„„Konnt's ruhig länger nicht ertragen,
„„„Die jüngſt noch ſtolz und ſpröde war.““““
Und reicht aus einem ſeidnen, braunen
Strickbeutel, zu der Beiden Staunen,
Ein zierliches Billettchen dar.

Der Andre tritt herbei mit Höhnen,
„„Noch war'n ich Dich, der Lieb' zu fröhnen!““
Verſetzt er mit beſorgter Haſt:
„„Bedenk'! noch manches Jahr kann ſchwinden,
„„Mariechen einen Andern finden,
„„Eh' du ein leidlich Aemtchen haſt!““

Und eh' er noch das Wort geſprochen,
Hat Jener einen Brief erbrochen,
In welchem dies geſchrieben ſtand:
Der Herr von Donner, Ihro Gnaden,
Hat Sie, den armen Candidaten,
Zum Pastor loci ſich ernannt.

Der jugendliche Gaſt erſtaunt,
„„Dein Glück iſt heute wohlgelaunt,
„„Doch fürchte ſeinen Unbeſtand.
„„Wenn Deine Gläubiger ſich regen,
„„Dich ſelber mit Arreſt belegen,
„„Fliegt Amt und Bräutchen aus der Hand.““

Digitized by Google

Und eh' er noch den Mund geſchloſſen,
Kommt außer Athem angeſchoſſen,
Ein Collecteur und jauchzt: „Halloh!
„Hochdero Noth iſt nun zerronnen,
„Sie haben's große Loos gewonnen,
„Ich bin mit Ihnen herzlich froh.“

„„Laß — ſpricht der Gaſtfreund — nach Gebühren
„„Zu Deinem Glück Dir gratuliren.
„„Doch unbeſtändig iſt das Glück;
„„Noch konnt es Jrd'ſchen nicht gelingen
„„Fortunens Launen zu bezwingen,
„„Zu feſſeln ſie an ihr Geſchick.““

„„Auch ich hab' ſchmerzlich das erfahren.
„„Nichts kann vor Kummer uns bewahren,
„„Auf Sonnenlicht folgt düſtre Nacht.
„„All' meine Lieben ſind geſchieden,
„„Die Freunde haben mich gemieden,
„„Seit ich vorlängſt Banquerott gemacht.““

„„Drum! Willſt Du Dich vor Leid bewahren,
„„So flehe zu dem Unſichtbaren
„„Und wende ſelbſt das Unglück ab.
„„Und ſuch' das Theuerſte zu wahren
„„Und ſchirm' vor dräuenden Gefahren,
„„Was lächelnd Dir das Schickſal gab!““

Und Jener ſpricht, von Furcht erregt!
„Vor Allem, was dies Herz bewegt,
„Jſt mir Mariens Liebe werth;
„Sie will ich hoch und theuer halten!
„Will treulich mit den Schätzen walten,
„Die mir des Glückes Gunſt beſcheert!“



Digitized by Google

Und zu derſelben Tagesſtunde
Fliegt mit der neuen frohen Kunde
Er zu der heißgeliebten Braut.
„Herr! — ſpricht ſie — was für tolle Sachen!
„Soll man drob weinen oder lachen!?
„Wir werden nun und nie getraut!“

Und als er ſprachlos vor ihr weilet,
Kommt bleich der Freund herbeigeeilet
Und ruft mit hocherſtauntem Blick:
„„Du Thor! Die Braut, die Du gefunden,
„„Und Amt und Geld ſind längſt entſchwunden.
„„Nur Scherz beſcheerte Dir ſolch Glück!““

Da wendet Jener ſich mit Beben:
„So möcht' ich länger nicht mehr leben!
„Mein Daſein iſt mir nun verhaßt!
„Des Himmels Wonne ſah ich winken,
„Die nun in Nacht und Graus verſinken!“
Und ſprach's, und ſank vom Tod erfaßt.

Digitized by Google

# Weſtermann.

## Nicht ohne Dich!

(Noch ungedrucktes Original.)

Auf den Wolken möcht' ich wohnen,
Dort im lichten Feenland,
Wo die ſel'gen Geiſter thronen,
Frei von eitlem Erdentand:
Holde Engel würden ſchweben
Eng im Kreiſe dann um mich.
O dort möcht' ich gerne leben,
Aber doch nicht ohne Dich!

Wo die goldnen Sterne glänzen
Und auf ewig grüner Flur
Charitinnen ſich bekränzen,
Such' ich ſanfter Freude Spur:
Eden würd' ich gern durcheilen,
Sein Gefild iſt wonniglich;
Dort — dort möcht' ich ewig weilen,
Aber doch nicht ohne Dich!

Wo der Sphären Lieder tönen,
Ihre Harmonie erklingt;
Wo im Kreiſe der Kamönen
Tibull ſanfte Lieder ſingt:

Digitized by Google

Dort wo Amoretten ſpielen,
Unter Blüthen necken ſich,
Möcht' ich auch mich ſelig fühlen,
Aber doch nicht ohne Dich!

---

## Auch ohne Dich!

**Parodie von Dr. Ph. W.**

In dem Wirthshaus möcht' ich wohnen;
Mit dem Glaſe in der Hand
Auf dem Fuderfaſſe thronen,
Stets gefüllt bis an den Rand:
Erd' und Himmel würden ſchweben
Rings im Kreiſe dann um mich.
O dort möcht' ich gerne leben,
Lieber Schatz! auch ohne Dich.

Wo die Gläſer golden glänzen
Von dem Weine, alt und pur,
Holde Mädchen ihn kredenzen,
Such' ich meiner Freude Spur.
O, wie würd' ich mich beeilen,
Alle Gläſer leerte ich!
Dort — dort möcht' ich ewig weilen,
Lieber Schatz! auch ohne Dich.

Wo die Geigen luſtig tönen
Und die Tanzmuſik erklingt,

Digitized by Google

Wo auf's Wohlſein aller Schönen
Wein und Bier der Burſche trinkt,
Wo die Muſikanten ſpielen;
Geht es flott und liederlich:
Dort könnt' ich mein Müthchen kühlen,
Lieber Schatz! auch ohne Dich.

---

## F. L. Stolberg.

### „Frauenlob."

**Häusliches Glück. Von Eginhardt.**

Traun, der Mann iſt Thränen werth,
Dem ſein Loos ein Weib beſcheert,
Häßlich, dumm und ränkereich,
Giftgeſchwollen, Nattern gleich.

Seines Elends Maß iſt groß!
Und ſein Leben ruhelos!
Herber Kummer nagt am Mann,
Der nicht mehr entfliehen kann.

Gleich des Nebels grauem Blick,
Scheucht die Frau die Luſt zurück;
Pumpt des Mannes Seufzer h'rauf,
Streut mit Dornen ſeinen Lauf.

Digitized by Google

Wenn ihn Schlechtigkeit empört,
Er vor Wuth nicht ſieht und hört,
Wenn vor Zorn die Bruſt ihm glüht'
Feuer von der Stirn' ihm ſprüht;

Ja, dann rennt ſie tobend nach,
Und entpreßt ihm manches Ach!
So wie man die Schmerzen mehrt,
Wenn man in der Wunde ſtört.

Seine Arbeit wird ihm ſchwer!
Seine Muße freudenleer!
Denn nach Tages Laſt und Müh
Prüfet, tadelt, geifert ſie!

Endlich drückt zu kurzer Ruh'
Sie die Eulenangen zu,
Und der arme, arme Mann
Schläget ſtets drei Kreuze dann.

Ihrer lieben Söhne Spur
Findet man in Schenken nur,
Was des Vaters Schweiß und Müh'
Eingebracht, verpraſſen ſie.

Ihrer Mutter Conterfei
Sind die Töchter, frech und frei;
Sind wie toll auf jeden Mann,
Doch es klopft nicht Einer an!

Drob grämt ſtill der Vater ſich;
Doch die Mutter, meiſterlich,
Weiß die Galle auszuſpei'n,
Er ſchluckt's ganz geduldig ein.

Digitized by Google

Armuth freilich ſchmerzlich drückt,
Krankheit jede Freude knickt,
Andrer Leiden zahllos Heer
Wird wohl manchen Schultern ſchwer.

Aber, böſe Weiber — Gott!
Sie ſind ſchlimmer als der Tod!
Hier auf Erden unſer Joch,
Wiederkäu'n im Grab ſie noch!

---

## Raimund.

### „Aſchenlied."

a) **Choleralied. Von Demſelben.***)

Der Sommer iſt dahin,
Der Herbſt will auch ſchon zieh'n,
Der Winter rückt heran,
Mit ihm der Aſchenmann.
Hin iſt die ſchöne Zeit,
Wo Alles ſich erfreut,
Ein Jeder fürchtet ja
Die arge Cholera.
Ein Aſchen!

*) Zur Cholera-Zeit von Raimund ſelbſt in München auf der Hofbühne geſungen.

Digitized by Google

Man lieſt an jedem Ort
Das abgeſchmackte Wort,
Und theurer als Juwel
Verkaufen's den Flanell.
Ein'n Cholera-Mann hab'ns auch,
Da hält man ſich den Bauch,
Der Witz, ich ſteh' dafür,
Iſt ſicher vom Saphir!
Ein Aſchen!

Den Aſchenmann ſogar
Hab'ns räuchern woll'n fürwahr!
Doch lacht er zu dem Spaß,
Zeigt ſeinen G'ſundheitspaß.
Sagt: Bitt' ihn zu viſir'n,
Ich möcht' mich gern ſkiſir'n,
Denn hier iſt nicht mein Platz —
Ich fürcht' die Contumaz.
Ein Aſchen!

Dann eilt er von der Grenz'
Zur ſchönen Reſidenz.
Käm' gerne als Prophet
Daß es ihr wohl ergeht.
Frau Cholera, verzicht'!
Nach München darfſt du nicht!
Dich jagt der Aſchenmann
Mit ſeiner Krück' davon!
Kein Aſchen!

---

Digitized by Google

b) Napoleons Aſchenlied. Von Saphir.

Es liegt im Meere da
Die Inſel Korſika,
Es ſteigt ſo rieſengroß
Ein Berg aus ihrem Schooß,
Der Feuerſtröme ſpeit
Und Flammen ſchleudert weit,
Doch wenn er endlich ruht
So bleibt von aller Glut
„Ein Aſchen! Ein Aſchen!“

Es liegt im Meere da
Die Inſel Korſika,
Es ſtieg gar rieſengroß
Ein Mann aus ihrem Schooß,
Der Feuer hat geſpeit
Auf Länder weit und breit,
Doch da der Mann jetzt ruht,
Was blieb von ſeiner Glut?
„Ein Aſchen! Ein Aſchen!“

Es liegt im Meere da
Die Inſel Helena,
Ein kleines Stückchen Land,
Verzundert und verbrannt,
Darauf ein kleines Mal
Dem kleinen Korporal,
Und in dem kleinſten Raum
Da liegt vom größten Traum
„Ein Aſchen! Ein Aſchen!

Digitized by Google

Da liegt im kleinen Grab
Panier und Feldherrnſtab,
Und Konſulat und Kron',
Und Diadem und Thron,
Und Ehrgeiz, Glück und Ruhm,
Und Weltbeherrſcherthum,
Am kleinen Grabesberg
Da liegt vom Feuerwerk
„Die Aſchen! Die Aſchen!"

Der Tod hat ihn verklärt,
Das Unglück ihn bewährt,
Und Bosheit, Feindſchaft, Haß,
Und Neid ohn' Unterlaß,
Verleumdung, Gift und Gall',
Verſtummt ſind ſie nun all',
Der Haß iſt ausgebrannt,
Und gibt uns drauf zum Pfand
„Ein Aſchen! Ein Aſchen!"

Am ſchönen Seineſtrand,
Wo einſt ſein Licht gebrannt,
Da lodern Feuer viel
Ohn' End' und ohne Ziel,
Ein Jeder bläſ't hinein,
Die Freiheitsglut ſoll's ſein.
Doch, wenn nach Haus man kehrt,
So liegt auf jedem Herd
„Nur Aſchen! Nur Aſchen!"

Jetzt wird in Frankreich ſchwer
Ein Redner populär,
Da kam ein kluger Mann
Der fing das pfiffig an,

Digitized by Google

Ruft: „Ich bin populär,
O kommt und ſchauet her,
Und wenn ihr mir's nicht glaubt,
So ſtreu' ich euch auf's Haupt
„Ein Aſchen! Ein Aſchen!"

Da ſitzt der Aſchenmann,
Den Kammern obenan,
Und ſpricht, wie er im Land
Gelöſcht den großen Brand,
Wie nun im ganzen Haus
Kein Feuer mehr kömmt aus,
Und wer ihm widerſpricht,
Dem bläſ't er in's Geſicht
„Ein Aſchen! Ein Aſchen!"

Und kommt dann über's Meer
Das Bischen Aſche her,
So ſoll am place Vendôme,
Im Invalidendom,
Im Dom der Madelaine,
Das Bischen Aſche ſteh'n,
Denn in der Gruft des Königs
Da fürchtet man vom Phönix
„Die Aſchen! Die Aſchen!"

Digitized by Google

### Parodie vom Schauſpieler Huth.*)

Was iſt das ganze Leb'n? —
Ein immerwährend Streb'n;
Dann kommt der Tod und ruft
Uns in die kühle Gruft.
In unſ'rer Näh nun ruht
Ein Mann ſo brav und gut! —
O Ferdinand Eßlair,
Auch du wirſt jetzt nunmehr
Zur Aſche — zur Aſche.

Wer für die Kunſt hat Sinn,
Hat ihn gewiß geehrt;
Und durch ganz Deutſchland hin
Pries hoch man ſeinen Werth;
Und wer gekannt ihn hat,
Von uns hier in der Stadt,
Geht nach Mühlau**) g'wiß hinab,
Wünſcht ſanfte Ruh' im Grab
Seiner Aſche — ſeiner Aſche!

Ich bitt' thun's mir verzeih'n,
Daß 's wagt der Aſchenmann,
Die Strophen hier zu weih'n
Dem edlen großen Mann.
Ich weiß, ich bin viel z' g'ring,

*) Geſungen zu Inſpruck vom Schauſpieler Huth am 21ten Februar 1841, dem Geburtstage Eßlair's.

**) Dem Kirchhofe, wo Eßlair's irdiſche Reſte ruhen.

Digitized by Google

Viel z' hoch iſt mir das Ding;
Bin nur ein Aſchenmann,
Mach d' Vers ſo gut ich kann.
S' an nur e'n Aſchen, e'n Aſchen!

---

### c) An Adalbert von Chamiſſo.

(In der literariſchen Geſellſchaft.) Von Karl von Holtei.

:|: Wen ſeht ihr in Berlin
Auf geraden Wegen zieh'n,
Entgegen dem Geſchick,
Mit immer heitrem Blick? :|:
Wer trägt ſein graues Haar
So ſtolz, ſo wunderbar?
Ein Jüngling trägt es ſo! —
Das iſt der Chamiſſo!
:|: Er lebe! :|:

:|: Wo Lockenpracht umwallt
So männliche Geſtalt,
Ein Haupt ſo frei und kühn,
Da ſchimmert's auch wohl grün? :|:
Das iſt des Lorbeer's Grün!
Wie ihm die Wangen glüh'n. —
In hellem Freudenglanz
Trägt er den Sängerkranz.
:|: Er lebe! :|:

:|: Er iſt ſo brav, ſo gut,
Weil ſein Franzoſenblut

Digitized by Google

Für deutſche Treue glüht,
Voll Feuer und Gemüth. :|:
Umſchiffte alle Welt,
Doch beſſer ihm's gefällt
Wohl nirgend, (daß ich's weiß,)
Als hier in unſerm Kreis.
:|: Er lebe!:|:

:|: Der die „geſchälte Frucht" *)
Der Kokus aufgeſucht,
Trinkt lieber unſern Wein,
Läßt Wilde Wilde ſeyn. :|:
„Terzinen" ſteh'n ihm an,
Für „Stanzen" iſt er Mann.
So mög' er rüſtig ſteh'n,
Mög' herrlich weiter geh'n! —
:|: Er lebe! :|:

:|: Sie, die er oft beſang
Mit tiefgefühltem Klang,
Die Gattin hold und ſchön,
Soll ihm zur Seite ſteh'n! :|:
Es fall' ein glücklich Loos
Den kleinen Chamiſſo's,
Und in des Dichters Grab
Ruft Deutſchland einſt hinab:
:|: Er lebe! :|:

---

*) Ae ni gagit ni bogit
Totjan Chamisso.
Zu deutſch: Die geſchälte Cocos ißt, die Cocos trinkt Chamiſſo!
Auf Rodack, Inſelgruppe Otdia, geſungen und gedichtet von dem Inſulaner, den die Weltumſegler „Hieridili" nannten.

Digitized by Google

# Schiller.

## „Kaſſandra.“

### a) Hauk's Chriſtine. Von Eginhardt.

Freude war bei Schneider Hauken,
Buntes, munteres Gewühl,
Die Trompeten und die Pauken
Miſchen ſich in's Saitenſpiel.
In der Schneider dichtem Troſſe
Herrſchet Scherz und Fröhlichkeit,
Weil ein wackrer Zunftgenoſſe
Haukens jüng're Tochter freit.

Und von Punſch und Rutſcher trunken,
Taumelt luſtig Paar an Paar,
Männerblicke ſprühen Funken,
Frauenneigung zeigt ſich klar.
Muntre Buben auf den Gaſſen
Theilen die bacchant'ſche Luſt;
Und in ihrem Schmerz verlaſſen
War nur Eine traur'ge Bruſt.

Neidvoll aus der Freuden Fülle,
Ungeſellig und allein
Schlich ſich die Chriſtine ſtille
In ihr Bodenkämmerlein.



Digitized by Google

In die nächtlich finstre Ecke
Flieht sie mit zerknirschtem Sinn,
Und wirft dort das Kleid, die Röcke,
Fluchend in den Winkel hin:

„Alles ist der Freude offen,
Alle Gäste sind entzückt,
Cher Papa ist halb besoffen
Und die Schwester steht geschmückt.
Ich allein muß einsam schmachten,
Alle Männer, — welcher Wahn! —
Stets der armen Christel lachten,
Und, ach Gott! die Dreißig nah'n!"

„Einen Besen seh' ich glänzen,
Mit des Blocksbergs Fackelschein,
Und es lädt zu Hexentänzen,
Zu Walpurgislust mich ein.
Rosen sich von Dornen trennen!
Ach, mein ahnungsvoller Geist
Hört mich „alte Jungfer" nennen,
Name, der das Ohr zerreißt!"

„Und sie lachen meiner Trauer,
Und sie höhnen meinen Schmerz.
Bange, eisigkalte Schauer
Zucken durch mein warmes Herz.
Von den led'gen Herr'n gemieden,
Jungen Gänsen nur ein Spott! —
Schweres, ach, ist mir beschieden!
S' Ist erbärmlich! str . . m . . . Gott!" —

„Was das alte Sprüchwort saget,
Ist der Mutter einerlei!

Digitized by Google

Von dem Lieblingskind geplaget,
Giebt ſie's Grummt weg, vor dem Heu!
Hohn lacht mich aus jeder Miene,
Neid blickt meine Schweſter an;
Ich, ich bleib Hauck's Chriſtine,
Und die Jüngſte fiſcht den Mann!"

„Könnte ich den Schleier heben,
Der verdeckt, was mich bedroht,
Säh' ich ein verfuſchtes Leben,
Einen unbeweinten Tod.
Neid, dir werd' ich noch zum Raube!
O, um aller Sel'gen Heil!
Meine Schweſter ſchmückt die Haube,
Ich — hab' Flederwiſche feil!'

„Kehr, o meine Jugend, wieder,
Mit dem frohen Mädchenſinn!
Nimmer ſang ich frohe Lieder,
Seit ich Neun und zwanzig bin.
Liebreiz iſt auch mir gegeben,
Aber welch' ein Mißgeſchick!
Wenn mich Junggeſelln umſchweben.
Stößt ſie — wer weiß Was? — „zurück.""

„Nimmer mit dem Schmuck der Bräute
Kränz' ich mir des dunkle Haar,
Nimmer an des Bräut'gams Seite
Tret ich an den Traualtar.
Die Vergangenheit war Sehnen,
Meine Gegenwart iſt Schmerz,
Und die Zukunft zeigt nur Thränen.
Kummer für das arme Herz."



Digitized by Google

Glücklich ſeh' ich die Geſpielen,
Alle haben ſie gefreit,
Mit durchbohrenden Gefühlen
Seh' ich ihre Herrlichkeit.
Ich renn' auf' den Ball vergebens,
Alles keuchet, Alles ſchwitzt;
Wer erfreut ſich dort des Lebens,
Wenn er an den Wänden ſitzt?"

„Meine Schweſter iſt ſo heiter
In des Herzens trunknem Wahn,
Denn den ſchönſten aller Schneider
Wird ſie zärtlich bald umfah'n.
Stolz iſt ihre Bruſt gehoben,
Ihre Wonne faßt ſie kaum,
Nicht die Frau'n im Schloſſe oben
Neidet ſie in ihrem Traum."

„Und auch ich hab' ihn betrachtet,
Mit der Liebe warmem Blick,
Doch er hat mich ſchnöd verachtet,
Wies die Nahende zurück.
Gern wollt' ich mit ihm, dem Gatten,
Hin in ſeine Wohnung ziehn, —
Wünſche, Träume — Trugesſchatten —
Meine Schweſter kapert' ihn! — "

„Ihre bleichen Schatten alle
Zeigt die Zukunft mir ganz nah;
Wo ich ſitze, wo ich walle,
Steh'n auch die Geſtalten da.
Wenn ich mit Bedacht ſtaffire,
Drängen ſie ſich grauſend ein,

Digitized by Google

Und wenn ich Corſets wattire,
Möcht' vor Angſt ich oftmals ſchrein!"

„Schon ſeh' ich das Haar ſich bleichen,
Stift nach Stift dem Mund' entfliehn,
Naſ' und Kinn zuſamm' ſich neigen,
Furchen das Geſicht durchziehn.
Nichts hilft's mir, den Blick zu wenden,
Wenn das Herz zu marternd ſchlägt! —
Im Spitale werd' ich enden.
Das nur alte Jungfern hegt."

Kaum erhallen ihre Worte,
Horch, da dringt des Vivat Ton
Auf zu ihrem ſtillen Orte,
's Gilt dem Hauk'ſchen Schwiegerſohn!
Grob und Gröber, um die Wette,
Brüllt der trunknen Schneider Chor,
Und ſie ſchützet unter'm Bette
Schluchzend das gekränkte Ohr.

---

### b) Rieke und Fritze.

In Berliner Volksdialekt. Von Fr. Ed. Moll.

Seide war in Koofmanns Ballen,
Eh' de ſpanſche Rente fiel —
Dunne blitzten von Kurallen
Spade, Schipp' un Harkenſtiel.

Digitized by Google

Und man grölte neue Lieder,
Blus ooch Tuſch, voll Seeligkeit,
Weil een reicher Boomölſieder
Birams jüngſte Dochter freit.

Vollgeſpickt, mit Lorbeerblätter
Dampft det Schmolfleeſch, weech un friſch,
Hoch, wie eene Feuerletter,
Steht 'ne Boomtort uf'n Diſch.
Dabei duhn ſe Eenen faſſen,
Na, det war 'ne Himmelsluſt . . .
Eene man war een'germaaßen,
Wie man ſagt, wie fortgepuſt.

Rieke, dieſe Erzkokette,
Sucht ſich eenen Zufluchtsort.
Mit 'ne Damaſt-Salviette
Fladdert ſe de Micken fort.
In des Waldes tiefſte Gründe
Ful ſe in de Pilze rin,
Un ſe werft ſich ganz geſchwinde
Uf'n fooſchen Knubben hin:

„Alleweil' is Polen offen,
Alle Herzen ſeind beglückt,
Musketeller werd geſoffen
Und gedalbert, wie verrückt,
Ick alleen muß eenſam trauern,
Denn ick kriege keenen Mann —
Nächſtens in de Kloſtermauern
Häng' ick mich'n Schleier an."

„Eene Fackel hör' ick kniſtern,'
Aberſcht nich in Fritzens Hand;

Durch de Böhme hör' ick's flüſtern,
Aberſcht furchtbar anüjant.
In det Loob da duht et muſcheln,
Quaddern duht der Waſſerfall,
Unten hör' ick Padden ruſcheln,
Oben pfeipft 'ne Nachtenjall."

„Nachtenjall! o ſeind des Klagen,
Oder foppſte mir in Scherz? —
Kleinet Twall, wo kannſt du ſchlagen,
Ach, des ſchallt mi bis int Herz! —
Spare deine Fantoſteen,
Denn ick gloobe, du dreibſt Spott,
Fäng' nich an, mir ufzuziehen,
Denn mir wunkt keen Liebesjott."

„Willſte Makel an mich finden,
Weil ick holde Schäferin
(Ach, wie duht de Zeit verſchwinden!)
Rauſſer aus die Vierzig bin?
Des ick mir nu rummer tummle,
Uf verborg'ner Pilgerbahn
Na die duſtre Fichten bummle,
Keener mich verdenken kann!"

„Frommts, een Rendezvous zu geben?
Paß ick hier nich ohne Noth?
Fritze, Fritze, du mein Leben,
Wo hat dir det Sakkerlot?
Amor, nimm dein Flitzgewehre,
Oder wie det Dinges heeßt!
Schieße zu, du blinde Göhre,
Wenn du meinen Fritzen ſehſt."

Digitized by Google

„Oder nimm de Knallerbüchse,
Ballre in de Heede rin,
Na de Herrsche oder Füchse!
Denn mich steht ansetzt mein Sinn
Ganz verdeibelt witsch un schräge.
Kostbar is een Ogenblick —
Abendroth geht uf de Neege,
Und ick hab des Warten dick."

„Nimm uf's Korn den schmucken Reiter
Von de Garnisonshusar'n —
Fritze, dieser Bärenhäuter
Hält mir ja man blos vor'n Narr'n,
Ick mag suchen oder plinsen,
Oder opfern Liebesschmerz,
Thränen, wie die Zuckerlinsen
Und een Pfefferkuchenherz!"

„Frölens seh' ick Fangball spielen
Mit den Ritter der sie liebt,
Wenn er bei des Niederknielen
Dausend Schwüre von sich giebt.
Aberst icke war vergebens
Mit der Jugend Glanz geschmückt,
Un die Blüthen meines Lebens
Hat der Sturmwind abgeplückt."

„Mäuche schrei'n och: Kooft Maränen!
Und se locken Allens ran.
Ja, de ärmste, aller Schönen
Kriegt 'n hübschen Arbeitsmann.
Stolz in ihren Sonntagsfummel
Praugt se wie een Weinachtsboom,

Digitized by Google

Mit verjoldte Ohrenbummeln
Sitzt se am franzöſchen Dom.“

„Und ooch ich bin ſehr intime
Mit den Fritz, inkonito,
Den ick zwarſch Kouſin benieme —
Aberſcht ach, ick duh man ſo.
Gerne möcht' ick zu Michöle
Rauſſer aus de Wohnung ziehn,
Und in eene Felſenhöhle
Rinder mit mein Fritzken fliehn.“

„Hätt' ick jetzt man, wenn ick falle,
Meine Stocklaterne da,
Weil ick hier verbieſtert walle,
Un de Mitternacht is nah.
Guter Mond, du ziehſt noch ſtiller,
Wie een Botenlöfer hin, —
Weißbemahlner Nachtwindmüller,
Sprech, wo mag mein Fritze ſinn?“

„Mond, ick ſeh dir Schippen winken,
Und dein ganz Geſichte blüht.
Höre mal, du duhſt woll drinken?
Wenn des mal de Sonne ſieht! —
Doch ick muß mir von dir wenden,
Denn dein Blick iſt höchſt muckant.
Oller, du biſt Schuld am Ende,
Des mein Fritz den Weg nich fand!“

Kaum verhallt is des Geklöne,
Horch! da heeßt's „Sileuzium!“
Un mit ſchrecklichen Gedröhne
Purzelt wat vom Boome run.

Digitized by Google

Aeppel, die mit braune Wangen —
— Watt vor welche, weeß man ſchon —
Uf de Danneböhme hangen,
Lagen rum vill' Million.

Mitten in de Dannezacken —
— Faſt ungllooblich ſcheint der Witz —
Lag von Kopp bis Stiebelhacken
Riekens liebevoller Fritz.
Noch en klenet bisken pipt er; —
Wie ſe ihn bei'n Wickel faßt,
Is er dodig, ihr Gelübter! —
Rieke ſchwiemelt — und erblaßt.

---

## Bürger.

### „Die Entführung, oder Ritter Carl von Eichenhorſt und Fräulein Gertrude von Hochburg."

**Die Entführung oder Schneider Valentin Quend und Jungfer Rebecke Schach. Von Eginhardt.**

„Math's, gib mir die Pantoffeln her,
Kannſt auch die Mütze holen;
Es wird um's Herz mir angſt und ſchwer,
Mir brennen meine Sohlen!" —
So rief der Schneider Quend in Haſt,
Voll Angſt ſchier torkelnd, ſonder Raſt,
Und ließ die Seufzer ſchallen,
Als fühlt' er Satans Krallen.

Digitized by Google

Er lief in kurzem Zotteltrab
Hinunter auf die Straße;
Ein ſchmales Gäßchen kam herab
Sieh da! Rebeckens Baſe!
Zuſammen ſchrak der Schneidersmann;
Es packt' wie Rieſenfauſt ihn an,
Heraus durch ſeine Kehle
Fuhr faſt die arme Seele.

„Je, Meiſter Quend, wie ſieht er aus?
Ihm zittern Kopf und Hände!
Ich komm' aus meines Bäschens Haus:
Viel ſchöne Complimente!
Verloren iſt ihm Beckchens*) Hand!
Dem Meiſter Stich aus Schwabenland
Hat ſie, vor meinen Ohren,
Ihr Vater zugeſchworen."

„ „Peſt! — flucht' er — Alle Donnerſtag!
Wo Quend dir noch gelüſtet,
Sperr' ich dich in den Taubenſchlag,
Wo Eul' und Dohle niſtet.
Nicht raſten will ich Tag und Nacht,
Bis daß ich ihn kaput gemacht,
Ja, ja, den Kitzel treibe
Ich ihm aus ſeinem Leibe!" "

„Im Taubenſchlag Rebeckchen ſitzt,
Halb hoffend, halb voll Zweifel;
Sie heulet, daß ſie trieft und ſchwitzt,
Und wünſcht den Schwab'n zum Teufel.

*) Sprich: Weckchens.

Ich glaub' nicht, daß ſie's lange treibt!
Wenn ſie ſich nur nicht ſelbſt entleibt,
Sieht er die Bahre tragen,
Weiß er, wie viel's geſchlagen." —

„ „Geh, meld' ihm, daß ich ſterben muß!
Rief ſie, es floſſen Zähren,
So groß wie eine Lambertsnuß,
Ja, ja, ich kann's beſchwören. —
Geh hin, du biſt ihm ja auch gut,
Und bring ihn dieſen Fingerhut
Von mir noch zum Geſchenke,
Damit er mein gedenke!" " —

Der Meiſter Quend horcht zitternd drauf,
Ihm ging kein Wort verloren,
Er ſperrte Mund und Naſe auf,
Und kratzt' ſich hinter'n Ohren.
Doch raſch, wie im April der Schein
Des Licht's durch Graupeln bricht herein,
Erkennt er die Blamage
Und ſpüret viel Courage.

„Bin obligirt! mein gutes Kind;
Ich will dir ſchon was ſchenken.
Daß du mir's meldeſt ſo geſchwind,
Ich will es dir gedenken.
Lauf ſchnell zurück und tummle dich,
Lauf ſchnell zu Beckchen hin und ſprich:
Ich wollt' mit Meiſter Schachen
Kurz Federleſens machen.

Ei Schneckenpoſt, ſo tummle dich!
Flugs tummle dich von hinnen!

Digitized by Google

Dem alten Schach, dem Meiſter Stich,
Will ich ſie abgewinnen!
Sprich: Mitternachts, bei Sternenſchein,
Wollt' ich vorm Taubenſchlage ſein,
Und kommt mir Wer der Quere,
Der ſtirbt, — bei meiner Scheere!

Nun troll dich fort!" — Wie Hummeln trieb
Des Schneiders Wort die Dirne;
Er ſchnappte tief nach Luft, und rieb
Bedenklich ſich die Stirne.
Ihm ſchauderte vor Zeit und Ort,
Doch dacht' er an ſein Ehrenwort,
Und trank für einen Dreier,
Das gab ihm Muth und Feuer.

Drauf trat er in die Herberg' ein,
Die ſonſt er frequentirte,
Wo unter Toben, unter Schrein
Man fröhlich kommerſchirte,
Da zog die Stärkſten er hervor,
Traktirt' mit Schnapps, und ſprach in's Ohr:
„Trinkt Muth euch, und ſeid fertig,
Und meines Pfiffs gewärtig!" —

Als nun die Nacht auf Meer und Land
Den ſchwarzen Fittig neigte —
Weil Mondſchein im Kalender ſtand,
Sich auch kein Lämpchen zeigte —
Und Alles ſchnarchte wie ein Ratz,
Und nur der eingeſperrte Schatz
Im Taubenſchlag noch wachte
Und ſeines Schneiders dachte:

Digitized by Google

Da, horch! Ein ſüß bekannter Ton
Kam leiſ' emporgeflogen:
„Ho, Beckchen, ho! Da komm' ich ſchon
Zur Rettung angezogen!
Ich, ich, dein Quend, ich rufe dir;
Geſchwind, geſchwind herab zu mir!
Es wartet mit der Leiter
Dein muthentflammter Schneider.“ —

„Ach nein! du Herzens-Quend, ach nein!
Dein Muth wohl tief mich rühret,
Doch lief ich fort mit dir allein,
Da wär' ich ja ſchimpfiret!
Nur noch ein Mäulchen, eine Hand,
Sei meiner Treue Unterpfand,
Bis ich im Taubenſchlage
Erliege meiner Plage.“

„O Schatz! Auf meine Rechtlichkeit
Kannſt du zehn Thürme bauen.
Du kannſt dich ohne Schüchternheit,
Und ruhig, mir vertrauen.
Schnell geht's nach meiner Mutter fort,
Der Subſtitut vereint uns dort.
Komm, komm! Du biſt geborgen,
Laß deinen Quend nur ſorgen!“ —

„Mein Vater! . . . Ach! ein Rathsverwand!' . .
Dazu noch Obermeiſter!
Laß ab! Mir ſchweimelt der Verſtand,
Ach, alle gute Geiſter! . . .
Nicht raſten wird er Tag und Nacht,
Bis daß er dich kaput gemacht,

Digitized by Google

Und aus dem Leib, dir Lieben,
Den Kitzel hat getrieben.“ —

„Ach Beckchen, ſei doch nur kein Schaf,
Sonſt wird mir angſt und bange,
Es liegt ja Alles tief im Schlaf,
Komm, zier' dich nur nicht lange!
Horch, Beckchen, horch! — Was räuspert ſich?
Um Moſeswill'n! beſinne dich!
Der Schwab' hat leiſe Ohren,
Komm, ſonſt ſind wir verloren.“ —

Rebeckchen ſtieg auf's Dach heraus,
Doch traut' ſie ſich nicht weiter;
„Geſchwinde! ſonſt iſt Alles aus!“
Da ſtieg ſie auf die Leiter.
Ach, was ein Herzen, Mund und Bruſt,
Mit Ach! und O! voll Angſt und Luſt,
Belauſchten ſtill und leiſe
Die nächt'gen Fledermäuſe. —

Er zog den Schatz mit raſchen Schwung
Durch's Pförtchen in dem Thore,
Sie liefen mit verwegnem Sprung
Trotz Diſteln, Dorn und Moore.
Der Schneider hinten, Beckchen vorn,
Die Angſt trieb ſie mit ſcharfem Sporn,
Es lehrt' die Furcht ſie traben,
Vor Schachen und vor'm Schwaben.

Ach! leiſe hört die blinde Nacht!
Kein Wörtchen ging verloren.
Im nächſten Bett war aufgewacht
Ein Paar gewalt'ger Ohren.

Digitized by Google

Des Schneiders alte Haushält'rin,
Voll Gier nach ſchnödem Geldgewinn,
Lief ſchnell zu ihm, die Thaten
Brühwarm noch, zu verrathen.

„Halloh! Halloh! Herr Rathsverwandt'!
Hervor aus Bett und Kammer!
Rebecke floh an Räubers Hand,
O, Sünde, Schand' und Jammer!
Schon rennt ſie ohne Aufenthalt,
An Quendens Arm, durch Flur und Wald!
Ihr müßt euch wacker rühren.
Sie noch zu attrapiren."

Hui! auf der Schneider, hui! heraus
Aus Bette und aus Kammer,
Er brüllte Zeter! Mord! durch's Haus,
Es war ein wahrer Jammer. —
„Heraus, mein Sohn aus Schwabenland!
Den Ziegenhainer nimm zu Hand!
Mich ſoll der Teufel holen,
Die Braut iſt dir geſtohlen!" —

Raſch lief das Paar ein Stündchen ſchon,
Doch — rechts in den Kartoffeln —
Horch, horch! — erſcholl ein Schreckenston,
Sowie ein Paar Pantoffeln;
Der Schwabe kommt, und ſchwitzt, und keucht,
Er hat beinah' das Paar erreicht,
Und läßt, zu Beckchens Grauſen,
Vorbei die Mütze ſauſen.

„Halt an! du Schelm! du Mädchendieb!
Mit deiner feilen Beute.

Digitized by Google

Schmeck' meines Ziegenhainers Hieb!
Dann ſtehle wieder Bräute!
Halt an, verlauf'ne Buhlerin,
Auch dich ſtreck' ich zu Boden hin,
Zu Quenden, deinem Engel,
Dem mordverbrannten Bengel!" —

„Das lügſt du, Kerl aus Schwabenland,
Ich ſchwör's bei meiner Ehre!
Allons! nimm deinen Stock zur Hand,
Daß ich dich Mores lehre. —
Halt, Beckchen, die Pantoffeln mir,
Sonſt fall' ich, es iſt ſchlüpfrig hier,
Ich ſchwör's bei meiner Scheere,
Daß ich ihn Mores lehre!"

Ach! Beckchen wie voll Angſt und Pein!
Sah hoch die Stöcke ſchwingen,
Sie winſelte erbärmlich drein
Mit Ach! und Händeringen.
Von Klipp und Klapp, von Krach und Schall
Tönt rings umher der Wiederhall,
Und vor des Gegners Stabe
Wich Quend bald, bald der Schwabe.

Des Liebſten Stock traf mächtig jetzt
Den Schwaben faſt zum Tode.
Rebeckens Held blieb unverletzt
Und Stich wälzt ſich im Kothe. —
Hilf, lieber Himmel, hilf! da kam,
Mit Leichdornſchmerz, und lendenlahm,
Als Quend kaum ausgeſtritten,
Der alte Schach geſchritten. —

Quend zog ſein Pfeifchen raſch hervor,
Und lies es weit hin gellen,
Und aus dem Hölzchen trat ein Corps
Betrunkener Geſellen.
Nun , alter Schach, vernehmt ein Wort!
Schaut rings euch um, ſeht, Jene dort
Sind mir zur Hülfe fertig
Und meines Winks gewärtig."

„Ereifert euch nicht, hört ein Wort,
Damit euch nichts gereue!
Rebeckchen gab mir längſt ihr Wort,
Ich ſchwur ihr ew'ge Treue.
Iſt euch ringsum, im ganzen Land
Ein beſſrer Schneider wohl bekannt?
Wem pflegen Schnitt und Nahten
Wie mir, wohl zu gerathen?"

„Noch Eins! Wer hat beim Meiſterſtück
Je höh'res Lob errungen?
Wer hat mit höherem Geſchick
Zur Kunſt ſich aufgeſchwungen?
D'rum, Vater, gebt mir Beckchens Hand,
Ihr freilich ſeid ein Rathsverwand',
Und ich bin nicht von Adel,
Doch adelt mich die Nadel!"

Ach, Beckchen, wie voll Angſt und Noth!
Ringt mit dem blaſſen Tode.
Vor Zorn der Alte blau und roth,
Glich dampfend einem Schlote.
Und Beckchen warf ſich in den Sand
Und rang die nadelkund'ge Hand,

Digitized by Google

Und fing ſich an zu wälzen,
Des Alten Herz zu ſchmelzen.

„Ach, Vater, ach! Barmherzigkeit
Mit ſeinem armen Kinde,
Damit er in der Ewigkeit
Die Mutter wiederfinde!
Ach, Vater, glaub' er's, dieſe Flucht,
Ich habe ſie allein verſucht,
Weil vor des Schwaben Platte
Ich ſolchen Abſcheu hatte."

„Wie oft hat er auf Knie und Hand
Gewiegt mich und getragen!
Wie oft bracht' er mir Zuckerkant,
Morſellen für den Magen!
O, Vater, denk' er doch zurück!
Ermord' er nicht mein ganzes Glück,
Er mordet ſonſt daneben
Auch mein und Quendens Leben."

Der Alte warf den Kopf herum,
Und wies den kahlen Nacken.
Der Alte rieb, wie toll und dumm
Die eingefall'nen Backen. —
Es wäſſert ihm vor ſeinem Blick,
Doch ſchlang die Wehmuth er zurück,
Um nicht durch dicke Thränen
Den Rathsverwandt' zu höhnen.—

Bald ſchmolz die Eiſesrinde los
Von ſeinem Vaterherzen,
Es rüttelten ihn, Stoß auf Stoß,
Bald Freude und bald Schmerzen.



Digitized by Google

Er hob sein Kind vom Boden auf,
Und seiner hellen Zähren Lauf
Glich, mit dem Wellenspiele
Der oberschlächt'gen Mühle.

„Wohlan denn!" — schluchzt' der alte Schach —
„Rebecke, ich verzeihe!
Es wird die alte Liebe wach,
Empfange sie auf's Neue!
In's Himmels Namen, sei es d'rum!" —
Hier wandt, er sich nach Quenden um —
„Da du besiegt den Schwaben,
Sollst du das Mädchen haben!" —

„Komm, nimm sie hin, und sei mein Sohn,
Wie ich dein Vater werde!
Vergeben hab' gerührt ich schon
Die nächtliche Beschwerde.
Dein Vater war mein Handwerksfeind,
Der's unhold stets mit mir gemeint,
Und viel mir that zum Hohne,
Ihn haßt' ich noch im Sohne."

„Kommt, Kinder, an das Herz herauf,
Das ihr wie Wachs gefunden.
Ich zieh' in's Oberstübchen 'nauf,
Und Quend nimmt meine Kunden.
Ihr kommt, wie sich erkennen läßt,
In ein gar warmes, weiches Nest!
Mein Vaterwort zum Pfande!"
So sprach der Rathsverwandte.

---

Digitized by Google

# Matthiſſon.

## Elyſium.

### Orkus. Von J. v. Voß.

Klüfte, die von Dämongräuel,
Wie vom Gift die Natter, träuft,
Wo verenkter Schlangen Knäuel
Um Meduſenhäupter läuft,
Wo des lauten Donners Grauſen
Ewig durch die Nächte hallt,
Schwarze Schreckengeiſter hauſen
Und des Kraters Lava wallt.

Schauerkrampfend in der Fülle
Tief verwirkter Höllenqual,
Luſtentfliehend, frei der Hülle,
Pſyche jeden Marterpfahl.
Plege! wo der Cerbergeifer
Der einſt reinen Urſtoff trübt,
Und ſie mit des Neulings Eifer
Krall' und Stachelſittich übt.

Ha! ſchon wankt auf Dornenwegen
In Gorgoniſcher Geſtalt
Sie dem Klagethal entgegen,
Wo der Sturz Kozyts erſchallt;

Digitized by Google

Fühlt ſich tödlich angezogen,
Wie vom Baſiliskenhauch,
Starrt vor den empörten Wogen
Und des Ufers gift'gem Hauch.

Furien geißeln ſie nun nieder,
Sie ſoll ſchlürfen und ihr Bild
Leuchtet aus der Stromfluth wieder,
Gleich Megärenſcheiteln, wild.
Wie aus Sodoms Schwefelmeere
Scheu ein Ungeheuer gähnt,
In bewölkter Zauberſphäre
Ein Geſpenſt ſich ſchreckend dehnt.

Pſyche ſchlürft, doch ach, vergebens!
Hofft ſie die Vergeſſenheit,
Jeder Frevel ihres Lebens
Foltert durch die Ewigkeit.
Grauſend ſchlängeln ſich die Pfade
Zu dem düſtren Tantalus,
Zu Ixions hohlem Rade
Und der Brut des Danaus.

Welch Gewinſel, Brauſen, Keuchen,
Heulend wie der Mordorkan,
Stürmt's durch halbverbrannte Eichen,
Glüht's, wie in Veſuvs Vulkan.
Solche ehrne Schreckenschore
Weilten ob der Welten Nacht,
Da die fliehende Pandore
Ihre Urne uns gebracht.

Welch ein blauer Schwefelſchimmer!
Solche wildempörte Gluth

Flammte ſelbſt im Aetna nimmer,
Brauſt ſein Eingeweid' in Wuth.
Sieh! wie ſich die Schlangen ranken,
Tauchen ſich im Feuerglanz!
Wilde Eumeniden wanken
Hin zum blut'gen Fackeltanz!

So begann der Hain zu zagen,
War die Furche blutdurchwühlt,
Als Medeens Drachenwagen
An Creuſens Torus hielt,
Mutterdolch ihr Blut zerfleiſchte
Schadenjubelnd Hekate,
Aus Avernens Tiefen kreiſchte:
Weh dir, Jaſon, ewig weh!

---

## Göthe.

### „Der König in Thule."

#### a) Der Bader Von Eginhardt.

Es war einmal ein Bader,
Redſelig bis an's Grab,
Dem ſterbend einſt ſein Vater
Ein'n großen Meerſchaum gab.
Es ging ihm nichts darüber,
Er zeigt ihn Haus für Haus,

Digitized by Google

Die Lippen floſſen ihm über,
So oft er raucht' daraus.

Und als er kam zu ſterben,
War er an Pfeifen reich;
Gönnt alles ſeinen Erben,
Den Meerſchaum nicht zugleich.
Er ſaß auf ſeinem Bette,
Beim lieben Podagra,
Als halt' ihn ehr'ne Kette,
So recht erbärmlich da.

Da ſaß der alte Bader,
Und warf mit ſchwacher Hand
Den Meerſchaumkopf vom Vater
Hin an die nächſte Wand.
Er ſah ihn fliegen, ſinken,
Die Trümmer ſprangen umher.
Die Augen thäten ihm blinken,
Raucht' nie eine Pfeife mehr.

Digitized by Google

### b) Satyr = Spiel.

In Thule war Miniſter
Ein Herr mit großem Stern.
Nicht waren ſeine Geſchwiſter
Bei Hofe große Herrn.

Der Herr ſchrieb Operntexte
Und Allmanachspoeſie'n.
Was ſeine Feder klexte,
Ließ er loben von M * * * bis Wien.

Und was er decretirte,
Geſchah im ganzen Land.
Der gute Mann curirte
Unglauben mit ſeinem Verſtand.

Was er nach Mitternacht träumte,
Das ward alsbald Geſetz.
Das ganze Volk ſollte tanzen,
Wie zu brummen beliebte Herr Pez.

Da thät das Blättlein ſich wenden
Nach anderer Seite ganz.
Die Bärenmuſik thät enden
Zuſammt dem Affentanz.

Man ſchnitt dem Bären die Tatzen,
Sperrt ihn in — — — ein;
Da muß er nun ſitzen und patzen
Im Kaſten Jahr aus, Jahr ein.

Digitized by Google

So geh' es jedem Miniſter
Von Petersburg bis Fetz,
Der ſeine Grillen und Träume,
Gleich ſtempelt zum Geſetz.

---

## J. H. Voß.

### „Des Jahres letzte Stunde ꝛc."

#### Sylveſter Lied.

Jungen heirathsfähigen Mädchen am Sylveſterabend vorgeſungen.

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit dumpfen Schlag,
Die alte Kunigunde
Beweint des Kranzes Schmach,
Der Schmuck ſeit ſechszig Jahren
In ihren grauen Haaren,
Und manches andre Kränzchen fiel
Entgegen ſeines Daſeyns Ziel.

In ſtetem Wechſel kreiſet
Die flügelſchnelle Zeit,
Und Kunigunde greiſet,
Kommt in Vergeſſenheit.
In manchen Liebesliedern
Fand ich von ihren Gliedern

Digitized by Google

Von ihrer Reize Wunderpracht
Des Ruhmes laut und viel gemacht.

Ich las da herzerhebend,
Wie ſchön ihr goldnes Haar,
Und wie in Fülle ſtrebend,
Schneeweiß ihr Buſen war. —
Doch nichts beſteht hienieden,
Ihr altes Herz hat Frieden!
Sie trocknet bittre Thränen ab
Und wünſcht ſich jetzt ein kaltes Grab.

Dem, der ſie einſt gefodert —
Schlug ſtolz die Hand ſie ab,
Der Mann ruht längſt und modert,
Der Korb ſtürzt' ihn in's Grab!
Da flohn die Liebesgötter,
Jetzt rächt der Hohn der Spötter
Den durch den Korb gekränkten Freund,
Sie ſieht ihr Unrecht ein und weint.

Sie ſitzt nun da und büßet,
Ihr Kranz hat gute Ruh,
Kein Kleid mehr an ſich ſchließet,
Es paßt kein kleiner Schuh,
Der Reize ew'ger Schlummer
Macht ihr nun Sorg' und Kummer,
O Unglück, daß in dieſer Welt,
Sie keinem, jeder ihr gefällt.

Ihr Mädchen jungen Blutes,
O lernt, wenn es noch Zeit,
Aus der Geſchichte Gutes,
Thut, was Natur gebeut;

Digitized by Google

Ihr hört der Liebe Lieder
Nur einmal, dann nie wieder,
Drum bietet euch ein Mann ſich dar,
Schlagt ein zum lieben neuen Jahr.

* * *

---

## Schiller.

### „Der Antritt des neuen Jahrhunderts."

**An Auguſt von C. . . . Von K. H. L. Reinhardt.**

Edler Freund! wo öffnet ſich den Muſen,
Wo der Weisheit ſich ein Zufluchtsort?
Künſtelei verſtimmt das Leben, gleich Meduſen,
Und der Wahn reiht ſinnlos Wort an Wort.

Und das Band der Grazien iſt gehoben,
Und der Sitte Schranken ſtürzen ein;
Nichts bezähmt der Korybanten Toben,
Die gegeißelt wüthender nur ſchrein.

Preisgegeben dem Geſpötte, ringen
Eitel noch ſie um des Ruhms Beſitz,
Lorbeern um ihr leeres Haupt zu ſchlingen,
Raſen ſie mit Donner ohne Blitz.

Spotten frech der Nachwelt Fluch und Seegen;
Wie Heroſtratus in alter Zeit,
Drängen ſie ſich ehrlos und verwegen
In den Tempel der Unſterblichkeit.

Digitized by Google

Durch Sophismen ſucht, nach Spinnen Weiſe,
Grübelei den Geiſt in's Netz zu ziehn,
Feſſeln will ſie ihn im engen Kreiſe
Der Syſteme — tödten will ſie ihn.

Ueber Wolken hin zu Nebelſternen,
Unbekümmert um der Erde Lauf,
Strebt ſie in des Himmels dunkle Fernen,
Doch zur Sonne ſchwingt ſie nie ſich auf.

Nur umſonſt ſpäht Aberwitz hienieden
Nach der Weisheit ſeligem Gebiet —
Nach dem Roſenpark des Hesperiden,
Wo die Kunſt in ſchöner Fülle blüht.

Unerreichbar ſeinen Maulwurfsblicken
Liegen ſie in Sonnenweite dort —
Dort zu landen wird ihm nimmer glücken,
Denn in Labyrinthe tappt er fort.

Wahnſinn, Freund, beglückt — doch nur durch Träume,
Schöne Wahrheit giebt allein Natur,
Und zu Göttern in des Himmels Räume
Trägt das Herz der Liebe Fittig nur.

Digitized by Google

# Bürger.

## „Das Mädel, das ich meine."

### Die Hexe die ich meine.

O, was in tausend Zauberpracht
Die Hexe, die ich meine, lacht!
Nun singe, Lied, und sag der Welt,
Wer hat den Unfug angestellt;
Daß so in tausend Zauberpracht
Die Hexe, die ich meine, lacht?

Wer schuf, zu frommen Trug, so schlau
Ihr Auge, sanft und himmelblau? —
Das that des bösen Feindes Kunst;
Der ist ein Feind von blauem Dunst;
Der schuf zu frommen Trug so schlau
Ihr Auge sanft und himmelblau.

Wer hat gesotten das Geblüt,
Das aus den Wangen strotzt und glüht? —
Der Koch, den ihr errathen könnt,
In dessen Küch' es immer brennt;
Der hat gesotten das Geblüt,
Das aus den Wangen strotzt und glüht.

Digitized by Google

Wer ſchwefelte ſo licht und klar
Der kleinen Hexe krauſes Haar? —
Hans Satan, der zu aller Friſt
Der größte Schwefelkrämer iſt;
Der ſchwefelte ſo licht und klar
Der kleinen Hexe krauſes Haar.

Was gab zu Heuchelred' und Sang
Der Hexe holder Stimme Klang?
O, die Muſik iſt deſſen werth,
Der die Sirenen ſingen lehrt;
Der gab zu Heuchelred' und Sang
Der Hexe holder Stimme Klang.

Wer ſchuf, o Liedlein, mach' es kund,
Der Hexe Bruſt ſo apfelrund? —
Der Adams Frau das Maul geſchmiert,
Und ihn mit Aepfeln angeführt;
Der ſchuf, zur Warnung ſey es kund!
Der Hexe Bruſt ſo apfelrund.

Wer hat die Füßchen abgedreht,
Worauf die kleine Hexe geht? —
Ein Drechsler war es, der es that,
Der ſelber Ziegenfüßchen hat;
Der hat die Füßchen abgedreht,
Worauf die kleine Hexe geht.

Und, wer verſah ſo ſchlangenklug,
So Herz als Mund mit Lug und Trug? —
Er thats, der hölliſche Präfect,
Der in der Welt die Lügen heckt;

Digitized by Google

Der, der verſah ſo ſchlangenklug
So Herz als Mund mit Lug und Trug.

Wie kommt es, daß zu jeder Friſt
April der Hexe Wahlſpruch iſt? —
Der Teufel, der's ihr angethan,
That's ihr, der Hörner wegen, an;
Denn, wenn die Hexe ſtandhaft wär,
Wo nähm der Teufel Hörner her?

Dem gnade Gott, den ſie berückt,
Und in ihr Zaubernetz verſtrickt!
Denn, nicht für meiner Sünden Pein
Möcht' ich des Teufels Schwager ſeyn!
Drum gnade Gott, den ſie berückt,
Und in ihr Zaubernetz verſtrickt!

Digitized by Google

# Hölty.

## „Zweites Mailied."

### a) Die Mummengäste. Von Eginhardt.

Schlau im Sonntagsſchmucke, lächelt
Heut' der Wirth durch ſeinen Saal,
Und vom Flederwiſch gefächelt,
Sitzt ſein Weib im Sonnenſtrahl.
Um die Tiſche ſcheuernd tanzend,
Klatſcht der dicken Mägde Corps,
Und den alten Mops kuranzend,
Kommt der Hausknecht auch hervor.

Grau und rußig ſteigt der Aether
Der „drei Mohren" feſſelfrei,
Fluthen nun die Gäſte ſpäter
Mit den Pfeifen ſtolz herbei.
Aus den Gläſern, aus der Kumme
Glänzend bei der Lichter Schein,
Klitſcht die brav getaufte Mumme
Ja der Gäſte Schlünde ein.

Heller blühn die Kupferroſen
Auf der Stirn der Kellnerin,
Und die „Tiefenbacher" koſen
Manches goldne Ründchen hin.



Digitized by Google

Sitzend in den Wolkenräumen,
Hör'n ſie aus dem Zeitungsblatt.
Mag die Mumme auch nicht ſchäumen,
Macht die Leberwurſt doch ſatt.

Saubern Witz und Knalleffekte
Bringt der Bader auf die Bahn,
Und ſie hören mit Reſpekte,
Was der Witzbold ſchwafelt, an.
Und ſie ſitzen ſo und ſchmauchen,
Bis zur Morgendämmerung,
Mumme trinken, Gelben rauchen,
Iſt der Welt Beſchäftigung.

---

b) **Einladung.** **Von Eginhardt.**

Zieht dem Tanze flott entgegen,
Wo in Luſt und Herrlichkeit,
Bei bachantiſchem Bewegen,
Jedes ſich des Lebens freut.
Seine Macht belebt und gattet
Alles was hier trieft und keucht,
Was vom Strohdach mild umſchattet,
Nach des Bieres Labſal ſchleicht.

Tanz', Herr Bruder, tanz', o Schöne,
Die der Stirne Glut verſchönt!
Hört des Rumpelbaſſes Töne,
Höret wie der Hopſer tönt!

Digitized by Google

Jauchzet bei der Instrumente
Mächtig donnernder Gewalt,
Klatscht, ihr Burschen, in die Hände,
Daß der Saal erkracht und schallt.

Laßt das Waschen, laßt das Spinnen,
Eilet hin, die Liebe ruft;
Athmet schöne Tänzerinnen,
Athmet süßen Tabacksduft!
Fort im Spenzer, — 's braucht kein Hütchen, —
In die neue Schenk' hinaus.
Trällert euch ein Schlumperliedchen,
Pflückt dem Liebsten Kranz und Strauß.

Werft mit Kletten, werft mit Nüssen,
Eure Schätze Kreuz und Quer;
Strafen sie auch dann mit Küssen,
Sperret euch nur nicht zu sehr! —
Fliegen sitzen auf den Käsen,
Was macht schmausend ihr euch d'raus?
Schmaust, und haucht in derben Späßen
Die entzückten Seelen aus.

---



Digitized by Google

# Schiller.

## „Wallenſteins Monolog.“ (2. Akt 2. Auftr.)

### Des Gaſtes Monolog. Von F. W. Bruckbräu.

Schnell fertig iſt die Wirthin mit dem Wort,
Das ſcharf ſie handhabt wie des Meſſers Schneide.
Aus ihrem heißen Topfe nimmt ſie keck
Der Speiſen Maß, die nie ſich ſelber richten.
Gleich heißt ihr Alles Ueberfluß, Verſchwendung,
Süß oder ſauer; was die Einbildung
Gern zankend denkt bei dieſen harten Namen,
Das bürdet ſie der Köchin auf mit Schelten.
Eng iſt die Küche, und der Heerd nicht weit,
Leicht beieinander ſtehen dort die Töpfe,
Doch hart im Raume ſtoßen ſich dieſelben,
Wo Einer Platz nimmt, muß der Andre rücken,
Wer nicht zerſtoßen ſeyn will, muß zerſtoßen;
Und ſicher bleibt ein Topf von Eiſen nur.
— Ja, wer zum Eſſen gehet ohne Wunſch,
Sich jede Speiſ' verſagen kann, der liegt
Im Federbette mit dem Patienten,
Und hält ſich frei von Unverdaulichkeit.
Mich ſchuf aus gröberm Stoffe die Natur,
Und zu den Speiſen zieht mich die Begierde.
Dem Appetit gehört die Tafel, nicht
Dem Siechen. Was die Köchin Mittags ſchicket
In's Zimmer, ſind nur allgemeine Speiſen,

Digitized by Google

Ihr Duft erfreut, doch macht er keinen ſatt,
Und keine Sehnſucht ſtillet ihr Beſitz.
Ja ſelbſt der Wirthin allgeſchätzte Gunſt
Muß man erſt böſen Launen abgewinnen,
Die unterm Häubchen ſchlimm geartet hauſen.
Nicht ohne Opfer macht man ſie geneigt,
Und keine lebet, die aus ihrem Dienſt
Sich unbeohrfeigt hätt' zurückgezogen.

---

## Kotzebue.

### „Die ganze Welt iſt ein Orcheſter ꝛc."

a) Die ſchlechte Meſſe zu Frankfurt a. M.

„Die Welt iſt nichts, als ein Orcheſter,
Und jeder Menſch ein Muſikant;
Nur Harmonie, die holde Schweſter,
Bleibt immerdar von uns verbannt.
Ein Jeder trägt des Lebens Fuge,
Nach eig'ner Luſt und Laune, vor,
Andante piano ſpielt der Kluge,
Allegro forte nur der Thor.

Doch, ach! Man hört, in dieſer Meſſe,
Nicht einen Laut von Fröhlichkeit,

Digitized by Google

Es brummen nur verſtimmte Bäſſe
Die Klagen über ſchlechte Zeit.
Betrübt ſieht's aus in unſern Kaſſen;
Sie werden nimmer wieder voll;
Denn, was der Krieg uns hat gelaſſen,
Das fodert ſchonungslos der — Zoll!"

---

b) **Parodie.** Von Karl Müchler.

Was im Konzert die Inſtrumente,
Das ſind die Menſchen in der Welt,
Der eine ſpielt für Komplimente,
Der andre nur für baares Geld.
O wohl Fortunens Lieblingsſohne,
Der klug ſein Inſtrument traktirt,
Nie fällt er aus dem rechten Tone,
Und wird gelobt und applaudirt.

Die Geigen ſind die lieben Weiber,
Doch manche quitſchen allzuſehr,
Oft kommt der Mann dem Zeitvertreiber
Als Contrebaß grob in die Quer.
Die ſchönen Mündchen gleichen Flöten,
Wenn Liebe ſich im Herzen regt,
Und durch ihr holdes Schamerröthen
Wird ſanft des Jünglings Herz bewegt.

Mit Mädchen ſpielt man amoroso,
Das Herz ſtimmt mit dem Herzen ein.

Digitized by Google

Doch in der Ehe lamentoso
Hört man oft kleine Kinder ſchrein;
Im alter geht es moderato,
Bis einſt Freund Hain piano ſagt,
Und trotz dem Sträuben pizzicato
Der Harmonie ein Ende macht.

---

### c) Eingelegte Verſe vom Profeſſor Gubitz.*)

Der Menſch, wenn er, nach 50 Jahren,
Des Lebens Tempi überſieht,
Hat es in dur und mol erfahren,
Daß Luſt, wie Leid allegro flieht.
Doch ſei's! Mir bleibt in dieſem Hauſe
Ihr Beifall als mein einz'ger Schatz;
Und bis zur letzten großen Pauſe
Bin ich vivace auf dem Platz!

Mein Mundwerk iſt noch gut im Gange
Und beſſern wird ſich mein Pedal;
So tanz' ich — mir iſt gar nicht bange! —
Ballet hier noch aus freier Wahl.
Mich ſtärkt das höchſte Ziel des Strebens,
Ich weiß ja, Ihre Gunſt iſt mein;
Und noch im letzten Hauch des Lebens
Soll Dank der Takt des Herzens ſein.

---

*) Vom Schauſpieler Unzelmann an ſeinem 50 jährigen Kunſt-Jubiläum, als ihm nach der Arie dacapo zugerufen wurde, geſungen.

Digitized by Google

# Göthe.

## „Lied des gefangenen Grafen.“

### Der Student im Carcer. Von Dr. E. Feuſt.

Da ſitze ich, ich armes Blut,
Gefangen;
Nach einem Roſſe ſtrebt mein Muth,
Ich trage darnach Verlangen.
Ach wäre mir das Roß nur nah,
Mir wäre auch die Freude da.

Streitroß.

Meinſt mich gewiß, du armer Mann!
Ich fliege
Im Streit den andren weit voran,
Ich ſchnaub' und ſtampf' und ſiege.

Student.

Das Kampfroß iſt gar hoch geehrt
Von Allen;
Doch nicht mein Sinnen ſein begehrt,
Ein and'res mag mir gefallen.

Klepper.

Es trägt deine Genoſſen wohl
Mein Rücken;
Gewiß! du wärſt der Freude voll,
Könn'ſt du mich nur erblicken.

Digitized by Google

Student.

Wohl ſtieben auf dir die Genoſſen hin
Im Jagen,
Doch nach einem andren ſteht mein Sinn,
Wie ſehr — kaum kann ich's ſagen!

Ackergaul.

Du denkſt an mich! Ich zieh' den Pflug
Beſcheiden;
Ich nähr' euch all', wenn auch nicht klug,
Nicht aufgeſchmückt zum Reiten.

Student.

Du nährest uns. Wir danken dir
Das Leben;
Doch glüht ein andrer Wunſch in mir,
Nach ihm allein iſt mein Streben.

Poſtpferd.

Ich ahn' ihn, und verſpreche dir
Gelingen:
Du wünſchteſt wohl, ich ſollte Ihr
Ein Briefchen überbringen?

Student.

Wohl hab' ich oft ſchon dein begehrt,
Getreuer!
Doch jetzt nicht mehr, denn es verzehrt
Mein Herz ein and'res Feuer.
Ihr kennt es nicht, in meiner Bruſt
Das Sehnen;
Nur eines bringt mir Freud' und Luſt,

Digitized by Google

Nur eins verwischt die Thränen:
O Pegasus, wärst Du nur da,
Mir wären Ruhm und Freude nah.

---

# Schiller.

## „Die Schlacht."

### Das Spiel. Von Eginhardt.

Bang und schaurig,
Eine Todesstille,
In dem Hinterstübchen ist die Bank.
Im trüglich lockenden Pharospiel
Sucht Verzweiflungswahn die letzte Rettung.
Blicke kriechen niederwärts,
An die Rippen pocht das Spielerherz,
Zu Hause bei bleichen Jammergesichtern
Sitzt die Gattin in stillem Harm,
Tout va!
Und selbst das Athmen fesselt das Wort des Beginnes.

Lautlos harret der Kreis.
Prächtig im flackernden Kerzenschein,
Was blitzt dorther aus dem Golde?
Seht ihr des Ringes Farbenspiel?
Wir sehen des Ringes Farbenspiel.
Gott mit euch, Weib und Kinder!
Meiner Liebe erstes Pfand,

Digitized by Google

Zierte er die theure Hand
Meines guten Weibes;
Um den Verluſt zu retten, wagt' ich ihn!
Er zog dem andern nach. —

Noch lebt Hoffnung, Brüder!
Vielleicht gewinn' ich ihn wieder!

Das Geld fliegt fort mit Blitzesſchnell',
Hohl ſtöhnt der Spieler Malheur!
Die Wimper zuckt, dort flucht es laut,
Das Unglück raſ't von Blatt zu Blatt,
Laß raſen in's Teufelsnamen fort! —
Schwerer ach, athmet die Bruſt. —

Das Geld iſt hin — es wogt ein Kampf,
Heiſer durch wolkigen Punſches Dampf,
Auch die Uhr noch zu wagen.

Neu vermiſcht ſind die Karten jetzt,
Fait votre jeu! tönt's von Sitze zu Sitz';
Auf die Bilder geworfen
Spielen Franzoſen, viele ſtehen gar nicht auf,
Lücken reißt der haſtige Groupirer,
Dem Ringe nach folgt die goldene Uhr,
Verzweiflung malt und Scham der ſtarre Blick,
Familien verarmen durch das Spiel.

Die Kerzen, wie matt. — Ein goldenes Stück,
Das Letzte, wohl ruft es das Glück zurück —
Hoffnung lebt noch, Brüder!
Vielleicht gewinn' ich wieder!

Digitized by Google

Hoch steigt nach der Stirne das Blut,
Karten wechseln mit Karten, die Hand
Biegt sie zu Metamorphosen —
„Und auch du, Franz?“ — „„Setze mein Letztes, Freund!““
Blinder immer wüthet das Glück;
„Setzen will ich“ — Seht, meine Freunde! seht
Dorthin, wie jetzt die Neune gewinnt!
„Setzen will ich dein Letztes, Freund!
„Schlummre du! wie die Mischung fällt,
„Das erkenn' ich Geübter, ja schnell.“

Hierher, dorthin schwankt das Glück,
Uhr und Ring kommt schon zurück;
Lustig, meine Brüder!
Alles kehr't ja wieder!

Horch! was lärmt die Treppe herauf?
Die Marqueure fliegen,
Gensd'armen rasseln durch den Saal
Und alle Karten ruhen.
Gelassenheit, Brüder!
Schrecken wirft die Spieler nieder,
Und ihre Taille schließt.

Beendet ist nunmehr das Spiel
Weiß Keiner noch, welch' Loos ihm fiel!
Horch! Frohne nahen, Kettenklang! —
Stimmen zittern hohl und bang:
Lebt wohl, ihr gefesselten Brüder!
Im Zuchthaus sehn wir uns wieder!

---

Digitized by Google

# Bürger.

## „Leonore.“

### a) Der Schriftsteller. Von W. v. A

Es fuhr Herr Carl um's Morgenroth
Empor aus ſchweren Träumen:
„Du biſt ein großer Schlagetodt,
Wie lange willſt du ſäumen?
Du ſchreibſt ſo gut, wie Göth' und Tieck,
So ſetz' dich hin, ſchreib die Kritik
Von Bürgers Leonore,
Das macht gewiß Furore!“

Er ſetzte ſich und ſchrieb und ſchrieb,
Man ſah ſein Auge flammen,
Es kamen durch den mächt'gen Trieb
Vier Bogen bald zuſammen.
Kaum war zu End' die Schreiberei,
So ging's gleich in die Druckerei,
Er ſucht zu rechten Zeiten
Sein Werk auch zu verbreiten.

Doch ach! die ſchöne Hoffnung ſchwand,
Und wurde bald zu Waſſer,
In kurzer Zeit ein Doctor fand,
Daß unſer Herr Verfaſſer

Digitized by Google

Sehr ſchlau verſucht, ob es nicht glückt,
Daß er ſich mit den Federn ſchmückt,
Die ſchon in fremden Landen
Bereits viel Beifall fanden.

Da fand ſich's bald zu ſeinem Ruhm,
Daß er zwar ſchön geſchrieben,
Doch daß er fremdes Eigenthum
In ſeinen Stall getrieben.
Man rühmt jetzt, daß er ſchreiben kann,
Doch ſetzt man's Wörtchen: „ab" voran,
Und ruft nunmehr: „Potz Hagel!
Das iſt von Wackernagel!"

Jedoch, Verzweiflung faßt ihn nicht,
Den Kopf recht hoch genommen,
Strahlt ihm als Denker auch kein Licht,
Iſt er doch nicht beklommen.
Schriftſteller wollt' er gerne ſein,
Sollt ſein Beſtreben auch allein
Nur führen zu dem Fehler,
Daß man ihn nennt: „Schriftſtehler!"

Digitized by Google

### b) Sourel.

Die Sourel faehrt um's Morjerouth
Uff ahnmoul uff aus Traeume:
„Nu Itzig lieb, ſag biſt de toudt,
Sag, wie lang willſt de ſaeume?“ — —
Der Itzig, mit Napolioums Macht
Marſchirt uff Rußland in der Schlacht.
Hot noch kahn Wort geſchriebe,
Deb er geſund gebliebe.

Uff ahnmoul kriegt Napolioun
Viel Mack's — Gott füll behüte —
Sie worfen en gar vun ſein Throun;
Dou kimmt ze geihn der Friede —
Unn Mancher an Schlimmaſſel [1]) ſchweir
An Klading unn Meſummen leeir,
Hungrig, mit houle Wange,
Kimmt aus der Schlacht gegange.

Unn überall — jou, überall
Steihn uf der Stroſſe Leute,
Die mahnen jou ſie kimmen all
Ze geihn, ouder ze reite. —
Gar manche Kalle kreiſchet laut,
Die ihren Chuſen wiederſchaut, —
Du nit, du arme Kalle,
Dein Itzig iſſ gefalle.

---

1) Elend — Unglück.

Digitized by Google

Sie frouget Zeiden, der pessirt
Vorüber an eihr Bayes —
Unn heult unn schreit unn lammetirt —
Unn wahnt, sie hoeirt was Neues.
Jou hast den denn gar nit geseih'n, —
Ouser, er kimmt nit harzegeihn; —
Sie worft sich uffem Boude
Unn waaß sich nitt ze routhe.

Die Memme lafet zu se hin
Unn schreit: „Gott süll derbarme —
Es ward mer vor die Auge grün
Unn geihl, was vor e Larme!"
„O Memme, Memme, hin iss hin —
Mein Itzig iss, mein Alles hin —
Uff eiwig mir verloure,
O, wair aach ich kepoure!" —

„Sey doch kahn Schoutche, larm nit sou —
Was helft dein Lammetire?
Das sinn Stuß ouder, mahnst de sou,
Das kenn en harzittire?" —
„Jou mahn' ich's, — wenn er ach nit schrieb, —
Halt du dein Pounem, Memme lieb,
Was helft mich all dein Schmusen,
Das bringt mer nit mein Ehusen."

„Gott Abram's helf, jou, wer dich kennt —
Der waaß du helfst dein Kindern,
Ich mahn' der Dallmud, Sourel, könnt'
Dein scheir schlimmassel lindern." —
„O Memme, mahnst de, was mich brennt,
Aß das der Dallmud hahle könnt',

Digitized by Google

Geih ſchmuß nit, kenn er Liebe
De Toude wiedergiebe?“ — — —

„Höir Kind, wie, wenn im farne Land
Dein Itzig houch vermeſſe
Sein Harz hätt' vun dich abgewandt
Unn dich total vergeſſe?
Sourelche hätt'ſt de mir gefolgt —
Hätt'ſt, wie der Vivrach iſſ geholgt,
De Mouſchel gleich genumme,
Der hot doch aach Meſſumme.“ —

„O Memme, Memme hin iſſ hin —
Kepouren iſſ kepouren! —
Der Samm[1]) elahn iſſ mein Gewinn, —
Hätt'ſt de mich nie gebouhren! —
Ouſer, was machet ich mer draus,
Memme waeir's heut' ſchunn mit mich aus —
Bey Gott iſſ kahn Derbarme —
Schma Iſroeil, ich Arme!“ — — —

„Gott Abrehams ſteih gnäeidick bey
Dou meiner armen Soure —
Uih, loß dich rühren eihr Geſchrei
Sunſt geiht ſe mer kepoure;
Sourelchen lieb, vergiß dein Laad —
Geih, mach mer doch die anzig Fraad,
Kimmt's Itzigche nit wieder,
Nimm ahne vun ſeine Brüder.“ —

---

1) Lod.



Digitized by Google

„Nu Memme, ſchweig mit dein Geſchmuß, —
Der Itzig iſſ mein Alles,
Wenn ich en Andre nehme muß,
Ouſer, ich nehm de Dalles; —
Nahn, kimmt mein Itzig nit zerück,
Dann iſſ kepouren all mein Glück,
Dann kenn ich dou uff Arde
Kenn dort nit ſeilig warda.“ — — —

Unn uih, ſou geiht's in ahm Stück fort
Mit eitel Lammetieren —
Die Memme ſagt: nu uff mein Wort,
Du biſt nit ze koriren.“ —
Dou raft die Sourel ſich in's Hoor
Unn reißt die Ohrringlich vum Ohr
Unn toubt unn larmt ſou lange
Bis Starn am Himmel prange.

Dou geiht's uff ahnmoul trapp, trapp, trapp,
Wie vun e Gaul ſein Hufe —
Sie mahnt es ſteigt e Reiter ab —
Sie mahnt 's thut Sourel rufe.
Unn immer naeicher kimmt's herbey,
Dou heibt ſe an e grouß Geſchrei:
„Er iſſ es mo Neſchomen,
Lieb Itzig, lieb, willkommen!“

„Jou bin ich's — mach nor uff, lieb Kind,
Sag ſchlofſt de, ouder wachſt de,
Biſt doch noch leidig ſag's geſchwind —
Was vor e Pounem machſt de?“ —
„Uih, Itzig lieb, ſou ſpaeit bei Nacht,
Jou, mahnſt de gar, ich hab' gelacht?

Schma Is', was mußt ich leide, —
Wo kimmst de har ze reite?" —

„Dein Itzig reitet nor bei Nacht —
Weit kimm ich har vun Poule —
Gar spaeit hab' ich mich uffgemacht
Und kimm, um dich ze houle." —
„Lieb Itzig, lieb, kimm eirst erein,
Ahn Schei loß uns beisammen sein,
Dann will ich dich begleite,
Will mit uff Poule reite." —

E ganze Schei? nahn, ouser nit,
Mein Rapp elahn dou drauße?
Nahn, Sourel lieb, gleich mußt de mit —
Dou hinne mer nit hause. —
Mag hortig Sourelche, schwing dich
Dou uff mein Rappen hinter mich —
Bring Jayem, der gebt Kräfte,
Dann loß uns Bloeite scheste. —

„Ich scheft nit Bloeite, ouser nit —
Wie kenn ich das vertrage? —
Noch heut sou e gewalt'ge Ritt,
Was thait mein Memme sage?" —
„Nu, sey kahn Schoutche — s'iss jou hell —
Sourel, die Naß geiht ouser, schnell —
Ich bring dich — willst de wette —
Noch heut' im Houchzeitbette." —

„Sag Itzig lieb, wu wohnst de denn —
Sag mer, wu iss dein Bayes?" —
„Ich bin kahn Schoutche, aß ich's nenn' —
Souviel, es iss e neues." —



Digitized by Google

„Hot's Platz vor mich?" — „Jou aach vor mich —
Nu, ſey kahn Kind, ich wart' uff dich —
Mit dein Geſchmuß, dein lange
Kimmt noch der Tag gegange." —

Leis ruft ſe: „Memme, gute Nacht!"
Dann ſteigt ſe uffem Rappe —
Der Itzig treibt en an mit Macht —
Ball heibt er an ze trappe —
Dann nouſent er em ahn's am Kopp
Dou geiht's uff ahnmoul im Galopp.
Uih, was e Gaul, eihr Leute,
Sou moeicht ich kahne reite.

Zur rechten, wie zur linken Hand
Vorüber an die Blicke,
Wie flog zum Himmel uff der Sand. —
„Itzig, ich muß derſticke!" —
„Nu, hoſt de Forcht, Kind, s'iſſ jou hell —
Jüh Rapp! s'geiht bey die Toude ſchnell!"
„Geih Itzig, ſey kahn Schoute,
Was willſt de mit dein Toude?" —

„Was hoeir ich dou vor e Geſang? —
Hoeir ich kahn Hund nit bellen? —
Nu Itzig, ſüll ich lieben lang,
Beſchasknete Geſellen." —
Unn immer naeicher kimmt der Troß —
Vorn Ahner uff e weiße Roß —
Mit Siebel unn Pirtſtoule,
Doch ganz entſetzlich moule. [1])

1) Betrunken.

Digitized by Google

## Bürger.

„Nouch Mitternacht könnt er vor mir
Bis an de Morge schwarme,
Jetz aber bleibt mer Kahner hier,
Vorwarts, kahn grouße Larme; —
Du uff dein Schimmel, reit'st de zu —
Nit lang besunnen — Nachbrosch, du!
Sunst bey mein lang Liebe
Kenn's Mackes grad g'nug giebe."

Dou schweiget mäuslichstill der Troß —
Er därf kahn zwahmol rufe —
Der Schlimiel uff sein weiße Roß
Reit't hart am Rapp sein Hufe. —
Unn süh! ball hoit ball wieder har —
Ball har ball hoit — ball hoit ball har —
Geiht's über Barg unn Hügel
Aß wie uff Stormwindsflügel.

Uih Schma Is', rechts — uih Schma Is' links,
Wie holgen Bähm unn Hecke! —
Die Sourel worst't's ball rechts ball links —
Sie peickert schier vor Schrecke —
„Nu, host de Forcht? Kind, s'iss sou hell —
Süh Rapp! die Toude reite schnell!" —
„Nu Itzig, sey kahn Schoute,
Was süll es mit dein Toude?" —

„Was hoeir' ich, was iss dou der Meihr?
In sou re spaeite Stunde? —
Itzigche lieb, wer kimmt dou heir? — —
E Kazef mit sein Hunde.
E alte Bouhre führt er still —
S'iss ahne, die er schmuggle will. —

Digitized by Google

Kazef, leß heut dein Schmuggel,
Sunſt waih dein arme Buckel."

„Mein Kalle führ' ich hahm zer Stund —
Unn's fehlt mer an Gefolge."
Der Kazef hoeirt's unn peift ſeim Hund
Unn thut mit Vivrach holge. —
Unn immer weiter hoit und har
Unn har unn hoit unn hoit und har —
Geiht's über Barg unn Hügel
Aß wie uff Stormwindsflügel.

Steit's weiter — ball Galopp ball Trapp
Ball Barg uff bald enunter —
Rennt wie beſiſſe fort der Rapp,
Die Sourel ſchreit: „Gott's Wunder!" — — —
„Nu, hoſt de Forcht? geih, ſey kahn Kind, —
Es geiht nit lang meih ſou geſchwind
Unn halt dich feſt, lieb Kallen,
Am Rapp, ſunſt könnt'ſt de fallen." —

„Halt Rapp! ich krieg jou ſchier kahn Luft,
Die aach nit, die dou hinte —
Rapp, Rapp — zwah Schritt zurückgehuft —
Was ſüllen mer uns ſchinde! —
Br! br! die Luft weiht ouſer, kühl,
Jou, ſou e Ritt iſſ aach kahn Spiel!
Gelt Eſterche, ſou reite
Nit viel vun unſre Leute?" —

Sie halten an e alte Thour
Vun e verfallne Mauer,
Mehr mahnt, es iſſ Kerchhoufthour;

Digitized by Google

## Bürger.

Dou steiht Ahn's uff der Lauer
Unn macht die bade Flügel uff
Unn gebt em Rapp ahn's hinte druff —
Unn sagt: „du uff dein Schimmel,
Nu reit'st de, fauler Lümmel." — — —

Schma Is', Schma Is', im Ageblick —
Was gebt's dou? — Gotteswunder! —
Des Itzigs Klad fallt Stück vor Stück
Uff ahnmoul vun em 'nunter. —
Uih, waih geschriechen, uff sein Schopp —
Wie gräßlig! — sitzt e Toudekopp —
Un uih, Vitzekepoure,
Der Rapp kriegt lange Ouhre.

Kahm spüret er's, dou bahmt er sich
Houch uff — uih, Gotteswunder! —
Es kracht unn dundert farchterlich
Unn Alles rumpelt 'nunter.
Wie heult's, wie winselt's in der Luft,
Wie lammetirt's aus tiefer Gruft.
Die Sourel ruft: „uih Schmayes,
Was ist das vor e Bayes!" —

Jou tanze jetzt bey Mondscheinglanz
Der Itzig unn sein Kalle
Ball Gallopad, ball Kuntertanz —
Sie sinn aach schunn gefalle. —
Doch jeder Kalle sag ich dies:
„Wenn se der Ehusen sitzen ließ —
Süll se nit lang sich gräeime
Unn süll en Andre neihme! —

Digitized by Google

# Körner.

## „Gebet vor der Schlacht.“

### a) Das Gebet. Von J. Mayer.

Vater, ich rufe Dich!
Du ſchufſt durch ein einziges Wörtchen: Es werde!
Den Himmel, zahlloſe Sterne, die Erde;
In Allem, o Vater! erkenne ich Dich;
Gott! Dir gehör' auch ich.

Gott! Dir gehör' auch ich.
Auch mich rief Dein heiliger Wille in's Leben,
Auch mir haſt ein fühlendes Herz Du gegeben,
Ein tödtender Pfeil traf's, d'rum rufe ich:
Vater! errette mich.

Vater! errette mich.
Lenke auf wildbrauſendem Meere den Nachen,
Laß mich nicht ſinken in grauſigen Rachen
Des eiſigen Tod's, ich rufe Dich!
Vater, erhöre mich!

Vater, erhöre mich!
Verleihe mir Kräfte, den Sturm zu beſiegen;
Doch ſoll ich in dieſem Kampfe erliegen —
Dein Wille geſchehe, ich liebe Dich!
Vater, Du, ſegne mich.

Digitized by Google

Vater, Du, ſegne mich!
Wenn einſt mich die Schatten des Todes umgrauen,
Dann, Urquell! laß gnädig Dein Antlitz mich ſchauen,
Nur zu Dir, Alliebender! bete ich;
Vater, ich preiſe Dich.

Vater, ich preiſe Dich!
Kein Leben wird jemals dem Zufall zum Raube,
Selbſt das nicht des kleinſten der Würmchen im Staube,
D'rum preiſe ich ſelbſt noch im Sterben Dich.
Gott! Dir ergeb' ich mich.

Gott! Dir ergeb' ich mich.
Und will einſt die Sonne des Lebens mir ſinken,
Dann laß' aus dem Lethe Vergeſſen mich trinken,
Bis dahin, Allgütiger! ſchütze mich.
Vater! ich rufe Dich.

---

### b) An Minna. Von W. M.

Minna! ich rufe dich!
Sterbliches weilt bald im Aſchenkruge,
Denn es enteilen die Jahre im Fluge,
Darum Geliebte! höre mich!
Minna! du führe mich! —

Minna! du führe mich!
Führ' mich am Bande der Liebe durch's Leben!
Was konnten Götter uns Edleres geben!?

Digitized by Google

Holde! darum nie vergeß' ich dich!
Minna! du liebe mich!

Minna! du liebe mich!
Bin ich auch ferne, bin einſam, alleine,
Oder in luſtiger Brüder Vereine,
Immer erinnert die Liebe mich.
Minna, ſie denkt an dich!

Minna, ſie denkt an mich;
Perlen bei Freunden im Glas mir die Reben,
Ruf ich: vivat! was wir lieben im Leben!
Denn nie etwas ſpricht innerlich:
Nimmer vergißt ſie dich! —

Minna! vergißt nicht mich!
Deßhalb iſt's nie, daß im Kampfe ich weiche;
Heb' ich die Hand zu dem erſten Streiche,
Dann ſpricht das Herz, und warnet mich:
Minna, ſie fleht für dich! —

Minna! du flehſt für mich! —
Sey es auch, daß ich, getroffen vom Schwerdte
Sink, ohnmächtig verblutend zur Erde! —
Letzte Kraft iſt's dann — ich rufe dich!
Minna! du weinſt um mich! —

---

Digitized by Google

c) **Nanuette nach dem Balle.** Von C. A. K.

Mutter! ach ſtütze mich!
Halt mich! Es rieſelt der Tod durch die Nerven,
Hin zu dem Boden will es mich werfen —
Kalt durchzuckt es mich ſchauerlich!
Wehe, ſchon faßt es mich!

Mutter, o weine nicht!
Laß es ſchwinden das ſcheidende Leben;
Himmliſche Wolluſt kann Tod nur geben;
Aechzende Lunge, o keuche nicht!
Mutterherz, wanke nicht!

Mutter! Beneide mich!
Sieh noch die ſtürmenden Reihen mich jagen,
Sieh mich auf Himmelsöttigen tragen!
Sieh'ſt du den Mars, den verwegenen, nicht?
Schau'ſt du den Göttlichen nicht?

Mutter, ſei ſtolz auf mich —
Aller Augen ſtaunten und blickten
Hin auf die Seeligen, Hochbeglückten —
Wie die Sohle dem Boden entwich! — —
Und du klageſt um mich?

Mutter, dies tröſtet mich —
Ich verſcheid' auf dem Bette der Ehren;
Wer kann den Tod, den ſchönſten, verſchwören?
Göttlicher Krieger — die Roſe verblich!
Seelig, ſie welkte durch Dich!

Digitized by Google

Mutter, nun packt es mich! ! — —
Ach! laß den Fuß mich noch einmal erſchwingen,
Mag dann dem Tode ſein Frühraub gelingen! —
Tanzend ſterb' ich und wonniglich
Biſt du, o Tod, für mich!

---

### d) Kümmellied.

Kümmel ich ſehe dich!
Glänzeſt ſo golden vor mir im Glaſe,
Lockeſt ſo duftig, ſo kitzelnd die Naſe,
Gleicheſt der Sterne ſchönem Gewimmel;
Wenn ſie vergelben den bläulichen Himmel;
Kümmel ich rieche dich! —

Kümmel ich rieche dich!
Was iſt der Ambra und Weihrauch des Perſers,
Was iſt der Duft eines Vanillen-Mörſers —
Gießeſt ſo Stärkung wie Kraft in den Magen,
Flößeſt in Herzen ein himmliſch Behagen;
Kümmel ich ſchmecke dich! —

Kümmel ich ſchmecke dich!
Wie auf dem Pegaſus der Dichter Schimmel,
Trägſt du uns aufwärts zum ſtrahlenden Himmel,
Daß wir die Erde nicht weiter mehr ſehn,
Seelig mit ſeeligen Geiſtern gehn,
Kümmel ich trinke dich! —

Digitized by Google

Kümmel ich trinke dich!
Und du entzückst mich zum göttlichen Lümmel
Naſenstübr' ich das Sternengewimmel,
Reit' auf der Dichter himmliſchem Schimmel
Halte dich ſelbſt für 'nen gelblichen Himmel,
Kümmel dir ſterbe ich; —

---

## Schiller.

### „Das Lied von der Glocke."

a) **Die Freiheit der Preſſe.** Von A. H.

Wirkungsreich in allen Landen
Iſt der Preſſe weiſe Macht,
Wenn, befreit aus engen Banden,
Sie des Staates Wohl bewacht!
Wirkt das freie Wort
In den Schriften fort,
Dann erſt kann der Staat gedeihen,
Dann gehört er zu den freien.

Wohl ziemt ſich's drum in unſren Zeiten,
Wo Finſterniß umſchwebt das Licht,
Daß wir ein gutes Werk bereiten,
D'rum reg' es an, du mein Gedicht!
Schau' um Dich, Freund! es brauſt, es ziſchet,
Europa gleicht dem Ocean,
Dem, wenn die Sonne ihm erliſchet.

Digitized by Google

Sich Wogen thürmen himmelan.
Denn wie ein milder Strahl der Sonne
Die nackte Frühlingsflur belebt,
So wird durch freie Geisteswonne
Dem Land' ein reges Seyn erſtrebt.

Suchet ſchnell den Satz zu formen
Aus der Lettern große Zahl,
Daß es gibt recht viele Normen
Und die wahre Bogenzahl!
Steht die Form von Blei,
Schnell die Rahm' herbei,
Das der Typpen Wunderwerke
Kräftig ſtets die Wahrheit ſtärke!

Erſt dann kann kühn der Geiſt ſich ſchwingen
Hoch auf zum lichten Wolkenſaum,
Wenn freie Kräfte ihn durchdringen,
Wenn frei iſt der Gedanken Raum.
Denn ach! der Zwang durch Geiſtesſchranken
Macht ſchwach und kraftlos die Natur;
Ein Gifthauch weht um die Gedanken
Herrſcht feindlich über ſie Cenſur.
Doch ſchneller, mit des Segens Wonne,
Entwickelt ſich des Landmanns Saat,
Wenn ſeines Lebens Morgenſonne:
Gedankenfreiheit, ſich ihm naht!

Schwarze Walzen ſeh' ich rollen,
Und die Farbe wird zertheilt; —
Laßt die Ballen ſteh'n, das Rollen
Geht ſo ſchnell; — die Zeit, ſie eilt!
Und vom Schmutze rein
Muß die Walze ſein,

Digitized by Google

Daß auf jenen feinen Typen
Farben ſtets mit Luſt zerſtieben.

Ach! in der Jugend Frühlingstagen
Da leuchtet noch ein Friedensſtern;
Die Sorgen und des Lebens Plagen,
Sie alle ſind noch von uns fern;
Und in den heit'ren, munt'ren Spielen
Wird Freude ſtets das Kind erzielen,
Es weiß noch nichts von Haß und Neid,
Nichts von des Lebens Bitterkeit.
Und aus den kleinen, engen Schranken
Reißt muthig ſich der Knabe los,
Denn frei ſind ihm ja die Gedanken,
Wenn er noch ſpielt am Mutterſchooß;
Und freudig eilt er in die Weite,
Eilt in die heitere Natur;
Ein Schutzgeiſt bleibt ihm ſtets zur Seite
In Wildniß und auf freier Flur.
Froh läßt er ſeinen Drachen ſteigen,
Daß hoch er an den Wolken ragt,
Erklettert kühn die höchſten Eichen
Bis an den Gipfel, wo es tagt;
Enteilt dann wiederum dem Walde,
Springt froh nach dem Forellenbach,
Und fernhin laut ſein Jubel ſchallte,
Dem vielfach tönt' ein Echo nach. —
O Geiſtesfreiheit, göttlich Weſen,
Der Menſchheit holder Talismann!
Der Staat kann nur durch dich geneſen,
Nah'ſt du' entfeſſelt, bald heran;
O daß auf unſ'rer weiten Erde
Der Preſſe Freiheit — Wahrheit werde!

Digitized by Google

Seht, wie ſich die Bogen häufen,
Wenn ertönt des Druckers Lied,
Und der Karr'n in ſchnellen Läufen
Eilig durch die Preſſe zieht!
Eilt, ihr Drucker, eilt!
Nur nicht lang' verweilt!
Daß die Wahrheit Lügen ſtrafe,
Und entfeſſelt wird der Sklave!

Da, wo das Volk mit freiem Worte
An ſeines Fürſten Thron und Pforte
Nach dem Geſetz ſein Recht verlangt,
Da möge niemals Starrſinn thronen! — —
Des Volkes Treue wird es lohnen,
Wenn Weisheit an der Krone prangt. —
Redlich iſt des Volkes Streben,
Seinen Fürſten liebt es treu':
Wird dem Volk ſein Recht gegeben,
Bleibt ihm auch das Leben neu.
Und die Zwietracht wird nur weichen
Aus Teutonia's ſchönem Land,
Wenn ihm Genien niederſteigen
Mit dem Oelzweig in der Hand:
Erbitt'rung dann weicht,
Wo die Einheit wohnet,
Und der Krieg entfleucht,
Wo die Wahrheit thronet.
Alle Völker ergründen
Der Verwandlung Spur,
Und ſie läßt ſich finden
In der Gleichheit nur.
Es knüpfen ſich Bande
Durch Thaten und Wort,

Digitized by Google

Und in weiten Lande
Herrſcht die Freiheit fort.
Da ſieht man den König im ſchlichten Gewande,
Sein Volk ſchwört ihm Treue zum ew'gen Pfande,
Es nennet ihn „Vater" in biederem Ton.
Und überall wirket
Der friedliche Bürger,
Der Kern eines Landes,
Und ſchaffet mit Fleiß,
Wenn er frei ſich weiß,
Und liebkoſ't die Gattin
Nach beendigtem Müh'n,
Und herzet die Kinder
Und den Freund nicht minder,
Und mit Sonnenblick
Wohnt bei ihm das Glück.
Ihm bietet ſich überall ein günſtiger Handel,
Sein Gewerbe hat Abſatz, es mehrt ſich der Wandel,
Er freut ſich des Glücks, ein Bürger zu ſeyn,
Der freier nun lebet im ſtillen Hain;
Und er reicht mit Freude ſeines Fleißes Gewinn
Den Seinigen hin.

Und die Gattin — mit freudigem Blick
Den liebſten Knaben in den Armen wiegend —
Erkennet in dieſem ihr höchſtes Glück;
Sie drücket ihn feſter an ihre Bruſt
Und lebt und wirket in hoher Luſt.
Und die Kinder, fein züchtig erzogen,
Beſänft'gen des Ungemachs Wogen,
Denn der Sohn zu dem Vater ſpricht:
„Vater, wies Sternenlicht
„Leuchtet in dunkler Nacht
„Haſt Du uns ſtets bewacht;



Digitized by Google

„Doch in düſt'ren Lebensnächten
„Wird dein Sohn Dir Kränze flechten,
„Und Deine Enkel lohnen Dir!

Seht! nun iſt der Druck vollendet,
Und das ſchöne Werk erzielt,
Das dem Volke Freiheit ſpendet,
Und durch Wahrheit ſich empfiehlt.
Stoßt den Karr'n zurück,
Schaut mit freud'gem Blick
Auf die ſchön gedruckten Bogen
Und der Friede kommt gezogen.

Wohlthätig iſt der Preſſe Macht,
Wird Willkühr ſtreng von ihr bewacht,
Iſt ſie entfeſſelt, iſt ſie frei,
Dann feucht des Truges Tyrannei;
Frei tönt im ganzen Land das Wort,
Denn Gleichheit herrſcht an jedem Ort;
Es lodert auf ein kühner Geiſt,
Der Ordnung dem Geſetz verheißt. —
Sehet, wenn die Wahrheit wohnet
In den Hütten, auf dem Thron,
Dann wird nach Verdienſt belohnet,
Dann wird Spott dem Lügenſohn.
Oft geht vor des Herrſchers Ohren
Mancher Klageton verloren
Durch die Bosheit
Falſcher Diener,
Menſchenhaſſer,
Die nur reizen ſtets den Leu
In ſeiner Treu'. —
Höret ihr die barſchen Worte
An der Pforte

Digitized by Google

Der Gerichte? —
Iſt das Milde? — —
Iſt das Glanz am hellen Lichte?
Fort mit dem Bilde!
Fleuch, ſchroffer Ton! —
Seht doch, dem Thron
Nähert ſich ein Greis mit Würde,
Dem ſein Haupt gebleicht die Bürde
Strenger Sorgen, arger Müh'n!
Er will bald nach Jenſeits flieh'n
Und die Ruhe mit ſich zieh'n,
Die ihm im Gewiſſen wohnet,
Die ihn ſelbſt ſo ſchön belohnet.
Noch in ſeinen alten Tagen
Will er ſeinem Fürſten klagen,
Sich zu rächen;
Hört ihn ſprechen,
Wie er Unrecht oft erlitten,
Der für's Vaterland geſtritten;
Wie er ward verfolgt, verhöhnet,
Hart verpönet. —
Und der König, der gerechte,
Kennt den Greis; in dem Gefechte
Eiuer mörderiſchen Schlacht
Hatte er ihm Sieg gebracht,
Hatte er das Kriegspanier
Auf des Feindes hohen Schanzen,
Fechtend ſich durch Schwerdt' und Lanzen,
Aufgepflanzt als Siegeszier.
Doch ſein Blut floß jammervoll
Aus gar vielen ſchweren Wunden,
Und noch hat er nicht gefunden
Gerechten Lohn
Vom Königsthron.



Digitized by Google

Den nur Ränke und Kabale
Lagen im Gewicht der Schaale,
Und der Fürſt ward ſo — bethört.

Streng nun ergeht
Des Fürſten Wort,
Schützend ſein Volk, von Ort zu Ort.
Ihn hat des Greiſen Ton erſchreckt,
Den Zorn erweckt.
Auf einmal tagt ein Licht dem Lande,
Dem Trug' zur Schande.

Mit ernſter Strenge,
Mit edlem Muth,
Doch ruh'gem Blut,
Eilt nun der Fürſt zur Volksmenge,
Und ſpricht: „Wer künftig hat zu klagen,
„Wem nur ein Unrecht widerfährt,
„Darf ſich getroſt zu mir nur wagen;
„Selbſt will ich dann Beſcheid ihm ſagen,
„Und Dank wird dem, der mich belehrt!"

In dem Land' wird ſchnell verbreitet
Ueberall die neue Schrift;
Ihre Kraft des Wortes leitet
Nun den Spott, der Heuchler trifft.
Durch der Preſſe Macht
Wird das Land bewacht!
Hat die Schrift den Ton getroffen,
Können wir auch Gutes hoffen.

Dem ſchlichten Fürſten auf dem Throne
Wird ſtets das Volk ergeben ſeyn,
Wenn Schmeichlerworte, falſchen Schein

Digitized by Google

Er nur verschmäht mit bitt'rem Ho
Ihm wird alsdann die Welt zu klei
Er möchte Alles gern umfangen,
Sein Volk wird ihm ein Heiligthum,
Fern bleibt von ihm der Lust Verlang
Nach eitler Pracht, fest steht sein Ru

Aus dem Tempel
Ernst und hehr
Rauscht der Orgel
Tönenmeer,
Denn es mischt in Hymens Feierklänge
Sich der festlichste der Festgesänge.

Seht! der Bräut'gam naht, der treue!
Ihm folgt ein geliebtes Wesen
An der Rechten; um den Altar
Sammelt sich der Andacht Schaar;
Alles will das Paar nun schau'n
Und dem Segen dann vertrau'n,
Den des Priesters Mund und Hand
Ihm ertheilt als höh'res Pfand. —
Bang, ach! schlagen nun die Herzen,
Und mit hoffnungsvollem Blick
Schaut das Paar in Wonneschmerzen
Nach der schönen Zeit zurück,
Wo in liebevoller Freude
Sorglos jeder Tag ihm schwand;
Doch, das höchste Glück naht heute,
Denn getraut wird Hand an Hand.

Was die heil'ge Schrift verkündet,
Lag in Schöpfers Machtgebot,

Digitized by Google

Und der Wahrheit Spruch entzündet
Unſer Herz wie Morgenroth;
Hell bricht an der Tag; —
Wo einſt Dämmrung lag
Auf dem Teppiche der Erde
Weidet eine treue Herde.

Redlich lebt in ſtillem Kreiſe
Jeder ſeinem Glauben nach;
Frei übt jeder ihn und weiſe;
Alle geh'n in eine Kirche:
Der des Recht's;
Tugendhafte, weiſe Männer,
Sich vereinend,
Kennen kaum
Jenes Myſticismus Raum,
Dem nur ſtörend,
Unſinn lehrend,
In dem Lande
Viele lebten.
Und das treue Volk, das deutſche,
Schätzt ſich hoch.
Fröhlich jauchzt es auf den Feldern
Auf des Berges grüner Matte
Steht der Schäfer mit der Herde;
Seiner Flöte Töne ſchallen
Weit in's Thal;
Zum Mittagsmahl
Naht ſich ihm die Maid behende,
Und in Luſt
Reichet ſie ihm dar die Hände,
Denn Liebeshauch ſchwellt ihr die Bruſt.

Digitized by Google

Schöner Friede, warme Sonne!
Du nur schaffst dem Lande Wonne;
Mit des Himmels Engelchor
Schwebt dein holder Geist empor
Zu dem Glanze heller Sterne,
Süßer Hoffnung schöner Ferne.
Wer des Friedens Schönheit kennet,
Wessen Herz für Wahrheit brennet,
Der erkennt im Friedenspfande
Weiser Allmacht heil'ge Bande.

Aber ach! des Friedens Segen
Störet oft der Weisheit Feind,
Der auf lock'ren Erdenwegen
Als ein Bastard dann erscheint.
Er erkennt des Friedens Halle
Als die Börse arger Welt,
Und errichtet dann die Falle,
In die er selbst noch später fällt.
Doch, weise Sprache, kräft'ge Worte,
In welchen freier Athem weht,
Eröffnet uns die Freiheitspforte,
Durch welche Recht und Wahrheit geht! —
Traurig Schicksal,
Dunkle Zukunft
Wird dem Lande,
Das in Empörung sucht sein Heil!
Angstgeschrei und Jammertöne,
Mord und Brand und Schlacht und Tod
Und ein gräßlich Abendroth
Sind die Zeichen,
Die des Krieges Feuerfackel
Gräßlich malt,

Digitized by Google

Die die blutgedrängte Erde
Schauriger dann widerſtrahlt.

Was das freie Wort erringet,
Das allein bringt Heil dem Land;
Was der freien Preſſ' entſpringet,
Bleibt uns nimmer leerer Tand.
Den Preſſe-Bengel ſchwingt,
Daß er uns Freiheit bringt!
Daß ſein Schwung die Kraft gewinnet,
Die dem Volke Würde bringet!

Wie eines Gletſchers Schneelawine
Dem flachen Land Verwüſtung droht,
So ſchleudert der Empörung Mine
In's Land nur Angſt und Jammertod.
Schaut! aus des Friedens ſchöner Mitte
Löſt ſich des Unwill's Scholle los.
„Revolution! — und keine Bitte!"
Ertönt's im Land, der Scholl' wird groß.
Und alles ſchwimmt nun mit dem Strome,
Kühn ſtellt das Volk ſich auf zur Wehr;
Ein unſichtbarer Wundergnome
Empört das weite, weite Meer.
Da ſeht, wie dort in jener Gaſſe
Der Bürger gegen Bürger ſteht,
Wie unter großer Volksmaſſe
Mit Macht des Aufruhrs Fahne weht!
Es ſammelt ſich das Volk in Schaaren,
Es bildet ſich ein Würgerheer
Und gleich den wüthenſten Barbaren
Tobt dieſes nun im Land umher.
Palläſte werden eingeriſſen,

Digitized by Google

Die Stadt gleicht einem Feuermeer,
Und hinter brennenden Couliſſen
Wird öde nun das Land und leer.
In ein Exil der Fürſt ſich flüchtet,
Man ſchreit' zur neuen Königswahl,
Bis endlich, was Parteiwuth ſchlichtet,
Des Volkes Kampf wird national.
Da erſt entſteigt der Muttererde
Ein kühnerer Spartanergeiſt,
Der Huf der raſchen Schlachtenpferde
Nun ewig ſich im Blute kreiſt.
Doch tauſend, tauſend Jammerbilder
Malt uns des Krieges wirre Zeit,
Bis endlich ſtrahlt die Sonne milder,
Bis endlich ſich das Volk befreit.
Doch für Jahrhunderte zerſtöret
Iſt nun das Land, des Volkes Glück;
Und wen das Schickſal hat bekehret,
Wünſcht bald den Frieden ſich zurück.

Hoffnung blinkt nun aus den Sternen,
Sehet, wie des Friedens Strahl
Nun hervorbricht aus den Fernen,
Zu erquicken Berg und Thal:
Mit dem freien Wort
Wirkt die Preſſe fort.
Was einſt Gutenberg erfunden,
Daran muß die Welt geſunden!

Herein! herein!
Kunſtgenoſſen, ſchließt den Reihen,
Laßt dem freien Wort uns weihen,
Das kühn verdrängt den Heuchlerſchein.

Digitized by Google

Ja, tummelt euch, ihr wackren Druckerchöre,
Schafft in die Welt nur offne, wahre Lehre!

Eh' Gutenberg die Kunst erdacht,
War überall noch finst're Nacht,
Und wie ein Himmelsmeteor
Brach dann durch sie ein Licht hervor.
Was man bezweifelte, ward wahr:
Die Kunst das Glück der Welt gebar.

Der Presse allgewalt'ges Schwingen
Bewege sich von Pol zu Pol,
Und wo man spricht von ernsten Dingen,
Da förd're sie der Völker Wohl!
Die Meinungsfreiheit sie verbreite,
Der reif das Volk ist, reif die Zeit,
Bis endlich sie uns dann bereite
Den schönsten Bund der Einigkeit! —
Drum huldiget, ihr Millionen,
Des Sprechers freiem Sprachorgan,
Dann werdet ihr von Fürstenthronen
Der Weisheit schönsten Spruch empfah'n.
Gleich wird ein jeder vor'm Gesetze,
Der König trägt die Bürgerkron',
Es mehren sich des Staates Schätze
Und frei wird jeder Erdensohn.

Laßt uns mit dem Ton der Weisen,
Ehren freier Pressen Macht,
Ordnung dem Gesetz verheißen,

Digitized by Google

Und der Sieg wird dann vollbracht.
Setzet, setzet, druckt!
Daß kein Dämon spukt,
Daß auf unsrer weiten Erde
Jeder freier Bürger werde!

---

b) **Das Lied von der Uhr. Von Freisleben.**

Fest, gebaut für lange Zeiten,
Steht das eiserne Gestell,
Laßt uns nun das Werk bereiten,
An die Arbeit, frisch, Gesell!
Scheuet nicht den Schweiß,
Laßt mit regem Fleiß
Feil' und Hammer hell erklingen,
Und das Kunstwerk uns vollbringen.
Doch zu dem Werke, das wir bauen,
Erfordert es des Schweigens nicht.
Dem Bildner fehlet Selbstvertrauen,
Der niemals, wenn er bildet, spricht.
Die Arbeit scheint um vieles süßer,
Wenn man sie im Gespräch vollbringt.
Das ist ein schlechter Glockengießer,
Der, gießend, nicht mit Schillern singt.
Den Künstler ziemen frohe Mienen,
Dem Fleiß ein heit'res Angesicht,
Wir bauen lebende Maschinen,
Uns ziemt das Reden, Schweigen nicht!

Digitized by Google

Zu den Rädern nehmt das Eisen,
Das dem besten Stahle gleicht;
Leicht läßt sich's zum Ringe schweißen,
Ist vom Feuer es erweicht.
Schmiedet rund und fein;
Setzt die Schenkel ein;
Nun den Zirkel schnell gezogen,
Und das Centrum abgewogen.
Was in der Erde finsterm Schlunde
Als Erz in düstern Schachten lag,
Soll nun als Rad, zu jeder Stunde
Sich drehn, bewegen Nacht und Tag.
Hoch auf des Thurmes nied'rer Kammer
Soll es im steten Kreise gehn,
Soll stündlich ziehn der Glocke Hammer,
Die Zeigerstangen langsam drehn.
Es soll die Zeit, die oft in Eile
Dem Erdensohne schnell entkreist,
In immergleiche, kleine Theile
Beschreiben, wie's die Kunst ihm heißt.
Jetzt die Zähne eingestrichen
Und die Walzen rund gedreht.
Ihre Stärke abgeglichen,
Daß das Ganze willig geht.
Seht, daß dem Gewicht
Nicht die Kraft gebricht,
Zu bewegen Trieb und Räder —
Das Gewicht ersetzt die Feder.
Des Werkes immer gleiches Streben,
Das seine Kraft den Zeigern leiht,
Zeigt uns in unserm Pilgerleben
Den pfeilschnell raschen Flug der Zeit.
Es wechseln schnell des Lebens Akte,

Digitized by Google

Doch drehn, in immer gleichem Takte
Die Zeiger ſtets, in ihrem Gleiſe,
Und ihre Achſe ſich im Kreiſe,
Und künden uns den Flug der Zeit.
Sie theilen Tag und Nacht in Stunden,
Die Stunden in Minuten ein,
Der Menſch, an ihren Lauf gebunden,
Muß ihres Ganges Sclave ſeyn. —
Mit oftmals wechſelndem Gefühle
Sehn ihrem raſchen Lauf wir nach,
Oft zürnt das Kind beim frohen Spiele
Des Glockenhammers ernſtem Schlag,
Der Abends ihn der trauten Runde
Der Spielgenoſſen ſchnell entreißt,
Indeß der Jüngling dieſe Stunde
Die ſchönſte ſeines Lebens heißt.
Er ſahe freudig ihr entgegen,
Der Stunde liebevoller Luſt,
Jetzt klopft, mit wonnevollen Schlägen
Der Theuren Herz an ſeiner Bruſt;
Nun zürnet er, in dem Beſitze
Der Holden, nicht den Zeigern mehr,
Sieht ängſtlich auf zu ihrer Spitze,
Und ruft: „O, eilet nicht ſo ſehr!“ —
Wer wünſcht nicht, im Genuß der Liebe,
Das ſtets die Gegenwart ihm bliebe?
Nun laßt an den Trieb uns gehen,
Hart muß jeder Stecken ſeyn.
Laßt uns ihre Wellen drehen,
Setzet wohl die Zapfen ein.
Leichter drehn im Kreis
Hörbar kaum und leis'
Sich die harten Zapfen alle
In dem weicheren Metalle.

Digitized by Google

Wohl iſt es ſchön, wenn hier zwei Seelen
Zu einem Bunde ſich vermählen,
Und ſo, in reiner Harmonie,
In dieſem kurzen Pilgerleben
Dem ſchönen Ziel entgegen ſtreben,
Das Lieb' und Freundſchaft uns verlieh.
Aber fremd dem Erdenrunde
Iſt der Seele Sympathie,
Selten iſt das Herz im Bunde,
Spricht der Mund von Harmonie,
Doch wär's ſchön noch, hier zu wandern,
Glücklich noch wär' jede Eh',
Wenn der Eine zu dem Andern
Nachſichtsvoll hernieder ſäh'.
So aber vergällt
Das Leben des Gatten
Das Weib oft und ſtellt
Die Freud' ihm in Schatten.
Gefühllos ſieht ſie
Vom früheſten Morgen
Gehüllt ihn in Sorgen
Sich mühſam beſtreben,
Das, was er zum Leben
Bedarf, zu verdienen
Mit ängſtlichen Mienen.
Da wird dann aus Mangel an häuslichem Frieden
Zur Hölle dem Manne das Leben hienieden,
Und Kummer naget dem Armen am Herz. —
Doch oft auch quälet
Der ſträfliche Gatte
Die ſchwächere Gattin,
Und ſchafft, ſtatt Freuden,
Ihr Gram nur und Leiden.
Die Eiferſucht füllet

Digitized by Google

Des Thörichten Buſen,
Und leidend erduldet,
Was nie ſie verſchuldet,
Die Arme die Noth,
Die täglich ihr droht.
Zwar ſchweift ihr Auge mit thränendem Blicke
Zum Himmel; doch zürnt ſie nicht ihrem Geſchicke.
Noch ſieht ſie, — mit Ahnung erfüllet — das Grün
Der Hoffnung den kommenden Zeiten entblüh'n
Sie findet Erſatz für der Gegenwart Leiden
In Mutterfreuden.

Ach! die Ehe iſt freudenleer
Wenn nur Eines das Andre nicht liebet,
Gleicht dem ſtürmiſch wogenden Meer.
Aber dem ewig ſchäumenden Schlunde,
Der Charybde ſtets offenem Munde
Gleicht die Ehe, wo beide das Leben
Sich zu trüben, immer beſtreben. —
Ach! es muß Höllenpein
Solch eine Ehe ſeyn,
Wo ſtets der Gatte grollt,
Immer die Gattin ſchmollt,
Wo das Herz dem Stahle gleichet,
Wo die Eintracht nie ſich zeiget,
Und die Lieb' ein Fremdling iſt.
Nun laßt uns zum Gange ſchreiten,
Laſſet, mit geübter Hand,
Jetzt den Haken uns bereiten,
Den der Britte einſt erfand.
Des Gewerkes Lauf
Hält er künſtlich auf,
Seinem immer gleichen Schwunge
Folgt das Steigrad nur im Sprunge.

Digitized by Google

So folgt das treue Weib dem Mann,
Den ihre Seele liebgewann,
Auf seines Lebens ernster Bahn,
Müht stets sich freudig ihm zu nahn.
Sie blickt stets froh zu ihm hinan,
Nicht Eifersucht, nicht Zwietracht kann
Der Liebe ewig junge Lust
Vermindern in der Theuren Brust.
Liebend fühlt sie sich geborgen,
Mangelt ihr auch Peru's Erz,
Jeden Abend, jeden Morgen
Drückt den Gatten sie an's Herz.
Sie theilt seines Lebens Sorgen,
Seine Freuden seinen Schmerz. —
O! wie selig
Sind der Liebe
Heilige Triebe!
Macht sie nicht den Bettler reich?
Fürsten gleich? —
Seht ihr dort die Gattin stehn
Auf den Höh'n?
Purpur schmückt
Ihre Wange,
Und ihr fragend Auge blickt
Forschend, bange,
Wonneleer,
Ringsumher!
Wie der Schiffer, der vom Meere,
Kämpfend mit der Wellen Heere,
In der sternbegrenzten Sphäre
Suchet nach des Poles Sterne,
So schaut jetzt in weiter Ferne,
Von der Sehnsucht Glut getrieben,
Laura nach dem theuren Lieben. —

Digitized by Google

„Arme Laura,
„O Morilla!
„Wo, wo weilst du so lange?
„Ach! mir schlägt das Herz so bange,
„Mir flohn mit der Sonne Scheiden
„Meine Freuden!“ —
Eilend steigt, mit sicherm Tritte
Sie vom Berg. Mit raschem Schritte
Nahet sie der kleinen Hütte,
Die Morilla ihr, als Braut,
Einst im stillen Thal erbaut. —
Harrend ihrer Eltern, saßen
Hier auf grün bewachs'nem Rasen,
Vor der Thür, die lieben Kleinen.
„Mutter, kommst allein zurück?“
Frug ihr kindlich stummer Blick,
„Wird der Vater bald erscheinen?“
Tröstend lallt
Laura: „bald!“
Doch kann der Besorgniß Zähren
Sich die Arme nicht entwehren,
Sie fängt schmerzvoll an zu weinen.

Hoch vom Thurm
Hört sie eben
Dumpf die Glocke zehnmal beben,
Und bei jedem Schlag des Hammers
Wird ihr bänger,
Hoffnung schwellet nun nicht länger
Ihre Brust.

Horch! wer naht
Dort der Hütte?
Wessen Schritte



Digitized by Google

Fanden den verborg'nen Pfad? —
O ſeht! in der Geliebten Mitte
Steht jetzt der heißgeliebte Mann.
Befreit iſt Laura nun vom Harme,
Ihr Gatte ſchließt ſie in die Arme,
Und ſie blickt froh zu ihm hinan! —
Nun, das Gehwerk wär' beendet,
Regelmäßig iſt der Gang.
Jetzt das Schlagwerk auch vollendet!
Schwingt den Hammer zum Geſang.
Seht, daß fehlerfrei
Dieſes Werk auch ſey;
Denn die Stunden, die entſchwinden,
Soll der Hammer laut verkünden.
Wohl theilet nach des Hammers Schlägen
Der Menſch die Zeit, das Leben ein,
Doch jeder neue Schlag ſchafft Pein,
Führt neue Sorgen ihm entgegen,
Wer kann der Stunden Flug ſich freu'n? —
Soll ich ein nächtlich Bild euch mahlen,
Das einſt im Leben ich erfuhr?
Ach! damals lauſcht' ich unter Qualen
Auf jeden Glockenſchlag der Uhr.

Auf dem Lager
Lange ſchon,
Krank und hager,
Lag mein Sohn.
Sprachlos lag er da und ſeine Schmerzen
Thaten weher meinem Vaterherzen.

Ach! ich hoffte noch, er werde
Diesmal wiederum geneſen.
Aber o! nach wenig Stunden

Digitized by Google

War die Hoffnung ganz verſchwunden;
Stündlich mehrte ſich die Noth,
„Lebt er, oder iſt er todt?“,
Frug die Gattin, die, ſelbſt krank,
Matt in Arm des Schlummers ſank. —
Ach! von mir getäuſchet, lachte
Ihr der Hoffnung Morgenroth;
Doch als ſpäter ſie erwachte,
War ihr Carl, ihr Söhnchen, todt. —
Fühlend des Verluſtes Schmerzen
Stehen wir nun kinderlos!
Denn der Liebling unſrer Herzen
Schlummert in der Erde Schooß.
Seht, im eiſernen Geſtelle
Dreht das erſte Rad ſich ſchon.
Fertig ſind Geſperr' und Welle,
Eingeſchweißt die Nägel ſchon.
Eben iſt und glatt
Auch das Stundenrad.
Laßt uns ohne Raſt jetzt eilen,
Um die Stunden abzutheilen.
Zählen wir des Tages Stunden
Vom Mittag bis zur Mitternacht,
So ſind zwölfe uns entſchwunden.
Bange ſehn der Geiſterſtunde
Wir entgegen.
Trauernd ſehn wir ſtets aufs neue
Unſerm Leben
Einen Erdentag entſchweben.
Schwarze Nacht
Füllt mit Grauen
Unſern Buſen.
Hoch vom Thurme
Dröhnt im Sturme
Durch die Nacht



Digitized by Google

Dumpfer Glockenton, und kündet
Mitternacht. —
Ach! ich ſah der Nächte viele
Wo zum Kampf die Elemente
Sich vereinten, und Verderben
Ueber unſerm Haupt gebrütet;
Doch ich habe
Nie gezittert.
Eine Nacht nur ſchlich am Stabe
Bang' ich hin,
Weinte — an Louiſens Grabe,
Weint' am Grabe unſrer Herzogin.
Fremdling! haſt du in der Ferne
Nicht vernommen, wie ſo gerne
Sie, ſo lange Sie hier lebte,
Nur nach einem Ziele ſtrebte?
Wie ſo gern der Armen Bitte
Sie erhörte; ihre Hütte
Ihre Bruſt mit Troſt erfüllte,
Wie ſo gern ſie Thränen ſtillte?
Jeder Dürft'ge Sie nur kannte,
Sie mit Ehrfurcht Mutter nannte?
Ach! und dieſe Mutter, dieſe
Fürſtin raubte uns der Tod.
Ach! es lebt nicht mehr Louiſe,
Die uns Hülf' im Leiden bot.
Arme Wittwen, ſchwache Greiſe,
Stützen traurig ſich am Stab,
Und die Dürftige, die Waiſe,
Weinet an der Mutter Grab. —
Fremdling! kannteſt du im Leben
Eine Fürſtin, wie Sie, gut?
Die, von Bürgern rings umgeben,
Selbſt noch groß im Tode, ruht?

Digitized by Google

Nie vergeſſ' ich
Jene bange
Nacht. Es kämpften
Ueber unſrer Vaterſtadt,
Aufgeregt, die Elemente.
Sturm und Blitz und Donner ſchnoben
Durch die Nacht. Es ſchien, als zürnte
Die Natur ſelbſt
Ihrer That, und ſäh' zur Leiche
Bang' herab,
Als man ſie dem großen Reiche
Der Verweſung übergab. —
Fertig wären nun die Räder,
Und die Triebe abgetheilt.
Jetzt die Hebel und die Feder
Und den Windfang ausgefeilt.
Denn des Schlagwerks Lauf
Hält den Windfang auf,
Künſtlich halten ſeine Flügel
Des Gewichtes Kraft im Zügel.
So hält ein Fürſt mit ſtarker Rechte
Der Herrſchaft Zügel in der Hand;
Bringt Heil dem menſchlichen Geſchlechte,
Bringt Segen ſeinem Vaterland!
Das Volk folgt freudig ſeinen Spuren,
Sieht jauchzend zu dem Herrſcher auf!
Ihm ſprießt auf Feldern, Au' und Fluren
Der milden Herrſchaft Segen auf,
Der Bürger, durch der Liebe Bande
Gefeſſelt, weilt im Vaterlande,
Ihm iſt ſein Heerd ein Heiligthum,
Sein größtes Glück des Herrſchers Ruhm.

Digitized by Google

Heil jedem Volke, das im Frieden
Sich Hütten baut. Das höchſte Loos,
Das ſchönſte Loos iſt ihm beſchieden.
Wer ſitzt nicht gern dem Glück im Schooß?
Wer ſieht nicht froh dem Tag entgegen,
An dem Irene wiederkehrt,
Der allen Völkern Fried' und Segen,
Der jedem Lande Glück beſchert?

„Heil! Heil dem Fürſten dieſer Erde!"
Ertönet dann der Menſchheit Ruf.
„Heil! ſteter Dank und Segen werde
„Ihm, der uns Ruh' und Frieden ſchuf!"
Der Krieger eilt, mit Freud' im Blicke,
Dann wieder ſeiner Heimath zu,
Kehrt zu den Seinen froh zurücke,
Freut ſich des Vaterlandes Ruh'.
Der Held, der ſonſt nur blut'gen Thaten
Sich weihte, ſtreut dann Segen aus,
Und trägt die Ernte ſeiner Saaten
Laut jubelnd in des Vaters Haus;
Gewerb' und Künſte blühn dann wieder,
Nichts hemmt des Handels freien Lauf,
Es tönen ringsum Freudenlieder,
Schon geht die Sonn' uns wieder auf.
Der Jüngling lauſcht nun nicht mehr bange
Auf jeden Glockenſchlag der Uhr,
Es ſtimmt ſein Herz ſich zum Geſange,
Er weilt am Buſen der Natur!
Freude hat mir Gott geſpendet!
Meine Wünſche ſind erreicht.
Geh- und Schlagwerk ſteht vollendet,

Digitized by Google

Trieb' und Räder laufen leicht.
Auch der Zeiger Lauf
Hält im Werk nichts auf,
Seht, des Perpendikels Stange
Zeigt von einem guten Gange. —
Herein! herein!
Ihr Alle sollt euch mit mir freuen,
Gott gab zur Arbeit mir Gedeihen,
Ihm will ich meine Wünsche weihn.
Er gebe, wenn die Uhr die Stunden kündet,
Daß Sorg' und Gram aus Aller Herzen schwindet.

Es quäle, wenn des Morgens sie
Eins schlägt, euch wacher Kummer nie;
Schlaft ruhig noch in eurer Kammer,
Ertönt der zweit' und dritte Schlag,
Doch kündet vier der Glockenhammer,
So geht den Tagsgeschäften nach.
O möchtet ihr bei jedem Schlage
Doch fühlen, wie so schnell die Zeit,
Wie jeder eurer Lebenstage
Hineilt ins Meer der Ewigkeit;
Ihr würdet thätig seyn hienieden,
Die Leidenschaften würden fliehn,
Ihr säh't, in ungestörtem Frieden,
Die Sonne früh in Osten glühn.
Ihr sähet, naht sie ihrem Ziele,
Der Himmlischen beim Scheiden nach;
Ergriffen wär't ihr vom Gefühle,
Verwandeltet nicht Nacht in Tag. —
O lauscht nach jedem Glockenschlage,
Seht forschend nach den Zeigern hin,
Dann fliehn euch froh des Lebens Tage,

Digitized by Google

Und ihr ſeht hier ſchon Freuden blühn!
Folgt mir jetzt hinauf zur Kammer,
Schnell das Werk dort aufgeſtellt,
Daß zur Stunde noch der Hammer
Auf die Glocke niederfällt.
Seht der Pendel ſchwingt!
Horcht, die Glocke klingt!
Möchte ſtets ſie froh erklingen,
Jeder Schlag uns Freude bringen!

---

### c) Die Wurſt. Von Karl Drut.

Feſt gemauert an dem Herde
Steht das Keſſelloch bereit,
Daß die Wurſt gekochet werde;
Friſch, ihr Leute, geht nicht weit.
Von der Eſſe heiß
Trippen muß ihr Schweiß,
Soll das Werk den Schlächter freuen,
Ihn die Arbeit nicht gereuen.

Zur Sache, die wir gern bereiten,
Gehört ſich wohl ein luſt'ges Wort;
Wenn muntre Reden ſie begleiten,
Geht auch die Arbeit munter fort.
So laßt uns jetzt mit Luſt betrachten
Die Welt und ſehn, was uns gelingt;
Den ſtillen Mann muß man verachten,
Der nimmer lacht, der niemals ſingt.

Digitized by Google

Das ists ja, was den Freien zieret,
Und dazu wächset ihm der Muth;
Wenn er recht klug es ausgespüret,
Was muntre Ohren hören gut.

Nehmet Holz vom Fichtenstamme,
Laßt die Speller spitzig seyn;
Daß bei starker Kesselflamme
Kochen alle Würste rein.
Mengt der Würste Brei,
Schnell Gewürz herbei,
Daß die jetzt gemachte Speise
Schmecke nach der rechten Weise.

Was auf des Kessels bauch'gem Boden
Die Hand mit Feuers-Hülfe bäckt,
Hoch aus der Esse wird man's schroten,
Gern wird es uns zur Ehr' beleckt.
Noch dauern wird's in Wintertagen
Und kitzeln manches Leckers Mund;
Man wird beim Weintrunk darnach fragen,
Wenn Freude wird im Rausche kund.
Dort, während man am Herde sinnet,
Wie man am Feuer herrlich brat',
Steigt hoch der Rauch, eh' er entrinnet,
Gut räuchernd an der Würste Schwart'.

Hohe Blasen seh' ich wallen:
Wohl! die Suppe ist im Fluß.
Laßt aus Vorsicht Wasser fallen
In den überkochten Guß.
Doch vom Schmutze rein
Muß das Wasser seyn,

Daß am reinlichen Gemische
Nichts zu sehn sey auf dem Tische.

Denn selbst bei jedem Kindtaufsschmause
Wird unser Machwerk nicht vermißt;
Wo alles froh im Festessause
Die heil'ge Handlung gern vergißt.
Noch war der Knab' im Mutterschooße,
Als schon für ihn zu gutem Loose
Die reichen Pathen ihm beschieden,
Zu wachen für des Kindes Frieden. —
In ihrem Geld liegt ihr Verdienst.
Der Wieg' entläufet bald der Knabe,
Früh muß er aus der Aeltern Haus,
Durchirrt die Welt am Wanderstabe
Und sucht sich bald ein Mädchen aus,
Die freundlich jetzt, — wie viele Schönen —
Als Braut die Unschuld selber ist,
Als Frau will sie den Stand verhöhnen,
In den sie kam durch Mädchenlist.
Da faßt ein namenloses Sehnen
Des Eh'manns Herz, er irrt allein,
Aus seinen Augen brechen Thränen,
Er flieht der frohen Brüder Reih'n.
Und traurig folgt er allen Spuren
Von jener Zeit, die ihn beglückt:
Die Ketten sucht er auf den Fluren,
Als Bild von der, die ihn berückt.
O, schöne Täuschung, süßes Hoffen!
Die Freude unsrer Jugendzeit.
Da sieht der Mensch den Himmel offen,
Die kurze Zeit scheint Ewigkeit. —
Doch sind vier Wochen kaum vorüber,

Digitized by Google

Sieht manche Frau ſchon Andre lieber.
Wie ſich ſchon die Würſte bräunen!
Dieſe Kelle tauch' ich ein:
Wird ſie recht mit Fett erſcheinen,
Wird das Kochen g'nugſam ſeyn.
Jetzt, ihr Leute, friſch!
Horcht auf das Geziſch;
Da ſonſt Suppe leicht entrönne,
Manche Wurſt wohl platzen könne!

Wenn in der Ehe ſich ein Schimmer
Von Mißtraun zeigt, ſo ſtehet nimmer
Vor Trennung fern ein ſtarker Hang.
Drum prüfe, wer dies Röllchen ſpielet,
Ob auch der Andre wirklich fühlet;
Der Schein iſt kurz, die Reu' iſt lang!
Ach nur ſcheinen ſeidne Locken
Mit dem todten Blummenkranz,
Wenn beim Schnei'n in großen Flocken
Damen ziehn zum muntern Tanz.
Ach, des Winters ſchönſte Feier
Endigt mit dem Maskenball!
Nachher hört man keine Leier
In den Faſten überall.
Die Mummerei flieht,
Das Wahre muß bleiben,
Der Taumel verſchied;
Er darf nicht ſäumen.
Doch überall gilt
Ein freundliches Leben
Ermunternd zum Streben
Nach Lieben und Haſſen,
Zu geben, zu faſſen,

Digitized by Google

Zu wünſchen, zu wagen,
Ein Glück zu erjagen.
Da ſieht ſich umher mit der Eiferſucht Miene
Der Gatte nach ſeiner lieb eh'lichen Thrine,
Die Worte wachſen, es zittert das Haus.
Doch drinnen waltet
Die liebliche Schwäg'rin
Und mit ihr die Köchin;
Sie nimmer ermatten
Im Kreiſe des Gatten.
Man wehret dem Mädchen,
Belehret den Knaben
Vergebens ohn' Ende
Durch drohende Hände;
Nicht ſieht man Gewinn
Bei ſolcherlei Sinn.
Da füllen ſich Herzen mit luftigen Träumen,
Es dreht ſich der Sinn in ſehr lieblichen Räumen,
Und ſammelt für's Herzchens hochſchlagenden Schrein;
Man fühlet, als wirke berauſchender Wein,
Ja, ſiehet ganz trunken nur alles im Schimmer,
Und ruhet nimmer.

Doch der Gatte mit Forſchungsblick
Sieht nach der Frau ſich um, zu erkunden,
Daß nichts ſtöre ſein Eheglück.
Er ſieht des Weibes zärtliche Blicke,
Wie ſie wirft mit Liebe die Stricke;
Die zum Feſſeln in Schlingen gebogen,
Sieht des Buſens bewegtes Wogen,
Lallt noch mit ſtolzem Mund:
„Feſt, wie der Erde Grund,
Gegen des Frechen Macht,

Digitized by Google

Steht mir des Weibes Pracht!“
Doch mit des Cupido Mächten
Iſt kein ew'ger Bund zu flechten,
Denn der Wechſel nahet ſchnell.

Wohl, nun kann genommen werden
Jede Wurſt aus Keſſels Bauch.
Wie wird ſich der Wirth geberden
Ueber den ſchmackhaften Schlauch!
Holt die Würſt' heraus,
Schafft ſie in das Haus.
Rauchend in der Küche Bogen
Dampf' die Brüh' in krauſen Wogen.

Wohlthätig iſt des Feuers Macht,
Wenn ſie der Menſch bezähmt, bewacht,
Und was er fühlet, was er ſchafft,
Das kommt aus Herzens Feuerkraft.
Doch furchtbar wird die Himmelskraft,
Wenn ſie der Ruhe ſich entrafft.
Einhertritt auf der leichten Spur,
Die freie Tochter der Natur!
Wehe! wenn ſie losgelaſſen
Wachſend ohne Widerſtand,
Nicht vermag die Kraft zu faſſen,
Auszulöſchen dieſen Brand!
Denn Weltkinder immer haſſen
Einen Zwang in Menſchenhand.
Aus dem Innern
Quillt Verlangen,
Strömt ohn' Bangen
Aus dem Innern, ohne Wahl
Zuckt ein Strahl!

Digitized by Google

Seht es platzet, wie die Wurſt!
Das iſt Durſt!
Kochend Blut
Wallt im Herzen
Nach der Rache ſchnellen Glut!
Welche Schmerzen
Steigen auf!
's Herz wallt auf!
Flackernd ſteigen Feuerworte
In dem Hauſ', an jedem Orte
Wachſen ſie der Frau zum Torte;
Kochend, wie aus Ofens Rachen,
Läßt der Mann die Flüche krachen.
Stühle ſtürzen, Fenſter klirren,
Von der Frau, ſie will verwirren
In den Zimmern
Bis zu Trümmern.
Alles was nicht rettet, flüchtet,
Wird mit höhn'ſchem Wort gerichtet,
Durch des Vorwurfs lange Kette
Um die Wette
Geht die Rede, in der Runde
Strömen Schimpfe aus dem Munde.
Heulend kommt der Knecht geflogen,
Den die Frau ſchon längſt geſucht,
Räth zur Sühne ohne Frucht:
Denn die Frau nennt ihn: „mein Engel!"
Doch der Mann: „Du Flegel, Bengel!
Ja Du unterſtehſt Dich alles:
Will Dich lehren Ehr' und Zucht!"
Er reißt aus in ſchneller Flucht
In's Aſyl des Pferdeſtalles.
Rieſengroß,

Digitized by Google

Bindungslos
Sieht der Mann jetzt seine Stärke
Und bewundert seine Werke;
Denn die Frau hat's Haus geräumet.

Leer ist's Haus
Und die Stätte,
Einsam geht der Mann zu Bette,
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und der Nachbar Blicke schauen
Höhn'sch hinein.

Einen Blick
Nach dem Weibe
Wo sie bleibe?
Sendet bald der Mann zurück! —
Besinnt sich bald sie aufzusuchen.
Was seine Wuth ihm auch geraubt,
Ein gutes Wort ist ihm geblieben:
Er sieht die Anzahl seiner Lieben
Bald wieder um sein theures Haupt.

In die Wann' ist's aufgenommen,
Glücklich ist sie vollgefüllt,
Wird's auch wohl viel Lob bekommen,
Daß es Fleiß und Müh' vergilt?!
Wenn mißlang die Wurst,
Wenn nur eine borst!
Ach, vielleicht, indem wir hoffen,
Hat uns Unheil schon getroffen!

Dem fetten Feld von schwarzer Erde
Vertrauen wir des Sommers That.
Vertraut der Sä'mann seine Saat

Digitized by Google

Und hofft, daß ſie dick ſtehen werde.
Doch mehr ſoll thun der Advokat,
Den man befraget aufs Gewiſſen:
Ob man vertrau' in Themis Schooß
Zu legen den Prozeß? Gefliſſen
Verſpricht er uns das beſte Loos.

Daß er dürſte
Nach dem Recht
Nimmt er Würſte;
Sonſt ſtänd's ſchlecht,
Und noch mehr nimmt der Client, nicht träge
Zu dem Richter, ſchon auf erſtem Wege.

Ach, der Nachbar iſt's, der Theure!
Ach, es iſt der treue Vetter!
Ueber den ein ſchwarzer Schatten
Sich ſoll ziehn' — die Herren hatten
Ja die Rechte ſchon befragt:
Ob der Mann mit Recht es wagt,
Daß er liegt bis an der Bruſt
'Raus zum Fenſter, lauſcht mit Luſt?!
Ach, die nachbarlichen Bande
Sind gelöſt auf immerdar! —
Denn man leid't's in keinem Lande,
Daß gar alles wird gewahr.
Beide laſſen Klagen walten,
Ihre Sorge wacht nicht mehr!
Denn die Advokaten ſchalten;
Wird auch beider Kaſſe leer!

Bis die Würſte ſich verkühlet,
Laßt die ſtrenge Arbeit ruhn'.
Wenn vor'm Hauſ' kein Vogel ſpielet,
Mag ſich jeder gütlich thun.

Digitized by Google

Blinkt der Häuser Licht,
Ledig aller Pflicht
Hört der Pursch die Teller klirren,
Meister darf dies doch nicht irren.

Munter fördert seine Schritte,
Auf dem Pflasterweg der Spieler
Nach Fortunas Spielerhütte.
Hoffend ziehen hin die Gauner,
Suchen Gimpel *),
Breitgestirnte, die da haben
Geld und Willen,
Daß die Grecs **) die Beutel füllen.
Schwer herein
Schwankt die Kasse
Geldbeladen,
Ohne Warten
Liegen Karten
Auf der Banque,
Und das junge Volk der Ritter
Sagt nicht Dank.
Markt und Straße werden stiller;
Um des Lichtes Blendeflamme
Sammlen sich die Stadtbewohner
Und das Hausthor schließt sich knarrend.
Schwarz bedecket

*) Die Herren Spieler edler Profession nennen im dankbaren Gefühle die in die Spielerpolitik nicht eingeweiheten, aber reichen Milspieler, Gimpel.

**) Dieser jetzt nach Vorzeit und Gegenwart gefeierte Name wird nämlich auch den Herren Spielern gegeben, welche nach der Sprache einer verfeinerten Welt, das Glück corrigiren; — was in der Sprache des ehrlichen Pöbels: betrügen heißen würde.



Digitized by Google

Sich die Erde
Und der Spieler Ruhe schrecket
In der Nacht,
Wo zu leicht ein Lärm erwecket;
Denn die Polizei steht auf der Wacht.

Strenge Ordnung, schreckenreiche
Themistochter, die das bleiche
Angesicht des Frevlers findet,
Für der Diebe Furcht gegründet,
Die herein von den Gefilden
Treibt den päßelosen Wilden,
Guckt in Häuser und in Hütten
Ob man fehlet gegen Sitten,
Stellt sich gegen Gaunerbande,
Welche schwärmt im Vaterlande.

Tausend fleiß'ge Hände regen,
Helfen sich im strengen Bund,
Und im heimlichen Bewegen
Wird die Polizei nicht kund.
In des Wirthes Fuchsesfelle
Steckt die List für sichern Schutz:
Jeder ist an seiner Stelle,
Bietet den Spionen Trutz.
Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Wenig ist der Mühe Preis:
Wir sind froh, wenn uns nichts rührte
In der reichen Spieler Kreis.

Volle Kasse,
Treff der Karte,
Weilet, weilet

Freundlich, brav an dieser Banque!
Möge nie die Nacht erscheinen,
Wo des rauh'n Gerichtes Horden
Dieses Zimmerchen durchtoben,
Diese Menschen
Uns erschrecken, daß die Röthe
Schrecklich malt
Im Gesicht, — sonst blaß und blöde,
Wo nur stieres Auge strahlt!

Gießt mir aus des Kessels Bauche
Diese Suppe, eh' sie kühlt;
Denn als Speis' nach Hausgebrauche
Wird ja auch ihr Werth gefühlt.
Nun in's Feuer spritzt,
Daß's zu Tode schwitzt;
Daß nicht Kohlen heimlich glimmen,
Müssen sie im Wasser schwimmen,

Der Meister kann die Kohlen dämpfen
Mit weiser Hand zur rechten Zeit:
Doch wehe, wenn in bösen Krämpfen
Neid oder Bosheit sich befreit!
Blindwüthend, wie des Donners Krachen,
Zersprengt er das geschloß'ne Haus,
Und wie aus off'nem Hunderachen
Bellt er die Schande selber aus.
Wo rohe Kräfte unklug walten,
Da kann sich ja kein Spiel gestalten;
Wenn sich die Pointeurs befrei'n,
So kann ja keine Banque gedeih'n!

Weh, wenn sich in dem Schooß des Spieles
Der Feuerzunder still gehäuft,



Digitized by Google

Bald reißt ins Leben des Gewühles,
Zur Eigenhülfe schrecklich greift!
Da zerret an des Geldes Würsten
Der Unsinn, daß es heulend schallt
Wie der Banquiers lärmt, gleich als bersten
Louisd'or's umher durch die Gewalt.

„Betrug und Frechheit!" hört man schallen,
Der ruh'ge Spieler greift zur Wehr,
Schon sieht man alle Fäuste ballen
Und Schimpferei steigt immer mehr.
Da werden Raben zu Hyänen
Und treiben nicht bloß wilden Scherz,
Sie knirschen grimmig mit den Zähnen;
Zerrißen ist ihr Eulenherz.
Nichts Heimliches ist mehr, es lösen
Sich alle Bande kluger Scheu,
Die Faux-mélange rächt man mit Stößen
Und von Sécancen spricht man frei!
Gefährlich ists, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Muth:
Jedoch das schrecklichste der Schrecken
Das ist der Mensch in Spielerwuth.
Weh denen, die dem Nimmersatten
Ihr Geld zu einem Spiele leih'n!
Er kann nicht ruhen, nicht ermatten!
Er stürzt in Unsinn tief hinein.

Unsre Arbeit macht mir Freude
Sehet, wie ein goldner Stern
Auf der Brust, auf rothem Kleide,
Ist im Blut das Fett als Kern.
Nah der Esse Kranz
Unter Sonnenglanz

Hängen Würste neben Schinken,
Für des Fleischers Lob sie blinken!

Herein, herein:
Ihr Leute alle, schließt den Reih'n,
Daß wir die Wurst dem Gaumen weih'n;
Geschmackvoll nennt sie jeder fein!
Als leichte Kost und auch oh'n Müh' der Küche
Läßt kein Besuch den guten Fraß im Stiche.

Und vielen sey nun ihr Beruf,
Wozu der Schlächter sie erschuf:
Hoch über'm niedern Küchenleben
Soll sie im schwarzen Raucheszelt,
Die Nachbarin des Storches, schweben,
Und grenzen an die Wolkenwelt.
Soll geben Freude schon von oben,
Wie der Speckseiten ganze Schaar,
Die jede Wirthschaft als gut loben,
So baumelnd bis zum nächsten Jahr.
Nur wenn die Küche nichts kann bieten,
Wird sie dem leeren Tisch geweiht;
Wenn Gäste nicht vor Abend schieden,
Dann hilft sie aus Verlegenheit.
In ein'gen stecket eine Zunge,
Selbst sprachlos, ohne Mitgefühl,
Begleitet sie viel von der Lunge
Als Bild von dem, der schwatzet viel,
Was ohne Inhalt muß verwehen.
Und da es aus dem Kopfe knallt,
So mag Gehirn in andern stehen!
Da es denn deutbar Hirnwurst schallt.

Digitized by Google

Jetzo mit der Kraft des Stranges
Zieht die Würſte in die Luft,
Daß ſie ohn' gehemmten Ganges
Kommen hoch in Eſſenduft.
Ziehet, ziehet, treckt!
Daß es Freud' erweckt!
Daß ſich mancher Blick d'ran weide:
Wohlſchmack ſchreien dann die Leute!

---

## Matthiſſon.

### „An die Liebe."

**An die Milch. Von Eginhardt.**

Wenn uns dein milder Geiſt, du Liebe,
Aus dieſem ird'ſchen Jammerthal
Nicht manchmal zum Olymp erhübe,
Es wäre eine wahre Qual.

Zum Reiche der Undenklichkeiten,
Wo Lieb und Hopſerwalzer winkt,
Führſt du im Fluge den Geweihten,
Wenn er dich nicht zu ſpärlich trinkt.

Und ſinkt, durchſtrömt von deinem Feuer
Er in den Divan, feſt gebannt,
Dann träumt er größer ſich und freier —
Du biſt — Liebfrauenmilch genannt.

---

Digitized by Google

# Tieck.

## „Herbſtlied.“

### Die Wanderſchaft. Von Eginhardt.

Thorauswärts zog ein Schneiderlein,
Und ſang in Frühroths Purpurſchein
Mit unentſchiednem Zwitterton:
Ade! ich ziehe nun davon,
Weit, weit
Reiſ' ich noch heut.

Es horchte auf den Marſchgeſang
Liſſetchen, ach! ihr war ſo bang,
Mit wildem Schmerz, mit Wahnſinnsluſt
Rauft' ſie das Haar, ſchlug ſie die Bruſt.
Herz, Herz!
Laß fahren“ — welch' ein Schmerz!

Und als ſie Sternlein funkeln ſah,
Da ſeufzt' ſie! Wär' mein Schneider da,
Der wandernde, der, ach, mich flieht,
Und über Berg' und Meere zieht,
Weit, weit!
Wo weilt er heut? —

Doch heimwärts zog das Schneiderlein,
Raſch trat er bei Liſettchen ein;

Digitized by Google

Er ſah ihr thränend Angeſicht,
Und ſprach: Dein Schneider wandert nicht,
Nein, nein!
Da muß man — herzhaft ſein!

---

# Shakspeare.

## Hexenſcene aus Macbeth.

**Nachfeſt der Nachdrucker zum Gutenbergfeſte. Von Saphir.**

(Freie Heide, hinten zugeſperrt und vorne abgeſchloſſen, in die Höhe durchſichtig und im Grunde faul.)

Grimma, Quedlinburg und Hildburghauſen treten auf.

Donner und Blitz.

Grimma. Wann kommen wir uns wieder entgegen
Im Nachdruck oder im Schofel-Verlegen?

Quedlinburg. Wenn Belgien ein Bischen ruht,
Wenn Dichter ſchwitzen Blut.

Hildburgh. Wenn von England kommt die Brut!

Alle Drei. Wenn Flußpapier und Packpapier ſich gatten,
Und deutſche Klaſſiker man fängt wie Ratten.
Huſch, huſch, huſch! O weh und ach!
Nur gemach, nur gemach,
Drucket nach, drucket nach!

(Verſchwinden.)

---

Digitized by Google

# Claudius.

## „Herr Urian.“

### Urians zweite Reise.*)

Wenn jemand eine Reise thut,
Was Neues sieht er immer;
Scheint's draußen ihm nicht allwärts gut,
Er trifft's daheim wohl schlimmer.

Chor.

„Sah er was Neues, sag' er's an!
Doch kurzgefaßt, Herr Urian!“

Zuerst sah ich das schöne Land
Des Ruhms und feiner Sitten.
Ihr wißt, ein Thron von Lilien stand
Vor diesem in der Mitten.
Längst saß im faulen Holz der Wurm,
Er knickte ein im Zeitensturm.

Ein Krieger hob ihn in die Höh',
Stützt ihn auf blanke Schwerdter,
Sein Glanz war strahlender als je,
Doch nicht zu lange währt' er.

*) In Göttingen circulirte diese Parodie 1839.

Digitized by Google

Im Blut verroſtet brach der Stahl,
Der Thron that einen großen Fall.

Die alten Lilienfüße holt
Man aus der Rumpelkammer,
Mit Kreuz und Skapulier verſohlt
Man ſie, allein, o Jammer!
Verrottet war auch's Kruzifix,
Ging ſammt dem morſchen Thron zum Gix.

Schlau baut ein Kaufmann ſich zur Stund
Ein Throuchen zum Entzücken,
Die Füße Rollen blank und rund
Von Vierzigfrankenſtücken.
Sie rollen auseinander nicht,
Bleibt, der d'rauf ſitzt im Gleichgewicht. —

Ich ſah den Staat, der Pilzen gleich
Entſtanden, eh' man's dachte,
Den zum Centimen-Königreich
Der Franken-König machte.
Ein Faſtnachtsſchwank, Konſtituzion,
Empfahl dem Volk den neuen Thron.

Ich wußt' nicht, was der Republik
Roth auf dem Haupte ſitze.
'S iſt, dacht ich auf den erſten Blick,
'Ne Jakobinermütze.
Nicht doch! ein Purpurhut — da drang
Mir's hell ins Ohr, wie Schellenklang.

Ich ſchob mich an dem ſtolzen Reich
Vorbei, wo ſchon ſeit Jahren
Die Bürger jenen Löwen gleich

Sich lagen in den Haaren,
Die sich verzehrt so ganz und gar,
Bis nur ein Schwanz noch übrig war. —

Ein trefflich Ländchen sah ich dann,
Das Land der Frei'n und Braven,
Zwar, wie wir Alle Mann für Mann
Am Geiste Kettensclaven,
Geschlossen theils an Fuß und Hand,
Theils nur am Fuß noch's Eisenband.

Macht' ihnen auch dies Gängelband
Zu lösen Einer Mienen,
So müßte schnell die freie Hand
Ihn fern zu halten dienen.
Dem Völkchen ist die Kette süß,
D'ran es sich schleift in's Paradies.

Ich sah Europens Blum' entzückt,
Das Land der Kunst' und Flöhe.
Wohl von den ersten war entrückt
Der Geist zur Sternenhöhe,
Als daß die andern mich belehrt,
Daß noch der Erd' ich angehört.

Ich sah die alte heil'ge Stadt;
Ihr Glanz blieb unvermindert
Seit sie, der Weltausplündrung satt,
Zu Haus die Fremden plündert.
Doch trotz Bar Jonas Wunderring
War dessen Fischfang hier gering.

Auf seinem Himmelsdietrich saß
Der Rost in dicker Kruste,
Er schloß nicht, 's lag am Tage, daß

Digitized by Google

Man neu ihn putzen mußte.
Doch Scheidewaſſer griff ſtatt Oels
Das Haupt der Kirche auf dem Fels.

Das altgeprieſ'ne Wrack' ſah ich
Tief im Lagunenſchlamme.
Der Markus-Leu am Bugſpriet wich
Schon längſt den frömmſten Lamme.
Nicht lang jedoch, ſo barſt das Schiff
Am ſchroffſten Korſer Felſenriff.

Die Wittwe des Kap'täns, Frau See,
Mußt in ihr Leid ſich ſchicken,
Nahm Herrn John Bull in zehnter Eh',
Doch ſchielt mit Liebesblicken
Sie jetzt 'nen jungen Pflanzer an,
In spe vielleicht den elften Mann.

Sie ſchiele weſtwärts fort und fort,
Dacht' ich und fuhr nach Oſten,
Ob Patriarchenluft mir dort
Beſchieden ſey zu koſten,
Doch ſpät erſt, in der Heimath, fand
Ich die, dort früher unbekannt. —

In Oſten ſtand ein edler Baum,
Der herrlichſte auf Erden;
Hoch reicht' er an der Wolken Saum;
Gepflanzt, genoſſen werden
Noch Kern und Frucht, von ihm verſtreut,
In fernſten Landen weit und breit.

Längſt war die ſtolze Kron' ein Spiel
Des Sturms, zerſtört, verwittert,
Die Aeſte dorrten, endlich fiel

Der Stamm, vom Blitz zersplittert,
Und an der Stätte, wo er stand,
Nahm Dorn und Distel überhand.

Doch starb die alte Wurzel nicht,
Sie trieb ein frisches Keimchen;
Wohl drängten Dornen scharf und dicht
Zuerst das zarte Bäumchen,
Bis seines edlen Markes Kraft
Dem jungen Schößling Luft verschafft.

Schnell ihn zu propfen jetzt begann
Ein Heer von hohlen Schädeln,
Ein saures Birkenreis nahm man,
Die Südfrucht zu veredeln.
Doch wehrt's, Gottlob, noch früh genug
Ein junger Gärtner treu und klug.

Frei wachsend, ragt das Stämmchen nun,
Zwar schwankend noch im Winde,
Doch würd' es immer wohl ihm thun,
Daß an den Pfahl man's binde.
Im Sturm bewährte sich sein Mark,
Zum Baume werd' es frei und stark.

Der junge Gärtner pflegt es gut.
O mög' er nie ermatten,
Daß herrlich einst der Osten ruht
In dieses Baumes Schatten,
Daß er gedeihe für und für,
Der Menschen Lust, der Erde Zier. —

Wenn schon der hohen Pforte nah,
Mocht' ich sie nicht passiren;

Digitized by Google

Mein junges Leben konnt' ich ja
Bei ihrem Sturz riskiren.
Ich ließ sie wackelnd rechter Hand
Und kehrt zurück ins Vaterland.

In deutsch Florenz am Isarstrand
Ruht ich. Mehr hohe Meister,
Als einst im Arnothale fand
Ich dort, deutsch kräft'ge Geister.
Nur schlimm, daß hoch Loyalität
Von Loyola im Preis dort steht.

Zur Heimath kam ich dann zuletzt
Nach langem Harr'n und Hoffen,
Und will euch treu berichten jetzt,
Wie ich es hier getroffen —

Chor (einfallend)

„Das wäre gar sehr übel gethan!
Das Maul gehalten, Herr Urian!"

Digitized by Google

# Bürger.

## „Das harte Mädchen."

Elegie eines Schneidermeisters. Seinen Schuldnern gesungen.

Ihr nennt die Schneider freudenreich,
Weil sie so munter hüpfen,
Ach! ihr wißt nicht, wie viel um euch
Uns Thränen oft entschlüpfen.

Fragt alle Incroyable hier,
Die nur vom Borg sich nähren,
Wie schwere Schulden sich bei mir
Von Jahr zu Jahr vermehren.

Und fleh' ich um verdienten Lohn,
So lacht man meiner Bitten,
Wie manchen Wechsel hab' ich schon
Zu Maaßen nicht zerschnitten.

Da leb' ich mir die alte Zeit,
Wo man nicht eitel prahlte,
Und gleich dem Schneider jedes Kleid,
Gab er es ab, bezahlte.

Da machte noch kein Kleid den Mann,
Nach neuster Weltmethode,
Da sah man keinen spöttisch an,
Ging er nicht nach der Mode.

Digitized by Google

Die gute Zeit flog himmelwärts,
Ach, längſt iſt ſie vergangen,
Und jetzt wird oft ein hartes Herz
Mit Flitterſtaat behangen.

Auf keiner Straße kann ich gehn,
So muß ich, bald im Wagen
Und bald zu Fuß die Stutzer ſehn,
Die meine Arbeit tragen.

Ihr Herr'n, habt ihr denn nie genug,
Euch thöricht auszuputzen,
Müßt ihr ein Lagerhaus voll Tuch
Zu eurem Staat benutzen?

Wie oft, daß ich mit Hunger rang
Auf meinem harten Lager,
Und meine Kinder lagen krank,
Erfroren, blaß und hager.

Ich mahnt' euch dann, — da ſchuf die Wuth
Aus euch mir Ungeheuer!
Wißt ich auch wohl, wie Hunger thut?
Ich zähl' acht kleine Schreier.

Ihr eitlen Gecken ſeht den Schmerz,
Und mehrt ihn dennoch ſtündlich,
Macht Eitelkeit der Stutzer Herz
So hart und unempfindlich?

Prüft länger nun nicht die Geduld,
Wollt' ihr mein Elend lindern,
So ſorget, die verſchleppte Schuld
Zu tilgen und zu mildern.

Digitized by Google

Die beſten Kräfte ſind entflohn,
Ich kann's nicht länger tragen,
Bezahlt mir den verdienten Lohn,
Sonſt muß ich euch verklagen.

. . .

---

# Schiller.

## „Scene aus Maria Stuart."

**Die Königin Eliſabeth von England und Maria Stuart. (Im Berliner Dialekt.)**

Maria.

(In einer Ecke ſtehend und einen Schnaps trinkend.)

Eliſabeth

(tritt auf und ſpricht zu ihrem Gefolge).

Na, meine lieben Jäger und Lords,
Loft man immer voruf, ich komme vorts
Euch nach und gewiß noch vor de Nacht,
Will mir nur ein Biskeu perpuſten von de Jagd.

Maria (für ſich).

Schwere Brett! Gott ſei bei mie!
Wat hat de Perſchon für ene boshaft'ge Phyſſenomie.



Digitized by Google

Eliſabeth (für ſich).

Wat is denn dat für'n Geblüte?
Ach, Herr du meine Güte!
Wat will denn die? J. — Poß Fiken!
Ick globe gar 's is Stukerts Marieken.
(traurig)
Wer hat mich des Leides gethan?
Welch Schickſal mich regiert,
Dat der Dübel die herführt.

Maria (für ſich).

Dazu gehört doch och en ungloblicher Magen,
Sone Gemehnheten zu vertragen.
(laut)
Madam', ſo was bin ich nicht gewohnen,
Ich bitte, mie damit zu verſchonen.

Eliſabeth (lacht höhniſch).

J du meine Gebeine!
Sie macht ſich wie eine römiſche Neune,
Steht Se nich da ſo hochmüthig, Sie Quarg!
Wie'ne Parchemite uf den Weihnachtsmarkt,
Es fehlt wahrhaftig niſcht,
Wie en Paar Lichter, denn is Se komplett.

Maria (ärgerlich).

Wat ſagt Se? (für ſich) Vergeß die nich, Marie!
Du biſt ja doch keen dummes Vieh.
Biſt Du hergekommen, um Dich dermaßen
Von ſoner Perſchon ufmöbliren zu laſſen?
Du biſt doch immer noch vor der Hand
Eine Königin von det Schottenland.
Die Perſchon ſpricht hinein in's Gelag,

Digitized by Google

Sei aber klug, gieb klene nach.
(niederknieend)
Schweſter Eliſabeth! ha, ſeh Se mie doch an!
Wir ſind ja in alle Wege Schweſtern,
Sie wes, ick bin och nich von geſtern.
Sie kennt mein Malher mit Unglück verknippert,
Dat ick nich hab' ſonen Treffer wie Sie;
Sie is Kön'gin geworden, Sie wees nich wie,
Blos um Ihr unmenſchliches Glücke halber mach' ich mie
Jetzt ſo gemeene und kniee vor Sie.
Abers nun ſei Se och enmal zufrieden,
Und gebe die Hand Sie mir daruf,
Denke Sie repetirlich und hebe Sie mie uf.

Eliſabeth.

J, Gott bewahre mie in Gnaden,
Da müßt ick wohl Dinte geſoffen haben!
Wat bild's Se ſich in, hat Se n'en Schuß?
Ick danke meinen Schöpper,
Dat ick nich ſo vor Sie liegen muß.

Maria.

Denk' Sie an das Sprichwort:
Heute roth, morgen todt!
Das Blatt kann ſich noch wenden;
Es iſt noch nich aller Tage Abend,
Der Krug geht ſo lange zu Waſſer, bis er bricht;
Hinter'm Berge wohnen auch Leute. —
Na, is Se ſtumm, wie lange ſoll ich noch warten?
So was mein Lebstag ich noch nich ſah',
Sie ſteht mir ja ſo hölzern da,
Wie eine Puppe in dem Thiergarten.



Digitized by Google

Eliſabeth.

Rede Sie man, Sie hat eine gute Lunge.
Aber globe Sie bei Leibe nich
Dat Sie ſich weiß brennt. — Bitterlich
Hat Sie mir gekränkt.

Maria.

Wat hab' ick Ihr denn gethan?
Bin ick der Krone zu nah' Ihr gekommen?
Abers ick hab' et wohl vernommen,
Meine Juwelen hat Sie mie laſſen ſtehlen,
Dat ick wurde eingeſperrt, ließ Sie befehlen,
Enen Prozeß hat Sie mie angehangen. —
Rede Sie, wie is denn dat zugegangen?

Eliſabeth (heftig).

Na! Ihren Liebſten hat Sie uf mich gehetzt,
Und wollte den Hals mie abſchneiden zuletzt,
Schlecht hat Sie von mie geſprochen dazu.
Na, 'raus mit die Sprache, wat ſegt Sie nu?

Maria.

Wat Se da nun in den Tag hinein kluckt!
Kann Se doch lügen, als wie gedruckt.
Hätte Sie mie, wie ick 't mie gedacht,
London in Ihrem Teſtamente vermacht,
Denn wär' Ihr Kendes zu nahe gekommen,
Und ick hätte mie ganz anderſcht benommen.

Eliſabeth (voll Erſtaunen).

J, Kuchen, aber nicht London! Is Sie bei Troſte?
Wenn ick mie nur nich ſo über Sie erboſte!
Reden kann Sie nu wie en Aktör,
Aber's mit Ihr is et gar nicht weit her.

Digitized by Google

Maria (weinend).

O Gott! wat ſoll ick bei Mäuſe und Ratten
Laß Sie mie doch, Schweſter! aus de Kaſematten.

Eliſabeth.

Um die Ecke ſchenkt man Weißbier!
Abers Sie wird gerichtet und bleibt hier.
Mache Sie nur kein Zetermordio!
Dat ick Sie habe, bin ick recht froh,
Wenn es ſich nich gerade ſo träfe,
Wär' Sie um die Eck wie'n Pfund Seefe.

Maria (öffnet den Mund zum ſprechen).

Eliſabeth.

Spricht Sie noch, geb' ich Ihr ene Bremme,
Dat Se wie ene dote Plötze an der Ufſchwemme
Da liegt —

Maria (demüthig).

So barbariſch wird Se doch nicht ſind,
Laß Se ſich ewechen, ſei Se keen Kind!

Eliſabeth (heftig).

Siehſt Du, wie Du nu biſt, nu kannſt Du betteln! —
Geh' Sie nur, neuen Skandal anzuzetteln,
Seh' Sie, ob's Ihr durch Ihre Schönheit gelingt,
Dat mich deshalb Ener um dat Leben bringt.

Maria.

Na, wat zu toll is, is zu toll!
Nu is der Topp ganz ſchwipperlich voll.

Digitized by Google

Mene Lammesgeduld is mie zerriſſen.
Mir is't egal, läßt Sie mich köppen oder ſpießen.

Eliſabeth.

Na, hör' Sie, jetzt probirt Sie Ihr waret Geſicht an.

Maria.

Sie geht, is Sie doch och nich von Marzipan,
Und noch lieg' ich, wes Sie't, nich uf dem Rade,
Wat die Leute von mie ſagen, is mie Pomade.
Ick wes, wer ick bin, Sie is ene wilde Hummel
Und, mit all' Ihrem ſeidnen Fummel
Und Franſchen is Se doch ſo zerknuddelt,
Als hätt' man Se mit der Wurzel, men Schatz,
Wie'ne Kartoffel aus der Erde gebuddelt,
Sie is ſa gemehne und unanſtändig,
Und nich enen rothen Heller werth,
Sie blüht ja wie en Feuerheerd,
Is geſchminckt inwendig und auswendig.
Nehme Sie ſich vor mich in Acht,
Denn wenn Sie ſich zu mauſig macht,
Und hält Se nich die Schnauze ſtille,
Sieht Sie, ſo ſteck' ick in die Thranlampe Sie,
Und laſſ' Sie kucken aus de Tille,
Dat Se denkt, Ihre Phyſſenomie
Kuckt aus Prinz Heinrich's Palais. — Wär' Recht
Und Gerechtigkeit noch hier zu Lande,
So ging et mie gewiß nich ſo ſchlecht,
Ick wäre König, Sie aber's nich.
Dat et anders, macht mie kene Schande,
Und wat ick ſage, is ſicherlich
Nich erſtunken und nich erlogen. —
Reck, Se man dat Geſicht aus de Ogen.

Digitized by Google

Eliſabeth (wüthend abgehend).

Lof Se man, lof Se man, Sie is mie gewiß,
Ich hab' Ihr gezeigt, was 'ne Hacke is.
Nun bin ick vergnügt un ufgereimt zugleich.
Mich is zu Muth wie unſern Herrgott in Frankreich,
So mollig wie Milch in all' mene Glieder.
Dat Weibsſtück kommt mich ſobald nich wieder.

---

## Hölty.

### „Die Seligkeit der Liebenden."

#### Die Seligkeit des Zechers.

Beglückt, beglückt, wer noch ein Plätzchen findet,
Wenn Abends er zur Schenke eilt;
Wenn er dem ſtillen Hauskreiſ' ſich entwindet,
Und unter flotten Brüdern weilt.

Der Kümmel ſchafft zum Feenſitz die Hütte —
Es herrſcht Geſpräch, und Witz und Spiel —
Ermuthiget zu feſt beherztem Schritte,
Giebt uns des Himmels Vorgefühl!

Er macht das Herz des ärmſten Teufels heiter,
Schafft Dornpfad um in Roſenau'n;
Trägt aufwärts uns, auf einer Jakobsleiter,
Daß wir den Himmel zechend ſchau'n.

Digitized by Google

Er gießet auf die Wangen Morgenröthe,
Zieht einen Hof um's Augenpaar;
Verleiht der Kehle Klang der Hirtenflöte,
Wenn auch nicht jederzeit ſo klar.

Der Zechende iſt ſchon zu beſſ'ren Zonen
Auf Flügeln ſüßen Wahns erhöht;
Er blicket lächelnd auf die Erdenkronen,
Sein Flug nach höh'ren Sonnen geht.

Er kümmert ſich um keine Erdenſchulden,
Taback und Glas ſind ſeine Welt.
Der Hauswirth mag ſich mit dem Zins gedulden,
Zu Schuh und Hoſen fehlts am Geld.

Bequem geſtützt auf ſeinen Ellenbogen,
Schaut ruhig er den Weltlauf an.
Für ihn iſt, trotz des Lebens wildem Wogen,
Der liebe Gott ein frommer Mann.

Ein Druck der Hand, wenn Hanne mit dem Glaſe
Sich naht, das, neu gefüllt, ſie beut;
Ein Blick der Gunſt, umſcherzend Mund und Naſe,
Erhöhen ſeine Munterkeit.

Ein Blick der Lieb', mit dem das Mädchen blicket,
Wenn er vom friſchen Kümmel trinkt. . . . .
Wie wird das heiße Herz davon beglücket,
Wenn lächelnd ſie Erhörung winkt.

Wenn er ſich nun, leicht ſtrauchelnd, heimwärts wendet,
Voll Sehnſucht nach dem weichen Flaum. . . . .
Ein Kuß, den Hanne noch im Vorhauſ' ſpendet,
Belebet dann des Zechers Traum.

Digitized by Google

Ein feſter Schlaf umfängt ihn dann im Bette,
Auf das er, halb ſchon ſchlummernd, ſank.
Kein Sterblicher mißt ſeiner Freuden Kette,
Der nicht ein Gläschen Kümmel trank.

---

## Göthe.

### „Um Mitternacht ging ich nicht eben gerne ꝛc.“

**Dankſagung eines Ehemanns an den Herausgeber des Mitternachtblattes. (Müllner.) Von Prof. Schütz.**

Um Mitternacht hielt ich ſonſt nichts vom Leſen,
Jung junges Weib im Arm, ſchlief lieber ich
Bei Küſſen ein, als bei dem Bücherweſen.
Ich küßte ſie doch, damals, gar zu gern
Um Mitternacht.

Jetzt leſ' an unſern Unterhaltungsblättern
Ich mich in Schlaf; d'rob oft mein Weib gezankt.
„Ein Morgenblatt,“ hub dann ſie an zu wettern,
„Und eine Abendzeitung, lieſt man nicht
Um Mitternacht!“

Drum dank' ich für das Ehefriedens-Mittel,
Das du, mein Freund, mir durch dein Blatt geſchafft;
Denn nun verſtummt ſie, ſprech' ich! „Schau den Titel!
Ein Mitternachtblatt, Schatz, das lieſt man doch
Um Mitternacht!“

---

Digitized by Google

# Bürger.

## „Die Weiber von Weinsberg."

### Die Jſche *) vun Weinsbargk.

Wer waaß, wu Moukem [1]) Weinsbargk liegt? —
Nu, waaß es Kaaner, Leute,? —
Aß Aaner nergends Aane kriegt; —
Süll er uff Weinsbargk reite:
Dort wouhnt 6 feiner, noubler Schlag, —
Das hoeirt' ich all mein Liebestag. —

'E groußer Meilach iſſ zur Zeit
Uff's Moukem brouches wore,
Der kimmt mit Balmachoumesleut'
Mit viele Kuttel Srore [2])
Unn ſchießt gewaltigk uff der Stadt, —
Aß Alles grouße Moure hat. —

Unn aß die Leut' im Städlich drinn
Sich gar nitt füge wölle, —
Weil unſer Leut kaan Haaſe finn,
Sou loßt er drinn ausſchelle:
Ihr Dalfen, [3]) kimm ich euch 'enein,
So müßt er all' kepoure ſeyn. — — —

*) Weiber. — 1) die Stadt. — 2) Rouch 'm Zigk Beitel Starn, gar grouß gewalt'gke Harrn. — 3) Lumpen.

Digitized by Google

Dou laafe ſe — dou renne ſe
Grad' mit die Köpp zeſamme, —
Kaan Auswieg aber kenne ſe, —
Uih, iſſ das 6 Maramme! — — —
Der Aan will hoit der Ander har —
Grad', wie's beym Babler Thormbau war. —

Doch aß der Aette gar nix waaß
Unn's Harz liegkt in die Houſe,
Thut nour die Memme lieb aan Glas
Yay'm four'f [4]) 'enunter blouſe —
Unn hot ſe den geſchaſknet, jou,
Iſſ uff der Stell' en Auswieg dou. —

Der Mouſche waaß das wouhl unn ſagt:
„Leut, was helft eu'r Gewinſel,
Die drauße maanen: in der Stadt
Sinn eitel Aanfaltspinſel: —
Uff, zu die Sourles Beeilche hin —
Wou immer kouch'me [5]) Iſche ſinn." -

Dort ſchmuſe ſe de ganze Tag —
Unn fartigk kaam gewieſe —
Werr'n ſechs vum allerfeinſte Schlag
Vun Iſche ausgelieſe;
Die ducken vor dem Meilach [6]) ſich
Unn laametiren farchterlich. —

Die Iſche holchen Viverach [7])
Mit ihre beſte Sache, —

---

4) E klaane Harzſtärking vulgo Schnaps gehaaße. — 5) geſcheidt. 6) König. — 7) Fortgehen.

Die Männer aber — weih unn ach, —
Süll mer kepoure mache! —
Sou ſchmußt der Meilach — ſunſt kaan Wort;
Die Iſche holchen traurigk fort. —

Doch aß der Hahn de Tagk ankreiht,
Was kimmt ze geihn geritte? —
Gott's Wunder, Leut, kimmt har unn ſeiht,
E Cavall'rie vun Jüde! —
Uih Schma Iſ', was 6 Cavall'rie,
Sou fein gebt's ouſer, kaane hie. —

Die ganze Jeneralitaeit
Die Balmachoumes laafe,
Zu roſ'ne die Courioufitaeit
Unn ſchrei'n: brave! brave! —
Doch Aaner zum Harr Meilach ſagt:
Werr'n die kepoure nitt gemacht? —

Der Meilach aber werdt ganz ſanft —
Unn ſagt: ich bin nitt brouches,
Unn ihr Saldate, wer mer ganft
Kriegkt caph hei uff em Douges: —
Waaß Gott waeir' grad' mein Iſche dou —
Zum Scourem[8]) reitet ich aach ſou. —

Mer ſitzt ſich dort, mer ſitzt ſich dou
Zum Achlen an die Tiſche —
Die Balmachoumes werden frouh
Mit Schickſlich[9] unn mit Iſche: —
Alles iſſ kreutzfideil unn ſingt, —
Der Meilach ſilber hupft unn ſpringt. —

8) Spaß. — 9) Mädchen.

Drum ſagk mer Aan's, wu Weinsbargk legt,
Jou, ſagk mer's Aans, ihr Leute,
Aß mich emoul der Kitzel ſticht,
Will ich uff Weinsbargk reite,
Denn ſou 6 Kalle, bey mein Seil'
Wär gar 6 köſtlichker Juweeil. —

---

## Schiller.

### „Die drei Worte."

a) **Drei Worte. Von K. Stein.**

Drei Worte redet der preiſende Mund,
Ihr Inhalt erneuet das Leben.
Ihr Walten vermag das irdiſche Rund
Zum himmliſchen Raum zu erheben.
Das erſte verleihet der Freude Gedeihn,
Wie Regen den Pflanzen, der heilige Wein.

Das zweite erzeuget die Seligkeit,
Ob ſonſt auch im Leben nichts bliebe!
Es geht durch das Dunkel der Welt und Zeit
Mit leuchtendem Schritte die Liebe.
Sanft ſchreitet, beſchirmet, das dritte hinab —
Die Freundſchaft — und reichet dem Pilger den Stab.

---

Digitized by Google

### b) Drei Wörtchen.

Drei Worte nenn' ich euch inhaltsſchwer,
Sie tönen von Munde zu Munde,
Doch ſtammen ſie nicht von außen her,
Das Herz nur giebt davon Kunde,
Und keinen beſcheint wohl des Himmels Licht,
Er kenne dieſe drei Worte nicht.

Tief pflanzen ſie ſich, wie das Leben beginnt,
Mit dem erſten Blick in die Herzen,
Und wenn ſich um's Leben der Frühling ſpinnt,
Ahnſt du ſie in Freuden und Schmerzen,
Sehnſt namenlos dich, und biſt dir nicht klar. —
Da werden die Worte dir offenbar.

Du fühlſt, du erkenneſt ein heiliges Band,
Im Traume der ſeligſten Stunden,
Und ein Herz ſchlägt dem deinen innig verwandt,
Ihn fühlſt du dich ewig verbunden —
Da erſchließ't der Sinn des Lebens dir ſich,
In den Zauberworten: „ich liebe dich!“

Digitized by Google

c) Die drei Worte des Bamberger Bürgers. Von Dr. J. Chr. Schwarz.

Drei Worte führet die Bürgerſchaft
Der Bab'ner im blitzenden Schilde.
Und ſchirmt ſie mit muthiger Manneskraft
Zum Wohle der heim'ſchen Gefilde.
Es iſt dem Bürger ſein Werth geraubt,
Wenn er nicht an die drei Worte glaubt.

Ein Gott ſitzt über dem Sternenzelt',
Durchſchaut die tiefſten Gedanken;
Er hält die Axe der irrenden Welt,
Und läßt ſie nimmermehr wanken;
Und Gott iſt heilig, und treu und gerecht,
Lohnt Bürgertreue, die wahr iſt und echt.

Ein König wacht, der in ſtrahlender Kron'
Den Oelzweig mit Lorbern verkindet;
Die ſicherſte Säule für ſeinen Thron
Im Glücke der Bürger findet;
Beharrlich iſt Er, und gut, und gerecht,
Und nannt' uns ein braves, treuherzig Geſchlecht.

Und Bayern iſt unſer Vaterland,
Dem wollen wir leben und ſterben;
Durch That ihm zu nützen mit fleißiger Hand,
Die Lehr ſoll der Enkel noch erben;
Daß fort ſich pflanze ein kräftig Geſchlecht,
In heimiſcher Sitte ſo treu, als echt.

Digitized by Google

Drum führt die Badener Bürgerſchaft
Drei Worte des Heils in dem Schilde,
Und ſchirmt ſie mit muthiger Manneskraft
Zum Wohle der heim'ſchen Gefilde,
Und ſie hat auf feſtem Grund gebaut,
Die dieſen drei Worten lebendig vertraut.

---

### d) Die Worte des Wahns.

Drei Worte hört man bedeutungſchwer,
Im Munde der Dummen und Dümmſten.
Sie klingen vergeblich, ihr Schall iſt leer:
Sie berathen das Leben am ſchlimmſten.
Verträumt iſt dem Menſchen des Lebens Frucht,
So lang' er die Schatten zu haſchen ſucht.

So lang' er ſich knüpft an ein einziges Herz,
Noch glaubt an die Treue der Liebe.
Das Heirathen iſt philoſophiſcher Scherz,
Was Pflicht ſey, lehren die Triebe.
Und lebſt du nicht, wie die Thiere, frei,
So biſt du dem Plan der Natur nicht treu.

So lang' er glaubt, daß Rechtſchaffenheit
Zum Ziel muß am richtigſten führen.
Das Lob des Schooßhunds, der Eitelkeit,
Die ſprengen des Glückes Thüren.
Denn wer das Gute, das Glück will fahn,
Der ſuch' es beim Schönen, da trifft er's an.

Digitized by Google

So lang' er glaubt, daß Freundschaft mit Glück
Durch Zufall sich findet auf Erden.
Ihr höchster Glanz ist — Silberblick.
Die reinste sucht keine Beschwerden.
Und umgäben dich Schaaren von Freunden schon,
Ein Hauch des Mißgeschicks bläst sie davon.

Drum, freie Seele, entreiß dich dem Wahn,
Den nützlichen Glauben bewahre!
Und kommt dir's auch etwas sauer an,
Es ist dennoch das Alte, das Wahre.
Es steht nicht in Büchern, da sucht es der Thor:
In der Welt ist's, da kommt es täglich vor.

---

### e) Die drey Lehren.

Drey Lehren nenn ich euch Inhalt-schwer,
Die sinkende Menschheit zu heben;
Von edlem Gemüthe rühren sie her,
Sie zieren, beglücken das Leben.
Dem Menschen ist hoher Werth geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drey Lehren glaubt.

Den graden männlichen Biedersinn,
Den Stempel der ewigen Tugend,
Der das Laster hasst, und den schlechten Gewinn:
O! diese lehret die Jugend!



Digitized by Google

Denn die Lehre, die der Politiker lehrt,
Die raubet dem Menſchen den ganzen Werth.

Die Bildung des Geiſtes der edlen Vernunft,
Die die Seele beſtralet mit Klarheit;
Die den Menſchen trennt von der Thiere Zunft,
Die das Herz erleuchtet mit Wahrheit:
Sie nähret ein helles, kein blendendes Licht,
Sie erwärmet die Seel' und verbrennet ſie nicht.

Und was iſt das dritte bedeutende Wort?
Die ſchönſte, die ſchwerſte der Lehren;
O! pflanzt ſie von Munde zu Munde fort,
Die goldne Kunſt, zu entbehren;
Denn wer das Unnütz' entbehren kann,
Der iſt der einzige freye Mann.

Die drey Lehren bewahr't euch Inhalt-ſchwer,
Vermacht ſie den ſpäteſten Erben,
Denn da ſie nicht kommen von Außen her:
So können ſie nimmermehr ſterben.
Dem Menſchen iſt nimmer der Segen geraubt,
So lang er noch an die drey Lehren glaubt.

---

Digitized by Google

### f) Nachfeſt der Nachdrucker zum Guttenbergfeſte. Von Saphir.

Eine Preſſe (tritt auf).

Drei Sylben nenn' ich euch, inhaltſchwer,
Sie gehen von Munde zu Munde,
Und ſtammen ſie von Maynz, von Böhmen her,
Iſt's alles Eins doch immer im Grunde,
Erfunden iſt einmal das göttliche Werk,
Was ſteht ihr wie Ochſen am Guttenberg?

Der Nachdruck iſt frei geſchaffen, iſt frei,
Und wär' er in Straßburg geboren,
Laßt euch nicht irren der Dichter Geſchrei,
Nicht das Jammern aller Autoren,
Für die Nachdrucker, für das Nattergezücht,
Für die Autoren aber ſorgt man nicht!

Und der Nachdruck, er iſt kein leerer Schall,
Der Verleger kann ihn brauchen im Leben,
Er melkt keinen Dichter im eigenen Stall,
Er braucht ein Honorar nicht zu geben,
Und worüber ein Genie den Kopf ſich zerbrach,
Das drucket in Einfalt ein Nachdrucker nach!

---



Digitized by Google

### g) Räthsel Von W. Protz.

Fünf Zeichen nennen mich, inhaltſchwer,
Nicht geh' ich von Munde zu Munde,
Man hört mich in feinen Cirkeln nicht mehr,
Doch Jeder hat von mir Kunde.
Dem Menſchen iſt faſt das Leben geraubt,
Wenn er nicht an meine Hilfe glaubt.

Ich bin, gehörend zum Mittelſtand,
Meiſt wohl-, doch nicht edel geboren,
Bin von der Geburt bis zum Grabesrand
Zu niedrigem Schickſal erkoren,
Und führte ich mich auch muſterhaft auf.
So rückte ich doch nimmer höher hinauf.

Dem Quäker gleich lieb' ich Entblößung nicht,
Nicht zieh' ich vor Fürſten die Mütze.
Ich bin, oft hab' ich bedeutend Gewicht,
Des Landtags hauptſächlichſte Stütze.
Es werden mir Sitze auf Thronen gebaut,
Doch darf ich die Stimme erheben nicht laut.

Die Cavallerie wär' übel verſorgt,
Wenn ich ihr fehlte beim Reiten.
Fürſt Blücher hat nie Surrogate geborgt,
Ihn mußt' ich natürlich begleiten.
Nicht nennt mich der Damen zartſinniger Mund,
Doch thun ſie oft künſtlich, figürlich mich kund.

Der Obereinnehmer turbirt mich oft ſehr.
(Ich bin nur die Unterbehörde)

Digitized by Google

Geht irgend was im Geſchäftsgang vor quer,
So giebt es gleich arge Beſchwerde.
Bald bin ich zu fleißig, bald bin ich zu faul,
Und mukſ' ich nur, heißt es gleich: „halt er das Maul.“

Noch hat mir kein Autor ſein Buch dedicirt,
Und dennoch bekomm' ich die meiſten.
Die Handſchrift zu leſen iſt mir zu genirt,
Gedrucktes muß Dienſte mir Leiſten.
Ich finde die Brille im Leſequatier,
Und was ich geleſen, lieſt Niemand nach mir.

Sehr häuslich erzogen, geh' ſelten ich aus,
Beim Einkehren mach' ich Geſchenke.
Man baut mir zu Ehren auch öfters ein Haus,
Das ich dann mit Gaben bedenke.
Zwar kommt meine Spende nicht ſehr in Betracht.
Doch hat ſie erweislich viel Früchte gebracht.

Der Glanz des Huſarenpelz ſchmückte mich nie,
Du find'ſt mich, es bringet nicht Schande,
Trotz meines Verdienſtes um die Cavallerie
Im prieſterlichen Gewande.
Ich hab' in der Jugend auch Schläge geſchmeckt,
Doch jetzt ſprechen Viele von mir mit Reſpect.

Verſchleierte Wahrheit nur ſagte ich Dir,
Du mußt ohne Namen mich kennen.
Die reizendſten Damen thun groß mit mir,
Doch werden ſie nimmer mich nennen.
Ich hoffe, der Anſtand ſei reichlich bedacht,
Ich nahm mich, faſt wie eine Dame, in Acht.

Digitized by Google

Es werden viel luſtige Brüder
Lang' nach uns ſich pumpend erfreun,
Und werden gar viele der Nächte
Den jubelnden Orgien weihn.

Wir ſchwärmen ſo luſtig zuſammen,
Wir haben das Schwudern ſo lieb,
Hell klingen dem Liebchen die Becher,
Ach, wenn es doch immer ſo blieb!

Doch weil's wohl nicht lang' mehr wird dauern,
So macht jede Nacht noch zum Feſt;
Wer weiß denn, ob Wirth oder Jude
Nicht bald uns Quartier geben läßt?

Doch ſind wir getrennt von einander,
Wo nur uns der Stockknecht beſucht,
So wird es doch Jeden erfreuen,
Vernimmt er der Anderen Flucht.

Und kommen wir wieder zuſammen,
Wenn erſt wir die Strafzeit verbracht,
Dann wird unſ'rer luſtigen Suiten
Bei'm ſprudelnden Glaſe gelacht!

Digitized by Google

# Schiller.

## „Der Taucher.“

### a) Der Stangenrutscher und Windkutscher.

In Berliner Volksdialekt. Von F. E. Moll.

Es war mal 'n Dannebohm dazu verdammt,
Von's Grüne beraubt sich zu sehn,
Und denn in de Erde rintergerammt,
In eenen Kohlsarten zu stehn;
Um uf denselben, doch ohne Lettern,
Versuchsweise ruffer zu klettern.

Derjen'ge, der dieses veranstalten daht,
Hieß Schmooch — een jar närrisches Thier;
Seine eenzige Dochter war die Schönste der Stadt,
Um diese bewarben sich Vier,
Worunter ooch war een sehr angenehmer
Zoppdrecksler un Glazenverbrämer.

Un uf de Stange, janz oben dran
Da bammelte nehmlich enn Gänserump
Mit Beifuß, Salwey un Mayeran,
Zusammen so Alles in eenen Klump.
Derneben einige werthlose Stücken
Un allerhand dämliche Plundermatzflicken.

Digitized by Google

„Wer wagt es, Musjes, von Sie vier,
Zu krauchen bis uf de Spitz?
Courage! denn gelten duht es allhier
Zu ringen um Thekla's Besitz.
Wer mich runjampelt den Gänsebraten,
Den soll meine Dochter heirathen!"

So spricht Herr Schmooch un er schiebt uf de Stirn
De Spille bald hin und bald her,
Un voller Grimassen, als haspelt' er Zwirn,
Kobolzt er die Kreuz un de Quer.
„Wer is woll der Kiehnste — ick frage zum zweeten,
Die krabbliche Wanderung anzutreten?"

Un die Herrens, verdutzt, wie im Drohm,
Vernehmens un schweigen still,
Kicken woll ruffer da uf den Bohm,
Doch Keener denselben erklimmen will.
Un der Schmooch nu zum drittenmal wieder poltert:
„Is denn Keener nich, der da rufer koltert?"

Drei bleiben stockstill, wie zuvor —
Doch der ami de la tête
Fliegt mit Verbeugung pomadig hervor,
Un schmeißt sich von Leibe sein luftiget Kleed.
Man schüddelt de Köppe un alle mit Grauen
Uf det verwogene Kerlicken schauen.

Un wie er tritt an die hohe Stang',
Un glupt so verborgen ruf,
Da kriegt er mit eenmal so'n mondsüchtigen Drang
Un sagte: „Nu, Fritze, man druf!"
Und um nu mit Sicherheit ruf zu karjolen,
So strich er mit Bartwachs am Stiebel de Sohlen.

Digitized by Google

Een Jeder bewunderte ſeinen Muth,
Wie er da ruffer nu kroch,
Er packte de Stange mit furchtbarer Wuth
Un fuhr, wie een Bohmlöfer hoch.
Doch daht er de Pelle von de Hände ſich ſchleifen,
Und hörte de Engel in Himmel pfeifen.

De Thekla ſchrieg ängſtlich: „Ach jo nich ſehn!"
Un hiel ſich de Ogen feſt zu,
„Da kann ja 'n probater Halsbruch geſchehn,
„Det ſchuddert mi ordentlich — hu!
Ach, führt mir man rauſſer, mich werd janz ſchwüle,
Wenn nu der Menſche jetzt runder fiele!"

„O ſetzt mich 'n Stuhl hin, ſonſt ſterz' ick in't Gras,
Mir fährt ſo een Duſel in Kopp!
Der Deibel der hole ſo 'n ekligten Spaß,
So'n Wagſtück verdient jar keen Lob.
Een ſolchet gefährlichet Narr'nſpiel zu dreiben,
Da hätt' man mich können vom Halſe mit bleiben."

Papa ſprecht: „Du quaſſelſt ja ſehre dumm,
Der ſoll'n Malör haben? — Oho!
Der macht ſich wahrhaftig keen Haar noch nich krumm,
Liegt unten am Bohm denn keen Stroh?
Und Baſta! — Wenn ick det Stangenklettern feire,
Denn mache Du hier kenn unnützet Geſäure!"

Und ſieh! aus der Wolken duſteren Schooß
Da fähret een wirbelnder Kreis
Uf den Kraucher, un dreht de Perücke ihm los.
Doch er rudert mit Kraft und mit emſigen Fleiß,
Und uf eenmal hoch in ſeine Linke
Schwingt er den Gänſerump mit freudigem Winke.

Digitized by Google

Nu ſeegelt er pfeilſchnell in kurzen Drabb
Wieder run von die ſchwiemliche Höh'n —
Fix rutſcht er, wie det Wetter, herab
Un reißt ſich 'n Splinter in 't Been.
Wohl merkt er, deß de Perücke ihm fehle —
Wenn ooch! er hat doch gerettet die lebende Seele.

Un er kommt, ihn umärmelt de jubelnde Schaar,
Zu des Schmoochs Füßen er ſinkt,
Die Gans reecht er knieend ihm dar,
Und der Olle die niedliche Dochter winkt.
Die reecht ihm 'n Pfannekuchen, dieſe Scharmante,
Un der Jüngling ſich alſo zu Schmoochen wandte:

„Jut'n Morjen, Herr Schmooch — überzeugen Se ſich
Von mein noch leuchtendes Lebenslicht.
Da oben zu baumeln, is fürchterlich,
Un wie mir da graulte, det globen ſe nicht.
Man bejehre nie nich zu exiſtiren,
Wo de Drachens uf Wind un uf Wolken logiren."

„Es riß mir da ruffer blitzesſchnell,
Als wär' ick een Wandler der Nacht.
Mich dampfte der Puckel, mich roochte det Fell,
Un juſtement kam ooch de wilde Jagd.
Se ritten uf Beſen un Schaufeln geſchwinde
Un dreibeenige Haſen, die rannten im Winde."

„Ick faßte een Herze mich alſo un pfff
Den Deſſauer in meine Noth,
Bis ick den Gänſeſtiez endlich ergriff,
Un dadurch entrann ick den Dood.
Denn hätt' ick mir da nich ſo feſte gewurzelt,
So wär' ick erbarmungslos runtergepurzelt."

Digitized by Google

„Denn unter mir lag et, wie bergedief
In graulhafter Duſterniß da,
Doch ſchrecklich — da geb' ick Euch Siegel un Brief,
War Allens, wat oben geſchah.
Beim Windmüllenberge, da flogen de Drachens
Von Zuckerpapier, mit gräuliche Rachens."

„Und ſo ſchwebt' ich — da kraucht mir wat an
Und zerrt mich de Dolle von's Haupt;
Die ließ ick raſch fahren, wat liegt mich da dran?
Ick mach', is mein Kopp mir entlaubt,
Zum Trotze der jrauſamen Schickſalstücke
Mich 'ne funkelnagelneue Perücke."

Schmooch ſprach: „Wozu diſſe Breetmacherei?
Er hat ſo 'n infamiges Lügenmaul!
Halt er mal inne mit Seine Quadderei,
Denn ſo wat is doch man blos faul.
Da hackt ja noch Mäncherlei oben,
Det hol' Er ooch runter — denn wer' ick ihm loben!"

Det hörte de Thekla mit weechen Gefiehl
Un mit ſchmeichelnden Munde ſie ſpricht:
„Papa, laß doch man ſind det dämliche Spiel,
Adje Hochzeit, wenn er den Hals nu bricht!
Un kannſte Deinen eenfältigen Gibbel nich zähmen,
So mögen die andern Musjes ihn beſchämen."

„Gehorſamer Diener, Mamſel Schmooch!"
Schrieg Eener von die drei Musjes.
„Da ruffer kutſchiren? — Wir ooch?
Na hören Se, wie meenen Sie des?
Ne, vor ſo 'ne halsbrechende Turnirgeſchichten
Da wollen wir lieber uf Ihren Beſitz verzichten!"

Digitized by Google

„Musjes! ick verbitte mir jede Anzüglichkeit!“
Rief Vater Schmooch druf zornentbrannt,
Doch hinterdrein mit ſüße Freundlichkeit
Zu den Friſeure gewandt:
„Herr Eidam!“ (un kloppte dabei ihm de Wange)
„Nich wahr? Se fuhrwerken noch 'mal uf de Stange?“

Da erfreifts ihm de Seele mit Springergewalt,
Und er plinkert mit de Ogen jar kiehn,
Un er ſeht uf de Thekla, die nette Geſtalt,
Un ſeht ſe erbleechen un ſinken hin;
Er ruft per Extaſe: „Bei den Jöttern!
Nu will ick noch 'mal de Stange ruf klettern!!“

Geſagt un gedahn — een Ogenblick.
Ruf rutſcht er noch eenmal mit kecken Sinn.
Doch oben verſchwund er dem forſchenden Blick
Im Winde — der nahm ihn dahin.
Es ruſcheln die Winde woll uf un nieder,
Den Plattenverſohler brengt keener nich wieder.

Digitized by Google

### b) Der Taucher. Von F. von Hoven.

Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt
Bis zum Himmel sprützet der dampfende Gischt,
Und Welle auf Welle sich ohne Ende drängt.

Ein ungeheurer Qualm und die Wellen, das sind die vielen Fremden, die sich amusiren wollen und Einheimische, die prahlen und sich gütlich thun wollen, aufgeschossene Kinder und jener pikante Knabenschlag, der schon recht schön „Marseillaise!“ und „Dessauer!“ schreien kann, und diese Wellen bildeten ein stürmisches Meer in dem Saalbassin des Weidenbusches und der Himmel, den bilden die Kronleuchter mit ihren Gassternen und hinter ihnen die weiße Milchstraße der Decke und das Wasser und Feuer, die sich mengen, das sind der Wein und die glimmenden Tabacksstengel und kleine meißener Porzellan-Vulkane, die Feuer, Dampf und Asche auswerfen und nicht selten eine ganze Duodezgegend vom feinsten Tuche ruiniren.

Und es siedet und brauset

in vielerlei Sprachen durch einander, wie es gewesen sein mag nach dem mißlungenen Thurmbau zu Babel. Nach einer langen Irrfahrt draußen in der stürmischen Luft suchte ich, einem verunglückten Odysseus gleich, die stärkende Ruhe einer Gesellschaft, steuerte aber nur neuen Irrfahrten entgegen.

Dort glänzt der Saal, es schimmert das Gemach.

Es riß mich fort nach jenem bunten Meer dort oben. Polyphem bewachet den Eingang. Ach Mancher geniert sich nicht und schlüpft an ihm vorbei und läßt sich am flatternden Rockzipfel wieder zurückhäkeln an den vierbeinigen Altar, auf dem der Muse geopfert wird; einen klingenden Zoll den Musen, wenn er auch am wenigsten in Bewundrung

Digitized by Google

beſteht. Der ſchmale Eingang iſt überſchritten, ich gewinne die ſpaniſche Wand, den Thürwindfang, und:

Vor mir lag es bergetief
In grauem Gewölke da.

Zu großen Unternehmungen muß man ſich vorbereiten; ich ſtand ſtille, denn

Da drinnen iſt's fürchterlich.

Ein Freund, der mich begleitet hatte, ließ mich im Stiche, ſeine Ungeduld riß ihn fort; er ſtürzte ſich in's Gewühl und

Verſchlungen hat ihn der graue Schlund!

Ich ſehe ihn nicht wieder; doch:

Wer mir den Freund kann wieder zeigen:
Soll ihn nur behalten; er ſei ſein eigen!

Nein, es iſt wirklich keine Kleinigkeit, durch die lange Zeile von Tiſchen, mit Dingen beſetzt, als wäre das Tüchlein der Rolandsknappen thätig, ungefeſſelt fortzukommen, es hält dies ſo ſchwer, wie auf der großen Zeil, wo alles Anziehende ausgeladen wird. Was einen hungrigen Magen, ein ſehnſüchtiges Herz erfreuen kann, es iſt hier. Dort winken Korallenbäncke von glutrothen Mädchenlippen, hier greift ein großer Polype von Freund mit warmen Armen den Vorüberſteuernden und will ſich vollſaugen von deſſen Humor und Neuigkeiten. Doch ſind auch die geſchilderten Schreckensdinge:

Der entſetzliche Hay, des Handels Hyäne,

der alles verſchlingende Geſchäftsmann, der auch hier nur die Wünſchelruthe des Geſpräches nach der verborgenen Goldader unſerer Verbrauchsartikel anſchlägt, und ferner

im bunten Gemiſche
Der ſtachlichte Roggen,

der Satyriker, der ſich ſelbſt ſatyriſirt und

die Tintenfiſche,

Deren ſind es eine große Menge, die wochenlang mit ſcharfen Federn Verluſt und Gewinn auf das Papier ſchwärzen und manchen guten Namen dazu. Es war ein ſchreckliches Gedränge von all dieſen

Digitized by Google

Dingen. Zwischen Stuhlklippen und wie Schaalthiere felsenfest Sitzende hindurch wogte die Menge und wurde oft

in tüchtige Klumpen geballt.

Glücklich, wer sich oft nur gliedweise herausziehen konnte. Ich wollte nicht hinein in die überall anschlagende Brandung, obgleich ich gern an einer vierbeinigten Insel, voll üppiger Vegetation, an der flackernden Küchensonne zubereitet Platz genommen hätte, aber die Unmöglichkeit lag zu nahe; ich gab den Gedanken auf und mit andern ab.

Und siehe! da warf der Zufall, oder war es der auffordernde König der Genien, zwei herrliche Saphire, eingefaßt in das schönste Lächeln eines jugendlichen Mädchengesichtes, in die dampfende Fluth, oder wenn man will

in der Charybde Geheul.

Ich stand nicht lange mehr stille. Die Musik überfluthete die Menge mit beruhigenden Tönen,

Da ergreift's ihm die Seele mit Himmelsgewalt."

Mollaccorde zitterten in mein Ohr, Alles schien mir stiller und der Rauch war ein grauer Traumschleier, der Alles sänftigte. Lauter schollen die Töne, wie Sirenenklänge, die hinzogen zur verderblichen Scylla Was war zu thun? Ich nahm mir ein paar feste Vorsätze als Ballast und wollte damit hineintauchen und sehen, an welcher Klippe die Saphire zu finden seyen.

Zwar der Mensch versuche die Götter nicht
Und begehre nimmer und nimmer zu schauen
Was sie gnädig bedecken mit Tabacksqualms Grauen.

Ich überhörte die warnende Stimme und drängte vorwärts. Die Wellen warfen mich hin und her und das waren Ellenbogen, Stuhllehnen und Tischecken und gewissermaßen Zähne in einem großen Walzwerke, durch das ich fort mußte. Da fluthete plötzlich eine Masse gegen mich, sie wollte an mir vorüber; da schwindelte mir,

Mich packte des Doppelstroms wüthende Macht
Und wie einen Kreisel mit schwindeldem Drehen
Trieb mich's um, ich konnte nicht widerstehen.

Da zeigte ein Mann, zu dem ich rief, mir plötzlich eine Ankerſtelle, ein eben frei gewordenes Plätzchen, groß genug, um glücklich zu ſeyn.

Das erfaßt' ich behend,

Und war für diesmal gerettet. Es ward mir plötzlich wohl, die Muſik ſprang in ein Allegro über, mir war Alles klarer als bisher; Pan und Satyros bewegten ſich lebendig und Alles ſchien mir nur ein heiteres Durcheinander, das nur unterhalten kann. Wie es das Glück wollte, auch ſie, die ſaphirblauen Augenſterne, ſah ich wieder und Korallenlippen und ein Freudenklang flog in die Luft wie ein Champagner-Stöpſel und mein Herz ſprudelte über von Humor und Vergnügen, das ſchnell genoſſen werden muß, wenn der ſchöne Schaum augenblicklicher Empfindung nicht ſein reizendes mousseux verlieren ſoll; doch wie der Schaum von Neuem aufſteigt, wenn man auf das Champagner-Glas ſchlägt, ſo war jeder Blick auf ſie ein Schlag auf mein Herz und es ſprudelte wieder auf und es wollte kein Ende werden.

So lebte ich einige ſchöne Augenblicke, doch

Des Lebens ungemiſchte Freude
Wird keinem Sterblichen zu Theil.

Der Becher war mir im Augenblick zu voll geſchenkt, des Vergnügens voller Genuß war mir zu ungewohnt und erſchütterte das organiſche Bauwerk meines Ichs. Der Tabaksdampf, die ſaphirfarbenen Augen, der rothe Ingelheimer, ferner ein Raiſonnement über das Theater, das hinter mir mit greller Stimme gefertigt wurde, das Alles griff mich an, und es ward mir etwas unwohl. In dem wogenden Menſchenmeere fühlte ich mich einſam. Kein Freund war um mich! Der Gedanke ſteigerte mein Unwohlſein, und

Da ſaß ich und war's mir mit Grauſen bewußt,
Von jeder Apotheke ſo weit.
Mich jetzo zu drängen, da fehlt mir die Luſt.

Ich mußte ausharren, aber jetzt war die Ebbe einmal vorüber und die Fluth der Leiden ſtieg. Grimmige Geſichter tauchten aus den grauen Wolken vor mir. Ich kannte ſie, ſie hatten Abſichten, zarte Abſichten auf meinen Rücken. Ich war irrig für den Compilator eines Aufſatzes

Digitized by Google

über ſchlechte Künſtler gehalten werden und beleidigte Künſtler vergeben nichts. Was wird das geben, dachte ich, ſie laſſen ſich ihren Irrthum nicht nehmen. Sie bleiben am Ende gern darin, nur daß ſie ſich für eine ungewiſſe Sache rächen können; an wem iſt gleich:

Und ſchaudernd dacht' ich's, da kroch es heran,
Regte viele Fäuſte zugleich.

Ehe ich dieſe Achtung recht fühlen konnte, fühlte ich mich emporgehoben und eine Minute ſpäter ſtand ich im Freien in der friſchen ſtärkenden Luft, und im Nu ſtreifte ich alle poetiſchen und ängſtlichen Gedanken von meiner umflorten Seele ab.

Er athmete laut, er athmete tief.

Der Er war aber ich und ich ſah meinen Freund neben mir, der mich aus einem Chaos von Verwirrung gezogen

Er lebt! er iſt da! ſie behielten ihn nicht!

rief er noch einigen Kommenden zu und ich fühlte eine gleiche ſeltene Ueberraſchung wie ſie. Da konnte ich mein Herz, meine Wünſche und meine Gedanken leicht losreißen von dem vergnügten Menſchenmeere dort oben. Noch einmal ſah ich zu den ſchimmernden Fenſtern in die große Räucherkammmer von tauſend vergnügten Seelen, wo zarte Geſchöpfe ihre ätheriſche Feinheit verlieren müſſen und angebräunt werden, um haltbarer für die Dauer zu ſeyn. Die Menſchenwogen flutheten noch fort.

Es ſchäumte im Saale noch auf und nieder,
Mich kriegt er aber ſo ſchnell nicht wieder.

---



Digitized by Google

# Göthe.

## „Das Blümlein Wunderſchön."

### a) Das Blümchen Wunderblau. An Lyſſa. Von Saphir.

Ich kenne ein Blümchen mit Blätterchen blau,
Das blühet ſo würzig und duftig,
Stets iſt es befeuchtet vom friſcheſten Thau,
Und flimmert und flammert ſo luftig.
Dies Blümchen, das blaue, im ſonnigen Schein,
Dies Blümchen, das blaue, das lieb' ich allein.

Dies Blümchen, das blaue, entfärbet ſich nie,
Stets glänzt es wie himmliſcher Aether,
Die Sonne eröffnet es jegliche Früh,
Der Hesper verſchließet es ſpäter;
Wenn Morgens Aurora die Wolken bekränzt,
Das Blümlein, das blaue, noch herrlicher glänzt.

Wenn heiteres Leben das Blümchen umgiebt,
Dann flammt es noch einmal ſo helle,
Doch wenn das Geſchick den Himmel uns trübt,
Wird's bläſſer und dunkler zur Stelle;
Kurz, was nur gewährt hier Luſt oder Pein,
Das wirket auf's Blümchen gar wunderlich ein.

Und greifet ein Weh in das menſchliche Herz,
Das Blümchen die Blätter verhüllet;

Digitized by Google

Erdrücket den Nächſten oft Kummer und Schmerz,
Das Blümchen mit Waſſer ſich füllet,
Und ſinket ein Edler ins finſtere Grab,
Da fallen ihm lautere Tropfen herab.

Doch findet es Tugend und Frieden und Glück,
Das Blümchen ſich himmliſch entfaltet,
Und ſtrahlet vom bläulichen Grunde zurück,
Was ſchön in der Welt ſich geſtaltet,
Und ſieht es des Sängers gemüthliches Lied,
In ſanfteren Farben das Blümchen erglüht.

Der Sänger, er zieht mit den Wolken hinfort,
Es zittert ſein Lied in den Winden,
Er ziehet nach Süden, er ziehet nach Nord,
Ein ähnliches Blümchen zu finden;
Es ziehet der Sänger die Kreuz und die Quer,
Ein ähnliches Blümchen, das find't er nicht mehr.

Es kehret der Sänger ermattet, verletzt
Zum einzigen Blümchen zurücke,
So lange ein Lichtſtrahl das Blümchen benetzt,
Erklingen die Saiten vom Glücke,
Doch einſt wird das Blümchen von Wolken bedroht,
Verklingen die Saiten, der Sänger iſt todt!

---

b) Die Blümchen. Von Arnoldine Wolf, geb. Weissel.

Ich kenne zwei Blümlein wunderschön,
Die hab' ich ins Herz mir geschrieben:
Eins schmücket der Lilie Schneegewand,
Das andre ist werther als Diamant,
Die Jungfrau wird treulich sie lieben.

Das erste, des Mägdleins schönste Zier,
Erblüht nur auf freundlichen Auen.
Das Holde gedeiht nur in reiner Luft,
Den Edlen nur labet sein Honigduft,
Ihm frommt es, das Reine zu schauen.

Das zweite, lieblichen Veilchen gleich,
Erblüht unter schirmendem Laube;
Im Stillen nur duftet sein Wohlgeruch,
Ihm ist ja sein bergendes Dach genug,
Sanft schützend vor gierigem Raube.

Das deutsche Mädchen — die deutsche Frau
Wird freundlich die Blümchen bewahren,
Wird höher sie achten als Schmuck und Gold:
Wohl ist sie der hehren Natur so hold,
Verachtet die prunkenden Schaaren.

Wer nennt die Namen der Blümchen mir
Die Zierden der weiblichen Jugend?
Sie schimmern so herrlich im Frauenkranz —
Was höher ich achte als Pomp und Glanz,
Heißt: Unschuld und häusliche Tugend.

---

Digitized by Google

c) Die Lieblingsſache. Von Eginhardt.

Ich kenn' ein ſchlankes, nettes Ding,
Ein wunderſam Gebäude;
Stets gab es, wenn ich's ſonſt empfing,
Mir Hochgenuß und Freude.
Mir fehlet Alles, wenn es fehlt,
Hab's vor der Hochzeit nur verhehlt,
Und muß dafür nun büßen.

Der düſt're Blick, vom Arbeitstiſch,
Schweift, ob er es entdecke.
Einladend fand ich's ſonſt, und friſch
In einer jeden Ecke.
Ach! wenn mein Weib mir's reichte jetzt,
Und ich mich ſchön daran geletzt,
Wie zärtlich wollt' ich ſie küſſen.

Lagerbier.

Ich dufte ſchön, und höre hier
Dein Seufzen, deine Beſchwerden.
Dein Sehnen gilt mir, dem Lagerbier,
Ich bin ja der Trank der Gelehrten!
Du haſt ſechs Jahre lang ſtudirt,
Brav bankettirt und commercirt,
Das hängt dir an, bis zum Grabe.

Dein Gold iſt aller Ehren werth,
Du kitzelſt Schlund und Naſe;
Der Renommiſt d'rum dein begehrt,
In Stübchen und in Laſe.

Digitized by Google

Dein Schaum, wo Blas' an Blase ſich bricht,
Lädt freundlich ein, doch du biſt es nicht,
Wonach Verlangen ich trage.

Knoblauchswurſt.

Das Bier hat demagogiſchen Sinn,
Es ſprudelt immer nach oben.
Betrachte mich, wie ruhig ich bin,
Par honneur! du wirſt mich nur loben!
Ma foi! ich ſchaff' Appetit dir und Durſt,
Sacre nom de Dieu! ich, die Knoblauchswurſt,
Ich ſtille gar lieblich dein Sehnen.

Ich kenne zwar von Lichtenhayn
Als heilſam dich für den Magen:
Oft — brach ein Katzenjammer herein —
Verliehſt du neues Behagen.
Auch biſt du mir ein liebes Bild
Vom Teint meines Weibchens, beräuchert mild,
Doch weiß ich etwas Beſſ'res.

Kümmel.

Das mag wohl ich, der Kümmel, ſein,
Hier in den ſchlanken Flaſchen.
Madam ſpricht oftmals bei mir ein,
Ein Küßchen ſich zu erhaſchen.
Den Schlüſſel trägt am Herzen ſie,
Gieb nur, du Aermſter, gieb dir Müh',
Ein Nagel thut wohl daſſelbe.

Den Kümmel ſoll man nicht verſchmäh'n;
Er ſpendet Leben und Wonne;
Wenn die Aequinoctialſtürme weh'n,
Wenn verſengend ſtrahlet die Sonne.

Digitized by Google

Doch was mir hier, bei Egg und Pflug,
Erquickung brächt', biſt du nicht! Genug
Ich meine ganz was And'res.

## Romane.

Wir ſtehn verlaſſen und beſtäubt,
Und ſcheinen nichts dir zu gelten;
D'rum, da uns ſonſt nichts übrig bleibt,
Woll'n wir uns ſelbſt nur melden.
Du biſt verdrießlich, nun ſo lies,
Hier winken Kramer dir und Spies!
Dort lachet Fortunatus!

Wohl ſchätz' ich Spies und Kramer ſehr,
Sie ſind ja ſo beſcheiden.
Fortunatus fliegt über Land und Meer,
Und bändigt die Lüfte zum Reiten.
Doch ich geſteh' es rund und nett,
Von dem beſtäubten Bücherbrett
Kommt nicht was ich erſehne.

Doch giebt's ein Machwerk, nett und ſchlank,
Das ſonſt mich ſtündlich entzücket;
Daran man auf Thron und Hüüſchebank
Nach ſaurem Werk ſich erquicket.
Sandt' ſonſt der Verleger ein Werk mir zurück,
Fiel mir in den Brunnen geträumtes Glück,
Dann ergriff ich zur Tröſtung mein Pfeifchen!

Wir reißen leicht aus dem Buſen nicht,
Was liebend daran wir hegten.
Wir ſind Gewohnheitsthiere, Gewicht
Behält was wir zu thun ſonſt pflegten.

Und darf ich allein nun ſpazieren gehn,
Dann iſt's eine Wonne, zu riechen, zu ſehn,
Wie mich bläuliche Wölklein umfächeln.

---

## Horaz.

### „Oden."

#### a) Parodie: Ode I. 5.

„Quis multa gracilis te puer in rosa etc."
Wer drückt dich dato an die Bruſt,
Und ſalbt ſich mit Pommade,
Daß ja kein garſtiger Geruch
Der feinen Naſe ſchade?
Im Kämmerchen, du merkſt mich wohl,
Fern von dem Weltgetümmel?
Wer drückt und küßt und leckt dich nun,
Und wähnet ſich im Himmel,
Wenn du nur noch, im Negligee
Und losgebund'nen Haaren —
(Daß er ja alles ſeh', was ihn
Vor Untreu kann bewahren,)
Erlaubeſt ihm, den Morgengruß
Beim Fräulein abzulegen?
Der arme Jung'! Fürwahr, er geht
Auf ſchlüpferigen Wegen.

Digitized by Google

Von Untreu, o wie oft wird er,
Und Zorn der Götter klagen!
Und, ungewohnt des neuen Sturms,
Den Jammer kaum ertragen!
Der Thor! der, leicht und ohne Falsch,
Dir, holdes Mägdchen, traute,
Und all sein Glück auf deine Treu
Und deine Schönheit baute!
O weh, o weh, auf wen du Jagd
Mit deiner Schönheit machest,
Und, wie wir weiland, anmuthsvoll
Ins Auge freundlich lachest!
Bei mir ist's aus. Stumm hängt schon längst
Am Nagel meine Leyer.
Gebrannte Kinder fürchten sich —
Im Sprichwort — vor dem Feuer!

---

### b) Parodie: Ode II. 3.

„Aequam memento rebus in arduis etc.“
Ob dir das Glück den Hintern zeiget
Ob es sich freundlich vor dir neiget;
Das sey gleichviel für deine Brust.
Sey in der Luft nicht aufgeblasen,
Wie oft bei Hof die stolzen Hasen;
Denk', Freund, daß du doch sterben mußt.
Ob du gleich kratzest hintern Ohren,
Wenn du dein Geld im Spiel verloren;
Ob du hingegen in Alt-Dresen

Digitized by Google

Bewillkommt von Graf Wackerbart,
Im naſſen Bücherſaal geweſen,
Da vom Hufnagel beſter Art
Ein Faß von hinten liegt verwahrt;
Kurz, ob du traurig oder froh;
Der Tod dir folgt incognito.

Da laß ein luſtig Trinklied klingen,
Barbados, Punſch und Tabak bringen!
So lange dir noch ſteif die Wade,
Und Füchſ' in deiner Börſe ſtecken,
Auch noch bei ihrem Spinnerade
Die Parzen Daum und Finger lecken,
Kaufſt du in Gausdorf Land und Wälder,
Bauſt du in Sedlitz Schloß und Felder;
So ſchön dein Garten und dein Haus;
Glaub' mir, ſo mußt du doch heraus,
Wo aller Vorrath, den wir ſehen,
Dir, nicht den Erben, kann entgehen.
Kämſt du aus Enacks Lenden her,
Und könnteſt dich in Purpur ſtecken;
Ob auch dein Stand ſo nackend wär',
Daß du nicht könnt'ſt die Scham bedecken:
Gleichviel! Glaub' mir, bei meiner Treu!
Daß keiner hier accisfrei ſey.
Es muß doch einer nach dem andern
Hin zu des Todes Schlachtbank wandern.
Es kommt, wie in der Lotterie,
Ein Loos heraus, ſpät oder früh,
Das uns zuletzt aus dieſem Land
Auf ewig, ohne Gnade, bannt.

Digitized by Google

c) **Parodie: Ode II. 14.: Eheu! Fugaces, Posthume! etc. Von Ratschky.**

Zur finstern Grube, wo wir in Frieden ruhn,
Muß endlich jeder wandern, er möge nun
Auf goldnen Königsstühlen thronen,
Oder, in dürft'gen Hütten wohnen;

Vergebens flieh'st du Säbel und Schiesgewehr,
Und der Orkane Wuth auf dem hohen Meer;
Vergebens macht, der Zugluft wegen,
Fenster und Thüre dich so verlegen.

Nichts desto minder seh' ich dich, je nachdem
Das Loos dich trifft, im ew'gen Jerusalem
Mit einem Stralenkranze sitzen,
Oder, im Schwefelbade Satans schwitzen.

Verlassen mußt du Alles; dein Gut, dein Haus,
Dein trautes Weib. Nur einen Cypressenstraus,
Aus deinem selbstgepflegten Garten,
Darfst du, als Abschiedsgeschenk, erwarten.

Dein froher Erbe wird beim Tokaierwein,
Mit dem du klagtest, fröhliches Muthes seyn,
Und zechen, gleich den reichen Aebten,
Die vor der Epoche Josephs lebten.

---

Digitized by Google

d) **Parodie: Wechſelgeſang. III. 9. Donec gratus eram tibi etc. Im Tone des Oſterländiſchen Landvolks.**

Malcher.

Harch, Marge, wennde ihrend wähnſt,
De ſäckſt nahr ganz ällene ſchiene,
Un gährn bei Nachbars Hanſe lähnſt —
De lapf du hän, dach, lahß der diene:
Ze Lieſen ſtieht mer Harz un Muth
Un Lieſe is mer haßelch gut.

Marje.

De kannt je klei zu Lieſen gieh, —
De brauchſt känn Aogenblick ze wahrten,
Mei Hans, dar giebtz'g ſaate Mieh;
Häh kußhte Nächten hängern Gahrten:
Ich kämenn vör, wie Milch un Blut,
Höh wer mer dach vurs Lähmen gut!

Malcher.

Sis wahr, de ſiehſt fei weis un ruht!
Dach, werd mers nich vur Lieſen ſchwuhle,
Se hat ä Mäulchen, friſch wi Blut,
Un Aogen, wie gemärſchte Kühle;
Un, wenn ſe ſänkt, dä lacht een klei
Oh's Herz vur Frede mit drei nei.

Marje.

Is Hans nich ſchiene? Sacks nahr frei,

Digitized by Google

De kannte merr veel Luhb derſpahre!
Häh is ſaat hübſch! Wie tanzte ſei,
Wie kanne mit veer Henkſten fahre!
Un wenne kuhſt! Du Jemene,
Mer gläbt, dach's Harze gieht entzwee!

Malcher.

Duch leut mer Marje nuch im Sinn. —
Se ſtackt mer dach ze tief im Harze!

Marje.

Su gut all ich aoh Hanſe bin, —
Kann ich dach Malchern nicht verſchmarze!

Malcher un Marje.

Kumm, Narre, un verſprich mers klei;
Mer wunn wider gute Leute ſey!

Digitized by Google

# Schiller.

## „Kapuziner-Predigt."

a) **Einige Worte à la Santa Clara an die Mitglieder der Liedertafel zu N. Von Siebnacht.**

Heisa, Juchheisa — Ei, ei, ei,
Welcher Lärm und welches wüste Geschrei!
Sind das Virtuosen und Dilettanten,
Oder türkische Matrosen und heidnische Bachanten!
Man hört ja kaum sein eignes Wort:
Wo ist das Präcise und wo der Accord?!
Ist denn die Tendenz von unsern Festen,
Zu poculiren und den Leib zu mästen?
Allotria zu treiben gegen alles Gebot,
Bis an das frühe Morgenroth? — ! —
Ei, hörte Mozart dies Publicum,
Er drehte sich zehnmal im Grabe um —
Da sitzt das Sängerchor auf dem Keller, beim Glase,
Und leert dasselbe, Zug für Zug,
Schmaucht Knöller und begießt sich die Nase,
Der Präsentirteller ist das Notenbuch. —
Ja, beim Singen, da ist Jeder befangen;
Doch wenn die Himmel voll Geigen hangen,
Wenn der Weingeist erst das seine thut,
Dann schwillt der Kamm, dann wächst der Muth.

Digitized by Google

Die Note, die Jeder trifft, iſt der Wein,
Drum verſtehen auch die Meiſter, nach Noten zu ſchrei'n —
Thee, Waſſer und Bier will freilich nicht munden,
Drum verſäumt man auch ſtets die Liederſtunden;
Doch wird zur Liedertafel geladen,
Da fehlt keiner von den Magnaten —
Das Singen hält man für Feſſelland, (passetemps)
Doch beim Tafeln, iſt Jeder bei der Hand. —
O, über den gräßlichen Mißverſtand —
Erwägt doch was Liedertafel heißt,
Erfaßt doch das Wahre, des Wortes Geiſt,
Studirt die Aeſthetik von Krug, Maas und Wendt,
Wenn Ihr die Deutung nicht finden könnt.
Bei der Tafel, da denkt Ihr nur an den Magen,
Und an das phyſiſche Wohlbehagen. —
Ei, ſo laßt doch die Eßluſt aus dem Spiele,
Giebt's denn nicht weit zartr'e, weit edlere Gefühle — ? —
Muß alles denn nur der Zahn zerzauſen,
Sagt, kann man nicht auch mit den Ohren ſchmauſen — ? —
Bei der Liedertafel da ſoll man doch ſingen
Und wie ſoll der Geſang nun klingen,
Wenn wir mit Kuchen, Wein und Braten
Den leidigen Magen überladen.
Mit Fett ſchmiert kein Sänger die ſonore Kehle,
Noch ſtopft er ſie aus mit geback'nem Mehle:
Und trinkt er auch ein Viertelchen Wein,
So thut er's, um nicht ſchüchtern zu ſein,
Um frei und con amore ſich zu geriren;
Doch hier trinkt man, wie beim Commerciren:
Da wird eine Flaſche nach der andern geleert,
Weil man glaubt, daß das Schmauſen zum Feſte gehört.
Doch Ihr fragt mich: „Wozu denn der Eßapparat,
Doch wohl nicht zum Anſeh'n, zum bloßen Staat!



Digitized by Google

Sitzen wir deshalb bei den gedeckten Tischen,
Um vor dem Essen den Mund uns zu wischen?" —
Das Essen und Trinken, um's frei zu sagen,
Ist nicht für die Sänger aufgetragen,
Und von den Schüsseln, und aus den Flaschen,
Darf höchstens die Sängerschaft nippen und naschen;
Doch den hohen Gästen, die uns besuchen,
Gehöret daß Essen, der Wein und der Kuchen.
Der Sänger muß nur fasten und singen,
Und nach ästhet'schem Genusse ringen:
Zum Himmel hebt ihn die Phantasie,
Er schwelgt nur in der Harmonie.
Drum sprach, als die Erd' aus dem Chaos erstanden,
Gott Zeus zu den Sängern und Musikanten:
„Für den Nähr-, Wehr- und Lehrstand erschuf ich die Welt,
Doch ihr mögt, wenn es Euch anders gefällt,
Da Ihr bei der Theilung nichts habt bekommen,
Tagtäglich zu mir zu Tische kommen." —
Und so wird auf das, was Zeus damals verhießen,
Anjetzt noch mit Recht das Verdienst verwiesen;
Denn wär' nicht so Mancher vor Hunger gestorben,
Er hätte sich keine Lorbeeren erworben.
Denn der Hunger ist der Magnetstein,
Der Kunst und Wissenschaft läßt gedeih'n,
Und der Durst erregt die Phantasie,
Aber's Essen und Trinken bringt Maladie. —
Wie, hab' ich nicht Recht, man schüttelt das Haupt,
Ist Keiner, der meinen Worten glaubt? —
Ich weiß, Ihr haltet meine Extase,
Für eine nichts sagende Rednerphrase,
Und meint, weil es Mode ist, zu moralisiren,
Verböte ich Euch das Poculiren? —
Wollt also durchaus Euch nicht bekehren? —

Digitized by Google

Nun gut, ich kann's Euch nicht verwehren,
Ich sehe hier pred'ge ich tauben Ohren,
Wozu also noch ein Wort verlohren. —
So eßt und trinkt denn vor wie nach,
Und meinetwegen bis zum jüngsten Tag,
Treibt Kurzweil, mit und ohne Gesang,
Doch denkt an mich, über kurz und lang,
Wird es bei Eurer Liedertable
Zugeh'n, wie beim Thurmbau zu Babel.
Kein Einz'ger wird sich nach dem Andern bequemen,
Kurz, 's wird ein Ende mit Schrecken nehmen.
Schon seh' ich, es stürzt in des Weines Flammen,
Die ganze Tafelrunde zusammen:
Der Funke wächst zum mächtigen Brand,
Und wälzt sich über das Sängerland:
Was flüchten kann, flüchtet, man läuft und rennt,
Verwais't steht er da, der Dirigent,
Er schaut auf das treulose Sängerchor,
Hält die Notenbücher zum Himmel empor
Und seufzt: So geht alles hienieden flöten,
Gott ehre mir Siebnacht, den wackern Propheten.

---



Digitized by Google

### b) Zum Gutenbergs Jubiläum.

Gutenberg an gewiſſe Literaten. Von Alexander Soltwedel.

Heiſa, juchheia, dudeldumdei!
Das geht ja hoch her, bin auch dabei!
Das ſind die berühmten Jubilirer?
Nein, das ſind Pfuſcher, geſchwätzg'e Barbiere!
Treibt man ſo mit meiner Erfindung Spott
Als hätte der allmächtige Gott,
Das Chiragra, könnte nicht d'rein ſchlagen?
Iſt's jetzt eine Zeit zum Jubiliren,
Zum Bankettiren und Bücherſchmieren?

Quid hic statis otiosi?
Was ſteht ihr und legt die Hände in den Schooß?
Die Jubelſucht iſt an der Pleiße los,
Das preußiſche Bollwerk iſt gefallen
Und Spreeathen in des Faſchings Krallen.
Und unſere deutſchen Literaten
Kümmern ſich nur um Jubiläumsbraten,
Denken weit lieber an's Ochſenfleiſch,
Als an mich, ihren Genefleiſch;
Rühmen mich wohl, als wär ich ein Gott
Und treiben doch mit mir den ſchändlichſten Spott:
Saufen Champagner — das iſt keine Kunſt,
Aber bezahlen mit Fuſel und Dunſt.
Das Publikum trauert in Sack und Aſche,
Die Schriftſteller füllen ſich nur die Taſche;

Digitized by Google

Es iſt eine Zeit der Thränen und Noth,
Am Himmel geſchehen Zeichen und Wunder
Und aus den Wolken blutigroth
Schickt der Herrgott die Strafen herunter:
Die Cenſoren ſteckt wie Birkenruthen
Dräuend an jedem Orte er aus —
Die ganze Literatur iſt ein Jammerhaus.

Und dabei wollt ihr nun jubiliren
Mit Pfeifen und Cymbeln und muſiciren?
Der Rheinſtrom iſt mir worden zum Peinſtrom,
Und erſt da drüben an Eurer Pleiße
Wimmelt es recht von echtem Geſchmeiße,
Und in manchem Redaktionsbureau
Spreizt ſich wahrhaftig ein feiler Bourreau;
Durch Dinte ſitzt allein die Dinte feſt
Und die Preſſe wird uns von oben gepreßt.

Meine ars salutifera,
Meine göttliche Kunſt
Iſt worden zur ars lethifera
Eurem hölliſchen Dunſt.

Woher kommt das? Das will ich Euch verkünden,
Das ſchreibt ſich von Euren menſchlichen Sünden,
Von Felonie und Aufſchneiderei,
Von Eurer ſteten Verkleiderei.
Denn der Trug, das iſt der Magnetſtein,
Der ziehet den Tod in die Schrift hinein
Und auf Euer Geträtſche folgt der Tod,
Wie die Thräne auf die bittere Noth.
Ihr macht mit Eurer ehernen Stirne
Meine heilige Kunſt zur faulen Dirne,

Digitized by Google

Und zum Preßbengel
Nennt jedes Waſchweib und jeder Bengel.

Ubi erit sanandi spes
Si scientia abest? Wie ſoll man beſſern,
Wenn Ihr nichts wollt, als verdünnen und wäſſern,
Wenn Ihr verhöhnt alle Wiſſenſchaft
Und nur in nackte Journälchen gafft?
Wenn Ihr nichts braucht als ein os grandiloquum
Und wäret Ihr ſonſt auch pudeldumm!
Eheu, vor dieſer verwäſſerten Zeit
Da gab es, wie Leſſing und Wieland noch Leut',
Bei denen war Wiſſenſchaft wahrhaft zu Hauſe,
Doch hier in dieſem Faſchingsgebrauſe,
Re vera, iſt nicht viel Weisheit zu finden
Und thät' ich auch tauſend Laternen anzünden,
Hier giebt es nur Flitter und Spielzeugbuden.
Und laute Narren und Trödeljuden.

Quousque tandem abutere — ſchilt Cicero;
Ihr armen Schächer, ſeid dankbar und froh,
Daß ich nicht längſt mit dem flammigen Schwerte
Aus meinem heiligen Tempel Euch kehrte,
Und ſtammelt: quid faciamus nos?
Was machen wir, daß es anders ſei?
Et inquam vobis, ich ſage frei:
Ne timeatis
Der Wahrheit Licht
Und ſchaut Ihr grade in's Angeſicht.
Und daß Ihr Perſonen nicht länger ſchindet,
Und daß Ihr nur redlich die Sachen ergründet,
Und daß Ihr mit Liebe und freudiger Kraft
Jetzt endlich die Tempel der Wiſſenſchaft

Digitized by Google

Vom journaliſtiſchen Schmutze reinigt,
Und Alle als brave Männer Euch einigt.

Es iſt ein Gebot: Du ſollſt nicht ſchimpfen
Als Kritikus, nur behutſam impfen
Das Lob und den Tadel und wie ſich's gebührt.
Was thut Ihr, wenn Ihr Kritiken ſchmiert?
Hier wird gelobhudelt und dort perſiflirt,
Hier hämiſch zerſchmiſſen,
Heruntergeriſſen
Und dort von der wölfiſchen Kralle gefaßt
Was nicht in den dumpfigen Schlendrian paßt.
Statt Kritiſiren mag man nur Kretiſiren*)
Und Galle und Gift in die Dinte rühren
Und was glitzert und gleißt und die Augen beſticht!
Und wenn man für jeden Lügenbericht
Die Glocken müßt' läuten im Land umher,
Es wär' bald kein Meßner zu finden mehr,
Und wenn für jedes Lobhudelwort,
Das Ihr ſchon geſchickt in die Preſſe fort,
Nur ein Härlein ausgieng aus Eurem Schopf,
Ueber Nacht ſchon wär' er geſchoren glatt
Und wär' er ſo dick wie Abſalons Zopf,

Ein ander Wort iſt: licentia
Poetica geht über die der Franken.
Ja, das befolgt Ihr nach ex perientia,
Denn Ihr brecht alle Schranken
Des Anſtandes und der Sitte
Auf Eurem Pegaſusritte

*) Nach dem Griechiſchen: wie ein Kreter die Unwahrheit reden.

Digitized by Google

Und der plutoiſche Cerberus
Wie ein deutſcher Lyriker heulen muß!

Meint nicht, daß Ihr Sand mir in's Angeſicht ſtreut,
Dieweil Ihr in wilden Toaſten mich ſchreit.
Meint nicht das der Goldſchnitt an Muſenalmanachen
Mich je Euch könnte ergebener machen,
Meint nicht daß dies ſcheinbare Jubiliren
Mich könnte zum Bündniß mit Euch verführen; —
O tempora, mores, das wäre mir recht!
Ich werde lieber ein Kloſterknecht
Ich kutſchte lieber, ein zottiger Pudel,
Als daß ich mich mengte in Euren Rudel!
Ihr habt meine heilige Kunſt
Zum egoiſtiſchen Dunſt
Schmählich gemißbraucht
Und giftig behaucht;
Ihr habt mein Vaterland in's Mœrterland
Und meine Bibel zur Fibel
Schimpflich verwandelt
Und mich ſelber verhandelt;
Drum ſolltet Ihr trauern in Sack und Aſche
Und nicht bei der vollen Champagnerflaſche
Mich — Euren Gutenberg jubelnd verhöhnen,
Lieber mein Andenken reuig verſöhnen
„Und mich durch Tüchtigkeit
„Und durch Umſichtigkeit
„Durch Wahrheit und Klarheit,
— Ja, gafft nur, und ſtellt Euch ſchier Alle verwundert —
„Aus der Preſſe erlöſen im nächſten Jahrhundert!"

---

c) Nachfeſt der Nachdrucker zum Gutenbergfeſte. Von Saphir.

Gutenberg tritt auf.

Heiſa, juchheiſa! dudeldumdei!
Das geht ja hoch her! Bin auch dabei!
Iſt das eine Armee von Verlegern?
Stammen die Dichter von Freien oder von Negern?
Treibt man ſo mit der lieben Preſſe Spott,
Als wär' ihr Erfinder ein Hottentott?
Iſt's jetzt Zeit, die Preſſe zu feiern
Wenn in Paris, in Berlin, in Pommern, in Steiern
Die Literatur gefreſſen wird von den Geiern?
Quid hic statis otiosi?
Was ſchreit ihr und ſetzt mir ein Monument,
Wenn meine Kunſt ihr freventlich ſchänd't?
Was ſauf't ihr hier und halt't Reden ſo groß,
Der Nachdruck iſt an der Donau los,
Ganz Deutſchland iſt an Jungens gefallen,
Europa iſt in Lewalds Krallen,
Und die Kritik iſt geworden ein Babel,
Wiſcht ſich den Mundt und wetzt ſich den Schnabel,
Kümmert ſich mehr um den Dunſt, als um die Kunſt,
Wird ſelber zum Flegel und verſpottet den Hegel,
Frißt das Kalb und vergißt an den Schlegel!
Die Literatur trauert in Sack und Aſche,
Die Nachdrucker füllen ſich ſtets nur die Taſche. —
Es iſt eine Zeit der Thränen und Noth,
In Deutſchland geſchehen Zeichen und Wunder,

Digitized by Google

Im Freihafen iſt's trocken, und auch der Pilot,
Er ſteuert ohn' Kompaß nach Wind und nach Plunder;
Und aus den Wolken, blutig roth,
Schickt der Himmel die Journale herunter!
Das literariſche Reich, — das Gott erbarm!
Sollte jetzt heißen literariſch arm!
Der Buchhandel iſt geworden ein Fluchwandel,
Die Federn ſind geworden ledern,
Die Verfaſſer und die Dichter
Sind nur Verpraſſer und Trichter,
Und all die geprieſenen jungen Rolande,
Sie ziehen ſtets roh durch die Lande!
Woher kömmt das? Das will ich euch verkünden;
Das ſchreibt ſich her von euren Laſtern und Sünden,
Von dem Dünkel und von dem Eigenlieben,
Aus dem jetzt allein nur werden Bücher geſchrieben;
Denn die Hoffahrt iſt der Magneteuſtein,
Der euch Alle zieht in Gemeinheit hinein!
Nach dem Hudeln kömmt das Schimpfen,
Wie die Blattern nach dem Impfen,
Nach dem Eifern kömmt das Geifern,
Das ſieht man an Journaliſten und an Dudelſackpfeifern!
Ubi erit victoriae spes,
Si affenditur deus? — Wie ſoll man euch achten und ehren,
Wenn ihr Alle auf die Leipziger Meß'
Nur kommt, um euch gegenſeitig zu ſcheren?
Der Eremit in Altenburg
Bekommt für einen Groſchen Mitarbeiter wieder,
Frankreich bekömmmt die Aſche wieder,
Der Gutzkow ſchreibt Theaterkritiken wieder,
Allein wer bei den jungen Literaten ſucht
Des Geiſtes Würde und der Würde Frucht,
Der würde nicht viel finden,
Und thät er das ganze Brockhaus anzünden!

Digitized by Google

Von der Politik und vom Weltregieren
Kommen sie zum Theater und zum Dramatisiren,
Kommen zu dem Shakspeare gelaufen,
Thun Buße und lassen Dramaturgen sich taufen,
Und fragen den Shakspeare: quid faciemos nos?
Wie machen wir's, das wir kommen in dramatischen Schooß?
Et ait illis: und er sagt:
Neminem concutiatis,
Wenn ihr Einer am Andern nicht nagt,
Neque calumniam faciatis,
Wenn ihr euch unter einander nicht lästert, belügt,
Contenti estote, euch begnügt,
Stipendiis festris, mit eurem Bischen Talente,
Und nicht gleich glaubt, ihr habt gefressen alle Elemente!
Es ist ein Gebot: „Du sollst fremde Worte und Namen
Im deutschen Style nicht prahlhäusig auskramen!"
Und was ist denn scheckiger und kunterbunter,
Als Alles was ihr schreibt und druckt jetzunder?
Wenn man für jedes fremde Wort, für jede bunte Phrase,
Die ihr im Schreiben euch zupft aus der Nase,
Einen Klavierkünstler müßte lähmen die Hand,
Es wär keiner zu finden mehr im ganzen Land!
Und wenn euch für jede parteivolle Kritik
Die ihr nur schreibt, weil euch die Galle ist dick,
Ein Blättchen ausgieng aus eurem Lorbeerkranz,
Ueber Nacht wär' er geschoren ganz kahl,
Und wär' er so groß wie die Türkenschanz!
Der Goethe war doch auch jung einmal,
Der Schiller ist auch nicht ganz schaal,
Allein wo steht es denn geschrieben zu lesen,
Daß sie solche Allerweltsfresser gewesen?
Wieder ein Gebot ist: „Du sollst nicht stehlen!"
Ja, das befolgt ihr auch nach dem Wort.
Die Blätter drucken nach, ganz offen und fort und fort!

Digitized by Google

Vor eurem Plündern, Rauben und Stibitzen
All überall, an Gedichten, Bonmots und sonstigen Witzen,
Ist kein Blättlein sicher in seinem Haus,
Doch laß't ihr die Quelle und auch den Namen aus.
Was sollte der Verleger sagen: „Contenti estote;
Begnügt euch mit dem Werke von eurer eig'nen Pfote!“—
Und so nach solchem Gräuel in Druck und Presse,
Nach diesem Babel in der Leipziger Messe,
Nach diesen Wirren und Lottergeschichten
Wollt ihr noch frech mir ein Denkmal errichten?
Nein, ich will ungefeiert von dannen gehen,
Nicht in Deutschland soll mein Denkmal stehen!

Der Wallach.

Nein, nicht in Deutschland, in Wallachien allein,
Soll dein Denkmal, großer Wallach, sein!

Digitized by Google

# Bürger.

## „Hummel-Lied.“

Parodie. Von — k

Die Kritiker sind Hummeln gleich,
Ihr Dichter mögt euch hüthen!
Sie schwärmen durch Apollo's Reich,
Vernichten Blum und Blüthen.
Sie irren und sie schwirren hin,
Mit Wähnen und mit Höhnen,
Und wollen ihren kecken Sinn
Zur Freiheit schnell gewöhnen.

Gedichte sind dem Honig gleich,
Die Hummeln nah'n sich leise;
Ihr tücht'gen Leute, hüthet euch
Vor ihrer täpp'schen Weise.
Sie nagen hier, sie schlagen da,
Sie ritzen euch mit Spitzen,
Bis sie, so schnell sich spricht ein Ja,
In Schätzen And'rer sitzen.

Die Dichter sind den Bäumen gleich
In ihren Frühlingstagen;
Sie blüh'n gesunder, wenn sie reich
Die Reinheit in sich tragen.

Digitized by Google

Zertummelt da, zerhummelt hie,
Müßt ihr euch schuldlos fühlen;
Traut eig'nem Geist und lasset nie
Den innern Schatz zerwühlen!

## Holtei.

### „Denkst du daran, mein tapferer Logienka ꝛc." —

#### a) An Wilhelm Schadow

(in der literarischen Gesellschaft, als er, zum Direktor der düsseldorfer Akademie ernannt, das leztemal in unserm Kreise war; am 16. Oktober 1826.) Von Holtei.

Mel. Denkst du daran, mein tapfrer Logienka ꝛc.

Denkst du daran, wie wir uns hier verbunden,
Versammelt haben, froh und gleichgesinnt?
Was in dem Kreise hier für schöne Stunden
An unserm Haupt vorbeigezogen sind?
Wie wuchs so schnell der Stifter kleine Menge
Zu einer großen Bundeszahl heran,
:|: Und trieb uns aus der ersten stillen Enge
In diese Säle .... sprich, denkst du daran? :|:

Denkst du daran, daß für der Seele Nahrung
Uns jede Woche fast vereinigt fand?
Daß Geist mit Geist die geist'ge Offenbarung,

Digitized by Google

Daß Herz mit Herz der Umgang ſchön verband?
Denkſt du daran? Und fühlſt du im Gemüthe,
Was Wiederklang dem Spruche geben kann,
:|: So brich die Frucht von jener Tage Blüte
Und ſage ſcheidend: ja, ich denke dran! :|:

Du ſcheideſt zwar, doch bleibſt du ſtets am Orte,
In dieſer Stadt, in dieſem Freundesbund;
Deß' ſey gewiß. Und ſagten's keine Worte,
Wo Augen reden, ſchweige nur der Mund.
Ob deine ganze Schule dich begleite, —
Was du geſchaffen, reich begabter Mann,
:|: Vertritt dich hier und ſtets klingt in die Weite
Der Ruf dir nach: wir denken gern daran. :|:

So geh' mit Gott und finde wohl-geborgen
Der neuen Heimath lächelnd Paradies!
Auch dort umfängt dich kunſtgeweihter Morgen,
Der ſeinen Strahl dir immer treu verhieß.
Und vor dir her geebnet ſind die Bahnen,
Dem Farbenbogen folget dein Geſpann,
:|: Und über dir zieh'n gotterfüllte Ahnen
Und ſäuſeln nieder dir: denkſt du daran? :|:

Denkſt du daran? ruft Rafael hernieder,
Denkſt du an uns? fragt Michel Angelo;
Und Titian ſtimmt ein in ihre Lieder,
Sanft-flötend fragt es auch Correggio.
Sie fragen dich, denkſt du an unſre Werke?
An unſern Geiſt, der ew'gen Ruhm gewann?
:|: Du aber blickſt empor mit edler Stärke
Und rufſt voll Gluth: ja! ja! ich denke dran. :|:

Digitized by Google

In dieſem Sinne wirkſt du muthig weiter;
Wir ſchau'n dir nach mit thränerfülltem Blick.
Empfing' dich nicht des Ruhmes goldne Leiter,
Wir Alle hielten dich ſo gern zurück.
O, bleib' uns gut! und wenn am ſchönen Rheine
Dir einſt begegnen wird ein Ehrenmann,
:|: Reich' ihm die Hand und frag' nach dem Vereine
Nur mit den Worten: denkſt du noch daran? :|:

---

b) An Wilhelm Schadow

(als er ſechs Jahre ſpäter zum Beſuche in Berlin war, und der glückliche Zufall das ihm und ſeiner Schule gegebene Feſt wieder auf den 16. Oktober (1832) fallen ließ.) Von Holtei.

„Denkſt du daran?" erklang's in dieſem Kreiſe,
Als er dir traurig Lebewohl gebracht;
Drum kling' auch heute wieder jene Weiſe,
Heut', wo uns Wiederſehens Freude lacht.
Die Wechſellüfte manches Jahrs umwehten
Seit jenem Abend rauſchend unſer Haupt;
:|: Doch eingetroffen iſt, was wir erflehten,
Und wahr geworden, was du ernſt geglaubt. :|:

Ja, Herrſcher biſt du nun im Reich' der Geiſter,
Dein Scepter iſt ein bunter Zauberſtab;
So ſteh'ſt du da, ein weit berühmter Meiſter,
Wie niemals ſchön're Schule ihn umgab.

Digitized by Google

Wir bringen dir, wir bringen den Geſellen.
Die deines Beiſpiels Wundermacht erſchuf,
:|: Die, Meiſtern gleich, ſich um den Meiſter ſtellen,
Des froh'ſten Gruſſes frohen Jubelruf. :|:

Von deiner Schule ſprechen wir und ſingen?
Es klingt wie Scherz; du biſt ja noch ein Kind,
Ein Kind, das heute Vaters Arm' umfingen,
Ein Kind, dem Vater kindlich treu geſinnt.
Altmeiſter Schadow läßt die Steine reden,
Neumeiſter Schadow ſtrahlt im Farbenglanz,
:|: Der Lorbeer zieret gern und grünend jeden,
Um Beider Haupt ſchlingt ſich ein Siegeskranz. :|:

Heran, ihr Jünger, folgt den heil'gen Fahnen,
Die ſolches Paar in ſtarken Händen ſchwingt;
Folgt eurer reifern Freunde Siegesbahnen,
Indem ihr muthig nach dem Ziele ringt.
Und fehlen gleich drei würdige Genoſſen,
Die Herz und Mund ſo gern mit ihm genannt,
:|: In unſern Gruß doch ſind ſie eingeſchloſſen,
Die dreie: Leſſing, Sohn und Hildebrandt. :|:

Dieweil ihr nun lebendige Geſtalten
Mit immer friſcher Fantaſie erſchafft,
Hat hier der Tod ſein ernſtes Amt gehalten;
So mancher ſank in voller Lebenskraft.
Wenn ihr's vermögt, dann malet unſre Thränen,
Malt unſre Trauer, unſer treues Herz,
:|: Malt der Erinn'rung liebekrankes Sehnen, . . . .
Fürwahr, das Leben iſt ein langer Schmerz. :|:

Was hätten wir, wär' nicht im Reich' des Schönen
Ein beſſ'res Seyn mildlächelnd auferblüht?

An Dichters Worten und an Sängers Tönen,
An Malers Farben labt ſich das Gemüth.
Der Künſte Reigen kann uns Tröſtung geben,
Sie deuten freundlich auf die Ewigkeit; . . . .
:|: Drum laßt die Künſte, laßt die Künſtler leben,
Iſt dieſes Glas auch Einem nur geweiht! :|:

---

## Shakspeare.

### „Hamlets Monolog. Seyn oder Nichtſeyn ꝛc.“ —

a) Des Fräulein X. Monolog, als der Unrechte ihr die Hand bot. —

Ja ſagen oder Nein! Das iſt die Frage!
Ob's klüger, hoffend harren, bis der Rechte,
Wie Phantaſie ihn mahlt, ihn Träume bilden,
Einſt komme, oder in der Hand den Sperling
Vorziehn den ſchönern Vögeln in den Lüften? —
Korb geben! — Warten noch ein kleines Weilchen,
Nichts weiter! — Und zu wiſſen, daß der Rechte
Des Herzens und die ſtille Sehnſucht endet,
Die unſer Fleiſches Erbtheil! — 's iſt ein Ziel
Was manches Opfers werth iſt. — Wie geſaget:
Korb geben! — Warten noch ein kurzes Weilchen! —
Ein kurzes? Vielleicht auch langes: Ja, da liegts!
Wie lang das Warten dauern kann? — Wer's wüßte,
Ob's auch zur rechten Zeit noch werde enden?
Das zwingt zur Ueberlegung, iſt die Rückſicht
Die Jungfrau'n oft ſtatt Nein das Ja läßt ſagen.

Digitized by Google

Denn wer ertrüg' langweil'ger Gatten Nähe,
Des Mannes Herrſchaft und des Tanz Verſagung,
Den bittern Mangel eig'ner Pferd' und Wagen!
Welch' weiblich Herz ertrüg's, wär's irgend ſicher,
Daß ſtatt des ſchlichten Sperling's, läßt es los ihn,
Es eine Nachtigall gleich wieder finge
Mit ſeiner Liebe blos. — Wer würde Frau nur
Ja ſelber Gnäd'ge, wartend nicht auf Gräfin?
Nur daß die Furcht vor jenem Schreckensſtande,
Vor jenem fixen Stand, in welchem nimmer
Avancement ſtatt hat, — den Willen irrt,
Daß lieber wir in's Neſt dem Sperling folgen,
Als in der Furcht, neſtlos zu bleiben, zögern! —
Die Furcht iſt's, die uns Jungfraun alle feig macht,
Den angebornen Trieb nach Glanz und Hoheit
Zu Boden drückt, der Vorſicht unterordnend!
Wär' dieß nicht — bei Gott! — wer reich nicht wäre,
Nicht Graf, nicht mal von Adel, Officier nicht,
Er ſollte Körbe, nichts als Körb' erwerben!
So aber kommt die Furcht des ew'gen Wartens
Und ſorgt als Eheprocurator, daß manch' Mädchen
Die Frau — ach Gott — des Erſten, Beſten werde! —
Das iſt das Loos des Schönen auf der Erde! —



Digitized by Google

### b) Monolog eines Hageſtolzen.

Ja — Heirathen — oder nicht? daß iſt die Frage!
Ob's edler im Gemüth, das Schweigen dieſer
Von Spinngeweben ganz bedeckten Stube noch
Zu dulden, oder irgendwo ein ſchönes Weib
Zu ſuchen, ſie zu nehmen, und es ſo zu wenden?
Ja! Heirath — Leben! Ach! und ſagen das und dies
Das Herzweh und die tauſend Stöße endet,
Die eines Hageſtolzen Erbtheil — 's iſt ein Ziel,
Auf's Innigſte zu wünſchen! Mit dem Weibe *glücklich* —
Doch auch vielleicht im *Streite* leben — Ja, da liegt's!
Was in der Ehe wohl für Uebel kommen mögen,
Wenn wir den Kranz der Freiheit abgeſchüttelt;
Das zwingt uns, ſtill zu ſteh'n, das iſt die Rückſicht,
Die uns der Hochzeit Banden immer fürchten läßt!
Denn wer ertrüg' der Weiber Zank und Keifen?
Die üble Laune, ihre arge Kleiderpracht?
Den Durſt nach Schauſpiel, Bällen und Conzerten,
Den Streit mit Mägden, und den Uebermuth,
Den der geduld'ge Mann am Weibe oft erfährt?
Wenn er ſich ſelbſt in Ruhſtand ſetzen könnte,
Fall's er allein hinlebt? Wer würde ſonſt den Namen
Des *Hageſtolzen* vor der Welt ertragen?
Nur daß die Furcht vor Etwas *nach* der Hochzeitnacht —
Daß jener Aufwand in der Ehe, den die Zunge
Mit Mühe nur laut ſprechen kann, den Willen irrt,
Und zuruft: beſſer iſt es, einſam leben,

Als ob des Weibes dann in Schuld und Noth gerathen!
So läßt Oekonomie uns Hagestolze bleiben,
Und unsre Einsamkeit, sie sei auch noch so düster,
Geht, denken wir an Laune, Kleiderpracht, Conzert,
An Schauspiel, Ball und Zank mit Mägden immmerfort.

---

## Göthe.

### „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n ꝛc."

**Gassenhauer. Von Karl von Holtei.**

Viele schelten, daß mein Lied,
Nach bekannten Weisen,
Immer hin und wieder zieht,
Wollen d'rum das arme Lied
Gassenhauer heißen.
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weisen!

Durch die Gassen hau't sich schwer,
Nach bekannten Weisen,
Solch' ein Lied; denn kreutz und queer
Kommen viele Gegner her,
Die zurück es weisen.
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weisen!

Digitized by Google

Aber hat ſich's Bahn gemacht,
Nach bekannten Weiſen,
Schwirrt es fort bei Tag und Nacht,
Freut ſich herzlich und verlacht
Neid, auf luſt'gen Reiſen!
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weiſen!

Kehr' ich manchmal nächtlich heim,
Nach bekannten Weiſen,
Hör' in 'n Gaſſen meinen Reim,
Schwillt des neuen Liedes Keim,
Muß mich glücklich preiſen.
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weiſen!

Sänger geh'n vorüber mir,
Nach bekannten Weiſen;
Ei, wie ſingt ſo herrlich ihr!
Der es machte, der ſteht hier,
Dicht bei euren Kreiſen!
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weiſen!

Doch die Sänger zieh'n davon,
Nach bekannten Weiſen;
Spenden keinen andern Lohn;
Hallen hör' ich noch den Ton
Fern', den reinen, leiſen, . . . .
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weiſen! —

Digitized by Google

# Schiller.

## „Die Götter Griechenlands."

### a) Saturnus Klage. Von K. H. L. Reinhardt.

Da ich noch die ſchöne Welt regierte,
An der Freude leichtem Gängelband;
Glücklichere Menſchenalter führte
In dem goldnen Phantaſieenland; —
Da der Liebe Wonnedienſt noch glänzte,
Wie ganz anders, anders war es da,
Als man deine Tempel noch begränzte,
Venus Amathuſia!

Als noch nicht ſich neidiſch eine Hülle
Um der Mädchen ſchlanke Hüfte wand,
Durch die Adern floß da Lebensfülle
Und, was nie empfinden wird, empfand.
Sterbliche, wie Götter, zu entzücken,
Gab ich höhern Zauber der Natur;
Alles wies den eingeweihten Blicken
Einer weiſen Güte Spur.

Wo ſich jetzt, verhüllt in Finſterniſſe,
Hemiſphären gleich, die Kunſt nur bläht,
Schwärmten damals gern verweilend Küſſe
Auf dem Lilien- und Roſenbeet.

Digitized by Google

Sanft in Schatten ward der Blick geladen,
Reiz- und Luſt- erfüllt war jeder Raum,
Und die Schönen wagten, frei zu baden,
In der Ströme Silberſchaum.

Keiner rief da ängſtlich noch um Hülfe,
Sich zu ſchmücken mit der Tugend Schein;
Stürzt ein ſchöner Jüngling aus dem Schilfe,
Trug er flehend ſie zum Myrtenhain.
Nicht der Reue wurden heuchelnd Zähren,
Dem Entzücken wurden ſie geweint,
Und auf Blumenhügeln von Cytheren
Ueberall die Liebenden vereint.

Wiederkehrend in das Leben ſtiegen
Neidiſch Schatten aus dem dunkeln Grab;
Schöne Erdentöchter zu beſiegen,
Nahmen Himmliſche den Wanderſtab;
Zwiſchen Menſchen, Göttern und Heroen
Knüpfte Amor einen ſchönen Bund;
Alle Götter, dem Olymp entflohen,
Huldigten in Amathunt.

Betend an der Liebe Hochaltären
Knieten roſig da die Mädchen hin,
Sandten ſtille Wünſche an Cytheren
Voll Vertrauen und mit frohem Sinn;
Hoher Stolz, auch Göttern zu gebieten,
Lehrte ſie den göttergleichen Rang,
Und das heil'ge Pfand der Liebe hüten,
Deren Allmacht ſie bezwang.

In dem Auge glänzte himmliſch Feuer,
Wanden holde Kinder ſich vom Schooß.

Digitized by Google

Mütter ſäugten — pflegten ſie getreuer,
Und ſie wurden ſtark, geſund und groß.
Beß're Weſen, edlere Geſtalten,
Kündigten die hohe Abkunft an;
Götter, die vom Himmel niederwallten,
Sahen hier ihn wieder aufgethan.

Schöner ward durch Aphroditens Güte,
Theurer jede Gabe der Natur;
Unter reinerm blauen Himmel blühte
Duftender die blumenreiche Flur,
Prangender erſchien die Morgenröthe,
Goldumſäumt das purpurne Gewand;
Schmelzender erklang die Hirtenflöte,
In beglückter Liebe Hand.

Kühn und blühend war die frohe Jugend,
Und das Greiſenalter noch ihr Bild;
Freundlicher und menſchlicher die Tugend,
Denn die Liebe predigte ſie mild. —
Sanfter auch, da Amor es noch knüpfte,
Heiliger der Herzen ew'ges Band;
Denn die Freundſchaft, wenn die Lieb' entſchlüpfte,
Bot den Glücklichen die Hand.

Selbſt den Thieren war ich Freudenbringer,
Sie auch liebten, noch nicht unterthan; —
Seufzend über harte Peitſchenſchwinger,
Schlich dem Pfluge noch kein Stier voran;
Denn mit goldnen Früchten überladen
Bot geſunde Nahrung jeder Hain; —
An der Ströme blühenden Geſtaden
Reift' in Fülle ſüßer Wein.

Digitized by Google

Und der schönsten Gaben Preise stiegen,
Da der Mensch mit Menschen sie genoß;
Theilend schmeckt' er doppeltes Vergnügen,
Und des Mitleids sanfte Zähre floß.
„Jetzo?" — Weh dem klügelnden Verstande,
Dem nur, was die Sinne reizt, gefällt!
Weh! entweihend knüpft der Mammon Bande
Auf der tiefgefall'nen Welt.

Selbstsucht thront in schimmernden Palästen,
Treibt mit Brüderwohl ein frevelnd Spiel;
Feste reihen üppig sich zu Festen
Und es sinkt in Nacht das hohe Ziel.
Wirbel frechverschlung'ner Faunentänze
Rauschen um der Sinnlichkeit Altar;
Tugendmörder drücken Siegeskränze
Lachend auf ihr duftend Haar.

Sich nur liebt man und das eigne Beste,
Seiner Schaafe Wolle nur der Hirt,
Und zum Liebesmahle taumeln Gäste,
Kalten Herzens und ein Gott ist Wirth.
Kains Opfer rauchen — schallend tobt Gebrülle;
Kündigt das den Dienst der Gottheit an?
Freut des Lebens Euch! das ist ihr Wille,
Und nur Liebe, was sie feiern kann.

Klappernd tritt ein gräßliches Gerippe
Vor das Sterbebett. Ein Höllengruß
Bebt ihm hohl von Zähnen ohne Lippe —
Unerbittlich reißt es vom Genuß,
Die Zerknirschten — schwarzer Thaten Bilder
Mahnen streng' an die Vergangenheit,

Und zum erſten Male packt ſie wilder
Der Gedank' an die Unſterblichkeit.

Zittert jenſeits ſchrecklichen Geſetzen,
Zittre ſchaudernd, heiliger Barbar,
Deſſen Augen Thränen nie benetzen,
Den die Hölle, nicht ein Weib gebar.
Gold neigt fürder nicht der Richter Waage,
Macht und Glanz ſpricht fruchtlos ihnen Hohn,
Keine Bitte rührt ſie, keine Klage —
Wie die Thaten iſt der Lohn.

Luſt und Taumel trifft des Sünders Schatten
In der Ewigkeit nicht wieder an;
Gatten fliehn geſchieden vor den Gatten,
Einſam wallt die Bosheit ihre Bahn,
Nirgends tönen freche Jubellieder,
Keine Lais winkt in's Daunenbett,
Schäumend kreiſen nicht Pokale wieder
Und die Schüſſeln nicht, gewürzt und fett.

Alles bleibt auf immer nun verloren,
Was die Wolluſt auf der Welt verließ,
Ihre Freuden hat ſie abgeſchworen,
Alle Bande, die ſie ſelig pries.
Wilde Lüſte, die ihn ſonſt entzückten,
Schaudern jetzt des Laſters Diener an,
Und für Wonnen, die ihn einſt beglückten,
Tauſcht er Reue, die nichts beſſern kann.

Ach! nur Preiſe locken jetzt noch Ringer,
Auf der Tugend ſanfte Blumenbahn;
Feiler Thaten glückliche Vollbringer
Klimmen aus dem Staub zum Thron hinan;

Digitized by Google

Vor dem Mörder zahlenloſer Todten
Neigt ſich tief der Schmeichler feige Schaar;
Dem erpreßten Golde des Piloten
Bringt die Habſucht ihre Freiheit dar.

Schöne Zeit der Liebe! — kehre wieder,
Holdes Blüthenalter der Natur!
Ach! im goldnen Feenland der Lieder
Leben deine Zauber nur.
Ausgeſtorben trauert das Gefilde,
Menſchen zeigen nirgends ſich dem Blick,
Von der Tugend lebenswarmen Bilde
Blieb nur das Gerippe noch zurück.

Ihre Blüthen alle ſind gefallen,
Vor der Selbſtſucht winterlichem Wehn,
Einen zu bereichern, unter allen,
Mußte Freiheit von der Erde gehn.
Traurig ſucht' ich, wo ſie hingezogen,
Doch ich fand die Himmliſche nicht mehr;
Durch die Wälder ruf' ich, durch die Wogen,
Ach! ſie wiederhallen leer.

Ohne Freiheit, die kein Gott ihr ſchenket,
Tief geſtürzt von hoher Trefflichkeit,
Fügend ſich dem Treiber, der ſie lenket,
Nie gereizt zu Dank und Fröhlichkeit,
Fühllos ſelbſt für Schönheit, Kunſt und Ehre,
Nur geſpornt durch Hunger, wie der Uhr
Aechzend Rad durch das Geſetz der Schwere,
Trauert jetzt die Menſchheit nur.

Morgen neu in Qualen hinzuſchwinden,
Steigt ſie heut in's Bette, wie in's Grab,

Digitized by Google

Und an ewig gleicher Spindel winden
Sich die dürren Jahre auf und ab.
Müßig kehrte zu dem Fabellande
Heim die Weisheit, unnütz einer Welt,
Die mit harter Faust am Gängelbande
Leitend frech Willkühr hält.

Freundlos, ohne Herz und ohne Gleichen,
Von der Höll' erzeugt, der Höll' entflohn,
Herrscht sie, nagend an lebend'gen Leichen,
Auf der Güte umgestürztem Thron.
Selig an des jungen Friedens Bahre,
Selig im entvölkerten Gefild,
Spiegelt sie im dunkeln Strom der Jahre
Grinsend nur ihr eig'nes Götzenbild.

Palmen sah man einst den Weisen reichen,
Epheu Künstlern, die ihr Marmor preist,
Lorbeern Dichtern, die den Göttern gleichen,
Neben Ihr, — was ist der höchste Geist
Derer, die ein Meisterstück gebaren?
Nur der Würmer Erster ohne Preis.
Da die Menschen menschlicher noch waren,
Mehr, als Kronen, ehrt ein blühend Reis.

Feige Sklaven in den Staub geschlagen,
Steif am Drath gezog'ne Puppen, Ihr!
Schlagt den Flügel kühn und es wird tagen,
Reinigt Euch von selbstiger Begier,
Huldigt froh der schönen Göttin wieder,
Die das Füllhorn aller Freuden hält: —
Und von Neuem steigt der Himmel nieder
Und im Rosenlichte strahlt die Welt.

---

Digitized by Google

b) **Die Götter der deutſchen Vorzeit. Von K. L. M. Müller.**

Als ihr noch die ſchöne Welt regiertet
Liebe du! und deutſche Redlichkeit,
Als ihr noch der Freude Reigen führtet
Unſchuld du! und goldne Mäßigkeit,
Als eur Dienſt ein großes Herz noch ſchmückte,
Wie ganz anders, anders war es da,
Als eur Lächeln dauernder beglückte
Denn ein Platz dem Throne nah! —

Als des Vaterlandes hehrer Name
Noch den Mann ins Feld der Ehre rief,
Und zu Herrmanns Thaten ſelbſt der Saame
In der Bruſt des feur'gen Knaben ſchlief —
Als Entſagung ihre Freuden hatte,
Und ein freier Tod zu Göttern hob;
Still entſchwebte der erhabne Schatte
Nicht entweihet durch gemeines Lob.

Als in ſüßer Schaam beſcheidner Hülle
Scheu die Jungfrau zu dem Jüngling trat,
Schirmend ihrer holden Reize Fülle
Bis ſie opfernd dem Altar genaht;
Immer nah dem Ewigen ſich fühlend
Ging ſie gern der ſtrengen Tugend Pfad,
Nimmer frech mit heil'gen Eiden ſpielend
Knüpfte man an's freie Wort die That.

Digitized by Google

Als noch in des Hauſes ſtillem Kreiſe
Unverletzt der Eintracht Tempel ſtand,
Jedes ſeiner Mühen ſchönſte Preiſe
In dem heitern Blick der Seinen fand:
Als der Kindheit hoffnungsreiches Leben
Theurer noch dem Mutterherzen war,
Als die Freuden die im Tanzſaal ſchweben,
Als der gaukelnden Bewundrer Schar.

Da, da wuchs der Menſchheit ſchöne Pflanze
Wie von Götterhand gepflegt empor,
Strebend nach der ſchwerſten Thaten Kranze
Trat der Jüngling aus der Still' hervor;
Schmeichelnd lockten ihn des Ruhmes Töne,
Nicht der Eitelkeit gemeiner Tand,
Und ſein Nam' in unentweihter Schöne
Bei der Nachwelt war ſein Ordensband.

An das Bett des hingewelkten Kranken
Trat das Himmelskind, Religion!
Seines Herzens innerſte Gedanken
Brachte ſie vor des Erbarmers Thron.
Sprach ihm Muth dann in die wunde Seele,
Bot ſich liebend zur Gefährtin an,
Durch des Grabes ſchauervolle Höhle
Ebnend ihm die nie betretne Bahn!

In des Frühlings buntem Farbenkleide,
In dem Lächeln der verjüngten Flur,
In der Blumen prangenden Geſchmeide
Fand der Fromme ſeines Gottes Spur;
Und erquickender aus ſeinen Händen
Ward der Gaben fröhlicher Genuß,
Dankbarkeit gab reichlichere Spenden
Von dem unverdienten Ueberfluß. —

Digitized by Google

Freundlos, ohne Bruder, ohne Gleichen,
Keiner zärtlichen Vereinung Sohn,
Herrscht ein Andrer in der Liebe Reichen
Auf der Freiheit umgestürzten Thron;
Gleich dem Blick der schrecklichen Gorgone
Hemmt das Leben schon sein Eisesblick,
Und an seinem freudenlosen Throne
Bleibt der Schmeichler nur zurück.

Einsam in der schauerlichen Oede
Die der Neid um ihn, die Mißgunst schuf,
Bebend jedem Schall der freien Rede,
Nie entzückt durch reiner Wonne Ruf
Was er zeugte, selber frech zerstörend
Kämpfend gegen Muth mit feiger List
Steht, des süßen Mitgefühls entbehrend
Unter Trümmern stolz — der Egoist.

Schöne Zeit! wo bist du? Kehre wieder
Du der Liebe Herrschaft und Natur,
Lebet denn im Klange hoher Lieder
Uns allein noch deine goldne Spur? —
Nein, o nein! Du bist nicht ganz verschwunden
Still nährt noch manch Herz die heil'ge Gluth;
Schweigend nahen der Vergeltung Stunden,
Selbstsucht tödtet stets die eigne Brut.

Digitized by Google

c) **Die Luſtſpiele Deutſchlands. Von Eginhardt.**

Da ihr noch die Bretterwelt regieret,
An des Momus buntem Gängelband,
Muntern Witz und Scherz uns vorgeführet,
Aus der Wahrheit, aus der Dichtung Land!
Da durch euch die deutſche Bühne glänzte,
Jünger, Schröder, Iffland, — ſtolz auf euch! —
Als man, Vater Leſſing, dich bekränzte,
O, wie war ſie da ſo reich!

Da der Dichtung zauberiſchen Schleier
Leiſ' noch hob der Wahrheit reine Hand,
Aus den Bildern ſprach da Kraft und Feuer,
Daß das Haus ſie, achtend, leicht verſtand.
Um den Geiſt, das Herz uns zu entzücken,
Eintet leiſ' die Kunſt ihr der Natur,
Alles wies des frohen Schauers Blicken,
Alles eure Meiſterſpur.

Wo jetzt überrheiniſche Pygmäen
Ephemer am Blick vorüber zieh'n,
Sah man damals euch, Koloſſe, ſtehen,
Und beſchämt die Equivoque flieh'n. —
Eure Höhe kräftig zu erſtreben,
Sporntet ihr in Kotzebue den Geiſt,

Und er malte Bilder aus dem Leben,
Werth, daß ſie die Nachwelt preiſt.

Hat uns Scribe Bilder vorgeführet,
Wie die deutſche Muſe ſie erzeugt?
Hat der Geiſt, der Theaulon berühret,
Minna's, Tellheim's Schöpfer je erreicht?
Brütet Angely's, Caſtelli's Eifer
Einen Sperling wohl aus fränk'ſchem Ei? —
Doch es trifft der rohen Schmähſucht Geifer
Was franzöſiſch nicht, und neu.

Auf der deutſchen Künſtlerbühne lebten
Früher einen frohen Herbſttag wir,
Und nach einem ſüßen Räuſchchen ſchwebten
Heiter wir hinaus durch Thor und Thür.
Das Portrait der Mutter ließ uns Allen
Freundliche Erinnerung zurück,
Und dem ſchlauen Plumper zu Gefallen
Sahen wir das nächſte Stück.

Witze, die das zart're Ohr verletzen,
Waren aus dem Luſtſpiel ſonſt verbannt,
Das uns dennoch munter zu ergötzen,
Spielend zu belehren ſelbſt verſtand.
Scenen wie ſie Beck und Bretzner brachten,
Sendet uns der Seine Muſe nie,
Statt daß Logen und Paterre ſonſt lachten,
Wiehert jetzt die Gallerie.

Unſ're Tempel zeigten ſonſt Geſtalten,
Die der gute Ton zurück jetzt ſtellt,
Würdig uns noch heut' zu unterhalten,
Doch iſt ein Chamäleon die Welt!

Digitized by Google

Glänzte Frohſinn nicht in Aller Blicken,
Stand Graf Balken auf den Brettern da?
Wen vermochte nicht es zu entzücken,
Wenn er Herrn von Langfalm ſah?

Konnte Stuhlbein mit den Schwiegerſöhnen,
Konnte nicht der Bürgermeiſter Staar
Auch den ärgſten Miſanthrop verſöhnen?
Ward nicht jede Faltenſtirne klar?
Fand wohl Einer, daß es nicht ergötze,
Naht die Brendel und die Morgenroth?
Wen erfreuten nicht die Weisheitſchätze
Die uns Peregrinus bot?

Hat man Schülerſchwänke wohl vernommen,
Die ein Paul von Huſch nicht überböt'?
Iſt aus Frankreich je ein Held gekommen,
Der wohl Rummelpuff zur Seite ſteht?
Schließet von den emigrirten Damen
Würdig Eine ſich Frau Grießgram an?
Schrecket Frankreich nicht der bloße Namen:
Fabian Lorenz Grapſelmann?!

Brachten je des ſtolzen Rheines Wellen
Einen Klippfiſch an den deutſchen Strand?
Kann das linke Ufer Männer ſtellen,
Würdig neben Schneider Fipps genannt?
Würde je ein Hettmann dort geboren?
Iſt ein van der Huſen dort zu Hauſ'?
Keine Gurli ſenden Frankreichs Horen,
Keinen Marder ſchickt ſein Satyr aus! —

Kommt wohl von den fränk'ſchen Advokaten
Unſerm Eiterborn nur einer gleich?

## Schiller.

Iſt dort je ein Bittermann gerathen?
Iſt ein Hans von Birken dort ſo reich?
Iſt ein Lorenz Kindlein dort zu finden?
Können ſie wohl einen Hippeltanz,
Eine Wunſchel, eine Morgan winden
In der vielen Stücke dürft'gen Kranz?

Schöne Zeit, wo biſt du? Kehre wieder,
Holde Blüthenzeit der Dramatik!
Momus ſchlägt das feuchte Auge nieder,
Sieht ſein Grab mit thränenſchwerem Blick,
Ausgeſtorben ſieht er ſein Gefilde,
Das ſo reich an würd'gen Prieſtern war,
Ach nur leere, ſchwächliche Gebilde
Stellen jetzt dem Blick' ſich dar.

Alle deutſche Blüthen ſind gefallen
Vor des Südens tändelhaftem Weh'n;
Scribe nur, und Melesville vor allen
Zu beräuchern, mußten ſie vergeh'n.
Traurig ſuch' ich hinter den Couliſſen,
Einen Klingsberg find' ich dort nicht mehr,
Schmerzlich muß ich einen Mengkorn miſſen,
Nur ein Sansquartier tritt keck einher.

Unbedacht, wie ſie die Stunden füllet,
Selbſt entzückt von ihrer Meiſterſchaft,
Wähnend, daß ſie aller Wünſche ſtillet,
Schaal, und ohne Würze ohne Kraft,
Unbeſorgt für ihrer Künſtler Ehre,
Bleiern hemmend zweier Stunden Lauf,
Tritt in ihrer nicht'gen Geiſtesleere
Nur die fränk'ſche Muſe auf.

Digitized by Google

Morgen wieder neu ſich zu entbinden,
Abortirt die große Wöchnerin
Heute, ihrem Rieſenſchooß entwinden
Embrionen täglich ſich; dahin
Nimmt ſie ſchnell der deutſchen Ammen eine,
Die vergebens nur ſich müh't und ſchafft;
In das Schwachgeborne hauchet keine
Deutſchen Sinn und deutſche Kraft.

Ja, ſie kehrten heim die deutſchen Luſtſpieldichter,
Alles Wahre nahmen ſie mit fort,
Alle Formen, Farben, Schatten, Lichter,
Und uns blieb das ſeelenloſe Wort.
Von der Bühne weggetrieben, ſchweben
Unvergeſſen ſie auf Pindus Höh'n;
Doch der Uſurpator ſchnelles Leben
Wird der Zeiten Hauch verweh'n.

Digitized by Google

# Nicolaus Becker.

## „Sie ſollen ihn nicht haben ꝛc.“

### a) An Nicolaus Becker. Von Dr. J. G. Keller.

Dein Lied iſt laut erklungen,
Vom freien deutſchen Rhein;
Weil's wahre Gluth durchdrungen,
Drang's in die Herzen ein.

Vom Rhein zu den Karpathen,
Vom Brenner bis zum Belt
Hat's uns zum Sang geladen,
Der Feindes Ohr durchgellt.

Und ſollt' er frech uns fodern
Zum Schlachtenſpiel heraus,
Wird Thatenmuth durchlodern
Uns für der Väter Haus.

Wer aus der Heimath Borne
Sich ſeine Lippen netzt,
Der folgt dem Schlachtenhorne,
Wenn Deutſchland man verletzt.

Wie freundlich ſeine Fluthen
Der Main dem Rheine miſcht,

Digitized by Google

So einen ſich die Gluthen,
Wenn Kriegesfeuer ziſcht.

Es kling' im Schlachtgewühle
Dein gottbegeiſtert Lied
In ſchönem Hochgefühle,
Wenn uns auch Tod umzieht.

So lang' noch Eichen grünen
Im freien deutſchen Land,
Sei Dir ein Zweig von ihnen,
Als würd'ger Dank geſandt;

Und wenn wir Sieg errungen
Dem Vaterland zum Schutz,
Sei Dir ein Kranz geſchlungen
Den Neidern Dein zum Trutz!

Ja, wenn Du längſt zerfallen
In Aſche biſt und Staub,
So ſoll Dein Grab umwallen
Ein Kranz von Eichenlaub!

Digitized by Google

### b) Gegenklang. Von Heinrich Stieglitz.

Dem vaterländiſchen Rheinliede gebracht in einem Kreiſe ſüdlich den Alpen. (Dezember 1840.)

Es iſt zu uns gekommen
Ein guter deutſcher Klang,
Wir haben ihn vernommen,
Den freud'gen Hochgeſang.

Wir haben es vernommen,
Das Lied vom deutſchen Rhein,
Wir heißen es willkommen
Und ſtimmen freudig ein.

Viel edle Pfeiler fallen,
Erprobte, mehr und mehr;
Die vaterländ'ſchen Hallen
Bedürfen junger Wehr.

Drum ziemt's, daß wir uns ſchaaren
Ein Herz und Ein Gefühl,
Drum ziemt's daß wir bewahren
Den Blick nach Einem Ziel.

O Brüder, Deutſchlands Jugend
Vom Niemen bis zum Rhein,
Laßt uns an Kraft und Tugend
Der Väter würdig ſeyn.

Digitized by Google

O Brüder, Schildgenoſſen
Vom Niemen bis zum Rhein,
Stimmt Alle eng umſchloſſen
In unſern Schwur mit ein:

Eh' ſoll die Fluth verſchlingen
Der Burgen Felſengrund
Und Magog's Rotte dringen
In unſern Völkerbund;

Eh' ſollen Nordlands Bären
Einziehn' in grimmer Wuth,
Und unſ're Gaun verheeren
Und trinken unſer Blut,

Eh' der Hurone pflanzen
Sein Zelt in unſer Neſt —
Eh' von dem theuren Ganzen
Ein Glied ſich lockern läßt.

Mags in uns ſelber gähren —
Das iſt des Wein's Natur —
Dem fremden Gift zu wehren,
Steh'n wir doch einig nur.

Digitized by Google

) Der deutſche Rhein. Von Th. A. R . . . s.

Sie ſollen ihn nicht haben,
Den freien deutſchen Rhein!
Vom Greiſe bis zum Knaben
Erſchall es laut: nein! nein!

Der treue alte Wächter,
Vom deutſchen Korn und Schrot,
Straf' jeglichen Verächter
Alsbald mit Wellentod.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den majeſtät'ſchen Rhein!
Von Niederland bis Schwaben
Muß er ein deutſcher ſeyn;

Und iſt's auch längſt geweſen
Sammt ſeinem Uferland,
Voll Gaben, auserleſen
Mit Weinen weltbekannt.

Sie ſollen ihn nicht haben,
Den wellenreichen Rhein!
Er hat ſein Bett gegraben,
Um ewig deutſch zu ſeyn.

Digitized by Google

Wohl trag' auf ſeinem Rücken
Er auch der Fremden Gut;
Doch zinsbar ſich zu bücken
Verſchmäht die deutſche Fluth.

Und wollten Ihn ſie haben
Die Nachbarn, unſern Rhein,
Und etwa ſchnell hertraben,
Um Herr darauf zu ſeyn;

Dann gilt's, ihr deutſchen Brüder!
Dann achtet nicht den Tod!
Dann ſtürzet vor euch nieder
Was Eurem Rheine droht!

---

d) Lied der Rheinländer. Von C. A. Tenner.

Wir wollen ſie nicht haben
An unſerm lieben Rhein!
Noch länger ſoll uns laben
Sein edler Feuerwein!

Es wohne Ruh' und Friede
An unſerm lieben Rhein;
Wir woll'n bei frohem Liede
Noch länger glücklich ſeyn! —

Digitized by Google

Wir wollen ſie nicht haben
An unſerm lieben Rhein;
Deutſch ſollen unſ're Knaben
Deutſch unſ're Mädchen ſeyn!

Ja, deutſch in alter Treue,
Und alter Biederkeit,
Ihr Herz von Gott auf's Neue
Geſtärkt in Freud' und Leid!

Wir wollen ſie nicht haben
An unſerm lieben Rhein!
Es ſollen ſeine Gaben
Noch länger uns erfreu'n!

Es ſoll von Ahn' zu Ahne
Kein Sklav' am Ufer ſteh'n;
Am Rhein ſoll ſtets die Fahne
Der deutſchen Freiheit weh'n! —

Wir wollen ſie nicht haben
An unſerm deutſchen Rhein;
Eh' — wollen wir begraben
In ſeinen Fluthen ſeyn!

Digitized by Google

e) Deutſches Volkslied. Von Emil Reiniger.

Wie können ſie ihn haben,
Den freien, deutſchen Rhein,
Der eines Bollwerks Graben
Dem deutſchen Volk ſoll ſein,

Da noch an ſeinem Strande
Die deutſche Sitte wohnt,
Da noch von Land zu Lande
Die deutſche Sprache thront!

Wie können ſie ſie haben,
Die treuen, deutſchen Gau'n,
Da noch ſich Blicke laben,
Sie liebend zu beſchau'n.

Da noch von Mund zu Munde
Das deutſche Lied erklingt,
Und Volk an Volk im Bunde,
Sich, eine Kette, ſchlingt!

Wie können ſie es haben,
Das Volk, der Freiheit werth,
Die ſie durch blut'ge Gaben
Bewahret und bewährt.

Digitized by Google

Da noch das falſche Neue
Nicht gilt für richtigen Pfad,
Da noch die deutſche Treue
Fortlebt in Wort und That!

Und wollten ſie es haben,
Das deutſche Vaterland,
Dann, Männer, Greiſe, Knaben,
Die Waffen in die Hand!

---

f) Des Rheines Hort. Von Otto Müller.

Ja ja, ſie ſollen ihn haben
Den Rhein, ſo weit er fließt,
Doch erſt, wenn keine deutſche
Kehle mehr durſtig iſt.

Ja ja, ſie ſollen ihn haben
Vom Gotthard bis zum Meer;
Doch erſt, wenn alle Fäſſer
Am guten Rheinſtrom leer.

Ja ja, ſie ſollen ihn haben
Den alten deutſchen Rhein;
Doch erſt, wann wird geſprungen
Der letzte Römer ſeyn.

Digitized by Google

Ja ja, ſie ſollen ihn haben
Den alten deutſchen Rhein;
Wenn Niemand mehr wird ſingen:
„Geſegnet ſey der Rhein!“

Doch ſollen ſie ihn nicht haben
So lang noch Reben blühn;
Und nähmen ſie ihn dennoch,
— Sein Wein beſchützet ihn.

Doch ſollen ſie ihn nicht haben,
So lang man deutſch noch ſpricht;
Und nähmen ſie ihn dennoch,
— Den Namen laſſen wir nicht!

Vom Gotthard bis zum Meere
Wallt dann die ſtolze Fluth; —
Nicht „Deutſcher Rhein“ mehr heißt ſie,
Dann heißt ſie: „Deutſches Blut.“

Digitized by Google

### g) An die neuen Franzoſenfreſſer.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den freien deutſchen Rhein!
Doch müßt ihr nicht wie Knaben
Euch darum heiſer ſchrei'n!

So lang er ruhig wallend
Sein Friedenskleid noch trägt;
Was zeigt die Fauſt ſich ballend?
Der Haß ſo aufgeregt?

So lang' die hohen Dome
Noch feſt am Ufer ſteh'n,
Dürft ihr, dem Zeitenſtrome
Vertrauend, weiter geh'n.

Nie ſollen ſie ihn haben
Den freien deutſchen Rhein;
Doch woll'n wir uns nicht laben
In alten Narrethei'n.

Wir wollen uns nicht ſpreizen
Zur Luſt der Tyrannei
Mit achtzehn hundert dreizehn,
Die Tage ſind vorbei!

Digitized by Google

Ihr droht nach Weſt und Oſten,
Wollt Nord und Süden nicht;
Und laßt den Harniſch roſten
Im Kampf für Recht und Licht!

Ihr wollt' den Rhein nicht geben?
Gebt Eines nicht heraus:
Ein deutſches freies Leben,
Ein deutſches freies Haus.

Ihr wollt die Wogen ſchützen?
Schützt euer freies Wort!
In den Gedankenblitzen
Liegt wohl ein beſſ'rer Hort.

Singt, daß die Straßen dröhnen,
Das blinde Lärmgedicht!
Wie ſchön die Verſe tönen:
Der Franke hört ſie nicht!

---

### h) Das heilige Land. Vom Pfarrer Sticker.

Sie ſollen es nicht haben
Des heil'gen Grabes Land,
Ob ſie's wie gierige Raben
In ihren Hort gebannt.

So lang ein Pilger wallend
Im Büßerkleid noch geht,



Digitized by Google

So lang ein Ave ſchallend
Empor gen Himmel ſteht.

Sie ſollen es nicht haben
Des heil'gen Grabes Land,
So lang ſich Herzen laben
An ſeiner Gnaden Pfand.

So lang noch Ampeln leuchten
Wo Jeſus hat geruht,
Und ſich noch Blicke feuchten
Wo er verſtrömt ſein Blut.

Sie ſollen es nicht haben
Des heil'gen Grabes Land,
So lang ein Kreuz erhaben
Noch mahnt an Jordans Strand.

So lang noch währt die Kunde
Von jenem heil'gen Zug,
Der mit dem Kreuz im Bunde
Den Sieg nach Salem trug.

Sie ſollen es nicht haben
Dich, heiligen Grabes Land,
Bis Welten längſt begraben,
Die Zeit ihr Ende fand.

---

Digitized by Google

### i) Elſaßlied.

Wir woll'n ihn wieder haben,
Den Elſaß, links am Rhein,
Ob ſie wie gier'ge Raben
Ihn wegſtipitzt gar fein. —
So lang in ſeinen Hütten
Die deutſche Zunge blüht,
Eh' ſie drinn ganz zerrütten
Deutſch Leben, deutſch Gemüth!

Wir woll'n ihn wieder haben,
Den Elſaß, links am Rhein,
So lang ſein Dom erhaben
Aufragt zum Sternenſchein,
So lang in deſſen Mauern
Die Geiſter Erwin's geh'n,
So lang in ſeinen Schauern
Noch deutſche Jungfraun flehn!

Wir woll'n ihn wieder haben,
Den Elſaß links am Rhein,
So lang uns iſt gegraben
Das Recht in's Herz hinein,
So lang ein Frank', ein frecher,
Auf deutſches Gut erpicht,
So lange Gott der Rächer,
Geraubte Veſten bricht!



Digitized by Google

Wir woll'n ihn wieder haben,
Den Elſaß, links am Rhein,
Ob noch ſo hoch ſie traben —
Und Lotharingen d'rein!

---

k) Der Kölner Karneval. Von Dr. Reifferſcheid.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den Kölner Karneval,
Bekrächzen auch wie Raben
Die Grämler ſeinen Fall;
Sie ſollen ihn nicht haben,
So lang die Narrenſchaar
Zum Faſchingsſaal wird traben
Am erſten Tag im Jahr.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den Kölner Karneval,
So lang ſich Narren laben
An Wein und Liederſchall;
So lang' Hanswurſt gefallend,
Sein buntes Kleid noch trägt,
So lang' die Peitſche ſchallend
Auf Finſterlinge ſchlägt.

Sie ſollen ihn nicht haben,
Den Kölner Karneval,
So lange ſeine Gaben
Verſcheuchen Sorg' und Qual,

Digitized by Google

So lang noch Scherz und Witze
Im Faſching fortbeſteh'n,
So lang' ſich in der Mütze
Noch gern die Narren ſeh'n.

Sie ſollen ihn nicht haben,
Den Kölner Karneval,
So lang' noch munt're Knaben
Vermehren unſ're Zahl;
So lang' bejahrte Dirnen
Nicht Freier ſchlagen aus,
So lang' noch Weiber jammern,
Kommt ſpät der Mann nach Haus.

Sie ſollen ihn nicht haben,
Den Kölner Karneval,
Bekrächzen auch wie Raben
Die Grämler ſeinen Fall;
Sie ſollen ihn nicht haben,
Bis unter dem Geſtein
Vom Gürzeich wird begraben
Des letzten Narr'n Gebein.

Digitized by Google

1) **Schriftſetzerlied.** *) **Von Ludwig Hub. Schriftweber in spe.**

Sie ſollen ſie nicht weben
Die Schrift geformt aus Blei,
Wie eifrig auch das Streben
Der Grübler darnach ſey;

So lang' noch Blätter tragen,
Geſetzt durch Menſchenhand,
Was Englands Redner ſprachen,
Im Nu durch's ganze Land!

Sie ſollen ſie nicht weben
Die Schrift, geformt aus Blei,
So lang noch Setzer heben
Die Hände flink und frei;

So lang' noch jed' Secunde
Man eine Letter greift,
So lange jede Stunde
In Fülle Formen reift!

Sie ſollen ſie nicht weben
Die Schrift geformt aus Blei,

*) Die Setzmaſchine iſt erfunden. Die Setzer wird man künftig nicht mehr Schriftſetzer, ſondern Schriftweber nennen, u. ſ. w. (Didaskalia, No. 73 v. J. 1841.)

Digitized by Google

So lang' Autoren geben
Geſchreibſel mancherlei;

So lang' es ſcheint, als diene
Statt Feder — Beſenreis;
So lang' die Setzmaſchine
Nicht auch zu denken weiß!

Sie ſollen ſie nicht weben
Die Schrift geformt, aus Blei,
Bis Young wird Freud' erleben
An ſeiner Grübelei!

---

m) **Seminar = Du = Lied aus und für Breslau.** *)

Wir wollen es nicht haben,
Das „Du„ im Seminar,
Mag dran der Hochmuth laben
Sich auch ſchon ein paar Jahr.

---

*) Bekanntlich haben ſeit einiger Zeit die beiden Breslauer Volksſchullehrer-Seminare es für einen bedeutenden pädagogiſchen Fortſchritt erachtet, ihre 17 bis 20 jährigen Zöglinge, welche früher mit Sie angeredet wurden zu duzen. Der Gegenſtand iſt ausführlich in der Schleſiſchen Chronik 1840, Nro. 28, 82, 86 und 90 behandelt worden. Gegen das „Du„ ſprach ſich die öffentliche Meinung ſo entſchieden aus, daß die Redaktion der ſchleſiſchen Chronik erklären mußte, ſie ſey nicht im Stande, alle die Aufſätze abdrucken zu laſſen.

Der Volswitz theilte (ſ. Leipziger Allgemeine Zeitung Nro. 363. S. 4049) die Preußiſchen Seminare in verduzte und unverduzte ein.

Digitized by Google

So lang die Oder wallend
An Sʼlesias Hauptstadt schlägt,
Die Ohle, sich gefallend,
Den Schmutz aus Breslau trägt;

So lang die Magdalene,
So lang' Elise steht,
So lang' in seiner Vene
Der Saft des Lebens geht:

So wollen wir nicht haben
Im Seminar das „Du",
Und schrei'nes auch die Raben
Und hilft der Kakadu.

Mag man es auch verbrämen
Mit süßem Lug und Trug,
Wir wissen wegzunehmen
Den gleißen Ueberzug.

Wir wollen es nicht haben,
Das „Du" als Vaterwort*)
Wir hassen Pfaffengaben,
Sind sie ein Ehrenmord;

So lang noch Männer leben
Wie unser Diesterweg,
Und helles Licht uns geben,
Ist irgend wüster Weg;

*) Die Vertheidiger des „Du" geben vor, es drücke ein väterlicheres Verhältniß aus, als das fremde „Sie."

Digitized by Google

So lang uns noch Geſetze
Dem Pfaffendruck entziehn,
Iſt albern „Du" Geſchwätze
Nicht Jünglings-Disciplin.

Es haſſen's Pädagogen,
Die nicht im Traum erſtehn,
Die Studinm gezogen,
Und die nicht krebſen gehn.

Drum wollen wir's nicht haben,
Das „Du" im Seminar,
Und ſchrei'nes auch die Raben
In ihrem Nachttalar.

---

### n) Hamburger Rheinlied *).

Wir wollen ihn nicht haben,
Den Mäßigkeits-Verein,
So lang' ſich Andre laben
An Rum und Brantewein.

So lang' die Lombard'sbrücke
In Hamburgs Weichbild ſteht,

---

*) Auch wir haben jetzt ein Rheinlied, welches bey Gelegenheit des Manövers des Mäßigkeitsvereins, der ſich mit aller Gewalt den guten Hamburgern aufdrängen wollte, entſtanden iſt. — Es iſt lächerlich, dem armen Manne, der nicht im Stande iſt, kräftige Speiſe zu kaufen, das einzige Mittel ſeine Lebensgeiſter zu erwecken, nehmen zu wollen. Gebt ihnen billiges und gutes Bier und ſie werden den Brantwein vergeſſen. —

Digitized by Google

So lang' zu ihrem Glücke
Noch Fluth und Ebbe weht.

Wir wollen ihn nicht haben,
Den Mäßigkeits-Verein,
So lang noch durst'ge Knaben
Nach Schlikowitzer schrei'n.

So lang' der Elbe Tosen
Ein Hanseate hört;
So lang beim süßen Kosen
Genèvre man begehrt.

Wir woll'n den Bund von heute
Bei uns nicht heimisch seh'n,
So lang' noch uns're Leute
Zu Peter Ahrens geh'n.

So lang' man sieht noch wandeln
Die Feen am Jungferstieg,
So lange wir noch handeln,
Sei unser auch der Sieg.

Wir wollen ihn nicht haben,
Den Mäßigkeits-Verein,
Bis wir uns einst begraben
In Rum und Branntewein.

Digitized by Google

o) Die Franzoſen an die Deutſchen. Von K. Petit.

Wir ſollen ihn nicht haben
Den alten deutſchen Rhein? —
So ſchreien deutſche Knaben
Nur — um den ſauern Wein! —

Wenn wir ihn wollen nehmen,
Wir lärmen nicht voraus!
Nichts kann die Kraft uns lähmen
Muthvoll zieh'n wir hinaus;

Noch ſind wir werth der Farben
Von Weiß und Blau und Roth,
Das zeigen unſre Narben. —
Vereint geh'n wir in Tod!

Die Trikolar und Adler,
Sind neu verſchwiſtert jetzt,
Und eure deutſchen Tadler
Sie ſchweigen doch zuletzt.

Ein König und ein Kaiſer
Sind beyde unſer Schutz;
Drum ſchrei't euch nicht ſo heiſer
Wir biethen Deutſchland Trutz.

Ihr Deutſche könnt nur ſingen,
Das machet uns nicht bang.
Wir haben das Gelingen,
Ihr euern Sing und Sang. —

Digitized by Google

### p) Der Rhein an ſeine Sänger.

Laſſet ab mich zu beſingen,
Stellet ein die Litanei!
Macht mich erſt vor allen Dingen
Wahrhaft deutſch und wahrhaft frei!

Räumet weg die fremden Zölle,
Räumet weg der Rede Zwang:
Daß fortan ſo Wort als Welle
Ziehe frei den Rhein entlang.

Redet erſt, wie's deutſchen Mannen
Ziemt, für Euer gutes Recht,
Sonſt im Kampf mit den Tyrannen:
Ruſſen, Welſchen, geht's Euch ſchlecht.

Bis ihr ſo Euch nicht erſchwungen,
Stellet ein die Litanei,
Laßt mich lieber unbeſungen,
Nennt mich weder deutſch, noch frei.

Digitized by Google

### 9) Jam satis.

„Sie ſollen ihn nicht haben!“
Nein, nein! — doch nun iſt's gut,
Wir werden ſonſt begraben
In rhein'ſcher Liederfluth.

Es ſchallt aus allen Ecken,
Es ſchreit aus Süd und Nord,
Man muß vor'm Lärm erſchrecken,
Wenn auch kein Feind am Ort.

Was all' das Zetern ſolle
In Zeitung und in Buch?
Geſchrei und wenig Wolle —
Das iſt ein alter Spruch.

Nun ja, der wackre Becker,
Das iſt ein deutſcher Freund,
Ein deutſcher Herzenwecker,
Der es gar wohl gemeint.

Doch All', die nach ihm kamen,
Die ſtahlen nur der Zeit
Für ihre dunklen Namen,
Ein Stück Unſterblichkeit.

Digitized by Google

Der Deutſche ſchweigt und rüſtet,
Bewußt der Kraft und Macht;
Weh', wem's nach dem gelüſtet,
Was deutſcher Muth bewacht.

Der Deutſche ſchweigt und ſpottet
Des eitlen Nachbarn nicht;
Doch wenn ſich dieſer rottet,
Zermalmt ihn ſein Gewicht.

Die deutſchen Männer brennen,
Erklingt des Heerhorns Ton;
Die Federhelden rennen
Gewiß zuerſt davon!

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google